Biogr.
1136
ph

Digitized by Google

Biogr.
1136 pk

Swedenborg

Digitized by Google

Digitized by Google

Biogr.
1136 pk

Swedenborg

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus und über

Swedenborg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus und über

Swedenborg.

Mit Vorwort

von

Christian Düberg.

„Suche die Wahrheit bei Freund und Feind!"
Julius Rupp.

Wismar 1849.

Gedruckt in der Rathsbuchdruckerei von J. G. W. Oesten Wwe.

183. D.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Ohne vorgängige Kritik der Grundlagen, auf welchen die in England und Nordamerika gegründete „Neue Kirche des Herrn“ steht, scheinen die wissenschaftlichen Ansichten über Christenthum nicht zu einigem Abschlusse gebracht werden zu können. Die Acten des mit dem Manne von Nazareth begonnenen neuen Lebens-Prozesses sind ohne den Anschluss der Urkunden und Schriftwerke, welche jene Grundlagen bilden, nicht spruchreif. Der wissenschaftlich vorrückende frei umsichtige Geist wird die neukirchliche Entwickelungs-Phase, der wir drüben begegnen, nicht übersehen. Das in Emanuel Swedenborg gegebene psychologische Phänomen verlangt eine genügende Erklärung. Es will zu dem Ende studirt sein. „Wo keine Fähigkeit zu studiren, da ist keine Kraft zu erklären“ ruft uns unlängst Jellinek in seiner

Digitized by Google

kritischen Einleitung zu Tallaindier „die gegenwärtige Krisis der Hegelschen Philosophie“ mahnend zu.

Was soll uns aber ein Auszug aus Swedenborg's umfänglichen Schriften? Ich ziehe damit aus in's Feld, in die geistige Freiheit, suchend und sehend, ob ich Wandrern begegne, auswandernden Geistern, die das Phänomen betrachten und die Phänomenologie des neuen Geistes studiren möchten. —

Christian Düberg.

Digitized by Google

Inhalt.

1) Selbstbiographie Swedenborg's Seite 1—4.
2) Schreiben des dänischen Generals Tuxen, betreffend das Leben und den Character Eman. Swedenborg's 4—20.
3) Briefe des Grafen Andreas von Höpken an Tuxen &c. 21—31.
4) Anton Joseph Pernety's Bericht von Swedenborg's äusserem Leben in Schweden 32—52.
5) Das Schreiben des Philosophen Immanuel Kant, Swedenborg's Fernsehen betreffend 52—58.
6) Der Bericht Jung-Stilling's 58—63.
7) Antwort Swedenborg's auf das Schreiben eines Freundes (D. Hartley) 64—65.
8) Anecdote, betreffend Dr. Beyer und Eman. Swedenborg 65—67.
9) Swedenborg's Briefe an Dr. Beyer 67—83.
10) Schreiben Swedenborg's an Wenngren 83—84.
11) Schreiben an Dr. Beyer 84—86.
12) Schreiben Swedenborg's an den König 86—92.
13) Schreiben an Menander 92—96.
14) Desgl. an den Prälaten Oetinger 96—100.
15) Von dem natürlichen und von dem geistigen Sinne des Worts 101—110.
16) Jung-Stilling's Bericht über Swedenborg's Fernsehung in Beziehung auf den Tod Kaiser Peters III. 111—130.
17) Geschichte der Swedenborg von Kloppstock angesonnenen Wahrsagerei &c. 130—139.

Digitized by Google

18) Jung-Stilling's neue Quelle für die Geschichte von der verlornen Quittung 140—142.
19) Kritik Herder's 142—161.
20) Aus Swedenborg's Antwort an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt 161—162.
21) Desgl. an Venator, den Gesandten des Landgrafen 162.
22) Die Geschichte mit der Königin Louise Ulrike von Schweden 163—170. (Gewährsmänner: 1) Dieudonné Thibault. 2) Jung-Stillig. 3) Oetinger. 4) Berliner Monatsschrift. 5) Servanté und Höpken. 6) Kant.)
23) Geschichte mit der verlegten Quittung 170—172.
24) Geschichte mit dem Brand in Stockholm 172—179. (Kant's Zeugniss).
25) J. Görres „Immanuel Swedenborg, s. Visionen und s. Verhältniss zur Kirche“ 179—191.
26) Der Himmel 191 bis zu Ende.

Digitized by Google

Selbstbiographie Swedenborg's (in einem Antwortschreiben an D. Hartley.)

Ich bin im 1689. Jahre den 29. Jan. zu Stockholm geboren. Mein Vater hiess Jesper Swedberg und war Bischof zu Westgothland, ein zu seiner Zeit berühmter Mann, der auch von der Gesellschaft für Verbreitung des Glaubens in England zu ihrem Mitgliede erwählt und ihr beigezählt war; denn von dem König Karl XII. war er auch als Bischof der Schwedischen Gemeinde in Pensylvanien, so wie auch der Gemeinde in London vorgesetzt worden.

Im Jahre 1710 reiste ich in's Ausland, zuerst nach England, und von da nach Holland, Frankreich und Deutschland, von wo ich im Jahre 1714 wieder nach Hause zurückkehrte. Im Jahre 1716 und später hatte ich öftere Unterredungen mit Karl XII. König von Schweden, der mir in hohem Grade günstig war und mir in jenem Jahre das Amt eines Assessors bei dem Bergwerkscollegium übertrug, das ich nachher bis zum Jahre 1747 bekleidete; in welchem Jahre ich dasselbe niederlegte, gleichwohl jedoch den Gehalt dieses Amtes bis zum Ende meines Lebens behielt. Ich legte dasselbe einzig in der Absicht nieder, *um dem neuen Berufe, der mir*

Digitized by Google

vom Herrn übertragen worden, besser obliegen zu können; es wurde mir zwar damals eine höhere Ehrenstelle angeboten; allein ich leistete gänzlich auf dieselbe Verzicht, damit nicht in Folge dessen Stolz sich in mein Gemüth einschleichen möchte. Im Jahre 1719 wurde ich von der Königin Ulrike Eleonore geadelt und Swedenborg genannt, und seit dieser Zeit hatte ich in den Versammlungen der Reichsstände, welche alle drei Jahre wiederkehren, meinen Sitz unter den Adeligen des Ritterordens. Von der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm bin ich durch Einladung Mitglied; um die Aufnahme in irgend eine gelehrte Gesellschaft anderwärts habe ich mich nie beworben; *denn ich bin in einer Gesellschaft von Engeln, und in dieser wird blos von solchen Dingen gehandelt, welche den Himmel und die Seele betreffen, während in den Gesellschaften der Gelehrten solche abgehandelt werden, welche die Welt und den Leib angehen.* Im Jahre 1734 gab ich zu Leipzig das regnum minerale in drei Foliobänden heraus. Im Jahre 1738 machte ich eine Reise nach Italien und hielt mich zu Venedig und zu Rom ein Jahr lang auf.

Was meine Verwandtschaften betrifft, so hatte ich vier Schwestern; eine von diesen nahm zur Gemahlin Eric Benzelius, welcher später Erzbischof zu Upsala wurde, und dadurch bin ich auch mit den beiden folgenden Erzbischöfen daselbt, welche auch Benzeliusse, des vorigen jüngere Brüder waren, verschwägert. Meine andere Schwester heirathete Lars Benzelstierna, welcher die Würde eines Statthalters der Provinz bekleidete; allein diese Schwäger sind gestorben. Hingegen sind noch jetzt zwei Bischöfe, die meine Schwäger sind, am Leben;

Digitized by Google

der eine heisst Filenius, Bischof von Ostgothland, welcher gegenwärtig auf dem Reichstag zu Stockholm im geistlichen Stande die Stelle des Präsidenten für den kranken Erzbischof versieht. Dieser hatte eine Schwestertochter von mir zur Gemahlin: der andere heisst Benzelstierna und ist Bischof von Westermannland und Dalekarlien: dieser ist der Sohn meiner zweiten Shwester. Anderer, die in Würde stehen, will ich nicht gedenken. Ueberdies kann ich sagen, dass in meinem Vaterlande alle Bischöfe, deren es 10 sind, und auch die Reichsräthe, deren es 16 sind, so wie die übrigen Grossen, mich lieben und aus Liebe ehren und ich mit ihnen in vertrautem Umgang als Freund mit den Freunden lebe, *und zwar dies darum, weil sie wissen, dass ich in Gemeinschaft mit den Engeln stehe.* Der König selbst und die Königin und die drei Prinzen, ihre Söhne, sind mir sehr günstig; ich bin auch einmal vom König und der Königin zur Tafel geladen worden und habe mit ihnen gespeist, welche Ehre sonst nur den Grossen zu Theil wird; desgleichen auch nachher einmal mit dem Erbprinzen. Alle wünschen meine Rückkehr; weshalb ich in meinem Vaterlande nichts weniger fürchte als eine Verfolgung, wegen der Sie Besorgnisse äussern, und in Beziehung auf welche Sie mir in Ihrem Briefe so wohlwollende Rathschläge geben: verfolgt man mich anderwärts, so berührt es mich nicht.

Allein was ich hier aufgezählt habe, betrachte ich als Dinge von verhältnissmässig geringem Werth; denn was sie übertrifft, ist das, dass ich von dem Herrn selbst zu einem heiligen Amte berufen worden bin, welcher sich vor mir, seinem Knecht, auf das Gnädigste in Person offenbarte im Jahre 1745, und mir dann zugleich

Digitized by Google

auch das Gesicht in die geistige Welt öffnete und zu reden gab mit Geistern und Engeln, was bis auf diesen Tag fortdauerte. Von dieser Zeit fing ich an, mancherlei Geheimnisse, die ich gesehen und mir geoffenbart wurden, durch den Druck bekannt zu machen, als: von dem Himmel und der Hölle, von dem Zustand der Menschen nach dem Tode, von dem wahren Gottesdienst, von dem geistigen Sinne des Wortes, ausser andern höchst wichtigen Dingen, welche zur Seligkeit und zur Weisheit beitragen. Dass ich einige Male aus meinem Vaterlande in fremde Länder reiste, geschah aus keinem andern Grunde, als dem Verlangen, Nutzen zu schaffen, und die mir anvertrauten Geheimnisse zu enthüllen. Ueberdies habe ich Vermögen genug und suche und begehre nicht mehr. Leben Sie wohl, ich wünsche von Herzen, dass Sie in dieser und der künftigen Welt glücklich sein mögen, und ich zweifle nicht, dass Sie es sein werden, wenn Sie auf den Herrn sehen und zu Ihm beten.

Emanuel Swedenborg.

Schreiben des Königlich Dänischen Generals Tuxen, betreffend das Leben und den Charakter Eman. Swedenborg's.

Da eine Erzählung herumging, dass die nun verstorbene Königin Wittwe von Schweden, Louise Ulrike, dem Assessor Swedenborg den Auftrag gegeben habe, mit ihrem verstorbenen Bruder, dem Prinzen von Preussen, zu reden, so fragte ich einen gewissen Minister, einen

Digitized by Google

Edelmann von grosser Gelehrsamkeit, der vor einigen Jahren mich mit seiner vertrauten Freundschaft beehrte, ob er etwas von dieser Erzählung gehört habe, und was er über Swedenborg's Person und Charakter wisse. Er antwortete mir, die Erzählung sei nicht ohne Grund, sie sei von allen auswärtigen Ministern zu Stockholm ihren betreffenden Höfen mitgetheilt worden, Swedenborg habe von seiner Jugend an für einen der gelehrtesten Männer in Europa, besonders in der Mineralogie, gegolten; er habe aber, setzte derselbe zugleich hinzu, in seinen spätern Jahren sich dem Studium der Theologie hingegeben, was ohne Zweifel seinen Verstand in Verwirrung gebracht habe, da er behauptete, er könne mit den Verstorbenen reden.

Da ich zu Helsingör lebte, hörte ich auch verschiedene andere Dinge von ihm, dass er auf seinen Reisen nach und von Amsterdam und London öfter durch den Sund komme, und wie er seinem Wirthe, der Karl XII. auf seinem Schilde führte, auf die Frage, wie es diesem König in der andern Welt gehe, geantwortet habe, dass er dieselbe Gesinnung und Art sich zu betragen, die er in dieser Welt hatte, auch in der Geisterwelt beibehalten habe.

So auch folgende Anecdote, die mir von einem sehr ehrenwerthen Freunde, der Augenzeuge dabei war, mitgetheilt worden; dieser wurde nämlich mit den andern Mauthbeamten an dem Sund von dem schwedischen Consul, Herrn Kryger, eingeladen, in der Gesellschaft Swedenborg's zu Mittag zu speisen, den viele Männer ersten Ranges in der Stadt (die auch absichtlich eingeladen waren) zu sehen und zu sprechen wünschten. Da alle an der Tafel sassen, und keiner von ihnen sich die

Digitized by Google

Freiheit nahm, Swedenborg anzureden, der ebenfalls stille war, so glaubte der schwedische Consul, es liege ihm ob, das Stillschweigen zu brechen, und nahm zu dem Ende Anlass von dem Tode des Dänischen Königs Christian VI., der das Jahr vorher gestorben war, Swedenborg zu fragen, ob er, da er die Verstorbenen sehen und sprechen könne, auch Christian VI. nach seinem Tode gesehen hätte. Dies bejahte Swedenborg, und setzte hinzu, er sei, als er ihn das letzte Mal gesehen, von einem Bischof oder andern Prälaten begleitet gewesen, der demüthig des Königs Verzeihung anflehte, der vielen Missgriffe wegen, in die er ihn durch seine Rathschläge geführt hätte. Ein Sohn dieses verstorbenen Prälaten befand sich zufällig auch an der Tafel; der Consul, Hr. Kryger, unterbrach daher Swedenborg, in der Besorgniss, er möchte noch mehr zum Nachtheil des Vaters reden, und sagte zu ihm: „Herr, dies ist sein Sohn!“ Swedenborg erwiderte: „Dies mag sein, aber was ich sage, ist wahr.“ Diese und andere Erzählungen bewogen mich einige Jahre nachher, den schwedischen Consul, Herrn Rahling, zu bitten, er möchte mir gleich Nachricht geben, wenn Swedenborg wieder nach Helsingör käme. Derselbe liess mich auch bald darauf durch seinen Neffen, Herrn Beyer, wissen, dass Swedenborg jetzt in seinem Hause zu Mittag speise zugleich mit dem Capitaine, der ihn hierher gebracht, er bitte mich aber, mich sehr zu beeilen, da der Wind günstig sei, und sie schon im Begriffe seien, sich einzuschiffen. Ich beeilte mich, so sehr ich konnte, und im Hause angekommen, wandte ich mich an den Assessor in der Eigenschaft eines intimen Freundes der Consuln, und als gekommen, um die Ehre der Bekanntschaft mit einem so

Digitized by Google

berühmten und gelehrten Manne, wie er sei, zu haben, und bat ihn, einige Fragen an ihn richten zu dürfen. Auf dies antwortete er mit Artigkeit und Ruhe: „Fragen Sie immer, was Sie wollen, ich werde alles der Wahrheit gemäss beantworten.“ Meine erste Frage war, ob die Erzählung von dem, was zwischen ihm und der Königin in Stockholm vorgegangen sein sollte, wahr sei? Er antwortete: Sagen Sie mir zuerst, wie Sie es erzählen gehört haben, und dann will ich Ihnen sagen, was daran wahr ist, oder anders sich zugetragen hat. Ich erwiderte, da ich sehe, dass er schon im Begriffe sei, an Bord des Schiffes zu gehen, so nehme ich an, dass keine Zeit zu verlieren sei, und bitte ihn daher, er möchte die Güte haben, und mir die Geschichte selbst erzählen. Er willigte ein, und erzählte sie mir auf dieselbe Weise, wie sie mir zuvor durch Briefe von glaubwürdigen Personen mitgetheilt worden war; er setzte jedoch noch folgende Umstände hinzu: der Reichsrath Graf Scheffer sei eines Tages zu ihm gekommen, ihn zu besuchen, und habe ihn gefragt, ob er ihn nicht am folgenden Tage an den Hof begleiten wollte, Swedenborg habe ihn gefragt, warum er ihm dies vorschlage, da er ja sehr gut wisse, dass er sich mit andern Dingen beschäftige, als an den Hof zu gehen. Graf Scheffer antwortete, die Königin hätte vor wenigen Tagen einen Brief von ihrer Schwester, der Herzogin von Braunschweig, erhalten, in welchem diese einer Recension oder Kritik erwähnte, die sie in der Göttinger Zeitung über einen Mann in Stockholm gelesen, der behaupte, mit den Verstorbenen zu reden; und sie wundere sich sehr, dass die Königin in ihren Briefen an sie dieser Sache nie mit einem Worte erwähnt hätte. Die Königin habe sodann die gerade An-

Digitized by Google

wesenden gefragt, ob wirklich hier sich ein solcher Mann befinde, und ob er nicht wahnsinnig sei? Darauf habe Graf Scheffer geantwortet, von Wahnsinn sei derselbe weit entfernt, er sei im Gegentheil ein vernünftiger und gelehrter Mann. Auf dieses habe die Königin den Wunsch ausgedrückt, ihn zu sehen; worauf Graf Scheffer gesagt, er sei genau [intimately] mit ihm bekannt, und wolle es ihm vorschlagen. Der Graf habe dem gemäss Swedenborg das Versprechen abgenommen, ihn an den Hof zu begleiten, was er auch gethan. Der König und die Königin haben sich, nachdem sie angekommen, zuerst mit den fremden Gesandten und andern Hauptpersonen bei Hofe in eine Unterredung eingelassen, und dann sich dem Grafen Scheffer genaht, welcher sodann Swedenborg vorgestellt. Die Königin habe ihre Zufriedenheit ausgedrückt ihn zu sehen, und ihn gefragt, ob es wahr sei, dass er mit den Abgeschiedenen umgehen könne, was er bejahte. Sie habe weiter gefragt, ob es eine Fähigkeit sei, die auch an und durch Andere könne mitgetheilt werden? — Nein. Was ist es denn? — Eine Gabe Gottes oder des HErrn. — Können Sie denn mit jedem Verstorbenen sprechen, oder nur mit gewissen Personen? — Er habe geantwortet: Ich kann nicht mit allen umgehen, sondern nur mit solchen, die ich in dieser Welt gekannt habe, mit allen königlichen und fürstlichen Personen, mit allen berühmten Helden, oder grossen und gelehrten Männern, die ich entweder persönlich oder aus ihren Handlungen und Schriften kennen gelernt habe; folglich mit allen, von denen ich mir eine Vorstellung machen kann; denn man kann sich leicht denken, dass ich den Wunsch, mit einer Person, die ich weder gekannt, noch mir vorstellen kann, zu sprechen, nicht werde

Digitized by Google

hegen können noch wollen. Die Königin habe ihn sodann gefragt, ob er nicht einen Auftrag an ihren kürzlich verstorbenen Bruder übernehmen wollte. Von Herzen gern, sei seine Antwort gewesen. Auf dieses sei er der Königin mit dem König und dem Grafen Scheffer an ein Fenster in dem Gemache gefolgt, wo ihm die Königin ihren Auftrag gegeben, auf den er ihr Antwort zu bringen versprochen habe. Nach diesem sei er zur königlichen Tafel geladen worden, wo man tausend Fragen an ihn gemacht, die er alle nach der Wahrheit beantwortet habe. Einige Zeit nachher habe Graf Scheffer ihn wieder besucht, und ihn gefragt, ob er nicht Lust hätte, wieder an Hof zu gehen; worauf er eingewilligt. Als die Königin ihn gesehen, habe sie gesagt: vergessen Sie meinen Auftrag nicht! Er habe erwiedert: derselbe ist bereits besorgt. Und als er seine Botschaft an sie ausgerichtet, sei sie ausserordentlich überrascht und plötzlich unwohl geworden, und habe, nachdem sie sich einigermaassen wieder gesammelt, gesagt: Dies hätte kein Sterblicher mir sagen können.

Auf meine (Tuxen's) Frage, ob irgend jemand gehört, was die Königin zu ihm gesagt, als sie ihm den Auftrag gegeben, antwortete er: Ich weiss es nicht; sie sprach jedoch nicht so leise, dass nicht der König und Graf Scheffer, wenn sie darauf Acht gegeben, es hätten hören können. — Dies darf man als ganz zuverlässig betrachten, da der verehrungswürdige Mann selig selbst mir es erzählt hat.

Im weitern Verlauf der Unterhaltung mit ihm über sein Religionssystem nahm ich Anlass, ihn zu fragen, wie ein Mensch, der versichert ist, dass es ihm Ernst war mit seiner Pflicht gegen Gott und den Nächsten,

Digitized by Google

gewiss sein könne, ob er auf dem rechten Wege zur Seligkeit sei oder nicht? Ich erhielt zur Antwort, dies sei sehr leicht; und ein solcher Mensch dürfe blos sich und seine eigenen Gedanken gemäss den zehn Geboten prüfen; z. B. ob er Gott liebe und fürchte; ob er sich freue über Anderer Wohlergehen und sie nicht beneide; ob er, wenn ihm von Andern eine grosse Beleidigung zugefügt worden, was in ihm Groll und Sinnen auf Rache erweckt haben mochte, nachgehends seine Gesinnungen ändere, weil Gott gesagt hat, dass die Rache sein sei, und so fort; dann mag er versichert sein, dass er auf dem rechten Wege zum Himmel ist: findet er aber, dass er von entgegengesetzten Gesinnungen bethätigt wird, so ist er auf dem Wege zur Hölle. Dies veranlasste mich, sowohl an mich als an Andere zu denken, und ich fragte ihn auch, ob er den kürzlich verstorbenen König Friedrich V. gesehen habe, und setzte hinzu, ob ihm gleich diese oder jene menschliche Schwäche möchte zugeschrieben worden sein, so sei ich doch der gewissen Hoffnung, dass er selig sei. Seine Antwort war: Ja, ich habe ihn gesehen, und ich weiss, dass es nicht nur ihm ganz gut geht, sondern auch allen Königen vom Hause Oldenburg, welche Alle zusammengesellt sind. Dies ist nicht der glückliche Fall bei unsern Schwedischen Königen, von denen es einigen nicht so gut geht. Dies sagte er in Gegenwart des Consuls und des Schwedischen Capitains, auf dessen Schiffe er fuhr. Er setzte noch hinzu: In der Geisterwelt habe ich niemand mit so glänzender Bedienung und Umgebung gesehen, als die verstorbene Kaiserin Elisabeth von Russland. Als ich grosses Erstaunen darüber ausdrückte, fuhr er fort und sagte: Ich könnte Ihnen auch den Grund davon sagen, auf den wohl

Digitized by Google

Wenige kommen würden; sie hatte nämlich bei all ihren Fehlern ein gutes Herz, und eine gewisse Bedächtlichkeit bei ihrer Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit; diese bewog sie, absichtlich die Unterzeichnung vieler Edicte und Papiere, die ihr von Zeit zu Zeit vorgelegt wurden, zu verschieben; sie häuften sich aber in Folge dessen so sehr an, dass sie zuletzt dieselben nicht mehr prüfen oder durchlesen konnte, sondern genöthigt war, den Vorstellungen der Minister zu glauben, und so viel als möglich war, zu unterzeichnen, worauf sie sich dann gewöhnlich in ihr Gemach zurückzog, auf ihre Knie fiel und Gott um Vergebung bat, falls sie wider ihren Willen etwas unterzeichnet hätte, das unrecht wäre. Als diese Unterhaltung zu Ende war, nahm Swedenborg in freundlicher und artiger Weise Abschied, und ging an Bord.

Einige Zeit nachher ward ich benachrichtigt, dass er über Gothenburg nach Stockholm zurückgekehrt sei, und da ich zufällig hörte, dass das Consistorium auf den Grund eines von ihm an einen Doctor der Theologie im Collegium (Herrn Beyer) geschriebenen Briefes, welcher von dem Dekan (Herrn Ekebom) für ketzerisch erklärt worden, eine Untersuchung begonnen habe, so bemühte ich mich, die Auszüge aus den Protokollen (minutes) zu erhalten, welche gedruckt worden waren, und beweisen sollten, dass die Lehre Swedenborg's irrig sei, hauptsächlich aber darauf ausgingen, den Charakter des Herrn Beyer und eines Gelehrten, des Dr. Rosen, anzuschwärzen. Ich schrieb daher an Swedenborg; und bat ihn, mir über diese Verhandlungen Nachricht zu geben, worauf ich einen Brief von ihm als Antwort erhielt, von dem eine beglaubigte Abschrift unten unter No. 1. beigefügt ist.

Digitized by Google

Einige Zeit nachher, als Swedenborg zum letzten Mal auf seiner Durchreise nach Amsterdam und London begriffen war, ward ich benachrichtigt, dass er wegen widrigen Windes schon vier Tage an Bord eines Schwedischen Schiffes aufgehalten worden sei, das wenige Meilen von Helsingör vor Anker lag. Ich nahm daher ein Boot und fuhr dahin, ihn zu besuchen; auf meine Frage, ob der Assessor Swedenborg an Bord sei, bejahete dies der Capitain, hiess mich willkommen, und öffnete die Thüre der Kajüte, die er, sobald ich eingetreten war, hinter mir verschloss. Ich fand den Assessor, sitzend in einem Hauskleide, seine Ellbogen auf dem Tisch, mit seinen Händen sein Gesicht stützend, das gegen die Thür gewandt war, seine Augen offen und sehr erhoben. Ich war so unklug, ihn sogleich anzureden, indem ich meine Freude ausdrückte, ihn zu sehen und zu sprechen: auf dies kam er wieder zu sich selbst (denn er war wirklich in einer Verzückung oder Ekstase gewesen, wie seine Stellung bewies), stand in einiger Verwirrung auf, ging einige Schritte vom Tische vorwärts in sichtbarer und auffallender Unsicherheit, die sich in seinem Gesicht und an seinen Händen ausdrückte, von welcher er jedoch sich bald wieder erholte, mich willkommen hiess, und mich fragte, woher ich komme. Ich antwortete: Da ich gehört, dass er am Bord eines Schwedischen Schiffes sich befinde, das unterhalb des Kolls liege, so komme ich mit einer Einladung von meiner Frau und mir selbst, er möchte uns mit seiner Gegenwart in unserem Hause beehren; worauf er sogleich einwilligte, seinen Schlafrock und seine Pantoffeln auszog, reine Wäsche anlegte, und sich so behend und munter wie ein Jüngling von einundzwanzig Jahren ankleidete. Er sagte dem Capitain,

Digitized by Google

wo er zu finden wäre, wenn der Wind günstig werden sollte, und begleitete mich nach Helsingör. Meine Frau, die gerade unwohl war, erwartete ihn hier zum Empfange, und um ihn um Entschuldigung zu bitten, wenn in irgend etwas unser Haus unsern Wünschen, ihn zu unterhalten, nicht entsprechen sollte, und fügte bei, dass sie seit vierunddreissig Jahren mit heftigen hysterischen Anfällen geplagt sei, die ihr viel Leiden und Unwohlsein verursachen. Er küsste mit vieler Artigkeit ihre Hand, und sagte: O das bedaure ich, doch davon wollen wir nicht sprechen, ergeben Sie sich allein in den Willen Gottes, es wird vorübergehen, und Sie werden zu derselben Gesundheit und Schönheit gelangen, wie da Sie funfzehn Jahre alt waren. Ich erinnere mich nicht mehr, was ich oder sie darauf erwiderte; aber ich behielt, dass er als Antwort zurückgab: Ja in wenigen Wochen, woraus ich schloss, dass Krankheiten, die ihren Grund im Gemüth haben, und durch die Schwächen und Leiden des Körpers noch unterstützt werden, den Menschen nicht unmittelbar nach der Trennung vom Körper verlassen. Wir sprachen dann über die verschiedenen Arten von Leiden, die sie erduldet hatte; nachher sagte er unter anderem, dass er vor zwölf Jahren mit einem sehr schwachen Magen geplagt gewesen sei, und während dieser Zeit kaum etwas anderes genossen habe, als Kaffee und Zwieback. Ich weiss nicht mehr, bei welcher Gelegenheit er mir sagte, der König habe ein Rundschreiben an alle Stände erlassen, in dem er sie aufforderte, den Gegenstand ihrer Klagen über Swedenborgs Schriften und Erklärungen in religiösen Dingen einzusenden, und der König habe das letzte Mal, da er mit ihm über diesen Gegenstand gesprochen, vertraulich seine Hand auf seine Schulter gelegt und ge-

Digitized by Google

sagt, „sie werden mir nichts erwidern, ob ich gleich ihre bestimmte Antwort verlangt habe“. Ich erinnere mich auch nicht, bei welcher Gelegenheit wir über gewisse Stellen in seinen Schriften sprachen, und nachdem ich einige derselben herbeigeholt, beim Nachsuchen auf den Brief stiessen, den er an einen gelehrten Freund in England (den verstorbenen Dr. Hartley) geschrieben, der, wenn ich nicht irre, mit den Worten beginnt: Ich wurde geboren zu Stockholm 1689; wobei er mir sagte, er sei nicht in dem hier erwähnten Jahre geboren, sondern das Jahr vorher. Und auf meine Frage, ob es ein Druckfehler sei, sagte er: Nein; sondern der Grund war folgender: Sie erinnern sich vielleicht, bei'm Lesen meiner Schriften in vielen Stellen die Bemerkung gefunden zu haben, dass jede Ziffer oder Zahl im geistigen Sinn eine gewisse Entsprechung oder Bezeichnung hat, die mit ihr verknüpft ist; und fügte hinzu, dass, nachdem er in diesem Briefe zuerst das wahre Jahr gesetzt gehabt habe, ein Engel, der bei ihm gewesen, ihm gesagt habe, er solle das nun gedruckte Jahr schreiben, da dies in Beziehung auf ihn viel passender sei als das andere, und du weisst, habe der Engel gesagt, dass bei uns Zeit und Raum nichts sind; aus diesem Grunde nun, fuhr er fort, schrieb ich so. Da ich ihm hiebei bemerkte, dass es für mich unmöglich sei, Zeit und Raum von meinen Gedanken bei'm Lesen seiner Schriften zu entfernen, sagte er: Dies glaube ich gerne, es kostete auch mich einige Zeit, bis ich es konnte; aber ich will Ihnen zeigen und Sie lehren, wie es geschehen kann; er ging nun auf eine sehr umständliche und vernünftige Erklärung darüber ein, wurde aber unterbrochen durch eine Person, die von dem Schwedischen Kaufmanne kam, ihn zum Mittagessen ein-

Digitized by Google

zuladen. Da wir nun ausgingen, hatte ich keine Gelegenheit mehr, mich mit ihm zu unterhalten, bis er wieder von seinem Besuche zurückkehrte. Als wir nun wieder zusammen waren in Gesellschaft von meiner Frau, meiner nun verstorbenen Tochter, und drei oder vier jungen Damen, Verwandten von mir, unterhielt er diese sehr artig und mit vieler Aufmerksamkeit über gleichgültige Gegenstände, über Lieblingshunde und Katzen, die im Zimmer waren, ihn liebkosten, und auf seine Knie hüpften, indem sie ihre kleinen Künste zeigten. Während dieser leichten Unterhaltung, in die sich einzelne Fragen mischten, auf die er alle auf eine verbindende Weise antwortete, mochten sie diese oder die andere Welt betreffen, machte ich einmal die Bemerkung, es thue mir sehr leid, keine bessere Gesellschaft zu seiner Unterhaltung zu haben, als eine kranke Frau und ihre jungen Mädchen; er erwiderte: Und ist dies nicht eine sehr gute Gesellschaft? Ich war immer sehr für die Gesellschaft der Damen. Dies gab mir Veranlassung, ihn scherzend zu fragen, ob er jemals verheirathet gewesen sei, oder Lust dazu gehabt hätte; er antwortete: Nein, aber in seiner Jugend sei er einmal auf dem Wege zum Ehestande gewesen, da der König Karl XII. dem berühmten Polhem empfohlen hatte, ihm seine Tochter zu geben. Auf meine Frage, was für ein Hinderniss dazwischen gekommen sei, antwortete er, sie wollte mich nicht, da sie sich zuvor schon mit einem anderen versprochen hatte, dem sie mehr geneigt war. Ich bat ihn dann sehr um Verzeihung, wenn ich zu viel gefragt hätte; er entgegnete: Fragen Sie, was Sie nur wollen, ich werde es der Wahrheit gemäss antworten. Ich fragte ihn sodann, ob er sich in seiner Jugend von Versuchungen in Beziehung auf das andere Geschlecht

Digitized by Google

habe frei erhalten können? Nicht so ganz, erwiderte er, in meiner Jugend hatte ich eine Geliebte in Italien. Nach einer kleinen Pause fielen seine Blicke auf ein Clavier, und er fragte, ob wir Liebhaber von Musik seien, und wer auf jenem Clavier spiele. Ich sagte ihm, wir alle lieben sie, und meine Frau habe sie in ihrer Jugend getrieben, da sie eine gute Stimme besass, vielleicht eine bessere, als irgend jemand in Dänemark, wie verschiedene Personen von Bedeutung, welche die besten Sänger in Frankreich, England und Italien gehört hatten, sie versichert hätten; auch meine Tochter spiele mit ziemlich gutem Geschmack. Auf dies bat sie Swedenborg, zu spielen. Sie nahm dann eine schwere und berühmte Sonate vor, zu der er den Tact mit dem Fusse schlug auf dem Sopha, auf dem er sass, und als sie geendet, sagte er: Bravo! sehr gut! Sie spielte dann eine andere von Ruttini, und da sie wenige Minuten gespielt, sagte er, diese ist von einem Italiener, die erste aber nicht. Als sie geendet, sagte er: Bravo! Sie spielen sehr gut. Singen Sie nicht auch? Sie antwortete: Ich singe, habe aber keine sehr gute Stimme, obgleich ich den Gesang liebe; wenn mich jedoch meine Mutter begleiten würde, wollte ich es gerne thun. Er bat nun meine Frau darum, sie willigte ein, und sie sangen einige Italienische Duetten und einige französische Arien, jede nach ihrem Geschmack, wobei er den Tact dazu schlug, und dann meiner Frau viel Schönes über ihren Geschmack und ihre gute Stimme sagte, die sie sich trotz eines so langen Unwohlseins erhalten hätte. Ich nahm mir nun die Freiheit, ihm zu sagen, da er in seinen Schriften überall behaupte, dass zu jeder Zeit gute und böse Geister von der andern Welt bei jedem Menschen gegenwärtig seien,

Digitized by Google

so möchte ich mir erlauben zu fragen, ob so eben, während meine Frau und meine Tochter sangen, einige von der andern Welt bei uns gegenwärtig waren? Darauf antwortete er: ja, gewiss: und auf meine Frage, wer sie wären, und ob ich sie gekannt hätte, sagte er: Es war die Dänische Königliche Familie, und nannte Christian VI. Sophia Magdalena und Friederich V. welche durch seine Augen und Ohren es gesehen und gehört hätten. Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob er auch die verstorbene beliebte Königin Louise unter ihnen nannte. Darauf zog er sich zurück, und während er sich zur Ruhe anschickte, nahm ich, da wir allein waren, Gelegenheit, ihn zu fragen, ob in Schweden einige wären, die sein System der Theologie billigten und ihm Beifall gäben, und ob er mir einige nennen könnte, worauf er mir zur Antwort gab: Ja, es sind aber wenige; und er wollte sie mir auch gerne nennen, aber ich würde sie wahrscheinlich nicht kennen. Ich erwiderte, es könnte doch sein, dass ich den einen oder den andern kennte; und nun nannte er mir wenige Bischöfe und einige von den Reichsräthen, unter andern erwähnte er den berühmten Minister und Reichsrath, Grafen Andreas Höpken, von dem er günstig sprach.

Da ich so glücklich war, sieben Jahre hindurch mich der vertrauten Bekanntschaft des jüngern Bruders dieses Grafen, des Barons Carl Friedrich Höpken, der Schwedischer Gesandter an unserem Hof, und früher in gleicher Eigenschaft in Constantinopel gewesen, und ein sehr angenehmer Edelmann war, zu erfreuen, so nahm ich nach dem Tode Swedenborg's Gelegenheit, an jenen hochstehenden Mann zu schreiben, und ihm einige Fragen vorzulegen, die er zwar nicht geradezu beantwortete,

Digitized by Google

allein in sehr artiger Weise mir die unten unter No. 1. 2. 3. 4. beigefügten Briefe zusendete, welche sämmtlich beglaubigte Abschriften sind. Sie geben einen treuen Bericht von unserem verstorbenen Wohlthäter, und in Wahrheit nicht bloss unserem, sondern aller Menschen, wenn sie um ihren künftigen Zustand nach dem Tod ernstlich bekümmert sind. Ich für meinen Theil danke unserem Herrn, dem Gott des Himmels, dass ich mit diesem grossen Mann und seinen Schriften bekannt geworden bin. Ich halte dies für den grössten Segen, der mir jemals in meinem Leben zu Theil wurde, und ich hoffe, Nutzen aus ihnen zu ziehen zum Behuf meiner Seligmachung. —

Mein werther Gast nahm nachher seinen Kaffee mit wenigem Zwieback, und ich begleitete ihn an Bord des Schiffes. Hier nahm er zum letzten Mal in überaus herzlicher Weise Abschied von mir, und ich hoffe ihm im andern Leben mein dankbares Herz zeigen zu können.

Dies ist, so weit ich mich erinnern kann, alles was sich zwischen uns zutrug, und wovon mein theurer Freund seinem Verlangen gemäss, was ihm gefällt, dem Druck übergeben und was er für weniger wichtig oder nützlich hält, auslassen, im Uebrigen aber versichert sein mag, dass ich mir immer zur Ehre und zum Glück rechnen werde, zu sein sein

verbundenster Freund
und Diener,
Christian Tuxen.

Helsingör, den 4. Mai 1790.

N. S. Ich will noch beifügen, was ich, wie ich glaube, Ihnen schon früher in Betreff meiner selbst gesagt habe, dass ich nämlich in meiner Kindheit und Jugend eine religiöse Erziehung erhielt von meinen Eltern,

Digitized by Google

welche mir nie irgend ein böses Beispiel gaben. Da mein Hofmeister mir eingeschärft hatte, die ganze orthodoxe Religionslehre auswendig zu lernen und zwar ohne alles Urtheil, so hatte ich zu jener Zeit mehr Furcht vor Gott als vor dem Teufel, und als ich auf die Universität kam, hatte ich einen Widerwillen vor dem Kirchengehen, ja schon vor dem Namen desselben.

Ich war in meiner Jugend von lebendiger und munterer Art: als ich in der Bibel zuerst die Geschichte der Patriarchen las, konnte ich nicht anders denken, als Jakob sei eine Art von Betrüger, und Esau ein guter Mensch gewesen; ich konnte aber der gewöhnlichen Erklärung der Glaubensartikel niemals beistimmen, die mich nachher beinahe in einen Zustand von Unglauben versetzten, besonders als ich Voltaire's Epistel an Urania las, die ich (zwei unnütze Linien ausgenommen) für ein Meisterstück hielt; aber Gott erzeigte mir die Gnade, dass, als ich einst auf der Strasse spazieren ging, in meinem Gemüth der Gedanke aufstieg: „Wann ich sterbe, werde ich vernichtet werden"! Dieser Gedanke schreckte mich so sehr, dass ich von meinem Unglauben geheilt wurde, und als ich nachher in meinen reifern Jahren in Voltaire's philosophischem Dictionnaire las, legte ich ihn bei Seite, und sah nachher niemals mehr in denselben hinein wegen seiner verführerischen und scheinbaren Kritiken, die wir aber nach allen ihren Theilen aufgelöst und widerlegt finden durch die Erklärung des Wortes nach dem innern Sinne in den Werken unseres verstorbenen grossen Freundes. Diese bestärkten mich in meinen eigenen Vorstellungen vom jüngsten Gericht, welche übereinstimmten mit dem, was er über diesen Gegenstand lehrt. Ich bekenne, als ich seine Werke zuerst anfing

Digitized by Google

zu lesen, und mein Auge gerade auf die Stelle fiel: „*ein Pferd bedeutet das Verständniss des Wortes*“, so fühlte ich mich wie zurückgestossen, und gar nicht sehr befriedigt; allein nachher als ich seine Werke von Anfang an im Zusammenhang und mit Aufmerksamkeit las, so fand ich zwar manche Dinge, welche meinen Verstand und meine Kenntnisse überstiegen, allein zum Glück erinnerte ich mich zu gleicher Zeit der Antwort, die Sokrates den andern Atheniensischen Philosophen gab, da sie ihn um seine Meinung über die Werke des Heraclitus gefragt hatten, *dass er sie* nämlich *nicht durchgängig verstehe, was er aber verstehe, sei so vortrefflich und gut, dass er nicht zweifle, auch das Uebrige, das er nicht verstanden habe, werde in gleicher Weise so sein.* Dies munterte mich auf, immer weiter zu lesen, und was ich verstand, fand ich nützlich für mich, und es scheint mir, dass kein Religionssystem der Majestät Gottes würdiger oder dem Menschen tröstlicher sei, und mit Gottes Hülfe will ich diese Ansicht in meinem Gemüthe bewahren, bis ich überwiesen werden kann, dass irgend ein Theil desselben entweder dem Worte und den Schriften Gottes oder der gesunden Vernunft zuwider ist.

Ich fragte einst den verstorbenen Assessor, ob er in dieser Welt Personen kenne, die seiner Lehre beistimmten und wie gross ihre Zahl sei? er antwortete: noch nicht Viele, von denen er wisse, doch würde er ihre Zahl auf etwa fünfzig oder darüber schätzen, und nach Verhältniss dieselbe Anzahl in der Geisterwelt.

Digitized by Google

Briefe des (gewesenen Königl. Schwedischen ersten Ministers und) Reichsrathes, Grafen Andreas von Höpken*) an den Königl. Dän. General-Lieutenant Tuxen.

Erster Brief.

Mein Herr!

Mein Aufenthalt auf dem Lande, entfernt von der Hauptstadt und der grossen Welt, ist der Grund, warum ich den Brief vom 21. April, mit dem Sie mich beehrt,

*) Folgende Charakterschilderung dieses hochgestellten Staatsmannes, so wie sie ein Schwede gegeben, dürfte vielleicht dem Leser nicht unwillkommen sein: „Graf Andreas von Höpken war als Staatsmann scharfsinnig und klug, als Privatmann liebenswürdig und lehrreich im Umgang. „Wenn, sagt sein Lobredner, zur Zeit seines Lebens Wahrheit und Wissenschaft, die Kinder der Gelehrsamkeit, gefährlich waren in Staatsangelegenheiten, so waren sie doch für ihn in seinem Privatleben unschuldige Gefährten, an die er einen gerechten Anspruch besass, da er von Kindheit an ihr Vertrauen gewonnen hatte. Ihre Freundschaft für ihn war der Grund, warum er zum Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften erwählt wurde; sie war der Grund, warum er die Welt mit Ruhm besuchte, und Deutschland, Holland, Flandern, Italien, Frankreich und England bereiste. Wahrheit und Wissenschaft reisten mit ihm und wohnten bei ihm, nahmen Theil an seinen Leiden und Freuden, waren seine Rathgeber im Glück, seine Stütze im Unglück, seine Schutzwache in Gefahren: mittelst ihrer verschaffte er sich die Verehrung achtungswerther Leute, Ansehen bei den Geringern, Ehre bei den Gebildeten, und gegenseitiges Vertrauen bei den Gelehrten: kein Wunder denn, dass er sie liebte, und sie ihn niemals verliessen.

Seine Gelehrsamkeit war gross, und seine Feder männlich; manche seiner angesehensten Landsleute gaben ihm den

Digitized by Google

später als ich hätte sollen, beantworte. Das Amt, mit dem ich in meinem Vaterlande bekleidet war, hat es mir oft zur Pflicht gemacht, meine Meinung und meinen Rath

---

Titel des Schwedischen Tacitus. Er war bis an sein Ende ein Vertheidiger der Freiheit, und bekämpfte die gegenwärtige Regierung in Schweden, die er immer mit dem Beinamen der absoluten brandmarkte. Er war einer der Gründer der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften, und diente der Akademie mehrere Jahre mit seinen Talenten in der Eigenschaft ihres Secretärs. Im Privat-Umgange sprach er nicht leere Dinge, sondern zweckmässig; er schrieb nicht viel für das Publicum, was er aber schrieb, war meisterhaft; er war ein Mann von Vermögen, aber ohne Geiz oder Verschwendung: er hatte Würde in seinem Benehmen, und ein sehr einnehmendes Acussere, und war sehr beliebt bei seinen Untergeordneten; er nahm seine Entlassung von seiner hohen Stelle, und ward einige Jahre darauf von dem gegenwärtigen Könige zurückberufen, um wieder in den Reichsrath zu treten; da er aber die Freiheit seines Vaterlandes im Gedränge sah, (ohne ihr wieder aufhelfen zu können,) so verliess er freiwillig diese hohe Stelle, und genoss bei der Heiterkeit seines Gemüths einer philosophischen Ruhe, bis zum 9. März des vergangenen Jahres, (1789) da er vom Schlage getroffen im 77. Jahre seines Alters uns unerwartet bloss die Sehnsucht nach sich zurückliess.

Er war verheirathet, und hinterliess eine Tochter und einen Sohn, aber keine Wittwe. Ich wüsste nicht, dass er einer Untugend ergeben gewesen wäre, wenn man nicht etwa dies so nennen wollte, dass er zuweilen die Klugheit so weit trieb, dass er gegen seine Ueberzeugung sprach, und mit scheinbarer Unparteilichkeit sich zu solchen Vorstellungen herabliess, welche mit seinen eigenen nicht übereinstimmten, und zwar dies deshalb, um dem, was er einschärfen wollte, mehr Gewicht zu geben, und so denen, die er zu überzeugen wünschte, mehr Freiheit zu lassen: es war dies eine Art von Grossmuth, welche Wenige zu schätzen wissen werden,

Digitized by Google

in delicaten und schwierigen Materien zu geben; allein ich entsinne mich nicht, dass jemals eine so delicate Sache meinem Urtheil unterworfen worden wäre, als diejenige, die es Ihnen gefiel mir vorzulegen. Ansichten und Ueberzeugungen, welche Jemand hegt, sagen nicht

---

nicht wissend, dass sie der einzige Weg ist, die Leute von ihren entgegengesetzten Vorstellungen auf eine artige Weise zu seinen eigenen herüberzuziehen. Es geschah ohne Zweifel in Folge von diesen Prinzipien, dass Seine Excellenz, als ich einst die Ehre hatte, in seiner Gesellschaft zu sein, (obschon er nicht wusste, dass ich in religiösen Dingen dieselbe Ansicht hatte, wie er) mir empfahl, das Buch genannt die Lehre des neuen Jerusalem's zu lesen, das, wie er sagte, ein Buch von gesunder Vernunft sei, und in dessen letztem Artikel er mehr Licht über die Regierung gefunden habe, als in den Werken des ausgezeichneten Montesquieu; was aber die Arcana coelestia oder die Himmlischen Geheimnisse desselben Verfassers betreffe, so seien sie ihm eine Zeit lang als das Product der Hitze einer ungewöhnlichen Einbildungskraft erschienen. — Mit dieser Klugheit dürfen wir es übrigens nicht so genau nehmen, sondern müssen bedenken, dass Graf Höpken in seinem Lande sehr in natürliche Dinge versenkt war, sofern er das erste Mitglied aller gelehrten und literarischen Societäten war, und das Glück ihm keine seiner Gaben versagt hatte. Dass er aber nichts desto weniger bis zu seinen letzten Augenblicken der Lehre des neuen Jerusalems ohne Vorbehalt anhing, ist eine Thatsache, welche jedem seiner vertrauten Freunde bekannt ist; und ein Beweis davon ist, dass er vor einigen Jahren Seine Excellenz, den Reichsrath Baron Emanuel Deger, Ritter des Seraphinenordens, sofern er sein besonderer Freund war, in diese Lehre brachte. Ich überlasse es Jedem, zu urtheilen, ob ein Ehrenmann seinen Freund dazu bringen wird, anzunehmen, was er selbst nicht glaubt." — Schreiben aus Stockholm vom 20. März 1791 im New Jerusalem Magazine. London. Appendix 1791. p. 301 — 303.

Digitized by Google

immer auch Andern zu; und was mir wahrscheinlich, augenscheinlich, gewiss und unbestreitbar erscheinen mag, dürfte Andern dunkel, unbegreiflich, ja sogar absurd vorkommen. Theils natürliche Organisation, theils Erziehung, theils Berufsstudien, theils Vorurtheile, theils Furcht, angenommene Meinungen zu verlassen, und andere Ursachen veranlassen eine Verschiedenheit der Vorstellungen in den Menschen. Sie in zeitlichen Dingen vereinigen und vergleichen, hat nichts Gewagtes; allein in geistlichen Dingen, da ein zartes Gewissen befriedigt werden soll, fehlt mir der erforderliche Muth dazu, und ich bin auch verbunden, meinen Mangel an Kenntnissen zu bekennen. Alles, was ich als vorläufig zu Bemerkendes über diesen Gegenstand sagen könnte, bezieht sich auf die Person des verewigten Assessors Swedenborg. Ich habe ihn nicht nur diese *zwei und vierzig Jahre* gekannt, sondern besuchte auch vor einiger Zeit täglich seine Gesellschaft. Ein Mann, der, wie ich, lange in der Welt gelebt hat, und dessen Wirkungskreis noch dazu von grosser Ausdehnung war, mag zahllose Gelegenheit haben, die Menschen in Rücksicht ihrer Tugenden oder Laster, ihrer Schwäche oder Stärke kennen zu lernen, und in Folge dessen erinnere ich mich nicht, jemals einen Mann von mehr gleichförmig tugendhaftem Charakter gekannt zu haben, als Swedenborg, der immer zufrieden, niemals grämlich oder mürrisch war, obgleich seine Seele sein ganzes Leben hindurch sich mit erhabenen Gedanken und Speculationen beschäftigt hatte. Er war ein wahrer Philosoph und lebte als ein solcher; er arbeitete fleissig, und lebte mässig ohne Geiz; er machte fortwährend Reisen, und seine Reisen kosteten ihn nicht mehr, als wenn er zu Hause gelebt hätte. Er

Digitized by Google

war mit einem sehr glücklichen Genie begabt, und mit einer Fähigkeit für jede Wissenschaft, welche ihn glänzen liess in allen, die er umfasste. Er war ohne Widerspruch wohl der gelehrteste Mann in meinem Vaterlande; in seiner Jugend ein grosser Dichter: ich habe in meinem Besitz einige Ueberreste seiner lateinischen Poesie, deren sich Ovid nicht geschämt haben würde. Sein Latein in seinen mittleren Jahren war in einem leichten, eleganten und zierlichen Styl geschrieben; in seinen spätern Jahren war es in gleicher Weise klar, aber weniger elegant, nachdem er seine Gedanken geistigen Dingen zugewendet hatte; er war wohl bekannt mit der hebräischen und der griechischen Sprache; ein geschickter und tiefer Mathematiker; ein glücklicher Mechaniker, wovon er in Norwegen eine Probe ablegte, wo er durch eine leichte und einfache Methode die grössten Galeeren über hohe Berge und Felsen in einen Golf schaffte, in welchem die dänische Flotte lag. Er war in gleicher Weise ein Naturphilosoph, jedoch nach Cartesianischen Principien. Er hatte eine Abneigung gegen Methaphysik, sofern sie gegründet war auf trügliche, weil über unsere Sphäre hinausgehende, Vorstellungen, wodurch unsere Theologie von ihrer Einfachheit herabgezogen und künstlich und verdorben geworden sei. Er war vollkommen bewandert in der Mineralogie, da er lange Zeit Assessor im Bergwerks-Collegium gewesen war, in welcher Wissenschaft er auch ein schätzbares und classisches Werk, sowohl was die Theorie, als was die Praxis betrifft, herausgegeben hat, das zu Leipzig im Jahre 1734 gedruckt wurde. Wäre er in seinem Amte geblieben, so würden seine Verdienste und Talente ihn zu der höchsten Würde berechtigt haben; allein er zog Ruhe des

Digitized by Google

Geistes vor, und suchte Glückseligkeit in den Studien. In Holland fing er an sich auf Anatomie zu legen, in welcher er besondere Entdeckungen machte, die irgendwo in den Acta literaria aufbewahrt sind. Ich denke mir, dass diese Wissenschaft und seine Forschungen über die Wirkungen der Seele auf unsern wunderbar gebauten Körper ihn nach und nach vom Materiellen auf das Geistige leiteten. Er hatte ein gesundes Urtheil bei allen Gelegenheiten; er sah jedes Ding klar, und drückte sich über jeden Gegenstand gut aus. Die gründlichsten und am besten geschriebenen Denkschriften, welche auf dem Reichstage von 1761 in Finanzsachen vorgelegt wurden, waren die von ihm. In einer derselben widerlegte er ein grosses Werk in Quart über denselben Gegenstand, citirte alle entsprechenden Stellen desselben, und alles dies auf weniger als Einem Bogen. Von seiner Lehrmethode sehen wir Proben in all seinen Werken, welche Beziehung haben oder gegründet sind auf die *Arcana coelestia* (himmlische Geheimnisse). Er möchte mit oder ohne Grund, was ich indessen nicht zu entscheiden wage, angeklagt werden, einer erhitzten Einbildungskraft zu freien Spielraum in seinen Offenbarungen gelassen zu haben: allein ich für meinen Theil habe nichts, worauf ich dieses Urtheil gründen könnte. Ob in unsern Zeiten unser Herr besondern Personen besondere Offenbarungen verleihe, oder nicht; was zur Natur solcher Offenbarungen gehöre; und welches das Kriterium sei, die echten von den falschen zu unterscheiden: von all diesem habe ich keine festen Gründe, um urtheilen zu können. Und wenn wir nach menschlichen Begriffen die Offenbarungen der Apokalypse mit denen Swedenborg's zu vergleichen hät-

Digitized by Google

ten, so weiss ich nicht, welcher von beiden Classen der Vorzug gegeben werden würde. *) —

Der Verfasser des Monthly Review hat ein bewundernswerthes Urtheil in jeder andern Beziehung, ausgenommen in theologischen Dingen; und sein Zeugniss in diesem Punkte hat keinen Werth für mich. — Ich stellte einst diesem verehrungswürdigen Mann in ziemlich ernster Weise vor, dass er am besten thun würde, seinen schönen Schriften nicht so viele Offenbarungen beizumischen, aus welchen die Unwissenheit nur einen Gegenstand des Scherzes und des Spottes mache. Allein er antwortete mir, *dass dies nicht von ihm abhänge; dass er zu alt sei, um mit geistlichen Dingen zu spielen, und zu sehr bekümmert um seine ewige Seligkeit, um sich mit solchen närrischen Begriffen zu befassen*, wobei er mich bei *seiner Hoffnung auf Seligkeit* versicherte, *dass keine Einbildungskraft in ihm diese Offenbarungen hervorgebracht habe, welche wahr seien, und gegründet auf das, was er gehört und gesehen.* Dies mag sein; die Kirche kann nicht über Geheimnisse urtheilen, und auch ich kann es nicht. Inzwischen bringen seine Offenbarungen bis jetzt keinen Nutzen, sondern eher Schaden **): ich überschlage sie immer, da ich mehr Vergnügen an den Text und an

*) Nach Swedenborg selbst enthalten seine Schriften zwar Offenbarungen, sind aber nicht ein Theil des Wortes Gottes; die Apokalypse hingegen gehört zum Worte Gottes; jene sind demnach dieser nicht gleichzusetzen, sondern stehen unter ihr, wie das abgeleitete unter seiner Quelle. A. d. U.

**) Diese Bemerkung ist keineswegs richtig; sie wird durch Thatsachen, namentlich schon durch das Beispiel dessen, an den der Graf schrieb, widerlegt. A. d. U.

Digitized by Google

allem dem finde, was ein Gegenstand der Urtheilskraft ist. Die Meisten bleiben, wenn sie von Swedenborg's Theologie sprechen, immer bei seinen Offenbarungen stehen, und denken, dass diese die Hauptsachen seien. Was immer aber er berichtet von der geistigen Welt und von den andern Stufen im Himmel der Engel, es erscheint dabei, wie mich dünkt, eine Analogie und Aehnlichkeit mit den Abstufungen, welche Gott in der Welt festgesetzt hat, und in welchen keine Abweichungen oder Ausnahmen zugelassen werden; dergestalt, dass Swedenborg denselben Weg einschlug, auf welchem wir fortschreiten vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, von bekannten Dingen zu unbekannten, von einigen gesammelten Thatsachen zu Einer Grundwahrheit, die uns zuvor unbekannt war; in gleicher Weise, wie wir in der Arithmetik von bekannten Zahlen zu denen geführt werden, die wir suchen. Wir haben keinen anderen Weg, zur Erkenntniss zu gelangen. Wenige Personen haben seine Werke mit Nachdenken gelesen, welche doch allenthalben von Genie funkeln. Wenn ich auf etwas Ungewöhnliches, Extravagantes und auf etwas stosse, das einen ungeordneten Verstand anzeigen möchte, so urtheile ich nicht. Wir lesen den Plato mit Bewunderung, allein es findet sich nichts in seinen Werken, das, wenn es von einer andern Person erzählt wäre, nicht für schwärmerisch, unbegreiflich und absurd gehalten würde.

Doch ich werde zu weitläufig, Herr, und Sie mögen Sich langweilen bei einem so langen und eilig geschriebenen Briefe. In Hoffnung, dass, was ich schreibe, zwischen uns bleibe und mit uns sterbe, werde ich mich vielleicht ein anderes Mahl völliger aussprechen. Ich habe dies in der Absicht geschrieben, um einiger Massen

Digitized by Google

Ihr Verlangen zu befriedigen, und so die vollkommene Hochachtung zu beweisen, mit der ich die Ehre habe zu sein, mein Herr!

Schennige, den 11. Mai 1772.

Ihr gehorsamster Diener,
Höpken.

Graf Andreas von Höpken an einen Freund.

„Die gegenwärtige Religion ist mystisch und mit Widersinnigkeit angefüllt; sie ist so unzusammenhängend und unvernünftig, wie wenn sie für vernunftlose Thiere und nicht für vernünftige Menschen gebildet wäre: gemäss ihren vorherrschenden Lehren mögen Sie jede Schlechtigkeit begehen, selbst einen König morden, und doch selig werden. Die Lehre der Geistlichen ist *Vielgötterei.* Sie behaupten, dass *Einer* die Welt geschaffen habe, und *ein Anderer* die Religion; sie machen alles von unserem Glauben und augenblicklicher Seligmachung abhängig. Der Lehrbegriff Swedenborg's hingegen ist der vernünftigste von allen christlichen Lehrbegriffen und dringt vor Allem auf gute und schöne Grundsätze und Gesinnungen. Es giebt in der Lehre und den Schriften Swedenborg's zweierlei Bestandtheile. Der erste sind seine *Offenbarungen.* Von diesen kann ich nicht urtheilen, weil ich selbst keine gehabt habe, gegen die ich seine Behauptungen halten könnte, um sie entweder zu bestätigen oder zu bestreiten, aber sie können nicht ausserordentlicher erscheinen, als die Offenbarung Johannis und ähnliche andere in der Bibel enthaltene Berichte. Der 2te sind seine *Lehrsätze.* Von diesen kann

Digitized by Google

ich urtheilen. Sie sind vortrefflich, unwiderleglich und das Beste was jemals gelehrt wurde, sie befördern das glücklichste gesellschaftliche Leben. Ich weiss, dass Swedenborg seine Gesichte bona fide erzählt hat. Ich fragte ihn einst, warum er diese Gesichte und Denkwürdigkeiten geschrieben und bekannt gemacht habe, da sie doch so vieles Lächerliche auf seine, sonst so vernünftige Lehre zu werfen schienen, und ob es nicht das Beste für ihn wäre, er behielte sie bei sich und machte sie nicht der Welt bekannt? Er antwortete aber, dass *er Befehl vom Herrn habe, sie bekannt zu machen; und dass diejenigen, welche ihn deswegen lächerlich machten, eine Ungerechtigkeit an ihn begehen würden. Denn, sagte er, wie sollte ich, der ich ein Mann bei Jahren bin, mich selbst lächerlich machen ob Einbildungen und Lügen?* Ich habe zuweilen dem König gesagt, dass wenn je eine neue Colonie zu bilden wäre, keine Religion besser taugen könnte zur herrschenden und bestehenden, als die von Swedenborg, und dies aus den zwei folgenden Gründen: 1) Diese Religion muss vorzugsweise und in höherem Grad als jede andere die rechtschaffensten und fleissigsten Bürger hervorbringen, denn diese Religion führt recht eigentlich *die Gottes-Verehrung in's Leben ein.* 2) Sie erzeugt die wenigste Furcht vor dem Tode, sofern diese Religion den Tod bloss als einen Uebergang aus einem Zustand in einen andern betrachtet, aus einer schlechten Lage in eine bessere. Ja nach seinen Grundsätzen sehe ich auf den Tod kaum als auf etwas Wichtigeres hin, denn auf das Trinken eines Glases Wassers. Ich bin von der Wahrheit der Swedenborg'schen Lehre besonders durch folgende Beweise überzeugt worden, als: dass es nur *Einen* Ur-

Digitized by Google

heber aller Dinge giebt, und dass nicht eine besondere Person ist der *Schöpfer* und eine *andere* der *Stifter* der Religion; dass es Stufen giebt bei jedem Ding, und dass diese in Ewigkeit fortwähren. — Die Schöpfungs-Geschichte ist unerklärbar, wenn sie nicht nach dem geistigen Sinne erklärt wird. Wir können uns zweierlei Vorstellungen bilden von dem zukünftigen Leben, entweder so, wie es unsere Geistlichen vorstellen, oder so, dass es Aehnlichkeit hat mit diesem Leben, d. i. dass man denkt, spricht, geht, sitzt, isst, trinkt, sich bekleidet, reist und mit andern umgeht auf dieselbe Weise wie hier; dass daselbst alles Aehnlichkeit hat mit dem gegenwärtigen Zustande, nur dass es geistig oder substanziell ist. Eine Person von erleuchtetem Verstande, welche frei zu denken wagt, findet bald, dass die erstere Meinung ungereimt, die letztere aber zum wenigsten annehmlich ist. Wir können von Swedendorg's Religion mit Gamaliel sagen: *Wenn sie von Gott ist, so wird sie bestehen, denn das habe ich wahrgenommen, dass die Werke der Menschen niemals bestehen, sondern früher oder später untergehen*". So weit Graf Höpken.

General Tuxen nahm in sein Leben Swedenborg's, das in einem englischen Journal mitgetheilt wurde, folgenden schon früher durch Dom Anton Joseph Pernety, (geboren zu Roanne im Kirchsprengel von Lyon den 13. Februar 1716, unter Friedrich dem Grossen erster Bibliotheker der öffentlichen Bibliothek und Mitglied der Akademie zu Berlin) bekannt gemachten Bericht auf, welchen wir dem Leser nicht vorenthalten wollen, da er ein anschauliches Bild giebt

von Swedenborg's äusserem Leben in Schweden.

Nachdem Pernety auf die in der h. Schrift oft vorkommenden Namensänderungen aufmerksam gemacht, fährt er fort: „Emanuel von Swedenborg hiess (früher) Swedberg nach dem Namen seines Vaters, Jesper Swedberg, Bischofs von Skara in Westgothland, eines gelehrten Mannes, achtungswerth wegen seiner Tugenden und sehr geliebt von allen guten Christen. Nachdem Emanuel einer in Schweden aufgekommenen Sitte gemäss, nach welcher meistens die Söhne der Bischöfe in den Adelstand erhoben werden, Sitz in den Versammlungen der Reichsstände erhalten hatte, und geadelt worden war, wurde er von Swedenborg genannt, welcher Name sowohl in der deutschen als in der Schwedischen Sprache so viel sagen will als *Beschützung* oder *Vertheidigung*, nach der Auslegung desjenigen, der mir diese Notizen oder Anecdoten über das Leben dieses Autors mitgetheilt hat, und dabei bemerkt: Er wird gewiss der Beschützer aller derer sein, die zur Wiedergeburt aufgelegt sind durch die Erkenntniss und Annahme der Wahrheiten, die es dem Herrn gefiel ihm zu offenbaren, um sie den Menschen bekannt zu machen, und da er ein Werkzeug in der Hand des Herrn des Weltalls war, kann man ihn als den Schutzengel, nicht nur der Schweden, sondern ganz Europas betrachten.

Hr. von Swedenborg war Assessor bei dem Bergwerks-Collegium und Mitglied der Akademie der Wissenschaften von Schweden. Der geringe Werth, den er auf Ehrentitel und menschliche Grösse legte, bestimmte ihn, seine Entlassung von seiner Assessorstelle einzugeben.

Digitized by Google

Er besass ein Haus in der südlichen Vorstadt (Stockholms). Dies war nach seinem Geschmack gebaut und eingerichtet, und seine der Anzahl nach beschränkten Zimmer waren bloss bequem für ihn*).

Unmittelbar an sein Haus stiess ein ziemlich grosser Garten, in dessen Mitte er ein Sommerhaus (cabinet) hatte aufführen lassen. Vier Thüren, die er an demselben hatte anbringen lassen, bildeten es zu einem Quadrat; mittelst vier anderer Thüren aber, welche hinzugefügt wurden, konnte er im Augenblick ein Achteck daraus machen. Eine dieser Thüren hatte ein geheimes Schloss; wurde dieses geöffnet, so erschien eine Thüre von Spiegelglas, einem schönen grünen Bogengang gegenüber angebracht, unter dem ein Vogel im Käfig zu sehen war, dieses Schauspiel, neu für denjenigen, der diese Thür öffnete, erzeugte die angenehme Ueberraschung des Scheines eines zweiten Gartens, der, wie Herr von Swedenborg sagte, noch schöner als der erste war. Am Eingange des letztern fand man ein Beet, reich mit Blumen bedeckt, die er sehr liebte. Einen der Winkel dieses Gartens nahm eine Art von Labyrinth ein, absichtlich angelegt, um die ihn besuchenden Personen lange zu unterhalten. Uebrigens zog er keinen weitern Nutzen von diesem Garten, denn er überliess den ganzen Ertrag desselben dem Gärtner, der mit dessen Erhaltung beauftragt war, so wie auch den von einem sehr schö-

*) General Tuxen fügt hier bei: „Ob er gleich ein Mann von sehr gründlicher Gelehrsamkeit war, so sah man doch in seinem Studirzimmer keine andern Bücher, als die hebräische und griechische Bibel nebst seinen eigenen Registern über seine Werke, welche ihm, wenn er sich auf verschiedene Stellen zurückbezog, die Mühe ersparten, alles wieder durchzugehen, was er zuvor geschrieben hatte."

Digitized by Google

nen Gewächshause, an welchem er viel Vergnügen fand.

Dieser Gärtner und dessen Frau waren seine einzigen Domestiken, und er behielt sie bis an seinen Tod. Letztere machte sein Bett, brachte ihm Wasser, und stellte es in sein Vorzimmer hin. Er machte sich seinen Kaffee selbst, nahm viel davon, und zuckerte ihn reichlich. War er zu Hause, so lebte er bloss von Milch, in welche er Zwieback tunkte. Er trank alsdann weder Wein, noch irgend ein anderes geistiges Getränk. Ausser seinem Hause war er äusserst mässig, sowohl in Rücksicht des Getränkes, als der Nahrung; allein er zeigte immer einen gleichen und ziemlich fröhlichen Humor.

Seine Garderobe war sehr einfach, aber sauber. Während des Winters trug er einen Pelzrock von Rennthierfellen; im Sommer war er, wenn er zu Hause war, im Schlafrock. Das einzige bemerkenswerthe Meuble in seinem Salon war eine Tafel von schwarzem Marmor, auf welcher, wie man auf den ersten Anblick meinte, ein Kartenspiel leicht hingeworfen war; so gut waren sie nachgeahmt. Er schenkte diese Tafel dem Bergwerks-Collegium, welches dieselbe mit grosser Sorgfalt aufbewahrt.

Gewöhnlich sprach er sehr deutlich; er stammelte aber ein wenig, wenn er schnell sprechen wollte. Sobald er in den Gesellschaften, in welchen er sich einfand, zu sprechen anfing, schwiegen Alle still, sowohl wegen des Vergnügens, das sie hatten, ihn zu hören, als wegen seiner wohlbekannten grossen Gelehrsamkeit, von der er jedoch nur dann Gebrauch machte, wenn er sich gewissermaassen dazu genöthigt fand, um seine Behauptungen zu erweisen, oder um zu zeigen, wie wenig Grund diejenigen hatten, welche von den Personen

Digitized by Google

vorgebracht wurden, mit denen er sich unterhielt. Ausserdem wollte er sich in keinen Streit über Religionssachen einlassen; versetzte man ihn in den Fall, sie vertheidigen zu müssen, so that er es mit Sanftmuth, und in wenigen Worten; wollte man weiter gehen, so zog er sich zurück und sagte: Lesen Sie aufmerksam und ohne Voreingenommenheit meine Schriften, diese werden für mich antworten, und Sie werden Ideen und Meinungen ändern. Ein Geistlicher, der ein Anhänger Zinzendorfs und Lehrer der Geistlichkeit von Gothenburg war, unternahm es, die Schriften Swedenborg's zu bekämpfen, und nachdem er mit der Bemerkung begonnen hatte, er habe diese Schriften nicht gelesen, ging er in seinem Vorwort auf die plumpsten Schmähungen und bösartigsten und anzüglichsten Ausdrücke selbst gegen die Person des Herrn von Swedenborg über; dieser aber antwortete ihm mit so grosser Bescheidenheit und Sanftmuth, ohne die Person seines Gegners zu berühren, dass Alle ihm Beifall gaben, sowohl in Rücksicht der Sache als der Form. Ein Kritiker, der hinlänglich dafür bekannt war, dass er in seinen Ausdrücken sowohl über die Sachen, als über die Schriftsteller wenig Schonung bewiess, hatte auch eine bittere Recension über die Werke Swedenborg's geschrieben. Dieser antwortete aber darauf bloss in einer sehr kurzen Schrift, die er allein für den Zweck drucken liess, um sie seinen Freunden mitzutheilen; sie lautete folgendermaassen: „Ich habe gelesen, was der Herr Doctor Ernesti in seiner theologischen Bibliothek S. 784 über mich geschrieben, und habe gesehen, dass es blosse Lästerungen gegen meine Person sind; ich bemerkte darin nicht ein Körnchen eines Grundes gegen irgend einen Satz in meinen Schriften, und doch ist es

Digitized by Google

gegen die Gesetze der Ehre, Jemand mit so vergifteten Pfeilen anzugreifen; ich halte es daher für unwürdig, mit gleichen Waffen mit dem berühmten Manne zu kämpfen, d. h. Lästerungen zurückzuweisen und zu widerlegen durch Lästerungen: dies gliche den Weibern von der untersten Hefe, welche, wenn sie sich zanken, einander gegenseitig Strassenkoth in's Gesicht werfen. Man lese, wenn es gefällig ist, was in meinem neuesten Werke, das den Titel hat: „Wahre christliche Religion," von den Geheimnissen, die der HErr durch mich, seinen Diener, enthüllt hat, N. 846 — 851 oder S. 492 — 502 geschrieben ist, und urtheile dann, aber mit Vernunft, über meine Offenbarung. Ueberdies ist gegen denselben Doctor Ernesti eine Denkwürdigkeit geschrieben und in dem oben genannten Werke: Wahre christliche Religion, N. 137 S. 105 bis 108 eingerückt worden, welche man, wenn es beliebt, nachlesen mag."

Es ist sehr sonderbar, oder zum Wenigsten doch sehr merkwürdig, dass fast alle die, welche Swedenborg's Schriften lasen in der Absicht, sie zu widerlegen, damit endigten, Anhänger seiner Ansicht zu werden.

Zur Zeit da seine Offenbarungen anfingen, sprach er ganz frei von dem, was er gesehen und gehört, und von seinen Auslegungen der H. Schrift, sobald er aber bemerkt hatte, dass seine Reden nicht nach dem Geschmacke der Geistlichen waren, wurde er zurückhaltender und vorsichtiger, damit den Verläumdern alle Gelegenheit und jeder Vorwand genommen werde, zu lästern, was sie nicht verstanden oder nicht verstehen wollten.

Er war nicht von jener Eigenliebe beherrscht, welche man bei denjenigen bemerkt, die neue Meinungen über die Lehre zu Tage fördern; auch suchte er nicht, Pro-

Digitized by Google

selyten zu machen, und theilte seine Ideen und Ansichten nur Solchen mit, von welchen er glaubte, sie seien redlich, aufgelegt, ihn ruhig anzuhören, fähig ihn zu verstehen, und Liebhaber der Wahrheit.

Ungeachtet dieser Vorsicht, und obgleich er niemals eine den zehn Geboten und den guten Sitten entgegengesetzte Moral gepredigt, und sein Wandel musterhaft war, und er nie weder gegen die Regierung, noch gegen Privatpersonen geredet hatte, war er doch nicht sicher vor Verfolgungen; er hatte Feinde, die so darauf erpicht waren, ihm zu schaden, dass er sich genöthigt sah, die Hauptstadt zu verlassen, um nicht in ihre Hände zu fallen. Ein junger Mensch war sogar bei ihm in der Absicht, ihn zu ermorden. Die Frau seines Gärtners sagte, um dem Herrn von Swedenborg das Leben zu retten, zu diesem jungen Menschen, er sei nicht zu Hause. Er wollte es jedoch nicht auf ihr Wort glauben, sondern lief in den Garten, indem er dachte, derselbe wäre dort. Allein Gott, der ihn unter seinem Schutze hielt, vereitelte den Anschlag. Als jener eintreten wollte, blieb sein Mantel an einem Nagel des Schlosses hängen, so dass er sich nicht losmachen konnte; sein blosser Degen fiel ihm aus den Händen: dann in seiner Verlegenheit ergriff ihn die Furcht, entdeckt zu werden, und er zog sich, so schnell er konnte, zurück. Dieser junge Mensch ward nachher in einem Duell getödtet. — Er stand auch in Lebensgefahr während der Zeit eines Reichstags, und war genöthigt, seinen Domestiken zu befehlen, sie sollten bis auf weitern Befehl den Eintritt in sein Haus Allen, die sich zeigen würden, verweigern; was seine Domestiken auch befolgten.

Digitized by Google

Seine Schriften erregten ihm unter der Geistlichkeit viele Feinde, welche von denselben Vorwände hernahmen, ihn auf's Aeusserste zu verfolgen. Seine Schriften wurden dem Consistorium angegeben, und es fanden einen Monat lang Versammlungen der Bischöfe und der Professoren der Theologie Statt, um sie zu prüfen. Als diese Zeit verflossen war, gaben sie ihr motivirtes Gutachten ab, welches nichts desto weniger seinen Schriften günstig war, und so blieb für den Augenblick alles dabei stehen; allein seine Feinde, ausser sich vor Wuth über den geringen Erfolg, den sie gehabt, schlugen einen andern Weg ein, und benutzten die Abwesenheit des Herrn von Swedenborg, der sich auf einer Reise ausserhalb Schwedens befand, und nichts wusste von all diesem, was man gethan hatte, und noch weiter anzettelte, ihn zu verderben: und hier ist es, wo man ausrufen könnte: Tantaene animis coelestibus irae! Kömmt so viele Galle in die Seele der Frommen! Diener des Herrn, welcher eine Religion gepredigt, deren einzige Grundlage die Gottes- und Nächstenliebe sind! und Wen verfolgten sie? Einen Autor, dessen Schriften nichts athmen, als diese beiderlei Liebe, als das einzige Mittel, welches den Menschen die Pforte des Himmels zu öffnen vermag, und deren beide Gegensätze, die Liebe zu sich und die zur Welt, sie zum ewigen Verderben führen. Swedenborg übte immer die Moral, die er lehrte; da er aber bei seiner Zurückkunft von den üblen Absichten seiner Verfolger unterrichtet wurde, und aus Erfahrung wusste, wessen sie fähig waren, wandte er sich in einer Eingabe in Form eines Briefes an den König in folgenden Worten:

Digitized by Google

„Man weiss, dass die wesentliche Wahrheit selbst gehasst und verworfen worden ist; dass ihre Kinder, welche sie gepredigt haben, verachtet und verfolgt worden sind: darf man sich also wundern, wenn dies auch bei einem Jünger dieser Wahrheit der Fall war zu einer Zeit, da die falsche Weisheit unter dem schönen Namen der Philosophie, indem sie jene zerstören und sich selbst auf ihren Ruinen aufpflanzen wollte, durch ihr Flittergold die Achtung und Bewunderung der Menschen gewonnen hat?

Selbst zu London gingen ein Mährischer oder Herrnhutischer Bruder und ein Pfarrer der Schwedischen Kirche hitzig darauf aus, Swedenborg zu verläumden; der Erste wahrscheinlich, um sich wegen dessen zu rächen, was Swedenborg gegen seine Secte geschrieben hat; der Zweite, weil er ein Feind des Herrn Commerzienrath Springer, eines Schweden war, der sich zu London niederliess und sich offen für einen Freund unseres Autors erklärt hatte. Ungeachtet der Bemühungen seiner Feinde, seinem guten Namen zu schaden, und sein Verdienst und seine Tugenden in Verruf zu bringen, war er gleichwohl immer gut aufgenommen am Schwedischen Hofe, so oft er sich zu Stockholm aufhielt. Er ward eingeladen, mit der ganzen Königlichen Familie zu speisen, und der Herr Reichsrath Graf Höpken, so wie der Reichsrath Graf von Tessin, erklärten sich frei heraus für seine Freunde, und machten ihm häufige Besuche.

Als der Herr Rath Ritter von Sandel bei Herrn Swedenborg auf Besuch war, und eine Anzahl Manuscripte von dessen Hand ohne Correctionen oder Auskratzungen auf dem Tische sah, auf welchem er schrieb, fragte er ihn, ob er sich selbst die Mühe gebe, sie in's

Digitized by Google

Reine zu schreiben; worauf der Autor antwortete: „Ich schreibe sie in's Reine, indem ich sie zum ersten Mal niederschreibe, denn ich bin nur ein Secretär, und schreibe was mein Geist mir dictirt.“

Ein Mann, der ein grosser Anhänger von Böhme war, fragte ihn zu London, was er von diesem Autor halte. „Er war ein guter Mensch,“ antwortete ihm Swedenborg; „es ist nur Schade, dass sich in seine Schriften einige Irrthümer eingeschlichen haben, besonders über die Dreieinigkeit.“

Man fragte ihn, ob einige Wahrheit in dem Gegenstand der hermetischen Philosophie sei. Ja, sagte er, ich halte ihn für wahr, und für eines der grössten Wunder Gottes; allein ich rathe Keinem, darin zu arbeiten.

Als er von London zu Gothenburg angekommen war, kündigte man dem Hrn. Swedenborg an, dass sein Haus ein Raub der Flammen geworden sei, in dem bedeutenden Brande, der im Jahr 1759 fast die ganze südliche Vorstadt Stockholms verzehrte. Nein, antwortete er, mein Haus ist nicht verbrannt; das Feuer ist nur bis da und dahin gekommen. Er sagte die Wahrheit; und die Thatsache war noch zu neu, als dass er durch Briefe oder durch irgend Jemand hätte davon Nachricht haben können. Man sehe über diesen Gegenstand den Brief des Herrn Springer nach, aus welchem zu ersehen ist, dass er diesen Brand vorausgesagt hatte.

Man fragte ihn eines Tages, warum so wenige Geistliche von Gothenburg seine Ideen über die heilige Schrift annähmen; darum, sagte er, weil sie sich während ihrer Studien auf der Universität und in den Schulen in ihren Vorurtheilen zu Gunsten der Lehre vom blossen Glauben bestärkt haben, und weil

Digitized by Google

sobald sich Jemand in etwas Schiefem bestärkt hat, er das Schlechte nicht mehr als Irrthum ansieht; allein obgleich sie wohl fühlen, dass ich die Wahrheit sage, so scheinen doch ihr Ehrgeiz, ihre Eigenliebe, ihre Ehre und ihr Interesse von ihnen zu fordern, dass sie sich nicht offen für dieselbe erklären.

Er hatte lebhafte und grausame Versuchungen; bei solchen Gelegenheiten betete er viel. Diejenigen, welche ihn im Zustand dieser Versuchungen sahen, hielten ihn für sehr krank; allein sobald er von denselben befreit war, dankte er Gott, und sagte denen, die ihn beklagten: Gott sei ewig gelobt; tröstet euch, meine Freunde, Alles ist verschwunden; und seid versichert, dass mir nichts begegnet, das der Herr nicht zuliesse; er legt uns aber nie eine schwerere Last auf, als die wir tragen können.

Während der Reichstage interessirte ihn sehr, was man darüber sprach, wann er nicht dabei war; denn als Familienhaupt hatte er ein Recht, denselben anzuwohnen, und seinen Sitz bei den Reichsständen zu nehmen; allein nachdem er bemerkt hatte, dass der Hass und der Neid bei beiden Parteien zunahmen, wohnte er denselben nur sehr selten bei, weil seine Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit ihn immer bestimmten.

Herr von Swedenborg gab jedes Jahr ein Summe Geldes den Armen der Kirche des Sprengels, in dem sein Haus war. Allein er sagte, man müsse mit Unterscheidung Gutes thun, weil man sonst Gefahr laufe, durch seine übel angewandten Almosen wirklich Böses zu thun.

In seinem Kalender für das Jahr 1767 findet sich eine Note von seiner Hand, in welcher er sagt, dass er den grossen Musiker Herrn von Roman gerade an sei-

Digitized by Google

nem Begräbnisstage gesprochen habe, und zwar im Augenblicke seines Leichenbegängnisses.

Der Reichsrath, Graf von Höpken, Exc., und die Frau des Gärtners des Hrn. von Swedenborg haben mir folgende zwei Thatsachen versichert: Nach dem Tode des Herrn von Marteville kam man zu dessen Wittwe, um die Bezahlung einer beträchtlichen Summe von ihr zu fordern, die, wie man sagte, ihr Gemahl schuldig geworden sei, von welcher behaupteten Schuld sie aber wohl wusste, dass sie noch zu Lebzeiten ihres Gemahls bezahlt worden war; nur wusste sie nicht, wo er die Quittung hingelegt hatte. In ihrer Verlegenheit nahm sie ihre Zuflucht zu dem Herrn von Swedenborg. Dieser suchte sie am folgenden Tage auf, und sagte ihr, er habe ihren verstorbenen Gemahl gesprochen, der ihm angezeigt, wo er jene Quittung hingelegt habe, und sie werde dieselbe an dem bezeichneten Orte finden. Der Verstorbene erschien auch seiner Wittwe im Traum, angethan mit demselben Schlafrock, den er vor seinem Tode getragen, und nachdem er ihr dieselben Anzeigen gegeben, zog er sich wieder zurück. Sie ward dadurch so erschreckt, dass sie ihre Kammerfrau, die in demselben Gemache schlief, aufweckte, und ihr die Thatsache erzählte. Die Qittung fand sich an dem von Swedenborg bezeichneten Orte. Diese Geschichte machte viel Aufsehen am Hof und in der Stadt, und Jeder erzählte sie auf seine Weise.

Andere Thatsache. Die Königin, nun Wittwe Adolph Friedrichs, und Schwester des Königs von Preussen, hatte auch von dieser Geschichte und von vielen andern gehört, welche auf Rechnung des Herrn von Swedenborg gesetzt wurden, und sagte dem Reichsrath Grafen von

Digitized by Google

Höpken, dass sie mit Hrn. von Swedenborg zu sprechen wünsche. Der Graf ging hin, um die Befehle der Königin auszurichten, er begegnete aber dem Herrn von Swedenborg, der schon auf dem Wege zum Palast war, um mit dieser Fürstin zu sprechen. Nachdem sie über verschiedene andere Gegenstände sich unterhalten hatte, fragte ihn die Königin, ob er den Inhalt eines Briefes erfahren könnte, den sie an ihren Bruder, den verstorbenen Prinzen von Preussen geschrieben, von welchem Inhalt, wie sie versichert sei, Niemand in der Welt ausser ihrem Bruder Kenntniss gehabt habe. Herr von Swedenborg antwortete ihr, er werde ihr den Inhalt dieses Briefes in wenigen Tagen sagen. Er hielt Wort; denn nachdem er ihre Majestät bei Seite genommen, sagte er ihr Wort für Wort den Inhalt des besagten Briefes. Die Königin, welche nichts weniger als abergläubisch ist, ward deshalb von dem grössten Erstaunen ergriffen. Sie erzählte die Geschichte, welche viel Aufsehen in Stockholm und ausser Landes machte, wo Jeder sie auf seine Weise ausschmükte.

Als diese Königin nach dem Tod ihres Gemahls auf einige Monate nach Berlin gekommen war, nahmen sich einige Akademiker, welche die Ehre hatten, von ihr zur Tafel geladen zu werden, die Freiheit, sie zu fragen, ob diese Sache wahr sei. Sie wich der Antwort aus, indem sie sagte: *O, was die Geschichte der Gräfin von Marteville betrifft, so ist sie ganz zuverlässig;* von der Geschichte, die sie selbst betraf, sagte sie nichts. Ich habe dies von dem H.... einem dieser Akademiker, dem jene Fürstin nachher einige Werke Swedenborg's schenkte, die er so gütig war mir zu leihen; ich schaffte sie mir an, und die Befriedigung, die ich hatte, indem

Digitized by Google

ich sie wieder las, bestimmte mich, einige derselben in's Französische zu übersetzen: unter diese gehört auch gegenwärigte Uebersetzung.

Seine Excellenz, der Reichsrath Graf von Höpken, der noch lebt, und bei der Schwedischen Nation in grosser Achtung und in grossem Ansehen steht wegen seiner tiefen Kenntnisse, und weil er in der Eigenschaft als erster Minister die Angelegenheiten des Reichs gerade zur sturmbewegtesten und misslichsten Zeit mit der grössten Klugheit geführt hatte, fragte einst den Hrn v. Swedenborg, warum er seine Schriften herausgegeben habe, welche doch so viele Leute als leere Visionen und als Lügen betrachten; was sie dann dahin bringe, dass sie auch die darin enthaltenen bewundernswürdigen Dogmen verachten. Ich habe Befehl vom Herrn, sie zu schreiben und herauszugeben, sei seine Antwort gewesen, und glauben Sie nicht, dass ich ohne diesen ausdrücklichen Befehl mir hätte einfallen lassen, Dinge bekannt zu machen, von denen ich voraus als gewiss annehmen musste, dass man sie für Lügen halten; und dass sie mich im Geiste vieler Leute lächerlich machen würden. Wollte ich sie aber versichern, dass ich diesen Befehl erhalten habe, so würden sie mir nicht glauben; dann wird mir aber die Befriedigung bleiben, dass ich den Befehlen meines Gottes gehorcht habe, und ich werde ihnen mit Paulus an die Korinther antworten: Wir sind Thoren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo. (1. Kor. 4, 10.). Und: wenn wir rasen, so rasen wir Gott, u. s. w.

Derselbe Reichsrath sagte Seiner Majestät dem König Gustav, wenn der Fall vorkäme, dass die Schweden eine Colonie zu gründen hätten, so müsste man daselbst

Digitized by Google

die Lehre lehren, welche Swedenborg als die Lehre des Neuen Jerusalems Jesu Christi bekannt gemacht hat, weil nach ihren Principien die Colonisten wirklich die Liebe zu Gott und zum Nächsten als Ziel ihres ganzen Betragens haben, und thätig, arbeitsam und unerschrocken in Gefahren sein würden, überzeugt, dass das, was wir den Tod nennen, nur ein Uebergang von diesem Leben in ein anderes glücklicheres ist, und endlich weil nach dem innern oder geistigen Sinn, der unter dem des Buchstabens der heil. Schrift verborgen liegt, man in dieser nichts mehr zu finden wüsste, was dazu dienen könnte, schlechte Handlungen zu entschuldigen.

Ungeachtet der vielen Besuche die er von Personen aller Stände empfing, wollte er doch niemals welche allein annehmen, besonders von Personen des andern Geschlechts, ohne dass einer seiner Domestiken dabei gegenwärtig war, und dass man dann immer die Landessprache redete; denn, sagte er, ich will Zeugen meiner Reden und meines Benehmens haben, um der üblen Nachrede und Verläumdung allen Vorwand zu benehmen.

Folgende Thatsache ist ein Beweis von dem, was ich so eben sagte, und ich habe diese Thatsache unmittelbar von der Gärtnersfrau des Herrn von Swedenborg. Als der Bischof Hallenius, Nachfolger des Vaters Swedenborgs, auf Besuch bei diesem war, wandte sich die Unterhaltung zuerst auf die gewöhnlichen Predigten. Herr von Swedenborg sagte zu dem Bischof: Sie verbreiten Lügen in den Ihrigen. Auf diesen Vorhalt sagte der Bischof zu der Gärtnerin, sie möchte sich entfernen, und Herr von Swedenborg befahl ihr zu bleiben. Die Unterhaltung ging fort; man blätterte in der hebräischen

Digitized by Google

und in der griechischen Bibel, um darin die Stellen zu finden, die geeignet waren, damit jeder seine Ansicht vertheidigen könnte: die Unterhaltung endigte zuletzt mit Vorwürfen, welche dem Bischof wegen seines Geizes und seiner Ungerechtigkeiten gemacht wurden; Sie haben sich auch, sagte ihm Herr von Swedenborg, schon eine Stelle in der Hölle bereitet; aber ich sage Ihnen voraus, dass Sie in einigen Monaten von einer schweren Krankheit werden befallen werden, während welcher der Herr Sie zu bekehren suchen wird. Wenn Sie alsdann Ihr Herz seinen heiligen Eingebungen öffnen werden, so wird Ihre Bekehrung Statt haben. Alsdann schreiben Sie mir um meine theologischen Schriften, und ich will sie Ihnen senden. Wirklich kam auch nach Verfluss einiger Monate ein Offizier von der Provinz und dem Bissthum Skara, um den Herrn von Swedenborg einen Besuch zu machen. Wie befindet sich der Bischof Hallenius? fragt man ihn. Er ist sehr krank gewesen, antwortete der Offizier, allein gegenwärtig ist er wieder ganz hergestellt, und ist nun ein ganz anderer Mensch, gut, wohlthätig, voll Rechtschaffenheit, der das Dreifache und oft das Vierfache dessen wieder giebt, das er mit Unrecht genommen hatte. Dieser Bischof war von jenem Augenblick an einer der grössten Anhänger der Lehre der Neuen Kirche des Herrn, und sagte frei heraus, die theologischen Schriften Swedenborg's seien die köstlichsten Schätze für die Menschheit.

Herr von Swedenborg war von sehr sanftem Charakter, aber gerade und unfähig, an der Wahrheit zum Verräther zu werden aus menschlichen Rücksichten oder aus irgend einem andern Beweggrund. Herr Robsam, Verfasser seines Lebens, hatte ihn gefragt, ob ein ge-

Digitized by Google

wisser Prediger, der wegen seiner blumenreichen Predigten in der Hauptstadt sehr geschätzt und vor Kurzem gestorben war, seine Stelle im Himmel habe. Nein, sagte Swedenborg, er ist geradezu in den Abgrund gefahren: denn dieser Geistliche liess seine Andacht im Fleische; er war nicht fromm, sondern heuchlerisch, stolz und eitel auf die Gaben, die er von der Natur empfangen hatte, und auf die Glücksgüter, denen er immer nachjagte. Nein, nein, er wird uns nicht mehr durch falschen Schein täuschen; dieser schwand bei ihm nach dem Tode; die Maske ist abgefallen; denn alsdann sieht man, ob der Mensch inwendig böse oder gut ist.

Derselbe Herr Robsam hatte ihn auch gefragt, auf welche Weise er angefangen habe, seine Offenbarungen zu erhalten. Ich war zu London, antwortete ihm Herr von Swedenborg, und speiste sehr spät zu Mittag in meiner gewöhnlichen Herberge, in der ich mir ein Zimmer vorbehalten hatte, um die Freiheit zu haben, nach Gefallen darin über geistige Dinge nachdenken zu können. Ich fühlte mich vom Hunger getrieben, und ass mit grossem Appetit. Gegen das Ende meiner Mahlzeit bemerkte ich, dass eine Art von Nebel sich über meine Augen verbreitete, und ich sah den Boden (plancher) meines Zimmers mit scheusslichen kriechenden Thieren bedeckt, als da sind Schlangen, Kröten, Raupen und dergleichen; ich ward um so mehr davon ergriffen, als die Finsterniss sich mehrte, doch aber bald wieder verschwand. Alsdann sah ich deutlich einen Mann in Mitten eines lebhaften und strahlenden Lichtes in einer Ecke des Zimmers sitzen; die kriechenden Thiere waren verschwunden mit der Finsterniss. Ich war allein, und Sie können sich den Schrecken denken, der sich meiner bemächtigte,

Digitized by Google

als ich ihn deutlich, aber mit einem Tone, der sehr wohl fähig war, Schrecken einzuflössen, die Worte aussprechen hörte: *Iss nicht so viel!* Bei diesen Worten verdunkelte mein Gesicht sich wieder, stellte sich aber nach und nach wieder her, und ich sah mich allein in meinem Zimmer. Noch ein wenig bestürzt über alles, was ich gesehen, begab ich mich in Eile in meine Wohnung, ohne irgend Jemandem etwas von dem, was mir begegnet war, zu sagen. Hier überliess ich mich meinen Betrachtungen, und begriff nicht, wie dies die Wirkung des Zufalls oder irgend einer physischen Ursache sein könnte.

Die folgende Nacht stellte sich mir derselbe von Licht strahlende Mann noch einmal dar, und sagte: „*Ich bin Gott, der Herr, Schöpfer und Erlöser; ich habe dich erwählt, den Menschen den innern und geistigen Sinn der heiligen Schriften auszulegen; ich werde dir dictiren, was du schreiben sollst.*“ Dieses Mal war ich durchaus nicht erschreckt, und das Licht, von dem er umgeben war, obgleich sehr lebhaft und glänzend, machte doch keinerlei schmerzhaften Eindruck auf meine Augen. Er war in Purpur gekleidet, und das Gesicht dauerte eine gute Viertelstunde. In dieser nämlichen Nacht wurden die Augen meines innern Menschen geöffnet und befähigt, in den Himmel, in die Geisterwelt und in die Höllen hineinzusehen, und ich fand allenthalben mehrere Personen meiner Bekanntschaft, von welchen einige schon längst, einige erst vor Kurzem gestorben waren.

Vom diesem Tage an entsagte ich allen weltlichen Beschäftigungen, um bloss noch über geistige Dinge zu arbeiten, und mich dem Befehl anzubequemen, den ich erhalten hatte. Es begegnete mir in der Folge öfter, die

Digitized by Google

Augen meines Geistes geöffnet zu haben, um bei völligem Tage zu sehen, was in der andern Welt vorging, und mit Engeln und Geistern zu reden, wie ich mit Menschen rede.

Herr von Swedenborg hat dieselbe Thatsache auch den Doctoren Beyer und Rosen erzählt, als er zu Gothenburg bei Letzterem speiste. Es möchte vielleicht Jemand sagen, jener in Purpur gekleidete Mann sei ein Engel der Finsterniss gewesen, der die Gestalt eines Engels des Lichtes angenommen, um Herrn von Swedenborg zu verführen und zu täuschen; allein der Herr hat uns gelehrt, die falschen Propheten und die Heuchler an ihren Früchten zu erkennen. Er sagt zu den Pharisäern: Wenn ihr die Gebote meines Vaters haltet, so werdet ihr begreifen, was ich sage, und ihr werdet im Stande sein, zu urtheilen, ob meine Lehre von Gott ist oder nicht. Sagten sie nicht zum Herrn, er sei ein Narr, ein Gotteslästerer, er sei vom Teufel inspirirt, und thue Wunder im Namen und durch die Macht Beelzebubs. Den guten Christen kommt es zu, über Swedenborg, seine Aufführung und seine Schriften zu urtheilen. Mögen sie dieselben unbefangen lesen: sie werden bald sehen, dass entweder der Engel der Finsterniss von Gott gezwungen worden ist, die Wahrheit zu lehren, oder dass er nicht der Urheber der Offenbarungen sein konnte, die in den Schriften Swedenborg's verzeichnet sind.

Herr Robsam hatte die Gärtnerin des Herrn von Swedenborg gefragt, ob sie irgend eine Veränderung in der Physiognomie ihres Herrn bemerkt hätte, unmittelbar nachdem er mit Geistern verkehrt hatte. Sie sagte ihm: Als ich einmal nach dem Mittagessen in sein Zimmer

Digitized by Google

ging, sah ich, wie seine Augen der lebendigsten Flamme glichen; ich fuhr zurück, indem ich rief: Um Gottes willen, Herr, sagen Sie mir, was ist Ihnen Ausserordentliches begegnet, denn Sie haben ein ganz besonderes Aussehen. Was für ein Aussehen habe ich denn? erwiderte er mir. Ich sagte ihm, was mich bestürzt gemacht hätte. Gut, gut, sagte er darauf: (Dies war sein Lieblingswort) fürchten Sie sich nicht; der Herr hat meine Augen so eingerichtet, dass die Geister durch dieselben unsere Erde sehen können. Bald wird nichts mehr an denselben zu sehen sein. Dies geschah auch, wie er gesagt hatte. Ich sehe es ihm an, wenn er mit himmlischen Geistern gesprochen hat: sein Gesicht hat alsdann einen Ausdruck von Sanftmuth, von Heiterkeit und von Befriedigung, welcher entzückt; hat er aber mit höllischen Geistern verkehrt, so hat es ein trauriges Aussehen.

Hr. von Swedenborg suchte keine Bequemlichkeit auf seinen Reisen; er fuhr ohne Domestiken in einem offenen Wagen von Stockholm nach Gothenburg und von da an's Meer. Ich kenne, sagt Herr Robsam, zwei Schiffscapitäne, welche ihn nach England mitgenommen und von da zurückgebracht haben. Der eine heisst Harrison, der andere Browel. Der Erstere sagte mir: „Hr. von Swedenborg blieb fast während der ganzen Zeit seiner Reise im Bette, sprach viel allein, und antwortete mir immer sehr verständig. Wenn er auf meinem Schiff ist, so habe ich immer den günstigsten Wind. Ich wollte, setzte Harrison hinzu, dass er sich immer auf demselben befände, ich würde ihn gerne führen, ohne dass es ihn irgend etwas kostete. Browel sagte das Nämliche; er führte Herrn von Swedenborg von London

Digitized by Google

nach Stockholm zurück in sehr wenigen Tagen. Als ich darüber mit Swedenborg sprach, gab er mir zur Antwort: Ich bin immer glücklich gewesen auf meinen Reisen zur See.

Ich traf ihn in seinem Wagen, als er seine vorletzte Reise nach London machte, und fragte ihn, wie er eine so lange Reise im Alter von 80 Jahren zu unternehmen wagen könne; glauben Sie, setzte ich hinzu, dass ich Sie hier wieder sehen werde? Machen Sie sich keine Unruhe mein Freund, sagte er mir, wenn wir das Leben behalten, so werden wir uns noch einmal wiedersehen, denn ich muss noch eine zweite Reise, wie diese, machen. Er kam wirklich wieder zurück. Als er das letzte Mal von Schweden abreiste, besuchte er mich den Tag vor seiner Abreise, und ich fragte ihn, ob wir uns wiedersehen würden. Er antwortete mir mit einer zärtlichen und rührenden Miene: Ich weiss nicht, ob ich zurückkommen werde; aber das bin ich gewiss, dass ich nicht sterben werde, bevor ich den Druck meines Buches betitelt Vera Religio christiana, wegen dessen ich jetzt abreise, zu Ende gebracht habe. Wenn wir uns aber in dieser Welt hienieden nicht mehr wiedersehen, so werden wir uns wiedersehen bei dem Herrn, unsern guten Vater, vorausgesetzt, dass wir seine Gebote gehalten haben. Er reiste hierauf heiter ab mit der körperlichen Rüstigheit eines Mannes von dreissig Jahren. *)

*) General Tuxen setzt hier (in dem New Jerus. Magaz. 1790. p. 193.) noch hinzu: „Herr Robsam fragte ihn einst, ob es der Mühe werth sei, von Träumen Notiz zu nehmen. Er antwortete, dass zu gegenwärtiger Zeit der Herr selten Offenbarungen in Träumen gebe, doch möge der Fall sein, dass

Digitized by Google

Einige Zeit vor seiner letzten Reise hatte er Seine Majestät, den König Adolph Friedrich, gebeten, Schreiben an die Consistorien des Reiches abgehen zu lassen, mit der Auflage, seine Schriften zu prüfen, und ihr Gutachten über den Inhalt derselben abzugeben; allein sie thaten es nicht. Als der König dem Herrn von Swedenborg begegnete, sagte er ihm: Die Consistorien haben stille geschwiegen auf mein Schreiben und über Ihre Schriften, und ihm die Hand auf die Schulter legend setzte er hinzu: „Wir hönnen daraus schliessen, dass sie nichts Tadelnswerthes in denselben gefunden, und dass Sie in Uebereinstimmung mit der Wahrheit geschrieben haben."

Das Schreiben des Philosophen Immanuel Kant, Swedenborg's Fernsehen betreffend,

giebt indessen den detaillirtesten Bericht von der Geschichte mit der Gräfin Marteville und von der mit dem Brand in Stockholm, und stützt sich dabei auf ganz unverwerfliche Gewährsmänner, daher hier ein Auszug aus demselben. Kant spricht vorerst von der Stellung, in welcher sich sein Gemüth befand, bis die Geschichte jener Thatsachen ihm bekannt wurde. Dann fährt er wörtlich also fort:

---

diejenigen, welche Entsprechungen verstehen, Nutzen von denselben ziehen können, gerade wie eine wachende Person ihren innern Zustand dadurch prüfen könne, dass sie ihren eigenen Willen mit den Geboten des Herrn vergleiche".

Digitized by Google

„Diese Nachricht hatte ich durch einen Dänischen Officier, der mein Freund und ehemaliger Zuhörer war, welcher an der Tafel des *Oesterreichischen Gesandten Dietrichstein* in Kopenhagen den Brief, den dieser Herr zu derselben Zeit von dem *Baron von Lützow*, Mecklenburgischem Gesandten in Stockholm, bekam, selbst nebst andern Gästen gelesen hatte, wo gedachter von Lützow ihm meldet, dass er in Gesellschaft des *Holländischen Gesandten* bei der Königin von Schweden der sonderbaren Geschichte, die Ihnen, ... vom Herrn von Swedenborg schon bekannt sein wird, selbst beigewohnt habe. Die Glaubwürdigkeit einer solchen Nachricht machte mich stutzig. Denn, man kann es schwerlich annehmen, dass ein *Gesandter* an einen andern *Gesandten* eine Nachricht zum *öffentlichen Gebrauch* überschreiben sollte, welche von der *Königin* des Hofes, wo er sich befindet, etwas melden sollte, welches unwahr wäre, und wobei er doch, *nebst einer ansehnlichen* Gesellschaft *zugegen* wollte gewesen sein. Um nun das Vorurtheil von Erscheinungen und Gesichten nicht durch ein neues Vorurtheil blindlings zu verwerfen, fand ich es vernünftig, mich nach dieser Geschichte näher zu erkundigen. Ich schrieb an gedachten Officier nach Kopenhagen und gab ihm allerlei Erkundigungen auf. Er antwortete, dass er nochmals desfalls den *Grafen von Dietrichstein* gesprochen hätte, dass die Sache sich wirklich so verhielte, dass der Professor Schlegel ihm bezeugt habe, es wäre gar nicht daran zu zweifeln. Er rieth mir, weil er damals zur Armee unter dem General St. Germain abging, an den von Swedenborg selbst zu schreiben, um nähere Umstände davon zu erfahren. Ich schrieb demnach an diesen seltsamen Mann, und der Brief wurde ihm von

Digitized by Google

einem englischen Kaufmanne in Stockholm eingehändigt. Man berichtete hieher, der Herr v. Swed. habe den Brief geneigt aufgenommen und versprochen, ihn zu beantworten. Allein diese Antwort blieb aus. Mittlerweile machte ich Bekanntschaft mit einem feinen Manne, einem Engländer, der sich verwichenen Sommer hier aufhielt, welchen ich, kraft der Freundschaft, die wir zusammen aufgerichtet hatten, auftrug, bei seiner Reise nach Stockholm genauere Kundschaft wegen der Wundergabe des Hrn. v. Swed. einzuziehen. Laut seinem ersten Berichte verhielt es sich mit der schon erwähnten Historie *nach der Aussage der angesehensten Leute in Stockholm* genau so, wie ich es Ihnen sonst erzählt habe. Er hatte damals den Hrn. v. Swedenborg nicht gesprochen, hoffte aber ihn zu sprechen, wiewohl es ihm schwer ankam, sich zu überreden, dass dasjenige alles richtig sein sollte, was die *vernünftigen Personen* dieser Stadt von seinem geheimen Umgange mit der unsichtbaren Geisterwelt erzählen. Seine folgenden Briefe aber lauten ganz anders. Er hat den Hrn. v. Swed. nicht allein gesprochen, sondern auch in seinem Hause besucht und ist in der äussersten Verwunderung über die ganze so seltsame Sache. *Swedenborg ist ein vernünftiger, gefälliger* und *offenherziger Mann; er ist ein Gelehrter* und mein mehr erwähnter Freund hat mir versprochen, einige von seinen Schriften mir in Kurzem zu überschicken. Er sagte diesem ohne Zurückhaltung, dass Gott ihm die sonderbare Eigenschaft gegeben habe, mit den abgeschiedenen Seelen nach seinem Belieben umzugehen. Er berief sich auf ganz notorische Beweisthümer. Als er an meinen Brief erinnert wurde, antwortete er, er habe ihn wohl aufgenommen und würde ihn schon beantwortet haben,

Digitized by Google

wenn er sich nicht vorgesetzt hätte, diese ganze sonderbare Sache vor den Augen der Welt öffentlich bekannt zu machen. Er würde im Mai dieses Jahres nach London gehen, wo er sein Buch herausgeben würde, darin auch die Beantwortung meines Briefes nach allen Artikeln sollte anzutreffen sein.

Um Ihnen . . . ein Paar Beweisthümer, zu geben, wo *das ganze noch lebende Publicum* Zeuge ist, und *der Mann, welcher es mir berichtet, es unmittelbar an Stelle und Ort hat untersuchen können*, so belieben Sie nur folgende zwei Begebenheiten zu vernehmen.

Madame Marteville, die Wittwe des Holländischen Envoyé in Stockholm, wurde einige Zeit nach dem Tode ihres Mannes von dem Goldschmidt Croon um die Bezahlung des Silberservices gemahnt, welches ihr Gemahl bei ihm hatte machen lassen. Die Wittwe war zwar überzeugt, dass ihr verstorbener Gemahl viel zu genau und ordentlich gewesen war, als dass er diese Schuld nicht sollte bezahlt haben, allein sie konnte keine Quittung aufweisen. In dieser Bekümmerniss und weil der Werth ansehnlich war, bat sie den Hrn. v. Swedenborg zu sich. Nach einigen Entschuldigungen trug sie ihm vor, dass, wenn er die ausserordentliche Gabe hätte, wie alle Menschen sagten, mit den abgeschiedenen Seelen zu reden, er die Gütigkeit haben möchte, bei ihrem Manne Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der Forderung wegen des Silberservices stünde. Swed. war gar nicht schwierig, ihr in diesem Ersuchen zu willfahren. Drei Tage hernach hatte die gedachte Dame eine Gesellschaft bei sich zum Kaffee. Herr von Swedenborg kam hin und gab ihr mit seiner kaltblütigen Art Nachricht, dass er ihren Mann gesprochen habe. Die Schuld war sieben

Digitized by Google

Monate vor seinem Tode bezahlt worden und die Quittung sei *in einem Schranke*, der sich im obern Zimmer befände. Die Dame erwiderte, dass dieser Schrank ganz ausgeräumt sei und dass man unter allen Papieren diese Quittung nicht gefunden hätte. Swedenborg sagte, ihr Gemahl hätte ihm genau beschrieben, dass, wenn man an der linken Seite eine *Schublade* herauszöge, ein Brett zum Vorschein käme, welches weggeschoben werden müsste, da sich dann eine verborgene Schublade finden würde, worin seine geheim gehaltene holländische Correspondenz verwahrt wäre, und auch die Quittung anzutreffen sei. Auf diese Anzeige begab sich die Dame in Begleitung der ganzen Gesellschaft in das obere Zimmer. Man eröffnet den Schrank, man verfuhr ganz nach der Beschreibung und fand die Schublade, von der sie nichts gewusst hatte und die angezeigten Papiere darinnen, zum grössten Erstaunen aller, die gegenwärtig waren.

Die folgende Begebenheit aber scheint mir unter allen die grösste Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem erdenklichen Zweifel die Ausflucht. Es war im Jahr 1756, als Hr.v. Swed. gegen Ende des Septembermonats am Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg an's Land stieg. Herr William Castel bat ihn zu sich und zugleich eine Gesellschaft von fünfzehn Personen. Des Abends um 6 Uhr war Hr. v. Swed. herausgegangen, und kam entfärbt und bestürzt ins Gesellschaftszimmer wieder zurück. Er sagte, es sei eben jetzt ein gefährlicher Brand in Stockholm am Südermalm, (Gothenburg liegt von Stockholm über 50 Meilen weit ab) und das Feuer griff sehr um sich. Er war unruhig und ging oft hinaus. Er sagte, dass das Haus eines

Digitized by Google

seiner Freunde, den er nannte, schon in der Asche läge und sein eigenes Haus in Gefahr sei. Um 8 Uhr, nachdem er wieder hinausgegangen war, sagte er freudig: Gottlob, der Brand ist gelöscht, die dritte Thüre von meinem Hause! — Diese Nachricht brachte die ganze Stadt und besonders die Gesellschaft in starke Bewegung, und man gab noch denselben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Sonntag des Morgens ward Swed. zum Gouverneur gerufen. Dieser befrug ihn um die Sache. Swed. beschrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört hätte und die Zeit seiner Dauer. Desselben Tages lief die Nachricht durch die ganze Stadt, wo es nun, weil der Gouverneur darauf geachtet hatte, eine noch stärkere Bewegung verursachte, da viele wegen ihrer Freunde oder wegen ihrer Güter in Besorgniss waren. Am Montage Abends kam eine Estafette, die von der Kaufmannschaft in Stockholm während des Brandes abgeschickt war, in Gothenburg an. In den Briefen ward der Brand ganz auf die erzählte Art beschrieben. Dienstags Morgens kam ein königlicher Courier an den Gouverneur mit dem Berichte von dem Brande, vom Verluste, den er verursacht und den Häusern, die er betroffen, an; nicht im mindesten von der Nachricht unterschieden, die Swed. zur selbigen Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um 8 Uhr gelöscht worden.

Was kann man wider die Glaubwürdigkeit dieser Begebenheit anführen? Der Freund, der mir dieses schreibt, *hat alles das nicht allein in Stockholm, sondern vor ungefähr 2 Monaten in Gothenburg selbst untersucht, wo er die ansehnlichsten Häuser* sehr wohl kennt und wo er sich von einer ganzen Stadt, in der seit der kurzen Zeit von 1756 doch die meisten Augenzeugen noch

Digitized by Google

leben, hat *vollständig belehren* können. . . . Ich warte mit Sehnsucht auf das Buch, das Swedenborg in London herausgeben will. Es sind alle Anstalten gemacht, dass ich es sobald bekomme, als es die Presse verlassen haben wird. . . . Ich bin mit der tiefsten Verehrung etc.

Königsb. 10. August 1758.

I. Kant."

Der Bericht Jung-Stilling's,

der theils die oben erzählten ausserordentlichen Thatsachen aus ihm eigenthümlichen Quellen bestätigt, theils denselben noch eine weitere beifügt, welche sich eben während jenes Aufenthaltes Swedenborg's in Holland zwischen ihm und einem Elberfelder Kaufmann zugetragen hatte.

Stilling schickt seinem Bericht die Bemerkung voraus: „Da so Vieles für und gegen diesen ausserordentlichen Mann geschrieben und gesprochen wird, so halte ich es für Pflicht, die *reine Wahrheit* von ihm bekannt zu machen, indem ich Gelegenheit gehabt habe, sie *lauter* und *unverfälscht* zu erfahren." Dann sagt er einiges, was wir schon wissen, über Swedenborg's Leben, seine Schriften und seine Gelehrsamkeit, und fährt dann S. 91 fort: „Jedermann ganz unerwartet, gerieth dieser gescheite, gelehrte und fromme Mann in den Umgang mit Geistern; er hatte dieses so gar keinen Hehl, dass er oft an der Tafel, in grossen Gesellschaften, mitten unter den vernünftigsten wissenschaftlichen Gesprächen

Digitized by Google

sagte: er habe über diesen Punct noch vor Kurzem mit dem Apostel Paulus, oder mit Luther, oder mit sonst einer längst verstorbenen Person gesprochen. Dass ihn dann die Anwesenden mit Nase und Mund anstarrten, und anstaunten, und zweifelten, ob er auch noch recht bei Sinnen sei, dass lässt sich denken. Indessen gab er denn doch zuweilen *Beweise, gegen die sich nichts einwenden lässt.* Man hat zwar diese Erzählung bestritten, und sogar den guten Mann der Betrügerei beschuldigt, aber dieses Letztere *widerspreche ich laut.* Swedenborg *war kein Betrüger*, sondern ein *frommer christlicher Mann.* . . . Drei Beweise, dass er wirklich mit Geistern Umgang hatte, sind allgemein von ihm bekannt. . . .

1) Die Königin von Schweden setzte ihn dadurch auf die Probe, dass sie ihm auftrug, ihr zu sagen, was sie mir ihrem verstorbenen Bruder, dem Prinzen von Preussen, in Charlottenburg — wo ich nicht irre — an einem gewissen merkwürdigen Tage gesprochen habe? Nach einiger Zeit liess sich Swedenborg bei ihr melden, und sagte es ihr; die Königin erschrak heftig darüber, wie sich leicht denken lässt. Man hat diese Geschichte in öffentlichen Blättern bestritten, *mir aber hat ein vornehmer Schwede, der übrigens kein Verehrer Swedenborgs war, versichert, dass die Sache, ohne allen Widerspruch, gewisse Wahrheit sei. Er gab mir noch Beweise davon an die Hand*, die ich aber bekannt zu machen Bedenken trage, wie das bei dergleichen Geschichten, die auf das Geisterreich Bezug haben, gewöhnlich der Fall ist, indem Leute dadurch compromittirt werden, die man schonen muss. *Ein vornehmer Würtembergischer Theologe schrieb an die Königin, und fragte*

Digitized by Google

sie wegen dieser Sache. Sie antwortete und bezeugte, dass sie wahr sei.

2) Swedenborg kam mit einer Gesellschaft Reisender aus England zu Gothenburg an, hier sagte er, er habe von den Engeln erfahren, dass es gegenwärtig in Stockholm in der und der Gasse brenne — es waren Stockholmer Bürger in der Gesellschaft, die darüber betroffen waren; bald hernach kam er zu ihnen, und sagte: sie sollten sich beruhigen, das Feuer sei gelöscht. Den folgenden Tag erfuhren sie, dass sich die Sache genau so verhalten habe. *Diese Geschichte ist gewisse Wahrheit. . . .*

3) Einer vornehmen Wittwe wurde eine beträchtliche Summe Geldes abgefordert, von der sie gewiss wusste, dass sie ihr verstorbener Mann bezahlt habe, sie konnte aber die Quittung nicht finden. In dieser Noth ging sie zu Swedenborg und bat ihn, ihren Mann zu fragen, wo die Quittung sei? — nach einigen Tagen sagte ihr Swedenborg, er habe ihren Mann gesprochen, die Quittung sei in dem und dem Schrank unten auf dem Boden in einem verborgenen Behälter, wo sie auch alsofort gefunden wurde. Auch diese Thatsache hat man so ausgelegt; Swedenborg habe gewusst, wo die Quittung sei, und der Frau bloss weis gemacht, er habe es von ihrem Mann erfahren. *Dass dies in des frommen Mannes Seele eine moralische Unmöglichkeit war, dass weiss ich gewiss*, hätte er die Quittung gewusst, so hätte er es zuverlässig der geängstigten Frau gleich beim ersten Besuch gesagt.

Aber nun muss ich noch einen vierten Erfahrungsbeweis hinzufügen, der noch gar nicht bekannt, und vollkommen so wichtig als einer der vorhergehenden ist.

Digitized by Google

Ich kann *die Wahrheit desselben mit der höchsten Gewissheit verbürgen.* . . .

In den siebenziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts war in Elberfeld ein Kaufmann, mit dem ich die sieben Jahre meines dortigen Aufenthaltes in vertrauter Freundschaft lebte. Er war ein strenger Mystiker im reinsten Verstand. Er sprach wenig, aber was er sagte, war ein goldener Apfel in einer silbernen Schale, um aller Welt Güter willen hätte er es nicht gewagt, eine wissentliche Unwahrheit zu sagen. Dieser nunmehr schon längst verklärte Freund erzählte mir folgende Geschichte:

Er verreiste in Handlungsgeschäften nach Amsterdam, wo sich damals Swedenborg aufhielt. Da er nun vieles von diesem sonderbaren Mann gehört und gelesen hatte, so nahm er sich vor, ihn zu besuchen, und ihn näher kennen zu lernen. Er ging also hin, und fand einen sehr ehrwürdig aussehenden freundlichen Greis, der ihn höflich empfing, und zum Niedersitzen nöthigte; nun begann folgendes Gespräch:

Der Kaufmann. Bei dieser Gelegenheit, wo ich hier Handlungsgeschäfte zu verrichten habe, konnte ich mir die Ehre nicht versagen, Ihnen, Herr Bergrath! meine Aufwartung zu machen; Sie sind mir durch Ihre Schriften ein sehr merkwürdiger Mann geworden.

Swedenborg. Darf ich fragen, wo Sie her sind?

Der Kaufm. Ich bin von Elberfeld, aus dem Herzogthum Berg. Ihre Schriften enthalten so viel Schönes und so viel Erbauliches, dass sie tiefen Eindruck auf mich gemacht haben; aber die Quelle, woraus Sie schöpfen, ist so ausserordentlich, so fremd und ungewöhnlich, dass Sie es dem aufrichtigen Freund der Wahrheit wol

Digitized by Google

nicht verübeln werden, wenn er unwiderlegbare Beweise fordert, dass Sie wirklichen Umgang mit der Geisterwelt haben.

Swedenb. Es wäre sehr unbillig, wenn ich das übel nehmen wollte; aber ich glaube Beweise genug gegeben zu haben, die nicht widerlegt werden können.

Der Kaufm. Sind das die bekannten, mit der Königin, dem Brand in Stockholm, und der verlegten Quittung?

Swedenb. Ja die sinds, und die sind wahr!

Der Kaufm. Und doch wendet man vieles dagegen ein. Dürfte ich es wohl wagen, Ihnen einen solchen Beweis aufzutragen?

Swedenb. Warum nicht? von Herzen gerne!

Der Kaufm. Ich hatte ehemals einen Freund, der in Duisburg die Theologie studirte; er bekam aber die Schwindsucht, an der er auch dort starb. Diesen Freund besuchte ich kurz vor seinem Ende, wir hatten ein wichtiges Gespräch mit einander, könnten Sie wohl von ihm erfahren, wovon wir gesprochen haben?

Swedenb. Wir wollen sehen. Wie hiess ihr Freund?

Der Kaufmann sagte ihm den Namen.

Swedenb. Wie lange bleiben Sie noch hier?

Der Kaufm. Etwa acht oder zehn Tage.

Swedenb. Kommen Sie in einigen Tagen einmal wieder zu mir; ich will sehen, ob ich den Freund finden kann.

Der Kaufmann ging nun fort und verrichtete seine Geschäfte. Nach einigen Tagen ging er mit gespannter Erwartung wieder zu Swedenborg, der ihm lächelnd entgegen kam, und sagte: Ich hab ihren Freund gesprochen, die Materie Ihres Discurses ist die Wiederbringung

Digitized by Google

aller Dinge gewesen; und nun sagte Swedenborg dem Kaufmann auf's Genaueste, was *er*, und was *der verstorbene Freund* behauptet habe.

Mein Freund erblasste, denn dieser Beweis war mächtig und unüberwindlich; er fragte ferner: wie geht es denn meinem Freund, ist er selig? Swedenborg antwortete ihm: Nein! er ist noch nicht selig, er ist noch im Hades, und quält sich noch immer mit der Idee von der Wiederbringung aller Dinge. Diese Antwort setzte meinen Freund in die grösste Verwunderung. Er erwiderte: Mein Gott, auch noch jenseits? Swedenborg versetzte: ja wohl! die Lieblingsneigungen und Meinungen gehen mit hinüber, und es geht schwer her, bis man ihrer los wird, daher soll man sich hier schon davon entledigen. Vollkommen überzeugt verliess mein Freund den merkwürdigen Mann, und reiste wieder nach Elberfeld.

Was sagt denn nun der hochaufgeklärte Unglaube hiezu? Er sagt: Swedenborg sei ein Pfifficus gewesen, er habe etwa einen geheimen Spion gehabt, der meinen Freund ausgefragt habe; hierauf dient zur freundlichen Antwort: dazu war Swedenborg *zu edeldenkend und zu gottesfürchtig, und mein Freund zu gescheit.* Dergleichen Ausflüchte gehören unter die Rubrik der Verklärung des Erlösers vermittelst des Mondscheins. . . . Dass Swedenborg einen vieljährigen und häufigen Umgang mit den Bewohnern der Geisterwelt gehabt habe, das ist keinem Zweifel mehr unterworfen, und eine ausgemachte Sache.“ So weit Jung-Stilling.

Digitized by Google

Antwort Swedenborg's auf das Schreiben eines Freundes (D. Hartley).

„Ich bin erfreut über die Freundschaft, die Sie mir in Ihrem Briefe zu erkennen geben, und sage Ihnen für diesen und besonders für jene meinen herzlichen Dank. Die Lobsprüche, mit welchen Sie mich überhäufen, nehme ich nicht anders an, denn als Zeichen der Liebe zu den Wahrheiten, die in meinen Schriften enthalten sind; und weil sie daher stammen, so überlasse ich sie dem Herrn, unserem Heiland, von welchem alle Wahrheit kommt, weil er selbst die Wahrheit ist, Joh. 14, 6. Nur auf das, was Sie am Schlusse schreiben, habe ich mein Augenmerk gerichtet, und dieses ist Folgendes: „„Wenn „etwa nach Ihrer Abreise aus England ein Gerede über „Ihre Schriften entstände, und alsdann Anlass da wäre, „Sie, den Verfasser, zu vertheidigen gegen einen übel„wollenden Lästerer, der sich bemühte, Ihren guten Ruf „durch ausgedachte Lügen zu beeinträchtigen, wie dies „einige unter den Hassern der Wahrheit zu thun pflegen, „möchte es dann nicht von Nutzen sein, um dergleichen „Beschimpfungen zu widerlegen, Sie lassen bei mir einige „Nachrichten über sich zurück über Ihre akademischen „Grade, über die öffentlichen Aemter, die Sie bekleidet „haben, über Ihre Bekannte und Verwandte, über die „Ehren, durch welche Sie, wie ich höre, ausgezeichnet „wurden, und über das Uebrige, das zur Befestigung „eines guten Namens dienen kann, damit so die übelge„fassten Vorurtheile entfernt werden können; denn man „muss alle erlaubten Mittel gebrauchen, dass die Wahr„heit keinen Schaden leide.““ — Nachdem ich hierüber nachgedacht, wurde ich angeregt, Ihrem freundschaftlichen

Digitized by Google

Rath, dass ich nämlich Einiges über meine Lebensumstände mittheilen möge, zu entsprechen. Dasselbe ist in der Kürze Folgendes: (S. Selbstbiographie Swedenborg's Pag. 1.)

Bemerkenswerthe Anecdote betreffend Dr. Beyer und Emanuel Swedenborg.

Um das Jahr 1766 kam E. Swedenborg nach Gothenburg, um sich nach England einzuschiffen: gleich nach seiner Ankunft miethete er sich einen Platz in einem Schiff, das in wenigen Tagen absegeln sollte. Während seines Aufenthalts in Gothenburg kam Dr. Beyer zufällig in seine Gesellschaft, und da er auf die Gerüchte hin dieselbe Ansicht von ihm hatte wie die übrigen Gelehrten des Landes, dass er nämlich ein Verrückter sei, war er erstaunt zu bemerken, dass E. Swedenborg sehr vernünftig sprach, ohne irgend ein Zeichen jener Schwachheit zu geben, der er verdächtigt worden war; er lud daher Swedenborg ein, den folgenden Tag mit Dr. Rosén bei ihm zu Mittag zu speisen. Nach dem Essen drückte Dr. Beyer sein Verlangen aus, in Gegenwart von Dr. Rosén, eine vollständige Darstellung seiner Lehre von ihm zu hören; worauf Swedenborg, durch dies Verlangen ermuntert und unter dem Einfluss einer Begeisterung, die über ihn kam, so klar und in so wundervoller Weise über den Gegenstand sprach, dass der Doctor und sein Freund höchlich verwundert waren. Sie unterbrachen ihn nicht, als er aber zum Schluss seiner Rede gekommen war, bat ihn Dr. Beyer, am folgenden Tage mit ihm im Hause eines ge-

Digitized by Google

wissen Herrn Wenngren zusammenzukommen, und den wesentlichen Inhalt seiner Rede geschrieben mitzubringen, damit er es mit mehr Aufmerksamkeit betrachten könnte. Swedenborg kam am folgenden Tage, seinem Versprechen gemäss, und da er das Papier aus seiner Tasche nahm, in Gegenwart der zwei andern Herrn, zitterte er und schien sehr bewegt; die Thränen flossen ihm seine Wangen herab, als er, dem Dr. Beyer das Papier überreichend, sagte: „Mein Herr! *Von diesem Tage an hat Sie der Herr in die Gesellschaft der Engel eingeführt, und Sie sind eben jetzt von ihnen umgeben.*“ Alle waren hievon äusserst ergriffen. Swedenborg verabschiedete sich sodann, und schiffte sich am folgenden Tag nach England ein. Der Doctor sandte nun sogleich nach seinen (Swedenborg's) Schriften, und fing, um die Gegenstände klarer in seinen Geist aufzunehmen, seinen Index an (Index initialis in Opera Swedenborgii Theologica, etc.), den er, so wie er fertig wurde, bogenweise nach Amsterdam übersandte. Er war dreizehn Jahre mit diesem Werk beschäftigt, und als er den letzten Bogen corrigirt abgesandt hatte, erkrankte er, wurde bettlägerig, und nach wenigen Tagen gefiel es dem Herrn, ihn zu sich zu rufen, und ihm den Lohn seiner nützlichen Arbeiten zu geben. Anm. Diese Erzählung empfing einer der Herausgeber im Jahr 1786 von dem oben erwähnten Hrn. Wenngren, welcher gegenwärtig in Gothenburg lebt, und eine der obrigkeitlichen Personen daselbst ist.

Nachdem Dr. Beyer die Schriften E. Swedenborg's gelesen hatte, ward er von den darin enthaltenen Wahrheiten so überzeugt, dass er nicht nur Vielen von der Geistlichkeit, sondern auch dem öffentlichen Consistorium

Digitized by Google

seine volle Zustimmung zu allen in diesen Werken enthaltenen Lehren erklärte. Dies war die Ursache der heftigen Verfolgung, die er bis an's Ende seines Lebens zu erdulden hatte, was einigermassen aus den Briefen hervorgeht, die zwischen ihm und Emanuel Swedenborg gewechselt wurden.

Swedenborg's Briefe an Dr. Beyer.

1. Vom 8. April 1766:

„Ich bin nun endlich zum Schluss der *Apokalypse* gekommen, und sende Ihnen hier, mein Herr, acht Exemplare davon, zwei gebundene und sechs ungebundene, welche Sie gefälligst in folgender Weise vertheilen wollen: ein Exemplar behalten Sie für sich selbst, eines geben Sie dem Bischof, eines dem Dekan, eines Dr. Rosén, eines dem Hrn. Bürgermeister Petterson, und eines der Bibliothek; die andern zwei Exemplare mögen Sie an Ihre Freunde ausleihen. Am Schlusse jedes Capitels finden sich Denkwürdigkeiten, die vom Text durch Sternchen getrennt sind: diese bitte ich zuerst zu lesen; es lässt sich durch sie eine gründliche Kenntniss des elenden Zustandes gewinnen, in welchen die protestantischen Kirchen durch die Lehre von dem *blossen Glauben* gebracht worden sind. Ich reise nun von hier nach England, wo sehr wahrscheinlich einige Störung eingetreten ist, da die Bischöfe von England in den Denkwürdigkeiten sehr stark gezeichnet worden sind, allein die Nothwendigkeit erforderte es. Ich beharre etc.

Amsterdam, den 8. April 1766.

Emanuel Swedenborg."

Digitized by Google

II. Ein Auszug aus dem Schreiben vom 15. April 1766:

„Was die Schriften des St. Paulus und der übrigen Apostel betrifft, so habe ich sie nicht in meinen *himmlischen Geheimnissen* aufgeführt, da sie bloss Lehrschriften und nicht in der Schreibart des *Wortes* geschrieben sind, wie die Schriften der Propheten, des David, der Evangelisten, und die Offenbarung St. Johannis. Die Schreibart des Worts besteht durchaus in *Entsprechungen*, und bewirkt dadurch eine unmittelbare Gemeinschaft mit dem Himmel; aber die Schreibart dieser Lehrschriften ist ganz verschieden, da sie zwar in Gemeinschaft mit dem Himmel steht, aber nur mittelbarer oder indirecter Weise.

Der Grund, warum die Apostel in diesem Style schrieben, war, dass die neue christliche Kirche damals ihren Anfang durch sie nehmen sollte, und somit die Schreibart, welche in dem *Worte* gebraucht ist, nicht geeignet gewesen wäre für solche Lehrpuncte, welche eine deutliche und einfache, der Fassungskraft aller Leser angemessene Sprache erforderten.

Nichts desto weniger sind die Schriften der Apostel sehr gute Bücher für die Kirche, da sie auf der Lehre von der Liebe und dem daraus hervorgehenden Glauben eben so strenge bestehen, wie der Herr selbst in den Evangelien, und in der Offenbarung St. Johannis gethan, wie Jedem deutlich werden wird, der diese Schriften mit Aufmerksamkeit liest.

In der enthüllten Offenbarung, Nr. 417, habe ich bewiesen, dass die Worte des Paulus, Röm. 3, 28. ganz falsch verstanden worden sind, und so die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, welche

Digitized by Google

gegenwärtig die Theologie der protestantischen Kirchen ausmacht, auf einen falschen Grund gebaut ist.

Ich verharre etc.

Amsterdam, den 15. April 1766.

Emanuel Swedenborg."

III. Vom 25. September 1766:

„Ich kam am 8. dieses Monats hier an. Die Reise von England hieher wurde in acht Tagen gemacht. Wir hatten günstigen Wind, jedoch mit heftigem Sturm, der die Ueberfahrt so sehr beschleunigte. Ich erhielt seitdem Ihr Schreiben vom 17. Sept., und bin erfreut zu hören, dass Sie selbst und meine andern Freunde in Gothenburg sich wohl befinden. Diesen allen bitte ich meine Empfehlungen zu sagen.

Ich wünsche viel Segen zu Ihrem Vorhaben, eine Sammlung von Predigten herauszugeben, und sende Ihnen hiemit meine Subscription auf dieselbe. Ich setze voraus, dass Sie alle nöthige Vorsicht in diesem Werke gebrauchen werden, da die Zeit noch nicht gekommen ist, da die *Grundlehren der Neuen Kirche* so aufgenommen werden können; bei den Geistlichen, die sich so sehr in ihren Glaubenslehren auf den Universitäten begründet haben, hält es schwer, überzeugt zu werden, und alle Begründungen in theologischen Dingen sind so zu sagen fest eingeleimt im Gehirn, und können nur schwer entfernt werden; und so lange sie zurückbleiben, können die echten Wahrheiten keine Stelle finden. Ueberdies *ist der neue Himmel der Christen, von welchem aus das Neue Jerusalem vom Herrn herniedersteigen soll*, Offenb. 21, 1. 2. noch nicht vollkommen geordnet.

Hier in Stockholm wird nun allgemein angenommen, dass *Glaube* und *Liebe* mit einander gehen müssen, und

Digitized by Google

dass das eine nicht bestehen könne ohne das andere, in so fern gute Werke die Früchte des Glaubens sind, und im Stande der Rechtfertigung zur Erscheinung kommen; doch denken sehr wenige Lutheraner über dies hinaus, obschon die Gelehrten noch keine Verbindung zwischen dem Glauben und den guten Werken aufgefunden haben; wesshalb sie behaupten, die guten Werke haben bloss moralische und gesellschaftliche Bedeutung, und seien in so fern gut, tragen aber nichts zur Seligkeit bei, u. s. w. Wirklich haben sie auch Recht, da aus einem *solchen Glauben* keine andere Werke hervorgehen können; anders verhält es sich jedoch mit dem Glauben an Jesus Christus.

Was die *göttliche Menschheit des Herrn* betrifft, so streitet sie nicht mit der Formula concordiae, in der wir belehrt werden, dass „in Christus Gott ist Mensch, und der Mensch ist Gott," und der Ausspruch des Paulus bestätigt wird, dass *in Christo die ganze Fülle der Gottheit leiblich wohne*, (Kol. 2, 9.) etc.

Von Böhme's Schriften kann ich nicht urtheilen, da ich sie nie gelesen habe. Ich beharre, u. s. w.

Stockholm, 25. Sept. 1766.

Emanuel Swedenborg."

IV. Vom Februar 1767:

„Durch Ihren Freund, mein Herr! wurden mir verschiedene Fragen vorgelegt, auf welche Folgendes zur Antwort dienen möge:

1) Meine Meinung in Betreff der Schriften von Böhme und L — ? Ich habe sie nie gelesen, da mir verboten war, etwas aus der dogmatischen und systematischen Theologie zu lesen, bevor mir der Himmel eröffnet würde, und dies darum, weil sonst leicht ungegründete

Digitized by Google

Meinungen und Erfindungen sich hätten einschleichen können, welche hernach schwer wieder auszurotten gewesen wären; wesshalb, sobald mir der Himmel eröffnet worden, zuerst nothwendig war, sowohl die hebräische Sprache, als die Entsprechungen zu lernen, aus welchen die ganze Bibel zusammengesetzt ist, was mich veranlasste, das Wort Gottes mehrmals durchzulesen; und weil das Wort Gottes die *Quelle* ist, aus welcher alle Theologie geschöpft werden muss, so wurde ich dadurch befähigt, Belehrungen von dem Herrn zu empfangen, welcher das Wort ist.

2) *Wie bald die Neue Kirche zu erwarten sei?* — Antwort: Der HErr bereitet gegenwärtig einen neuen Himmel aus solchen zu, welche an Ihn glauben, und Ihn anerkennen als den wahren Gott des Himmels und der Erde, und auch zu Ihm aufsehen in ihrem Leben, indem sie nämlich das Böse fliehen, und Gutes thun; denn aus diesem Himmel wird das Neue Jerusalem, von dem in der Offenb. 21, 2. die Rede ist, herabsteigen. Ich sehe täglich Geister und Engel von zehn- bis zu zwanzigtausend ab- und aufsteigen, die eingeordnet werden. In dem Maass, als dieser Himmel nach und nach eingerichtet wird, beginnt und wächst in gleicher Weise die Neue Kirche. Die Universitäten in der Christenheit werden nun zuerst belehrt; von ihnen werden die Lehrer kommen; denn der neue Himmel hat keinen Einfluss auf die alte Geistlichkeit, welche sich einbildet, sie sei in der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein zu wohl begründet.

3) *Wie es mit der versprochenen Abhandlung über Unendlichkeit, Allmacht und Allgegenwart stehe?* — Antwort: Es findet sich hierüber vieles eingestreut

Digitized by Google

in der „*Weisheit der Engel über die Göttliche Vorsehung*," Nr. 46—54 und 157; ebenso in dem Werke über „*die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Liebe und die Göttliche Weisheit*," Nr. 4. 17. 19. 24. 44. 69. 72. 76. 106. 156. 318., und in der „*Enthüllten Offenbarung*," Nr. 961; und es soll hievon noch weiter gehandelt werden in den „*Geheimnissen der Engelweisheit betreffend die eheliche Liebe;*" denn da die Abfassung einer gesonderten Abhandlung über diese göttlichen Eigenschaften, ohne dass man eine andere beifügt, um sie zu stützen, eine Uebersteigerung des Denkens zur Folge haben würde, so habe ich deswegen diese Gegenstände in einer Reihenfolge mit andern behandelt, welche in das Verständniss fallen.

Ich las mit Vergnügen Ihren „neuen Versuch über die Evangelien;" über die erste Ankunft finden sich darin schöne Erklärungen. Hier will ich noch erwähnen, was eine Krippe, was die Taufe des Johannis und was Elias bezeichnet. Krippe bezeichnet Unterricht aus dem Wort, weil Maulthiere und Pferde das Verständniss des Wortes bezeichnen (S. Enth. Off. N. 298), und in der Krippe ist ihre Nahrung; dass kein Raum in der Herberge war, bezeichnet, dass Unterricht in Jerusalem keine Stätte fand; wesswegen gesagt wurde zu den Hirten, welche die zukünftige Kirche bezeichnen: „Dies soll euch das Zeichen sein, ihr werdet finden das Kind in einer Krippe liegend," Luc. 2, 2. Die Taufe des Johannes bereitete die Himmel vor, „damit das jüdische Volk bestände, wenn Gott selbst in ihrer Mitte erscheinen würde; und Johannes sowohl als Elias, welcher der erste der Propheten war, bezeichnen alle Weissagungen im alten Testament, welche den HErrn und seine Ankunft betreffen.

Digitized by Google

Weil man hier (in Stockholm) nun anfängt, mehr an Liebe zu denken als zuvor, und sich überzeugen lässt, dass Glaube und Liebe nicht getrennt werden können, deswegen fängt man an, den blossen Glauben den mährischen (herrnhutischen) Glauben zu nennen.

Ich beharre etc.

Stockholm, Febr. 1767.

Emanuel Swedenborg."

V. Vom 15. März 1769:

„Ich hatte das Vergnügen, mein Herr! Ihren Brief vom 23. Nov. 1768 zu empfangen. Meine Antwort blieb deswegen aus, weil ich sie verschieben wollte, bis ein kleines Werk ausgegeben wäre, welches den Titel hat: *Kurze Auseinandersetzung der Lehre der Neuen Kirche, welche in der Offenbarung durch das Neue Jerusalem bezeichnet ist,*" in welchem Werk die Irrthümer der bisher angenommen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, und von der Zurechnung der Gerechtigkeit oder der Verdienste Christi vollständig aufgezeigt sind. Diese Abtheilung habe ich allen Geistlichen durch ganz Holland zugesandt, und gedenke sie den ausgezeichnetsten in Deutschland zu schicken. Ich bin benachrichtigt worden, dass sie sie aufmerksam durchlesen haben, und dass einige von ihnen die Wahrheit bereits erkannt haben, und andere nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen; denn was darin geschrieben ist, kann die vollkommene Ueberzeugung geben, dass die oben erwähnte Lehre der Grund ist, warum gegenwärtig keine Theologie in der Christenheit ist. Ich gedenke Ihnen mit dem ersten Schiff zwölf Exemplare von diesem Werke zu senden, welche Sie in folgender Weise gefälligst vertheilen wollen: ein Exemplar dem Bischof,

Digitized by Google

eines dem Dekan, und die übrigen, Ihr eigenes ausgenommen, den Professoren der Theologie (an den Universitäten) und den Geistlichen der Stadt, da niemand ein richtigeres Urtheil über dasselbe fällen kann, *als wer gründlich die Geheimnisse der Rechtfertigung in sich aufgenommen hat.* Ist dies kleine Werk durchlesen, so haben Sie die Güte, den Dekan freundlich zu ersuchen, dass er seine Meinung darüber im Consistorium erklären möge. Alle, welche die Wahrheit sehen können und wollen, werden beistimmen.

Ich werde gegenwärtig oft in Betreff der Neuen Kirche gefragt, wann sie eintreten werde? — worauf ich antworte: nach und nach, so weit die Lehre von der Rechtfertigung und Zurechnung ausgerottet wird, was wahrscheinlich durch dieses Werk bewirkt werden dürfte. Es ist bekannt, dass die christliche Kirche nicht unmittelbar nach der Himmelfahrt Christi Raum gewann, sondern nach und nach anwuchs, was auch zu verstehen ist bei den Worten in der Offenbarung: „*Und das Weib floh in die Wüste, an ihren Ort, wo sie ernähret wurde eine Zeit, Zeiten, und eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlange.*“ (Cap. 12, 14.) Die Schlange oder der Drache ist diese Lehre.

In ungefähr einem Monat reise ich von hier nach Paris, und dies mit einer Absicht, welche vorher nicht bekannt werden darf. Was die Visionen Verschiedener betrifft, deren Sie in Ihrem Brief erwähnen, so sind sie nichts als *phantastische Visionen.*

Nebst meinen ehrerbietigen Empfehlungen an den Bischof u. s. w. beharre ich etc.

Amsterdam, den 15. März 1769.“

Digitized by Google

VI. Vom 30. October 1769:

„Ich kam in Stockholm zu Anfang dieses Monats an, und wurde freundlich aufgenommen von allen Ständen, und sogleich eingeladen von I. K. Hoh. dem Kronprinzen und seiner Schwester, mit welchen beiden ich eine lange Unterredung hatte. Ich speiste auch mit einigen der Reichsräthe, und unterhielt mich mit den ersten Gliedern des Reichstags, auch mit den Bischöfen, die hier anwesend sind, welche alle sehr freundlich und entgegenkommend waren, ausgenommen der Bischof Filenius. Da ich erfahren hatte, dass meine Exemplare von dem Werke De Amore Conjugiali zu Norrköping zurückgehalten würden, so fragte ich die Bischöfe Enander von Abo, Benzelstierna von Westeräs, die Bischöfe Lutkemann und Lamberg, wie es um meine Schriften stände, und sie alle versicherten mich, dass sie nichts anderes wüssten, als dass man für die Bücher Sorge getragen, damit nicht ein Theil von ihnen vor meiner Zurückkunft nach Hause sich verliere, dass zwar Bischof Filenius eine Vorstellung hierüber an die Geistlichkeit bei dem Reichstag eingereicht, dieser ihm aber keine Antwort gegeben habe, und noch weniger auf irgend eine Confiscation eingegangen sei, und dass seine Motion nicht angenommen, noch in die Verhandlungen des Reichstags aufgenommen worden sei, und dass folglich keiner von dem geistlichen Stande auf dem Reichstag irgend einen Theil daran hatte ausser dem Bischof Filenius, mit welchem ich einigen Streit hatte, da er auf ihre Durchsicht bestand, ehe sie abgeliefert würden, und er nichts davon hören will, dass die Durchsicht dieses Buches, das nicht dogmatischen, sondern hauptsächlich moralischen Inhalts ist, unnöthig, und daher ungereimt ist. Eine solche Ver-

Digitized by Google

fahrungsart würde einem seculum obscurum (einem Jahrhundert der Verfinsterung) in Schweden den Weg bahnen. Dennoch kann dieses Verfahren des Bischofs mich nicht im Geringsten berühren, da ich über 38 Exemplare dieses Werkes mit mir gebracht, und fünf von denselben schon vorher herüber gesandt hatte, von welchen ich die Hälfte den Bischöfen, den verschiedenen Ständen des Reichstages, den Reichsräthen und der Königlichen Familie überschickte, und wenn auch der Rest so vertheilt sein wird, so ist es mehr als hinlänglich für Stockholm. Die in Norrköping zurückbehaltenen gedenke ich ins Ausland zu versenden, wo sie sehr verlangt werden.

Ich schliesse hier eine kleine Abhandlung bei, welche in London gedruckt wurde, unter dem Titel: De commercio Animae et Corporis, („*Ueber den Verkehr zwischen Seele und Leib*“) und an die (gelehrten) Gesellschaften und Universitäten in England und Frankreich versandt wurde. Mögen sie den letzten Theil derselben durchlesen: sie ist sehr wahrscheinlich auch in das englische übersetzt worden. Nur dem Bischof Benzelstierna gab ich jene kleine Abhandlung, betitelt: *Kurze Auseinandersetzung der Lehre der Neuen Kirche*, indem ich ihm zugleich sehr bestimmt aufgab, sie ja nicht in anderer Leute Hände kommen zu lassen, in Betracht, dass nur sehr Wenige in Schweden sind, deren Verstand für die wahre Theologie empfänglich ist; wesshalb auch das Licht, das ihnen gegeben wird vom Worte Gottes, nicht aufgenommen wird. Wie z. B. was gesagt wird Röm. 3, 28. und Gal. 2, 16., wo nicht ein Zurechnungsglaube an das Verdienst Christi gemeint ist, sondern der reelle Glaube an Jesus, welcher ein Glaube von Ihm und an Ihn ist. Es sind in jenen Stellen auch nicht die Werke

Digitized by Google

des Gesetzes der zehn Gebote verstanden, sondern die Werke des mosaischen Gesetzes, das nur für die Juden war. Ferner ist Röm. 4. nicht zu verstehen von der Zurechnung nach der Lehre der gegenwärtigen Kirche, u. s. w. Auch wollen sie sich nicht belehren lassen durch solche Stellen der Schrift, die den Sohn Gottes betreffen; dass nämlich unter Sohn Gottes nicht zu verstehen ist irgend ein Sohn Gottes von Ewigkeit, sondern der Sohn Gottes in der Zeit, aus Jehovah Gott empfangen, und von der Jungfrau Maria geboren, gemäss den ausdrücklichen Worten selbst, Luc. 1, 32. 35. Matth. 3, 17. 17, 5. Joh. 20, 31; 1. Joh. 5, 20. 21. und in andern Stellen. Dies ist auch dem apostolischen Glaubensbekenntnisse gemäss, in welchem kein anderer Sohn Gottes genannt wird, in Folge dessen auch die ursprüngliche Kirche keinen andern kannte. Dass ein Sohn Gottes von Ewigkeit in das Nicänische und in das Athanasische Glaubensbekenntniss eingerückt worden, kam daher, dass sie keinen andern Ausweg fanden, die Arianischen Irrthümer zu widerlegen und zu verdrängen. Man sehe das apostolische Glaubensbekenntniss. Ich hange daher der apostolischen Kirche an.

Dass wir Gott den Heiland anzurufen haben, kann auf keine Weise von irgend einer christlichen Partei geläugnet werden, und am wenigsten von den Lutheranern, welche bei der Augsburgischen Confession bleiben, S. 19; und auch in der Apologie, S. 226; und überdies, wo es heisst, dass *in Christus der Mensch ist Gott, und Gott, Mensch;* so wie auch vieles Andere, das bereits erwähnt ist. Die Formula Concordiae spricht in gleicher Weise von einer göttlichen Dreieinheit in den durch den Glauben Erneueten (wohnend) S. 695. Apolog. S. 130. wel-

Digitized by Google

ches aber in Wirklichkeit keine richtige Erklärung der göttlichen Dreieinheit in Gott dem Heiland ist, wie vollständig nachgewiesen werden soll in dem Werke, das ich dem Publicum innerhalb zweier Jahre vorzulegen gedenke. In der Zwischenzeit wird die *„Kurze Auseinandersetzung“* als ein Vorläufer davon den Weg zu seiner Aufnahme bereiten. Diese Abhandlung wurde in alle christlichen Länder versandt, Schweden ausgenommen, und dies aus dem Grunde, weil die wahre Theologie sich hier bloss in ihrem winterlichen Zustand befindet; und im Allgemeinen gegen den Nordpol hin die Dauer geistiger Nacht grösser ist, als in den südlichern Gegenden, und daher wohl angenommen werden kann, dass die, welche in dieser Finsterniss stehen, mehr als Andere stossen und schlagen werden gegen Alles in der Neuen Kirche, was von einer vorurtheilsfreien Vernunft und Einsicht kömmt; doch müssen wir zu gleicher Zeit einige Ausnahmen von dieser Bemerkung im geistlichen Stande annehmen. Ich wende auf mich an, was unser Heiland zu seinen Jüngern sagt, Matth. 10, 16.

Die merkwürdigen Umstände, die von Ihrer Gattin in ihrer Todesstunde erzählt worden sind, wurden bewirkt durch die starke Einwirkung von zwei Geistlichen, welche ihren Gedanken im Gespräch die Richtung und Beschäftigung gaben, dass sie mit solchen Geistern in Verbindung kam, von denen sie damals sprach. In der Todesstunde geschieht es zuweilen gewissen Personen, dass sie in dem Zustande des Geistes sind. Die Geister, welche zuerst durch sie sprachen, waren von der Gesellschaft des Drachen, die aus dem Himmel geworfen wurde, gemäss der Vorhersagung in der Offenbarung Cap. 12.

Digitized by Google

Sie wurden in Folge dessen so erfüllt mit Hass und Rache gegen unsern Heiland, und somit gegen Sein heiliges Wort und Alles, was der Neuen Kirche angehört, dass sie es nicht einmal ertragen können, den Namen Christus nur nennen zu hören. Wenn die Sphäre des HErrn, welche vom Himmel ausgeht, sie umleuchtet, so werden sie wie unsinnig, und kommen in eine furchtbare Raserei, und suchen augenblicklich sich in Löcher und Höhlen zu verbergen, wie erzählt wird in der Offenbarung 6, 14. Ihre verstorbene Gattin war gestern bei mir, und unterrichtete mich über Verschiedenes, was sie gedacht und gesprochen hat zu Ihnen, ihrem Gemahl, und zu den Geistlichen, den Verführern. Wäre ich jetzt bei Ihnen, ich könnte Ihnen Vieles über diesen Gegenstand erzählen, was sich nicht in einem Briefe sagen lässt. Ich verbleibe etc.

Stockholm, 30. October 1769.

Emanuel Swedenborg.

Nachschrift: Dieser Brief mag Andern gezeigt, auch abgeschrieben oder gedruckt werden, wenn es nöthig scheint. Zwei ehrenwerthe Freunde in London haben mich dorthin eingeladen, und ich habe mich beinahe entschlossen, kommenden Frühling dahin zu reisen.

Es wurde mir gesagt, dass in Gothenburg ein Brief gedruckt worden sei, welcher enthält, dass ich in Paris Befehl erhalten habe, diese Stadt zu verlassen. Dies ist eine offenbare Lüge: Graf Creutz, unser Gesandter in Paris, kann es bestätigen."

VII. Vom 14. Nov. 1769 von Stockholm aus:

„In meinem letzten Brief gestattete mir die Kürze der Zeit nicht mehr, eine Antwort zu geben auf die Erzählung von dem Knaben von Skara, welche, wenn sie

Digitized by Google

wahr ist, den Verkehr von Geistern mit Menschen beweist. Eine angesehene und reiche Familie hier in Stockholm wünscht den Knaben in ihr Haus aufzunehmen, und ihn in allem unterrichten zu lassen, was er zu lernen wünschen wird. Wenn der Junge Lust hätte und Gelegenheit finden könnte, mit einer Person zu reisen, welche diesen Weg macht, so würde es die Familie sehr freuen; und in diesem Falle werden Sie die Güte haben, ihn mit dreissig Thalern für die Reisekosten zu versehen, und ihm meine Adresse zu geben, damit ich ihn in das Haus führen kann. Ich will sein Gesicht von den weissen Schlangen, das er in seiner zarten Kindheit hatte, mit Stillschweigen übergehen, besonders da es in verschiedenem Sinne erklärt werden kann, aber seine Kenntniss vom Gebrauch der Kräuter und von der Heilung gewisser Krankheiten, wenn er sie wirklich hat, rührt nicht daher, dass solche Krankheiten und Heilungen in dem anderen Leben unter Geistern und Engeln Statt haben, sondern es giebt daselbst geistige Krankheiten und geistige Nutzleistungen, welche natürlichen Krankheiten und Heilungen in dieser Welt entsprechen, so dass die Entsprechungen solche Dinge bewirken, wenn sie Statt haben. Und da es keine natürlichen Krankheiten unter den Geistern in der geistigen Welt giebt, so giebt es dort auch keine Hospitäler, sondern statt ihrer geistige Irrenhäuser, in denen sich Solche befinden, welche Gott theoretisch geleugnet, und in andern Solche, welche Ihn praktisch geleugnet haben. Die, welche in der Welt Idioten waren, sind auch bei ihrer Ankunft in der andern Welt blödsinnig und unwissend; sind sie aber von ihrem Aeusseren entkleidet, und wird ihr Inneres geöffnet, was ihnen Allen geschieht, so erhalten sie Verstand

Digitized by Google

gemäss ihrem Wesen und Leben, da wirkliche Narrheit und Wahnsinn in dem äussern natürlichen, nicht in dem innern geistigen Menschen ihren Sitz haben."

„Sie wünschen zu erfahren, was in dem frühesten Theile meines Lebens sich zutrug: — Von meinem vierten bis zu meinem zehnten Jahre waren meine Gedanken beständig voll von Betrachtungen über Gott, über die Erlösung und über die geistigen Zustände (Passions) des Menschen. Ich offenbarte im Gespräch oft Dinge, welche meine Eltern mit Staunen erfüllten, so dass sie zuweilen sagten, *„es sprächen gewiss Engel durch meinen Mund."*

„Von meinem sechsten bis zu meinem zwölften Jahr war es mein grösstes Vergnügen, mich mit den Geistlichen über den Glauben zu unterhalten, denen ich dann oft bemerkte, Liebethätigkeit oder Liebe sei das Leben des Glaubens, und diese lebendigmachende Liebethätigkeit oder Liebe sei nichts anderes als die Liebe zum Nächsten, Gott verleihe diesen Glauben Jedem, er werde aber nur von Solchen aufgenommen, welche jene Liebethätigkeit üben.

Ich kannte damals keinen andern Glauben, als den, dass Gott der Schöpfer und Erhalter der Natur sei, dass Er den Menschen mit Verstand, guten Neigungen und andern daher stammenden Gaben beschenke.

Ich wusste zu dieser Zeit nichts von jener systematischen oder dogmatischen Art von Glauben, dass nämlich Gott, der Vater, die Gerechtigkeit oder die Verdienste seines Sohnes wem und wann er wolle zurechne, selbst den Unbussfertigen. Und hätte ich von solcher Art des Glaubens gehört, er wäre mir damals, wie jetzt, völlig unverständlich gewesen."

Digitized by Google

VIII. *An Dr. Beyer* vom 29. December 1769:

„Heute erhielt ich Ihr Schreiben vom 2. December, so wie auch den gedruckten Brief, welcher zuerst ein Geschrei unter einem grossen Theil der Geistlichkeit erregte; *das Geschrei bringt jedoch keinen Nachtheil; es ist wie der Gährungsstoff im Weine während der Gährung, auf die er dann klar wird, denn wofern nicht das Schlechte in einen Zustand des Brausens gebracht und so ausgeworfen wird, so kann das, was recht ist, nicht unterschieden und aufgenommen werden.* Ich bin inzwischen auch von den Verhandlungen der Deputirten der Geistlichen auf dem Reichstag unterrichtet worden, habe aber keinen Schritt gethan zu Vertheidigung dieser Sache, da ich weiss, dass der HErr selbst, unser Heiland, Seine Kirche vertheidigt, besonders gegen die, welche nicht wollen durch die rechte Thür in den Schafstall, d. i. in die Kirche und so in den Himmel, eingehn; Solche werden *Diebe und Räuber* genannt. Der HErr selbst sagt: „*Wer nicht eingeht durch die Thür in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber; Ich bin die Thüre, so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und er soll Weide finden.*“ (Joh. 10, 1. 7. 8. 9.) Ueberdies bin ich durch einen Engel vom Herrn belehrt worden, *dass ich sicher ruhen dürfe auf meinem Arm in der Nacht*, worunter diejenige Nacht verstanden ist, in welche die Welt nun versunken ist hinsichtlich alles dessen, was die Kirche betrifft.

Ich habe auch den Anhang zu dem Kundschafter Nr. 48. gelesen, und in den Ausdrücken am Schluss die inwendige Meinung des Verfassers wahrgenommen, welche leicht zu errathen ist.

Digitized by Google

Was die zwei Geistlichen betrifft, von welchen Ihre verstorbene Gattin gesprochen, so hat sie ihrer Namen nicht erwähnt, daher auch ich sie nicht nennen kann. Es ist wohl bekannt, dass unter der Geistlichkeit auch Irrgeister sind, sowohl in diesem Lande, als auch in andern Theilen der Welt. Als sie unter anderem dieses erzählt hatte, ging sie zu den Drachengeistern, welche an ihrem Todestage zuerst durch sie gesprochen hatten, und sie ist noch bei ihnen.

Ein Auszug aus dem Bedenken des Dompropstes (Ekebom) vom 6. Dec. wurde mir auch mitgetheilt. Er fährt darin fort in seinen gewöhnlichen unwürdigen Ausfällen, die ich als Gebell betrachten möchte, gegen das wir nicht versuchen dürfen einen Stein aufzuheben, um darnach zu werfen, und es zu verjagen.

Es freut mich, dass Sie das kleine Werk *„von dem Verkehr zwischen Seele und Leib“* in das Schwedische übersetzt haben. Es ist allenthalben gut aufgenommen worden, sowohl im Ausland, als auch von vielen einsichtsvollen Personen hier in Stockholm.

Ich beharre etc.

Stockholm, den 29. December 1769.

Emanuel Swedenborg.“

Schreiben Swedenborg's an Wenngren.

„Verehrter Freund!

Ich habe Ihren Brief zusammt den Berichten von dem Knaben, der Krankheiten heilen kann, empfangen, kann mich aber in Betreff des letzteren noch nicht erklä-

Digitized by Google

ren, da die Religionsangelegenheit betreffend meine Inspiration gegenwärtig sowohl hier, als anderwärts im Lande viel Geräusch gemacht, und jener Gegenstand einigermassen in diese Sache störend eingreifen würde. Vor wenigen Tagen ward diese meine Privat-Angelegenheit in der Versammlung des geistlichen Standes auf dem Reichstag entschieden: ob der Dompropst jetzt so befriedigt sein wird, wie er es bisher war, weiss man am besten in Gothenburg. Die Geistlichen und Andere werden wahrscheinlich in der nächsten Woche einige gewisse Nachricht davon in ihren Briefen geben: unter seiner Partei befanden sich einige gefühllose Verläumder, deren Ausdrücke auf den Boden fielen, wie Feuerkugeln aus den Wolken, und verlöschten.

Ich beharre etc.

Stockholm, den 18. Januar 1770.

Emanuel Swedenborg."

Schreiben an Dr. Beyer vom 30. April 1770.

„Ich erhielt Ihren Brief vom 18. März, zugleich mit einer Abschrift von dem, was Sie Seiner Majestät übergeben haben. Sie erwähnen auch, dass ein Gerücht nach Gothenburg gekommen sei, in Betreff eines Beschlusses, welcher in dem Reichsrath vorgeschlagen werden sollte, dass aber, seitdem die Abschrift jenes Briefes, den ich Ihnen schrieb, dem Reichsrath Grafen Ekeblad, und dem Grosskanzler der Justiz mitgetheilt worden, diese Sache wieder vorgebracht und entschieden worden sei gemäss dem Schreiben des Grosskanzlers der Justiz

Digitized by Google

an das Consistorium zu Gothenburg, von welchem Schreiben ich mir eine Abschrift von Ihnen erbitte. Wäre der erste Vorschlag angenommen worden, dass man von dem Swedenborgianismus nicht reden dürfe, und bezeichnet dieser demungeachtet *die Verehrung des Herrn:* was anderes wäre daraus entstanden, als dass die Geistlichkeit sich scheuen würde, von Christus zu reden, und von Seiner Obhut über das Menschengeschlecht; denn dann würden sie ja Gefahr laufen, als Begünstiger des Swedenborgianismus insultirt zu werden, und in Folge dessen würde das Christenthum in Schweden abnehmen, und in Socinianismus und endlich in Heidenthum übergehen, was sich bestätigen lässt durch Matth. 12, 30. und Marc. 9, 40. Dies wäre die Folge von jenem ersten Vorschlag gewesen. Und dies ist auch der Grund, warum gewisse eifrige Geistliche in dieser Stadt, als sie zuerst das Gerücht davon hörten, in Erstaunen geriethen, da sie wohl begriffen, dass in Folge einer solchen Verfahrungsweise das Christenthum in diesem Lande gänzlich verschwinden würde. Ich habe erfahren, dass die Bischöfe und viele geistliche Ständemitglieder bei'm Reichstag sich auf sehr würdige Weise aussprachen in Betreff jener dogmatischen Grundlehren welche damals besprochen wurden.

Da das, was bei den Consistorien gegen meine Schriften eingereicht worden, mir nicht mitgetheilt wurde, so bin ich in gänzlicher Unkunde dessen, was im Reichsrath hinsichtlich dieses Gegenstandes vorging.

Kommenden Juni reise ich nach Amsterdam, wo ich die „*Ganze Theologie der Neuen Kirche*" herausgeben will; die Verehrung des HErrn ist die Grundlage darin, und wenn nicht auf diesen Grund das rechte Haus oder

Digitized by Google

der Tempel wird gebaut werden, so werden Andere Bordelle darauf bauen.

Was die Drachengeister betrifft, so sind sie alle weit entfernt worden gegen Süden hin, wo die Gelehrten einen gewissen Ort einnehmen, und ein jeder da seine Zelle oder kleines Kämmerlein hat, worin er sich begründet in der Rechtfertigung durch den Glauben allein, und diejenigen, welche diese aus dem Worte Gottes begründet haben, gehen von hier in eine Wüste, und so weiterhin. Die übrigen, wenn sie herauskommen, erhalten keine Wohnungen. An welchen Ort sie nachher kommen, weiss ich noch nicht: im Himmel ist keine Stelle für sie. Es geschieht ihnen gemäss der Beschreibung in der Enthüllten Offenbarung, Nr. 421. Der Abgrund aber, der dort beschrieben ist, ist, wie schon gesagt, mehr gegen Süden hin entfernt worden. Ich beharre mit aller Freundschaft und Vertrauen, etc.

Stockholm, den 30. April 1770.

Emanuel Swedenborg."

Schreiben Swedenborg's an den König.

„Ich finde mich nunmehr in die Nothwendigkeit versetzt, zu Euer Königl. Majestät Schutz meine Zuflucht zu nehmen, da mir begegnet ist, was vor diesem nie jemand in Schweden seitdem das Christenthum, und noch weniger seitdem Gewissensfreiheit eingeführt ist, widerfuhr.

Um zuerst den Zusammenhang der Sache zu melden, so ist derselbe in Kürze folgender:

Digitized by Google

Bei meiner letzten Zurückkunft vom Auslande wurde mir angezeigt, dass der Bischof Filenius auf die Exemplare meines Buches de Amore conjugiali, die in Holland herausgekommen und nach Norrköping versandt worden waren, Beschlag gelegt hätte. Ich fragte daher erst etliche Bischöfe, ob dies von Seiten des hochwürdigen geistlichen Standes geschehen sei. Sie antworteten, sie hätten von der Sache gewusst, aber nicht darein gewilligt, und es sei kein Wort davon im Protocoll zu finden. Gleich darauf fingen die Priester zu Gothenburg meiner Bücher wegen einen Lärm an, und brachten die Sache so weit, dass ein Ausschuss von Bischöfen und Professoren bestellt wurde, welcher einige Monate fortarbeitete, und sich am Ende sehr bescheiden und vernünftig darüber aussprach, wodurch der entstandene Lärmen ganz und gar gestillt wurde. Um jedoch denselben auch für die Folge zu stillen, wurde beschlossen, dass ein unterthänigstes Bedenken an Seine Königliche Maj. abgehen solle, damit der Justiz-Kanzler eine Untersuchung wegen der Unruhen zu Gothenburg einleiten möchte. Da nun der Bischof und der Dompropst daselbst, welche bei allem fax und tuba sind, bei dem hochwürdigen Priesterstand nicht bewirkt hatten, dass die Sache wieder angezündet und angeblasen wurde, unternahmen sie es, einige und zwanzig Bogen mit Schmähungen gegen den Swedenborgianismus anzufüllen, und sie durch den Druck bekannt zu machen, und nachdem dieselben eingesandt worden waren, ist die Sache von Euer Königl. Majestät im Reichsrath aufgenommen und abgemacht worden, in Folge dessen auch ein Schreiben des Justiz-Kanzler-Amtes an das Gothenburgische Consistorium abgegangen ist.

Digitized by Google

Von all diesem, was geschehen ist, hatte ich nicht mehr gewusst, als das Kind in der Wiege, weder von der Commission aus dem Priesterstand, noch von dessen Bedenken an Eure Königliche Majestät, noch dass in Gothenburg etwas über den Swedenborgianismus gedruckt worden war, noch dass ein Schreiben deshalb an das Consistorium zu Gothenburg abgegangen ist.

Von all diesem von Anfang bis zu Ende hatte ich nicht die geringste Kunde, sondern es ist alles geschehen, ohne dass man mich einigermassen gehört hätte, während doch die ganze Sache den Swedenborgianismus betraf, und die gedruckten Gothenburgischen Papiere mit groben und unzulässigen Schmähworten angefüllt sind, ohne dass der Swedenborgianismus selbst, welcher cultus Domini nostri Salvatoris (Verehrung des Herrn unseres Heilandes) ist, berührt worden wäre; es sind darin auch zwei Briefe von dem Bischof Filenius eingerückt, der sich jedoch nicht weiter in die Sache hat mischen müssen. Von diesen gedruckten Papieren hätte ich keine Kunde gehabt, wenn sie mir nicht durch einen General-Commissär in Helsingör und hernach durch einen Freund hier in Stockholm, der mir dieselbe auf einen Tag lieh, geworden wäre, daher ich nochmals darauf bestehe, dass alles, was vorgegangen ist, von Anfang an bis zu Ende da ich nach Hause zurückkam, ganz ohne mich zu hören, geschehen ist.

Durch das Gerücht, das in der Stadt hier herum geht, habe ich vernommen, dass das Justiz-Kanzlersamt an das Gothenburgische Consistorium geschrieben habe, dass die Einfuhr meiner Bücher, wegen der in denselben enthaltenen Irrthümer bei 50 Thalern Strafe nebst Confiscation derselben etc. verboten sei, und dass meine

Digitized by Google

Offenbarungen für Unwahrheit und Falsum erklärt seien; wogegen ich unterthänigst um Erlaubniss bitte, Folgendes berichten zu dürfen:

Dass sich unser Heiland mir sichtbar geoffenbart und mir befohlen hat zu thun was ich gethan habe und noch weiter thun werde, und dass er mich hierauf in Gespräche mit Engeln und Geistern kommen liess, habe ich vor der ganzen Christenheit erklärt, und zwar nicht nur in England, Holland, Deutschland, Dänemark, desgleichen in Paris und in Spanien, sondern auch vor Ihren Königlichen Majestäten bei verschiedenen Gelegenheiten, und besonders da ich die Gnade hatte, an der Tafel Ihrer Königlichen Majestäten zu speisen, wo die ganze Königl. Familie und fünf Reichsräthe gegenwärtig waren, und von nichts anderem gesprochen wurde, und nachher habe ich es vor vielen Reichsräthen erklärt, unter welchen der Reichsrath Graf Tessin, der Reichsrath Graf Bonde, der Reichsrath Graf Höpken die Wahrheit davon wirklich *erkannt haben*, wie denn der Reichsrath Graf Höpken, der einen erleuchteten Verstand hat, auch jetzt *noch dabei bleibt*: nicht zu gedenken Anderer, sowohl im In- als im Auslande, wo es ebenfalls vor Königen und Fürsten geschah.

Dies alles nun erklärt das Justiz-Kanzlersamt, wenn es wahr ist, was das Gerücht sagt, für Unwahrheit und Falsum, während es doch reine Wahrheit ist. Würde bloss berichtet, dass man demselben noch keinen Glauben habe beimessen können, so könnte ich solches nicht verdenken; denn ich kann meinen status visus et loquelae nicht in Anderer Köpfe versetzen, um sie auf diese Weise zu überzeugen, noch kann ich Engel und Geister mit ihnen sprechen lassen, noch werden zu gegenwärtiger

Digitized by Google

Zeit Wunder zugelassen, sondern die Vernunft selbst soll finden, dass es wahr ist, wenn sie meine Schriften mit Nachdenken lesen, in welchen vieles gefunden wird, das vor diesem niemals enthüllt gewesen ist, noch ohne wirkliche Gesichte und Unterredungen mit denen in der geistigen Welt enthüllt werden kann. Damit nun die Vernunft selbst es sehen und erkennen möge, bitte ich demüthigst, dass Einige der Excellenzen das, was in meinem Buche de Amore conjugiali p. 313 bis 316 in einer Denkwürdigkeit darüber angeführt ist, durchlesen möchten. Seine Excellenz Graf Ekeblad und Seine Excellenz Graf Bielke besitzen dieses Buch.

Sollte noch weiter daran gezweifelt werden, so erbiete ich mich, den theuersten Eid, der mir vorgeschrieben werden mag, abzulegen, dass es vollkommene Wahrheit und ohne die geringste fallacia ist.

Da nun der Zusammenhang dieser ist: wie kann man es für Unwahrheit und Falsum erklären? Wohl nur für solches, in das man sich nicht findet, und dem man deshalb keinen Glauben beimisst. Dass mir dergleichen begegnet ist, ist gar nicht um meinet-, sondern um einer Angelegenheit willen geschehen, welche die ewige Wohlfahrt aller Christen betrifft. Wenn es nun aber wahr wäre, was das Gerücht verbreitet hat, dass dergleichen in dem Schreiben, das von Seiten des Justiz-Kanzlersamts an das Gothenburgische Consistorium abgegangen ist, gefunden wird, so folgt daraus, dass meine Bücher für häretisch erklärt sind, und ich in Rücksicht der Offenbarungen mit Unwahrheiten und Lügen umgehe, wie auch, dass ohne mich zu hören, dabei eingeschritten ist, und was würde hieraus weiteres folgen, als dass meine Wohlfahrt selbst bis zum Gefängniss hin in Gefahr

Digitized by Google

gesetzt werden kann, was nun ebenfalls, ohne mich zu hören, geschehen könnte. Aus diesem Grund daher nehme ich meine Zuflucht zu Euer Königlichen Majestät Schutz, da mich getroffen hat, was bis jetzt niemand je hier in Schweden seitdem das Christenthum, und noch weniger seitdem die Freiheit eingeführt ist, erfuhr, sofern man nämlich auf diese Weise, ohne mich im geringsten zu hören, gegen mich verfahren ist.

Da nun aber dergleichen nicht bloss meine Schriften, sondern auch nebenbei meine Person angeht, so bitte ich unterthänigst, mir das an Euer Königlichen Majestät von Seiten des hochwürdigen Priesterstandes über diese Sache abgegebene Bedenken, so wie auch das im Reichsrath geführte Protocoll und das Schreiben des Justiz-Kanzler-Amts an das Gothenburgische Consistorium mittheilen zu lassen, damit ich einmal, gleichwie andere Unterthanen, gehört werde, und das beneficium, mit meiner Erklärung einzukommen, geniessen möge.

Dr. Beyer und Rosén in Gothenburg anlangend, so habe ich ihnen nichts Anderes gerathen, als ihrer Seligkeit wegen unsern Heiland Jesus anzugehen, da ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, Matth. 28, 18. und so viel ich vernommen habe, sind sie auch nicht weiter gegangen. Ob nun aber gleich dies mit der Augsburgischen Confession, mit der Concordienformel und mit dem ganzen Worte Gottes übereinstimmt, so sind sie doch, und zwar einzig und allein in Folge der herzlosen Verfolgungen des dortigen Bischofs und des Dompropsts, theilweise zu Märtyrern deshalb geworden.

Dasselbe beziehe ich auch auf meine Bücher, die ich als mich selbst betrachten kann, während doch alles,

Digitized by Google

was der Dompropst zu Gothenburg gegen sie ausgegossen hat, lauter Lästerungen und Unwahrheiten sind.

Die mitfolgenden Beilagen, meine zwei Schreiben an Dr. Beyer über diese Sache, bitte ich ablesen zu lassen. Ich beharre

Euer Königlichen Majestät

Stockholm, den 10. May etc.

(oder Juny) 1770. Eman. Swedenborg.“

Schreiben Swedenborg's an Menander, nachmaligen Erzbischof von Schweden.

„Hochwürdigster Herr Doctor und Bischof!

Ich lasse Ihnen hier die Ausarbeitungen meiner Jugend über eine neue Methode, die geographische Länge sowohl zur See als zu Lande vermittelst des Mondes zu entdecken, ein Werk, das zu Amsterdam herauskam und der Prüfung der Societäten und Akademien der Wissenschaften unterworfen wurde, mit der Bitte zugehen, es gefälligst dem Professor der Astronomie zu Abo in die Hände zu geben, damit er, wenn er diese Methode nach seinem Geschmack und würdig findet, in Anwendung gebracht zu werden, die Einleitung zu treffen beliebe, dass sie in Ausübung gebracht werde. Im Auslande beschäftigen sich gegenwärtig verschiedene Männer mit Berechnung der Ephemeriden nach dieser Methode, durch Paare von Sternen, und man hat schon grossen Vortheil von denjenigen gezogen, die man seit einigen Jahren gemacht hat.

Digitized by Google

Die Apokalypse ist nun erklärt oder vielmehr geoffenbart, allein ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, sie Euer Hochwürden und zugleich der Bibliothek zu senden. Haben Sie die Güte, mir, wenn es Ihnen gefällt, anzuzeigen, wem ich sie hier zustellen kann, um sie für Sie nach Stockholm gelangen zu lassen.

Verschiedene Personen beschäftigen sich mit der Untersuchung, ob wohl jetzt die Vollendung des Zeitlaufs Statt habe und zugleich die Ankunft des Herrn und der Neuen Kirche, die er gründen soll. Es giebt Solche, welche meinen, dass der gegenwärtige Glaube, der ein Glaube an Gott den Vater um des Sohnes willen ist, der rechte Glaube sei, der den Menschen selig macht; allein es ist in der Enthüllten Apokalypse gezeigt worden, dass dieser Glaube die Kirche zerstört hat, dass er die Religion aufgehoben, und so alles, was die Gottesverehrung ausmacht, gänzlich verwüstet und verzehrt hat, so sehr, das nichts Wahres und nichts Gutes mehr da ist, und die Werke, die man Früchte dieses Glaubens nennt, nichts sind als die Eier, von denen bei Esaias Cap. 59. V. 5 die Rede ist. Daher kommt es auch, dass diejenigen, die sich in diesem Glauben mit seinem Spinnengewebe bestärkt haben, und meinen, die guten Werke, die sie thun, seien die Früchte dieses Glaubens, sich gröblich täuschen, und im Wahnsinne befangen sind, und von diesem Wahnsinne nicht anders zurückgebracht werden können, als durch Zurücknahme der Begründungen für diesen Glauben, und durch Annahme des Glaubens an Jesum Christum, welcher Glaube nichts dergleichen in sich hat. Was dieser in sich schliesse, kann man sehen in der Lehre des Neuen Jerusalems betreffend den Glauben, in den Nummern 34, 35, 36, 37.

Digitized by Google

Die Falschheiten des heutigen Glaubens sind folgende: I. Dass der Herr die Verdammniss des Gesetzes weggenommen habe, während Er doch nicht einen einzigen Punkt davon weggenommen hat; denn wirklich wird Jeder gerichtet werden nach seinen Werken, wie Paulus den Römern sagt, 2, 13, und den Corinthern, im 2. Brief, Cap. 5, 10 und anderwärts. Aber der Herr hat die Verdammniss im Allgemeinen weggenommen, soferni ohne seine Ankunft in die Welt niemand hätte können selig werden. II. Dass der Herr das Gesetz erfüllt habe, ist zwar eine Wahrheit, denn dadurch ist Er allein zur Gerechtigkeit geworden, aber dadurch befreit er den Menschen nicht von dem Gesetze, denn der Herr erfüllt es täglich in denen, welche das Böse als Sünde oder darum fliehen, weil es Sünde ist, und sich an Ihn allein wenden; denn diejenigen, welche einige Sünden fliehen, die sie in sich entdecken, haben den Vorsatz, sie alle zu fliehen, sobald sie dieselben kennen. III. Dass das Verdienst des Herrn dem Menschen zugerechnet werde: dies ist eine völlige Unmöglichkeit. Die Verdienste des Herrn sind zweierlei; das erste ist, dass er die Höllen unterjocht hat, und das zweite, dass er seine Menschheit verherrlicht, das heisst, sie göttlich gemacht hat; diese zwei Verdienste könnten keinem Menschen zugerechnet werden, aber der Herr hat sich durch sie in die Macht gesetzt, diejenigen Menschen selig zu machen, die sich an Ihn wenden, und sich prüfen, und alles Böse, das in ihnen ist, als Sünde fliehen. IV. Es ist ein Irrthum, sich an Gott den Vater zu wenden, indem man Ihn anfleht, sich unserer zu erbarmen um seines Sohnes willen, und seinen heiligen Geist zu senden. Dies ist genau die verkehrte Weise der Gottesverehrung, und überdies drückt

Digitized by Google

diese Weise eine klare und deutliche Vorstellung von drei Göttern ein, und bringt den Glauben mit sich, dass ein anderer sei der Vater, ein anderer der Sohn, und ein anderer endlich der heilige Geist; und wenn man sagen wollte, unter dem Sohne verstehe man seine Menschheit, so hätte man immerhin in Beziehung auf den Herrn eine getheilte Vorstellung oder eine Vorstellung von zwei verschiedenen Wesen. V. Dass der Mensch gerechtfertigt werde durch diesen alleinigen oder einzigen Glauben, vorausgesetzt dass er ihn mit Zuversicht und Vertrauen habe, ist schlechthin falsch, gemäss dem, was Paulus den Römern sagt 2, 10 und anderwärts. In einem solchen Glauben ist nichts von Wahrheit, noch von Gutem, und folglich nichts von der Kirche, noch von der Religion; denn *das Wahre der Lehre ist es, was die Kirche und das Gute des Lebens, was die Religion ausmacht.* VI. Sie sagen, dass die guten Werke oder das Gute der Nächstenliebe die Früchte dieses Glaubens seien, während doch noch Keiner von der kirchlichen Gesellschaft das Band oder den Zusammenhang dieses Glaubens mit den guten Werken aufgefunden hat; ja was noch mehr ist, sie lehren sogar positiv, dass die guten Werke diesen Glauben nicht einmal erhalten oder bewahren können, und dass sie bloss moralische oder bürgerlich gute Handlungen seien, welche in keinerlei Weise zur Seligkeit führen, noch dazu irgend etwas beitragen. VII. Dass der Ausspruch des Paulus an die Römer 3, 28, auf welchen die Theologie unserer Tage gegründet ist, falsch verstanden wurde, dies haben wir klar nachgewiesen in der Enthüllten Offenbarung, Nr. 417.

Ausser diesen Hauptirrthümern ist noch eine Unzahl von andern da, die ich hier nicht erwähnen will, wo-

Digitized by Google

durch deutlich erhellen kann, dass wenn jemand Früchte eines solchen Glaubens hervorbringt, er wirklich die Eier hervorbringt, von denen Jesaias spricht, 59, 5; denn in der Neuen Kirche wird gelehrt, dass der Glaube niemals das Gute oder die guten Werke der Nächstenliebe hervorbringen kann, wie ein Baum seine Früchte bringt, sondern dass die Wahrheiten, die man Glaubenswahrheiten nennt, lehren, wie man über Gott denken, und mit dem Nächsten umgehen soll, und dass die Nächstenliebe diese Wahrheiten in den guten Werken empfängt, wie die Frucht ihren Saft und ihren Geschmack vom Baum empfängt, und dass somit die Frucht oder die guten Werke des gegenwärtigen Glaubens, von denen wir eben sprechen, keinen anderen Saft, und somit auch keinen andern Geschmack haben als seine Begründungen, welche Falschheiten sind; diese Falschheiten sind enthalten in jenem Guten oder in jenen guten Werken; eine Sache, von welcher der Mensch nichts weiss, die aber die Engel sehr wohl fühlen. — Ich habe die Ehre zu sein, u. s. w.“

Schreiben an den Prälaten Oetinger.

I. „Ob ein Zeichen nöthig sei, dass ich vom Herrn gesandt bin, zu thun, was ich thue? Antw. Zeichen und Wunder werden heut zu Tage nicht gegeben, weil sie das Aeussere nöthigen, ohne das Innere zu überzeugen: was halfen die Wunder in Aegypten, und die Herabkunft Jehovah's auf den Berg Sinai bei dem Israelitischen Volke, das nichts desto weniger einen Monat später sich ein goldenes Kalb machte, und es statt Jehovah's verehrte?

Digitized by Google

Was halfen die Wunder des Herrn bei dem jüdischen Volke, das nichts desto weniger Ihn kreuzigte? Aehnliches würde heut zu Tage geschehen, wenn der Herr in einer Wolke mit Engeln und Posaunen erschiene; man sehe Luc. 16, 29. 30. 31. Das Zeichen wird heut zu Tage die Erleuchtung und die daraus kommende Anerkennung und Aufnahme der Wahrheiten der Neuen Kirche sein; bei Einigen wird auch eine redende Erleuchtung gegeben werden, und diese ist mehr als ein Zeichen. Doch vielleicht wird gleichwohl noch eines gegeben.

II. Ob ich mit den Aposteln gesprochen habe? Antwort: Ich habe mit Paulus ein ganzes Jahr hindurch gesprochen, auch über das was er Röm. 3, 28 geschrieben hat. Ich habe dreimal mit Johannes gesprochen, einmal mit Moses, und hundertmal mit Luther, welcher bekannte, dass er wider die Warnung eines Engels den blossen Glauben angenommen habe, einzig um der Trennung von den Päpstlichen willen: mit den Engeln aber habe ich nun schon 22 Jahr hindurch gesprochen, und spreche täglich mit ihnen; sie hat der Herr mir beigegeben. Allein es war nicht nöthig, dies in den herausgegebenen Büchern zu bemerken: wer würde es auch glauben? und wer würde nicht sagen: thue ein Zeichen, damit ich glaube? und dies würde Jeder sagen, der es nicht sieht.

III. Warum ich aus einem Philosophen dazu ausersehen worden? Antwort: Dies geschah zu dem Ende, dass das Geistige, das heut zu Tage geoffenbart wird, in natürlicher und vernünftiger Weise gelehrt und verstanden würde; denn die geistigen Wahrheiten haben eine Entsprechung mit den natürlichen Wahrheiten, laufen in diese aus, und ruhen auf ihnen: dass ein Entsprechungs-

Digitized by Google

verhältniss aller geistigen Dinge mit allen im Menschen, so wie auch mit allen Dingen der Erde bestehe, sehe man im *Werke vom Himmel und der Hölle*, N. 87 bis 102. N. 103 bis 115. Aus diesem Grunde wurde ich vom Herrn zuerst in die Naturwissenschaften eingeführt, und so vorbereitet, und dies geschah vom Jahr 1710 bis 1744, da mir der Himmel geöffnet wurde. Es wird auch Jeder durch Natürliches zum Geistigen geführt; denn der Mensch wird natürlich geboren, zur Moralität erzogen, und nachher vom Herrn geistig erzeugt. Ueberdies hat mir der Herr gegeben, die Wahrheiten geistig zu lieben, das heisst, nicht um der Ehre, oder des Gewinnes, sondern um der Wahrheiten selbst willen; denn wer die Wahrheiten um der Wahrheiten willen liebt, der sieht sie aus dem Herrn, weil der Herr der Weg und die Wahrheit ist, Joh. 14, 6; wer sie hingegen um der Ehre oder um des Gewinnes willen liebt, der sieht sie aus sich, und aus sich sehen, heisst Falschheiten sehen. Die begründeten Falschheiten haben die Kirche verschlossen, weshalb die in rationaler Weise begründeten Wahrheiten sie öffnen werden; wer könnte auch auf andere Weise das Geistige, das (die Vernunft) übersteigt, verstehen, anerkennen und annehmen? Das von den Päpstlichen überlieferte, und von den Protestanten angenommene Dogma, dass man den Verstand in theologischen Dingen gefangen nehmen müsse unter den Gehorsam des Glaubens, hat wieder die Kirche verschlossen: was könnte sie jetzt aufschliessen, als der vom Herrn erleuchtete Verstand? doch hierüber sehe man die *Enthüllte Offenbarung*, N. 914.

IV. Es thut mir leid, dass Sie wegen der Uebersetzung des Buches von dem Himmel und der Hölle haben

Digitized by Google

leiden müssen; allein was muss heut zu Tage mehr leiden als die Wahrheit selbst? Wie viel giebt es, die sie sehen, ja die sie nur sehen wollen? Werden Sie also nicht müde, und seien Sie ein Vertheidiger der Wahrheit. Ich bin

Euer Hochwürden

Stockholm, den 11. Nov. 1766.

ergebenster
Eman. Swedenborg.“

„An den Hochwürdigen und Hochwohlgebornen Herrn Prälaten und Rath Oetinger zu Murrhard oder Stuttgart in Würtemberg.

Hochwürdiger und Hochgeehrtester Herr Rath!

Mit Freuden erhielt ich Ihren zu Murrhard den 28. Oct. geschriebenen Brief. Es thut mir leid, dass Sie die drei Exemplare meines neuen Werkes „Ueber die eheliche und buhlerische Liebe“ noch nicht empfangen haben; ich hatte sie hier in Amsterdam in ein Haus gesandt, von welchem aus dergleichen an verschiedene Orte Deutschlands abgehen, zuerst, wie ich glaube, nach Arnheim, und von da zu Wagen oder durch Fuhrleute an die bezeichneten Orte. Ich hatte darauf geschrieben: „in Würtemberg;“ wenn sie dort angekommen sind, so finden sie sich vielleicht in einem Gasthaus oder in einer Herberge, wo die Fuhrleute ankommen und sich aufhalten. Geht es an, oder bekomme ich Gelegenheit, so sollen 9 andere Exemplare versandt werden, zugleich mit dem Werk über die Planeten. Ich fragte den Bedienten, der mir Ihren Brief brachte, ob sein Herr keine Gelegenheit wisse; allein er

Digitized by Google

ist noch nicht zurückgekehrt, mir Antwort zu sagen; finde ich eine, so soll es nicht unterbleiben.

Sie äussern hochverehrter Herr! einen Zweifel darüber, dass, obwohl Christo Gewalt über alles *Fleisch* gegeben worden, die Engel und Himmelsbewohner doch nicht *fleischerne*, sondern durchsichtige Körper haben sollen: erlauben Sie mir hierauf zu erwidern, dass dort unter „allem Fleisch“ verstanden wird „alle Menschen,“ weshalb es im Worte einige Male heisst: alles Fleisch, d. h. jeder Mensch. Was die Leiber der Engel betrifft, so erscheinen sie nicht durchsichtig, sondern wie von Fleisch, denn sie sind substanziell, und nicht materiell, und das Substanzielle ist vor ihnen nicht durchscheinend; alles Materielle hat seinen Ursprung aus dem Substanziellen, und in dieses kommt jeder Mensch, wenn er durch den Tod die materielle Hülle abgelegt hat, worin der Grund liegt, dass der Mensch nach dem Tode ein Mensch ist, nur ein reinerer, beziehungsweise wie das Substanzielle es ist gegen das Materielle. Dass der Herr Gewalt hat nicht nur über alle Menschen, sondern auch über alle Engel, erhellt aus seinen eigenen Worten bei Matthäus: *Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden*, Kap. 28, 18.

Weil Sie in Ihren Briefen des natürlichen und geistigen Sinnes des Wortes gedenken, so will ich, damit man nicht glaube, ich habe etwas dagegen geschrieben, hier ein Blatt beilegen, in welchem diese beiden Sinne des Wortes beschrieben werden. Fortwährend

Euer Hochwürden

Amsterdam, den 8. Nov. 1768.

ergebenster Diener
Eman. Swedenborg.“

Digitized by Google

„Von dem natürlichen und von dem geistigen Sinne des Wortes.

Dass ein innerer oder geistiger Sinn im Wort in dessen äusserem oder natürlichem Sinne sei, wie ein kostbarer Edelstein in seiner Mutter, oder wie ein schönes Kind in seinen Windeln, war bisher in der Christenheit gänzlich verborgen, und in Folge dessen auch alles das, was verstanden wird unter der Vollendung des Zeitlaufs, der Ankunft des Herrn, dem jüngsten Gericht, und unter dem neuen Jerusalem, von welchem im Worte beider Testamente, des alten und neuen, Vieles erwähnt und vorhergesagt worden ist. Wer kann ohne Entfaltung und Entwickelung des buchstäblichen Sinnes des Wortes durch dessen geistigen Sinn irgend wissen und verstehen, was dasjenige bedeutet, was der Herr im 24sten Kapitel bei Matthäus, und dann in der Apokalypse, desgleichen Daniel und bei den Propheten in vielen Stellen vorausgesagt hat? Um sich hievon zu überzeugen, lese man nur das prophetische Wort in diesen und jenen Stellen, in welchen bald von wilden und zahmen Thieren, bald von Sümpfen und Pfützen, bald von Wäldern und Hecken, bald von Thälern und Bergen, bald von Eulen, Ochim, Tzijim, Satyrn u. s. w. gehandelt wird, ob man in dergleichen etwas Göttliches finden wird, wofern man nicht glaubt, dass es, weil dasselbe von Gott inspirirt ist, inwendig verborgen liege, wie gesagt, gleich einem Edelstein in seiner Mutter. Dass die Edelsteine oder Kostbarkeiten, welche inwendig verborgen liegen, eben dasjenige seien, was der innere Sinn in sich schliesst, ist in der Lehre des Neuen Jerusalems von der heiligen Schrift, N. 5 bis 26 vollständig gezeigt worden, und

Digitized by Google

zugleich auch das, dass der buchstäbliche Sinn des Wortes die Grundlage, das Enthaltende und die Stütze seines geistigen Sinnes sei, N. 27 bis 36; dann auch, dass das Göttlich-Wahre im buchstäblichen Sinne des Wortes in seiner Fülle, in seinem Heiligthum, und in seiner Macht sei, N. 37 bis 49; so wie auch, dass die Kirchenlehre aus dem Buchstabensinne des Wortes geschöpft und durch ihn bewiesen werden solle, N. 50 bis 61 und weiter, dass durch den Buchstabensinn des Wortes, mittelst seines geistigen Sinnes, eine Verbindung mit dem Herrn und eine Zusammengesellung mit den Engeln bewirkt werde, N. 62 bis 69.

Diesem will ich noch etwas Neues aus der geistigen Welt beifügen: Die Kirchenvorsteher, welche in diese Welt nach dem Tode kommen, werden zuerst über die heilige Schrift belehrt, dass in ihr ein geistiger Sinn sei, der in der Welt ihnen unbekannt war, und es wird ihnen auch gesagt, dass die Engel des Himmels in diesem Sinne seien, wann der Mensch im Sinne des Buchstabens ist; und weiter, dass eine Umsetzung oder Umwandlung dieses Sinnes in jenen in der Nähe des Menschen geschehe, während er das Wort mit Andacht liest, und dass alsdann eine gewisse Entfaltung oder Auswickelung erfolge, gerade wie wenn die den Mandelkern umgebende Schale zerbrochen wird, wobei die Schale zerstreut wird, und der nackte Kern in den Himmel übergeht, und von den Engeln aufgenommen wird; dann auch gerade wie wenn ein Same in die Erde geworfen wird, und hier von seinen Häutchen entblösst den Keim heraustreibt: jener Same ist das Wort im Sinne des Buchstabens, und der aus ihm herausgetriebene Keim ist der geistige Sinn; dieser geht zu den Engeln über, jener aber ruht bei dem

Digitized by Google

Menschen; gleichwohl bleibt jener Same bei dem Menschen in seinem Gemüth, wie in seinem Boden, und bringt zu seiner Zeit seinen Keim hervor, und lässt ihn Früchte bringen, wenn der Mensch durch die Samen des Lebens, welche die Glaubenswahrheiten sind, und das Gute der Liebe mit dem Herrn verbunden, und so den Engeln beigesellt ist. Noch weiter werden die Vorsteher erinnert, dass sie durchaus den Glauben in sich aufnehmen müssen, dass das Wort in seinem Busen geistig sei, weil es göttlich ist, und dass sie, wofern sie diesen Glauben nicht in sich aufgenommen haben, von den Satanen verführt werden können, bis sie endlich die Heiligkeit des Wortes läugnen, nach deren Läugnung die Kirche bei ihnen zerstreut wird: sie werden auch überwiesen, dass, wofern sie nicht an jenen innern Sinn des Wortes glauben, das Wort ihnen endlich als ein Machwerk ungebildeter und gemeiner Menschen und als ein Buch aller Ketzereien erscheinen kann, weil aus seinem Buchstabensinn, wie von einem Sumpfe, Ketzereien aller Art geschöpft und belegt werden können. Nach diesem werden die, welche an den innern Sinn des Wortes glauben, in die Gesellschaften der englischen Geister aufgenommen, welche nachher in den Himmel erhoben und Engel werden; diejenigen hingegen, welche nicht an denselben glauben, werden in die Gesellschaft der Geister verwiesen, die nachher in die Hölle geworfen und Satane werden: Satane heissen dort die, welche in der Welt alles Wahre des Wortes verfälscht, und von daher sich so mit Falschem angefüllt hatten, dass sie nichts Wahres mehr sehen können."

Digitized by Google

„Die Glaubensartikel der Neuen Kirche, welche durch das Neue Jerusalem in der Offenbarung bezeichnet worden, sind folgende:

„1) Dass Jehovah Gott, der Schöpfer und Erhalter des Himmels und der Erde, die Liebe selbst ist und die Weisheit selbst, oder das Gute selbst und das Wahre selbst; dass Er Einer ist, sowohl dem Wesen als der Person nach, in Ihm aber gleichwol die göttliche Dreieinheit des Vaters, Sohnes und des heiligen Geistes ist, welche sind die wesentliche Gottheit, die göttliche Menschheit, und das göttliche Ausgehende, entsprechend der Seele, dem Leib und der wirkenden Kraft im Menschen; und dass der Herr und Heiland Jesus Christus dieser Gott ist.

„2) Dass Jehovah Gott selbst herabstieg vom Himmel, als die göttliche Wahrheit, welche das Wort ist, und menschliche Natur annahm, um die Mächte der Hölle vom Menschen zu entfernen, und sowohl in der geistigen Welt, als in der Kirche alles in Ordnung zu bringen; dass er aber vom Menschen die Mächte der Hölle entfernte durch Kämpfe mit denselben und durch Siege über sie; worin eben das grosse Werk der Erlösung bestand: dass Er durch dieselben Handlungen, welche Seine Versuchungen waren, und deren letzte das Leiden am Kreuz war, in Seiner Menschheit die göttliche Wahrheit mit dem Göttlich-Guten, oder die göttliche Weisheit mit der göttlichen Liebe vereinigte, und so in Seine Gottheit, in der Er von Ewigkeit war, zurückkehrte, zugleich mit und in Seiner verherrlichten Menschheit *); vermöge dessen

*) (Zu dieser Menschheit, welche Er verherrlichte, d. h. göttlich machte, gehört nach Swedenborg, so wie nach der Schrift

Digitized by Google

Er die höllischen Mächte ewig in Unterwürfigkeit gegen sich erhält: und dass Alle, welche mit dem Verstand und Herzen an Ihn glauben, und demgemäss leben, werden selig werden.

„3) Dass die Heilige Schrift, oder das Wort Gottes, die göttliche Wahrheit selbst ist, und sowohl einen bisher unbekannten geistigen Sinn, in Folge dessen sie göttlich inspirirt und heilig ist in jeder Sylbe, in sich schliesst, als auch einen buchstäblichen Sinn, welcher die Grundlage seines geistigen Sinnes, und in welchem die göttliche Wahrheit in ihrer Fülle, in ihrem Heiligthum und in ihrer Macht ist: dass sie so der Fassungskraft sowohl der Engel, als der Menschen angepasst ist: dass der geistige und der natürliche Sinn durch Ent-

---

selbst, auch der „Körper" des Herrn, „bis auf Fleisch und Bein herab," indem der Herr, wie Swedenborg ausdrücklich lehrt, „nichts von Seinem Körper im Grabe zurückliess," sondern alles Materielle in sein Substanzielles zurückverklärte und mit sich nahm, während andere Menschen bloss das feinste Natürliche als äusserste Hülle ihres geistigen Leibes behalten; wie es denn z. B. (in der in Tafel's Magazin f. d. N. K. IV. S. 515. lateinisch angeführten Stelle) heisst: „Der Herr war von Jehovah empfangen, und in „Folge dessen war das Göttliche in Ihm, und darum konnte „Sein ganzer Körper verherrlicht werden, so dass selbst „dasjenige von Seinem Körper, das bei denen, welche von „menschlichen Eltern erzeugt wurden, weggeworfen wird und „verfault, bei Ihm verherrlicht, und aus dem Göttlichen in „Ihm göttlich gemacht wurde, und Er mit diesem auferstand, „nichts davon im Grabe zurücklassend, und anders als jedem „(andern) Menschen geschieht."

Wenn es dann wieder heisst, er habe das Menschliche aus der Mutter nach und nach ausgezogen oder Er habe es zerstreut, so widerspricht dies Obigem so wenig, dass es

Digitized by Google

sprechungen mit einander vereinigt sind, wie Seele und Leib, indem jeder natürliche Ausdruck und Bild einer geistigen und göttlichen Idee entspricht und sie in sich schliesst; und dass so das Wort das Mittel der Gemeinschaft mit dem Himmel und der Verbindung mit dem Herrn ist.

„4) Dass die Regierung der göttlichen Liebe und Weisheit des Herrn die göttliche Vorsehung ist; welche allumfassend (universal) ist, indem sie sich nach gewissen festen Gesetzen der Ordnung richtet, und sich auf das Allereinzelnste des Lebens aller Menschen, sowohl der guten als der bösen, erstreckt: dass sie in allen ihren Wirkungen ihr Absehen auf das Unendliche und Ewige hat, und keine Rücksicht auf vorübergehende Dinge

---

vielmehr dasselbe sagt; es bezieht sich nämlich dieses Ausziehen oder Zerstreuen nach dem Zusammenhange nicht auf die Substanz Seines Körpers, welche ja der Maria weder eigenthümlich war, noch allein von ihr herkam, sondern auf die von ihr anererbte Form, welche ausdrücklich als Schwaches und Unreines bezeichnet wird, das ebenso ausgezogen und abgestreift werden musste, wie bei der Wiedergeburt des Menschen, welche ja ein Bild der Verherrlichung des Herrn sein soll, der alte Mensch ausgezogen und abgestreift werden muss; daher denn auch Swedenborg, in Uebereinstimmung mit dem alten biblischen und kirchlichen Sprachgebrauch, von diesem bei jedem in der Wiedergeburt Begriffenen vorkommenden Ausziehen genau dieselben Ausdrücke braucht, und z. B. in den Himmlischen Geheimnissen §. 698. sagt: „Der Mensch nimmt von seinen wirklichen Sünden her unzähliges Böse und Falsche mit sich in's andere Leben, häuft „es an, und verknüpft es: die rechtschaffen gelebt haben, „eben so: ehe nun diese in den Himmel erhoben werden können, muss ihr Böses und Falsches zerstreut werden, und „diese Zerstreuung heisst Abstreifung."

nimmt, ausser sofern sie ewigen Zwecken dienen; dass sie daher bei dem Menschen hauptsächlich in der Verknüpfung (connexion) zeitlicher Dinge mit ewigen besteht; wesshalb das fortwährende Streben des Herrn ist, durch Seine göttliche Vorsehung den Menschen mit Sich, und Sich mit dem Menschen zu verbinden, um ihm die Seligkeiten des ewigen Lebens geben zu können: und dass die Gesetze der Zulassung auch Gesetze der göttlichen Vorsehung sind, da das Böse nicht verhindert werden kann, ohne die Natur des Menschen als eines zurechnungsfähigen thätigen Wesens zu zerstören, und weil es nicht entfernt werden kann, wenn es nicht erkannt wird, und nicht erkannt wird, wenn es nicht zur Erscheinung kommt: dass somit kein Böses zugelassen wird, ausser um ein grösseres zu verhüten, und alles durch die göttliche Vorsehung des Herrn so geleitet wird, dass das grösstmögliche Gute daraus entspringt.

„5) Dass der Mensch nicht das Leben, sondern nur ein Aufnehmer des Lebens vom Herrn ist, welcher, wie Er die Liebe und die Weisheit selbst ist, so auch das Leben selbst ist; welches Leben Allen in der geistigen Welt, mögen sie nun zum Himmel oder zur Hölle gehören, und Allen in der natürlichen Welt durch Einfluss mitgetheilt wird, aber von jeglichem verschieden aufgenommen wird, gemäss seiner Beschaffenheit, und dem daraus hervorgehenden Zustand der Empfänglichkeit.

„6) Dass der Mensch während seines Weilens in der Welt seinem Geiste nach in der Mitte zwischen Himmel und Hölle ist, durch Einflüsse von beiden her in Thätigkeit gesetzt, und so in einem Zustand geistigen Gleichgewichts zwischen Gutem und Bösem gehalten wird; in Folge dessen er sowohl in geistigen als in

Digitized by Google

natürlichen Dingen freien Willen oder Wahlfreiheit hat, und die Fähigkeit besitzt, sich entweder dem Herrn und seinem Reiche zuzuwenden, oder sich vom Herrn abzuwenden und mit dem Reich der Finsterniss sich zu verknüpfen: und dass, wofern der Mensch nicht solche Wahlfreiheit hätte, das Wort von keinem Nutzen sein würde, die Kirche ein blosser Name wäre, und der Mensch nichts, vermöge dessen er mit dem Herrn verbunden werden könnte, besässe, und die Ursache des Bösen Gott selbst zur Last fiele.

„7) Dass der Mensch heut zu Tage in Böses jeder Art oder mit dem Hang zu demselben geboren wird; dass er daher, um in das Himmelreich kommen zu können, wiedergeboren oder von Neuem geschaffen werden muss; welches grosse Werk in fortschreitender Weise vom Herrn allein bewirkt wird, durch Liebe und Glaube als Mittel, während der Mensch mitwirkt: dass, da alle Menschen erlöst sind, auch alle fähig sind, wiedergeboren und somit selig zu werden, jeder gemäss seinem Zustand; und dass der wiedergeborne Mensch in Gemeinschaft mit den Engeln des Himmels steht, und der Unwiedergeborne mit den Geistern der Hölle: dass aber Keiner verdammt wird um des anererbten Bösen willen, ausser soweit er sich dasselbe aneignet im wirklichen Leben; daher Alle, welche in der Kindheit sterben, selig werden, da im andern Leben vom Herrn besondere Mittel hiezu vorgesehen sind.

„8) Dass die Busse der erste Anfang der Kirche im Menschen ist; und dass sie darin besteht, dass der Mensch sich selbst prüft, sowohl in Ansehung seiner Handlungen als seiner Neigungen, indem er seine Sünden erkennt und anerkennt sie vor dem Herrn bekennt, Ihn um

Digitized by Google

Hülfe anfleht, und ein neues Leben anfängt: dass zu diesem Ende alles Böse, sowohl in der Neigung und im Denken, als im Leben, verabscheut und geflohen werden soll als Sünde gegen Gott, und weil es von höllischen Geistern herkommt, welche zusammengenommen der Teufel und Satan heissen; und dass gute Neigungen, gute Gedanken und gute Handlungen genährt und geübt werden sollen, weil sie Gottes und von Gott sind: dass diese Dinge vom Menschen wie von ihm selbst gethan werden sollen, gleichwohl jedoch unter der Anerkennung und dem Glauben, dass es vom Herrn sei, der in ihm und durch ihn *wirkt*: dass in so weit der Mensch das Böse als Sünde *flieht*, in so weit dasselbe entfernt, erlassen und vergeben wird: und in so weit er auch Gutes thut, nicht aus ihm selbst sondern aus dem Herrn; und er in demselben Grade die Wahrheit liebt, *Glauben* hat, und ein geistlicher Mensch ist: und dass die 10 Gebote lehren, welches Böse Sünde ist.

„9) Dass Liebe, Glaube und gute Werke in Vereinigung nothwendig sind zu des Menschen Seligmachung: weil Liebe ohne Glauben nicht geistig, sondern natürlich ist; und Glaube ohne Liebe nicht lebendig, sondern todt ist; und beide, Liebe und Glaube, ohne gute Werke bloss Sache des Gemüths und vergänglicher Art sind, weil ohne Nutzzweck oder festen Bestand: und dass *nichts von Glaube*, von Liebe oder von *guten* Werken Sache *des Menschen* ist, sondern dass alles des Herrn, und alles Verdienst Sein allein ist.

„10) Dass die Taufe und das Heilige Abendmahl Sacramente göttlicher Einsetzung sind, und stets beobachtet werden sollen: die Taufe ein äusseres Mittel der Einführung in die Kirche, und ein vorbildliches Zeichen der Reinigung und Wiedergeburt des Menschen; und

Digitized by Google

das heilige Abendmahl für diejenigen, welche es würdig begehen, ein äusseres Mittel, ihrem Geiste nach in dem Himmel eingeführt und mit dem Herrn verbunden zu werden, wovon es auch ein Zeichen und Siegel ist.

„11) Dass unmittelbar nach dem Tode, welcher bloss ein Ablegen des materiellen Körpers ist, der nie wieder angenommen werden soll, der Mensch wieder aufersteht in einem geistigen oder substanziellen Leib, in welchem er ewig fortlebt: im Himmel, wenn seine herrschenden Neigungen, und in Folge dessen sein Leben, gut waren; und in der Hölle, wenn seine herrschenden Neigungen, und in Folge dessen sein Leben, böse waren.

„12) Dass *jetzt* die Zeit der zweiten Ankunft des Herrn ist, welche ein Kommen ist, nicht in Person, sondern in der Kraft und Herrlichkeit seines heiligen Wortes: dass sie, wie Sein erstes Kommen, die Wiederherstellung der Ordnung aller Dinge in der geistigen Welt, (wo die wundervolle göttliche Wirksamkeit, gemeinhin erwartet unter dem Namen des Letzten Gerichts, in Folge dessen Statt gehabt hat) zur Folge hat; sowie die Vorbereitung des Weges für eine neue Kirche auf Erden, — da die christliche Kirche durch Böses im Leben und durch Irrthümer in der Lehre zu ihrem Ende oder zu ihrer Vollendung gekommen ist, wie dies vom Herrn in den Evangelien vorausgesagt worden ist: und dass diese Neue oder zweite christliche Kirche, welche die Krone aller andern Kirchen sein, und immerfort bestehen wird, dasjenige ist, was von Johannes vorbildlich gesehen worden ist, als er die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, herabsteigen sah von Gott aus dem Himmel, zubereitet wie eine für ihren Bräutigam geschmückte Braut.“

Digitized by Google

Jung's (Stilling's) Bericht über Swedenborg's Fernsehung in Beziehung auf den Tod Kaiser Peters III.

in s. Taschenbuch von 1809.

Hier sagt er:

„Ein gewisser, lieber, vieljähriger und im Christenthum weit geförderter Freund in den Niederlanden schrieb mir im Sommer, und theilte mir folgende Ahnung mit.... In dem nämlichen Brief erzählt mein Freund noch eine authentische und merkwürdige Geschichte von *Swedenborg*, die meine Theorie von den Ahnungen sehr bestärkt; hier folgen wiederum seine eigenen Worte; „„Von *Swedenborg* ist mir auch noch vieles bekannt, das mir der alte Sch. . . . . (K. . . . . Tochtermann) erzählt hat. Dessen Schwager P. d. Sch. . . . , welcher des Sch. . . . . Frauen Schwester zur ersten Frau gehabt, heirathete zum zweitenmal eine Jungfer G. . . . . Auf dieser Hochzeit fiel der Discurs auf Geistererscheinungen. Alle drei Prediger B. . . . . , E. . . . . und S. . . . . waren gegenwärtig, und disputirten gegen Sch. . . . . , der es behauptete. Endlich kam die Rede auf *Swedenborg*, den die Prediger als Schwärmer und Irrgeist, und seine Erzählungen als Lügen und Träumerei ohne weiteres verwarfen. Meine Herren! erwiderte der Bruder der Braut, der von *Amsterdam* war, werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen als Augen- und Ohrenzeuge etwas von *Swedenborg* erzähle? — Jedermann kannte diesen Herrn G. . . . . als einen gottesfürchtigen, wahrheitsliebenden Mann, und gestand, dass sie ihm als einen wahrhaften Zeugen glauben

Digitized by Google

müssten. Ich war, (fuhr er fort) im Jahr 1762, gerade an dem Tage, als der Kaiser *Peter III.* von *Russland* starb, in einer Gesellschaft in *Amsterdam*, wo auch *Swedenborg* gegenwärtig war. Mitten im Gespräch veränderte sich seine Physiognomie, und man sah ihm an, dass seine Seele nicht mehr gegenwärtig war, und dass etwas Ausserordentliches mit ihm vorging. Sobald er wieder zu sich gekommen war, fragte man ihn, was jetzt vorgefallen sei? — Er wollte nicht gleich mit der Sprache heraus, sagte aber doch auf wiederholtes Anhalten endlich: *Jetzt, in dieser Stunde ist Kaiser Peter III. in seinem Gefängniss gestorben* (wobei er auch die Art seines Todes anzeigte). *Meine Herren belieben nur diesen Tag zu bemerken, um denselben mit der Nachricht in den öffentlichen Zeitungen, die seinen Tod ankündigen werden, vergleichen zu können;* und die Zeitungen haben hernach den Tod des Kaisers, als auf den nämlichen Tag vorgefallen, angekündigt.““ So weit mein Freund.

Wer an der Wahrheit dieser Erzählung zweifeln kann, der muss keinen Sinn für das haben, was man historischen Glauben und seine Gründe nennt. Er muss also nichts glauben, als was er selbst sieht und hört.“

So weit *Jung (Stilling.)* Dabei macht er aber noch eine Bemerkung, die wir nicht unbeantwortet lassen können. Er sagt:

„*Swedenborg* gerieth in Entzückung, wenn er eine Nachricht aus dem Geisterreich bekam, dies ist mir von mehreren glaubwürdigen Personen, die ihn gekannt haben, gesagt worden. Diese Entzückung war und ist immer nichts anderes als magnetischer Somnambulismus, also kein Wunder, sondern eine natürliche Folge einer gewissen

Digitized by Google

Disposition der Nerven und der darinnen wirkenden Lebensgeister oder des ätherischen Lebensstoffs. Er wurde also auch jetzt *Somnambul*, indem ihm ein Wesen aus der andern Welt den Tod des Kaisers von *Russland* anzeigen wollte. Bei dieser Art Ahnungen findet man aber gar oft, dass sie durchaus, so viel wir in unserer Lage urtheilen können, zwecklos sind. Diese *Swedenborgische* Ahnung, so wie seine mehrsten, gehören also zur *zweiten* Klasse, das ist: zu denen, die aus dem entwickelten Ahnungsvermögen, welches eine Art von Nervenkrankheit ist, herrühren. Hätte *Swedenborg*, der sonst ein sehr gründlicher Philosoph und erleuchteter Christ war, das gewusst, so würde er sich dem Geisterreich entzogen, und dafür gesorgt haben, dass seine Natur eine andere Richtung bekommen hätte. Denn alle dergleichen Sachen *sind gegen die* Ordnung Gottes, und verbotene Wahrsagerei, so heilig sie auch scheinen mögen."

Diese Erklärung oder vielmehr dieser Machtspruch, dergleichen wir bei Jung häufig finden, verdient eine nähere Beleuchtung.

Wahrsagerei (Käsäm), Wahrsagen (Kasam), und Wahrsager (Kosem) kommen in der heil. Schrift auch als etwas Nicht-Verbotenes, ja als etwas Gutes vor, z. B. Jes. 3, 2.: „Der Herr Jehovah der Heerscharen entfernt aus Jerusalem und aus Juda den Stab und Stock, jeden Stab des Brotes, und jeden Stab des Wassers, den Starken und Kriegsmann, den Richter und Propheten und Wahrsager und Aeltesten: womit ausser Sprüchw. 16, 10. zu vergleichen ist Ezech. 12, 24. Wurde aber Wahrsagerei, wie gewöhnlich, im schlimmen Sinne genommen, so war sie entweder blosser Betrug, wie bei manchen falschen Propheten, z. B. Jerem. 29, 8. Mich. 3, 7. Sach.

Digitized by Google

10, 2., oder es war die Absicht, selbstische Zwecke für sich oder Andere dadurch zu erreichen, wie 4. Mos. 22, 7., wo *Käsäm* der Wahrsagerlohn oder vielmehr Zauberlohn heisst, weil die Absicht war, dass Bileam dem Volke Israel fluche (V. 6.), welcher jedoch vorher Antwort bei Gott holen wollte (V. 8.), und solche auch wirklich erhielt, jedoch eine den Wünschen der Moabiter entgegensetzte (V. 12.). Es heisst daher auch 4. Mos. 23, 23: „Nicht Zeichendeuterei (Nachasch) hilft wider Jokob, nicht Wahrsagen (Käsäm), wider Israel.“ Auf Gaukeleien, Beschwörungen und Zeichendeuterei deutet schon hin Ezech. 21, 21. 23. (oder 26. 28.), wo noch das Wort *Kasäm* gebraucht ist. Wurden aber dabei auch unerlaubte und gottlose Mittel angewendet, wie Geister- und Teufelsbeschwörungen, und dergleichen Künste, so wurde im Grundtext gewöhnlich ein anderes Wort dafür gebraucht, wie 3. Mos. 19, 31: „Ihr sollt euch nicht wenden zu den *Todtenbeschwörern* (Ofoth,) und *Wahrsagern*, (Jideonim); ihr sollt sie nicht fragen, dass ihr euch nicht verunreiniget mit ihnen. Ich bin Jehovah, euer Gott.“ Ebenso Kap. 20, 6.: „Die Seele, die sich wendet zu den Todtenbeschwörern (Ofoth) und zu den Wahrsagern (Jideonim), ihnen nachzuhuren, wider selbige Seele richte ich mein Angesicht, und rotte ihn aus seinem Volke.“ Ferner V. 27: „Und ein Mann, oder ein Weib, in denen ein Todtenbeschwörergeist (of) oder ein Wahrsagergeist (jideoni) ist, die sollen getödtet werden; man soll sie steinigen; ihr Blut über sie.“ Ferner: „Es soll nicht in dir gefunden werden, ... der Wahrsagerei treibt (Kosem Kesamim), die Höllen fragt (Meonen), keiner, der aus den Schlangen weissagt, kein Zauberer, (Mechaschef), kein Beschwörer (Chofer Chafär), keiner, der

Digitized by Google

einen Wahrsagergeist (Of) fragt, kein Zeichendeuter (Jideoni), keiner, der die Todten fragt," (5. Mos. 18, 10. 11.) „Ihr sollt nicht aus Schlangen wahrsagen (thanchaschu), und nicht die Todten fragen" (theonenu) 3. Mos. 19, 26. Dem gemäss hatte denn auch Saul „aus dem Lande vertrieben die Todtenbeschwörer (ofoth) und Wahrsager (jideonim)," 1. Sam. 28, 3. 9. begab sich aber gleichwohl heimlich zu einem Weibe zu Endor, das einen Wahrsagergeist hatte (baalath of), V. 7. damit ihm durch ihren Wahrsagergeist geweissagt werde, V, 8. So gefiel dem Jehovah auch übel, dass der König Menasse die Höllen fragte (meonen) und Zeichendeuterei trieb (nichesch), und Teufelsbeschwörer (of) und Wahrsager (jideonim) bestellte, 2. Kön. 21, 6. wogegen der fromme König Josia die Teufelsbeschwörer (ofoth) und die Wahrsager (jideonim) und die Theraphim und die Götzen und alle Gräuel entfernte, K. 23, 24. Auch durch Jesajas ward gesagt: „Wenn sie zu euch sprechen: Befraget die Todtenbeschwörer (ofoth) und die Wahrsager (jideonim), die da zischen und flüstern: (so sprechet:) soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? statt des Lebendigen die Todten?" Jes. 8, 19. „Es wird der Geist Aegyptens in seiner Mitte verschwinden, und ihren Rath will Ich zu Nichte machen, da werden sie denn die Götzen und die Zauberer (ithim) fragen, und die Todtenbeschwörer (ofoth) und die Wahrsager (jideonim)" Kap. 19, 3. Als daher dem Apostel Paulus „eine Magd begegnete, die einen Wahrsagergeist hatte, und mit Wahrsagen ihren Herren vielen Gewinn brachte, sprach Paulus zu dem Geiste: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi von ihr auszugehen; und in dem Augenblick verliess er sie," Apostelg. 16, 16.

Aus dieser Zusammenstellung der von der „Wahr-

Digitized by Google

sagerei“ handelnden Stellen der H. Schrift geht klar hervor, dass das verbotene Wahrsagen entweder blosser Betrug war, oder ein Fragen der Todten und des Todten, bei dem verkehrte und unerlaubte Mittel angewandt, und das selbstischer Zwecke wegen getrieben und verlangt wurde, sei es nun um zu Geld und Ansehn zu gelangen, oder auch um die Neugierde und den Fürwitz zu befriedigen.

An Betrug aber war bei Swedenborg, dessen Leben und Gesinnung nun klar vorliegen, nicht zu denken, wir finden vielmehr bei ihm die Maxime der strengsten Wahrhaftigkeit, und Jung selbst spricht ihn auch von diesem Vorwurf frei, heisst ihn vielmehr hier einen „erleuchteten Christen,“ und sagt anderwärts: „Swedenborg war kein Betrüger, sondern ein frommer christlicher Mann; ... dass dies in des frommen Mannes Seele eine moralische Unmöglichkeit war, das weiss ich gewiss.“ Eben so wenig aber hatte er verkehrte, unerlaubte Mittel, Beschwörungen, Amulete, u. dgl. angewendet, um mit der Geisterwelt in Verbindung zu kommen; er hatte vielmehr, wie er selbst sagt, *keinerlei* Mittel angewendet; auch Jung giebt dies oben zu, wenn er sagt, Swedenborg sei in Entzückung gerathen, wenn er eine Nachricht aus dem Geisterreich bekam, diese Entzückung aber sei immer nichts anderes gewesen, als magnetischer Somnambulismus, eine natürliche Folge einer gewissen Disposition der Nerven und der darin wirkenden Lebensgeister oder des ätherischen Lebensstoffes, eine Ahnung, die aus dem entwickelten Ahnungsvermögen herrührte,“ also etwas Unwillkührliches, etwas, das er nicht durch Anwendung gewisser Mittel herbeigeführt hatte; wobei also die Frage entsteht, ob jene Entwickelung eines wol

Digitized by Google

allen Menschen als solchen zukommenden Vermögens eine von Gott bloss zugelassene, oder aber eine von Ihm beabsichtigte war. Jung entscheidet sich für das Erstere, und nennt diese Entwickelung geradezu eine Art von Nervenkrankheit, mit dem Beifügen: „Hätte Swedenborg das gewusst, so würde er sich dem Geisterreich entzogen, und dafür gesorgt haben, dass seine Natur eine andere Richtung bekommen hätte.“

Allein hiebei drängt sich die Frage auf: ist denn jede Entwickelung jenes Vermögens eine Art von Nervenkrankheit, der man sich entziehen soll, und war sie dies auch bei den Propheten, Aposteln und Jüngern, welche einen Blick in die andere Welt hatten, und Geister und Engel sahen? (vgl. Matth. 28, 5. ff. Marc. 16, 5. ff. Luc. 24, 4. ff. Joh. 20, 12. ff. Apostelgesch. 5, 19. f. Kap. 7, 30. 35. 38. 53. Kap. 8, 26. Kap. 10, 3. ff. 7. 22. Kap. 11, 13. Kap. 12, 7—11. Kap. 27, 23. f. 2. Kor. 12, 2. 4. Die ganze Offenb. Joh.) War sie es auch bei Christus selbst, der nicht nur mit Moses und Elias, sondern auch mit Teufeln sprach, (Matth. 17, 3. Marc. 9, 4. Luc. 9, 30. Matth. 4, 1—11. Marc. 1, 13. Luc. 4, 2—13.)? Dies kann Jung nicht behaupten wollen, und behauptet es auch nicht. Aber wenn es sonach Fälle giebt, in welchen die Entwickelung des Ahnungsvermögens keine Krankheit, und keine blosse Zulassung ist, sondern im gesunden Zustande Statt hat, und von Gott absichtlich herbeigeführt ist: welchen Grund hätten wir denn, bei Swedenborg gerade anzunehmen, dass es Krankheit und blosse Zulassung gewesen sei? Dass er nervenkrank gewesen wäre, davon sagt die Geschichte lediglich nichts, sie sagt vielmehr das Gegentheil, dass er nämlich „eine

Digitized by Google

unschätzbare Gesundheit besass, so dass er wohl kaum jemals einige Unpässlichkeit empfand, sondern stets zufrieden in sich und mit all seinen Verhältnissen, ein in jeder Hinsicht glückliches, ja ein im höchsten Grade glückliches Leben lebte, bis endlich die Natur ihr Recht forderte, und er vom Schlage gerührt in seinem 85. Jahr entschlief," wie der Bergrath *Sandel* in seiner Rede bemerkte. Jene Erklärung Jung's ist daher rein aus der Luft gegriffen, und offenbar dazu erfunden, um den in dogmatischer Beziehung dem Voreingenommenen lästigen Mann sich vom Halse zu schaffen; was ganz auch von der abenteuerlichen Ansicht des *D. G. v. Ekendahl* gilt, welcher neuerdings sagte, Swedenborg's Lehren seien aus den Schriften Jakob Böhme's, seine Visionen aber von vielem Kaffeetrinken abzuleiten; was ebenso unhistorisch, ja der Geschichte geradezu widersprechend ist, da Swedenborg's Lehre nicht nur von derjenigen Jakob Böhme's völlig verschieden ist, sondern er selbst auch ausdrücklich sagte, er habe Jakob Böhme nie gelesen. So fiel denn auch denen, welche in London seine Lebensart beobachteten, und alles bis in's Einzelne beschrieben, sein Kaffeetrinken gar nicht auf, sondern Herr Shearsmith, bei dem er zuletzt wohnte, bemerkte darüber bloss: „Er nahm wenig oder gar keine animalische Nahrung zu sich, nur zuweilen ein wenig Aal. Seine Hauptnahrung war Kuchen, Thee und Kaffee, den er gemeiniglich sehr stark zuckerte. Sein Getränk war Wasser." Bekanntlich nehmen aber Zucker und Wasser dem Kaffee wieder das Nachtheilige, das er sonst haben mag. In Beziehung auf die angeblichen Schlaganfälle aber berichtet auch dieser Augenzeuge geradezu das Gegentheil, indem er sagt: „Er klagte selten oder nie

Digitized by Google

über irgendwelches körperliches Unwohlsein, ward aber vor seinem Tod von einer Art von Schlag getroffen."

Dass aber Swedenborg ohne Beruf mit Geistern und Engeln umging, ist ebenfalls ein blosser Machtspruch Jung (-Stilling's), der sich auf nichts stützen kann, vielmehr seine Widerlegung in den bestimmtesten, und öfter wiederholten Erklärungen Swedenborg's findet, nach welchen er vom Herrn selbst berufen wurde, und von ihm Befehl erhielt, den geistigen Sinn der h. Schrift zu erklären, und die Lehre der N. K., so wie seine Beobachtungen und Erfahrungen über das Jenseits, bekannt zu machen.

Stillings Gründe sind daher bloss dogmatischer Art, und widerlegen sich von selbst. Er verweist nämlich auf seine Theorie der *Geisterkunde* von 1808, und in dieser will er S. 215. ff. zeigen, „wie sich der wahre Prophet vom bloss Ahnenden, wahre göttliche Offenbarung vom entwickelten Ahnungsvermögen unterscheide;" und bemerkt dann:

„Wenn Jemand, auch der frömmste Mensch, bezeugt, Gott habe ihm geoffenbart, dass dieses oder jenes geschehen werde, oder dass es mit einer unbekannten Sache diese oder jene Beschaffenheit habe, so kann und darf ich ihm dies nicht auf sein blosses Wort glauben, denn er kann sehr leicht irren. Will ich es als eine gleichgültige Sache betrachten, die mich nichts angeht, und es wäre dann wirklich eine göttliche Offenbarung, so sündigte ich schwerlich: denn wie kann und darf mir gleichgültig sein, was mir Gott durch irgend Jemand sagen lässt? Was kann und soll ich denn nun thun? Soll ich sagen, ich glaube dir nicht; von der Apostelzeit an giebt es keine wahre Weissagungen, keine Pro-

Digitized by Google

pheten mehr! so wäre das eine absprechende Vermessenheit, die sich auf nichts gründet, und auch dem Geist der Weissagung entgegen ist, denn der sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten, vielleicht nun bald, wieder Zeichen, Wunder und Weissagungen Statt finden werden."

Hier müssen wir ihn schon unterbrechen, nicht weil er uns zu wenig, sondern weil er zu viel zugiebt; denn allerdings giebt es seit der Apostel Zeiten keinen Propheten mehr, da nach Dan. 9, 24. zur Zeit der „Salbung des Heiligen der Heiligen das Gesicht und der Prophet *versiegelt* werden," d. h. aufhören sollen, was auch in Matth. 11, 7 — 15. und Luc. 7, 24 — 28. liegt, sofern hienach die Vorbilder auf den Herrn und Sein Reich mit Johannes aufhören sollten; auf welche Stellen sich denn auch Swedenborg selbst berief, um zu beweisen, dass es keine Gesichte mehr gebe, wie die Propheten sie hatten, d. h. *welche einen Theil des Wortes Gottes ausmachen*, und Vorbilder auf den Herrn sind, wie er denn auch von seinen Offenbarungen sagte, sie können nicht Prophezeihungen genannt werden, wobei er unter Propheten solche verstand, welche eigentliche Worte Gottes sprachen und schrieben. Das Prinzip dagegen, dem Stilling hier huldigt, sofern er ausser dem Worte Gottes oder der h. Schrift noch ein neues Wort Gottes als ebenbürtige Erkenntnissquelle zulässt, ist nicht das protestantische, sondern das sogenannte fanatische. Nach der Schrift und dem protestantischen Prinzip können nur noch *Propheten im geistigen Sinne* vorkommen, d. h. vom Herrn Erleuchtete, welche das schon vorhandene Wort auslegen und lehren, und die Weissagungen und Gesichte, welche noch vorkommen

Digitized by Google

können, sind wenigstens keine solche *mehr*, *welche* denen des Wortes Gottes an die Seite *gestellt werden* können; sie bedürfen daher auch *nur um so weniger* der Zeichen und Wunder zu ihrer Beglaubigung, wohl aber könnten sie selbst Zeichen sein, durch welche der Herr etwas beglaubigen will. Damit fällt von selbst, was Jung S. 216. weiter bemerkt:

„Das Einzige, das übrig bleibt, ist: der neue Prophet muss mir unwidersprechlich beweisen, dass ihn Gott gesandt habe, er muss mir sein Creditiv zeigen, und dieses muss in einer Thatsache bestehen, die nur Gott *allein* möglich ist; das ist: er muss wahre Wunder *im* Namen Jesu Christi thun. ... Wir finden in der heiligen Schrift von Anfang bis zu Ende, dass Gott *alle* (?) seine Gesandten an die Menschen mit der Gabe, Wunder zu thun, begabte, und Christus wusste sehr wohl, dass man den Menschen nicht zumuthen könne, Ihm und seinen Aposteln auf ihr Wort zu glauben, Er bekräftigte also seine Lehre durch grosse und merkwürdige Wunder, und seine Jünger thaten das Nämliche.“

So! Wenn Er dies wusste, warum machte er denn den Juden den Vorwurf: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht?“ (Joh. 4, 42.) Darin liegt doch wohl ganz deutlich, dass man demjenigen, der nicht *sinnlich*, sondern geistlich gesinnt ist, allerdings zumuthen könne, auch ohne Zeichen und Wunder zu glauben, so wie dass wer ohne diese nicht glauben will, sich damit als sinnlichen Menschen erweist; weshalb auch der Herr selbst zu Thomas, der ohne sinnliche Zeichen nicht glauben wollte, verweisend sagte: „Weil du *mich* gesehen hast, Thomas, glaubtest du:

Digitized by Google

selig sind, *die nicht sehen* und doch glauben!“ (Joh. 20, 29)

Was sollen wir aber sagen, wenn Jung oben sogar behauptete, „dass Gott *alle* seine *Gesandten* an die Menschen mit der Gabe, Wunder zu thun, begabte?“ Wo steht denn dies geschrieben? Heisst es nicht vielmehr ausdrücklich z. B. von Johannes dem Täufer: „Es war ein Mensch von Gott *gesandt*, der hiess Johannes,“ und: „Johannes that kein Zeichen,“ Joh. 1, 6. Kap. 10, 41. Dergleichen Blössen sind eben kein Beweis von besonderer Bibelkenntniss. Aber Jung fragte gleichwol noch:

„Soll ich ihm auf sein Wort glauben? — Das kann ich nicht, weil er irren kann; auch dann nicht, wenn er sich gar auf englische Erscheinungen beruft; wenn er mir auch beweist, dass diese Erscheinungen wahr, nicht Täuschung sind, — denn wer steht mir dafür, dass das erscheinende Wesen ein guter Geist sei — und wenn er das auch wäre, dass er nicht irren könne?“

Gerade so hatte, wie es scheint, Zacharias, der Vater des Johannes, raisonnirt; er hatte den „Worten“ des Engels nicht geglaubt, sondern auch gefragt: „Woran soll ich es erkennen?“ Aber was antwortete der Engel: „Siehe, du wirst verstummen, und nicht reden können, bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum, dass du meinen *Worten* nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer Zeit.“ Luc. 1, 18. 20. Er hätte also allerdings den Worten des Engels glauben können und sollen; denn schon die Worte eines göttlichen Gesandten können von der Art sein, dass sie ihn beglaubigen ohne alles Zeichen; wesshalb auch Jesus selbst sagte: „Wollt ihr *mir* nicht glauben, so glaubet doch den Werken.“ Joh. 10, 38. „Wer aus der

Digitized by Google

Wahrheit ist, der höret meine Stimme," (Joh. 18. 37,) und: „Meine Schafe kennen Meine Stimme," 10, 4. 14. 27.

Jung wendet zwar S. 218. ein: „Es kommt hier alles darauf an, ob Zacharias den Engel kannte, oder nicht? ... Dass das Erste Statt gefunden habe, daran ist kein Zweifel: denn Gabriel erschien gewiss nicht in einer zweideutigen Gestalt;" allein woran soll er ihn denn sonst als Engel erkannt haben, als an seinen Worten; denn die Gestalt macht es nicht; auch ein Satan kann sich ja in einen Engel des Lichts verstellen, 2 Kor. 11, 14; und wenn auch wirklich ein Engel vom Himmel uns ein anderes Evangelium predigte, als das gepredigte, so sollen wir ihm nicht glauben, vgl. Gal. 1, 8. f. Es kommt also ganz vorzüglich auf den Inhalt der Botschaft an, somit auf ihre Worte, nicht auf die sie begleitenden sinnlichen Zeichen und Wunder (vgl. 5. Mos. 13, 1 — 5), welche, wenn auch die Thatsachen selbst über allen Zweifel erhoben wären, immer wieder des Beweises bedürften, dass sie Wunder, und zwar göttliche, nicht dämonische Wunder, sind; denn vor dergleichen werden wir ja ganz besonders gewarnt (Matth. 24, 24. Marc. 13, 22.), und jeder sinnliche Beweis bedürfte eines neuen Beweises, dass er wirklich ein Beweis ist, und so in's Unendliche fort. Es ist daher ein innerer Widerspruch und völliger Zirkel, in dem sich Jung herumdreht, wenn er S. 217 sagt:

„Wenn mir ein Engel, ja Christus selbst erschiene, so müsste er mir beweisen, dass er das sei, wofür er sich ausgäbe, weil ich durch falsche Geister betrogen werden kann."

Denn soll dieser Beweis wieder in etwas Sinnlichem bestehen, so entsteht bei diesem Sinnlichen die-

Digitized by Google

selbe Forderung wieder, und so fort in's Unendliche, soll er aber in etwas Geistigem bestehen, so widerspricht sich die Forderung selbst, und hebt sich völlig auf; denn dann wird ja nicht die Göttlichkeit der Botschaft durch die Wunder, sondern umgekehrt die Göttlichkeit des Wunders durch die Gotteswürdigkeit der Botschaft bewiesen. Ueberdies ist zwar, wie gezeigt, die christliche Kirche vor *dämonischen* Zeichen und Wundern gewarnt worden, welche kommen sollen, aber wo steht denn geschrieben, dass sie „*neue Offenbarungen*" zu erwarten habe, welche durch Zeichen und Wunder beglaubigt werden sollten, und dieser Beglaubigung bedürften? Wir finden keine einzige Stelle der Art; und dass die Wiederkunft des Herrn und die Herabkunft der Heiligen Stadt sich selbst widersprechen, sobald man sie *sinnlich* deutet, dass sie sonach geistig zu deuten waren, ist schon anderwärts gezeigt worden. Auch sagt der Herr ausdrücklich: „Das Reich Gottes kömmt nicht mit äusserem Gepränge," Luc. 17, 20. 21.

In der sinnlichen und äusserlichen jüdischen Kirche waren noch äussere, in die Sinne fallende Zeichen und Wunder, eben weil sie eine äusserliche und vorbildliche Kirche war, und sonst bei ihr gar nicht hätte angeknüpft werden können, die christliche Kirche aber sollte keine solche äusserliche und sinnliche Kirche mehr sein, sondern eine innerliche, geistige; sie sollte Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten (Joh. 4, 23. 24.), der Glaube somit nicht in äusserlichen Dingen, welche in die *Sinne* fielen, sondern im *Innern*, im Verstand und Herzen Wurzel fassen; wo diese Wurzel nicht ist, da können sinnliche Wunder sie nicht hervorbringen, und wo sie ist, da bedarf es der sinnlichen Wunder

Digitized by Google

nicht mehr, um Glauben an das Göttliche hervorzubringen, und wer sie gleichwohl fordert, und, wie Jung und der gewöhnliche Pietist thut, das Sinnliche und das Aeussere zum Massstab und Kennzeichen des Geistigen und Göttlichen macht, der kann damit bloss beweisen, dass er noch nicht der geistigen und innerlichen Kirche Christi, sondern noch der sinnlichen und äusserlichen jüdischen Kirche angehört; wesshalb Swedenborg schon in seinem Tagebuch von 1747 sagte:

„*Von den Wundern, dass sie ohne den Glauben keine Wirkung haben.*

227. Ich sprach mit einem Engel, und die Rede fiel auf die Wunder, dass sie durchaus keine Wirkung auf die Ungläubigen hervorbringen; sie sind wie der Wind, welcher berührt und sich wieder zerstreut, denn *inwendig ist nichts*, auf das *sie sich bezögen*, wie bei den Nachkommen Jakobs nach ihrem Auszug aus Aegypten bei dem Meere Suph, und auch nachher, als sie hinübergezogen waren; gewisse Geister sagten, es sollten Wunder da sein, diese wollten sie erst sehen, um glauben zu können, welchen dann also geantwortet wurde; der Glaube aber ist im Inwendigen, und hat Wurzeln geschlagen im Innern des Menschen; er kümmert sich nicht um Wunder, *er verachtet sie;* bei denen aber, die den Glauben nicht haben, können dann die Wunder keinen Glauben hervorbringen: dieses und Aehnliches kann besser und vollständiger gefasst werden, wenn die Rede ist mit Geistern; sie nehmen den vollständigen Sinn (und Zusammenhang) mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden wahr; es kömmt dann der Sinn durch eine Art von Vorbildung und Denkbild zu Hülfe, welches eine Art der englischen Rede ist. 1747, den 23. Oct. alten Styls.“

Digitized by Google

Geht nun aus dem Bisherigen hervor, dass die Wunderforderung, selbst bei unmittelbaren Offenbarungen Gottes, unstatthaft war, sofern nicht alle biblische Propheten, durch welche dergleichen gegeben wurden, Wunder thaten, und selbst die Juden wegen ihrer Zeichenforderung getadelt wurden: so war sie noch viel unstatthafter und tadelnswerther bei bloss *mittelbaren*, nämlich durch das schon vorhandene Wort Gottes vermittelten, Offenbarungen des göttlichen *Geistes* in der christlichen Kirche, und den sie vorbereitenden und bedingenden Erfahrungen, in der andern Welt; und das Dilemma Jung's, dass dergleichen Erfahrungen und ihre Kundgebung entweder Krankheit und verbotene Wahrsagerei, oder unmittelbare Offenbarung sei, wie die Propheten sie hatten, ist völlig falsch, weil auf einer unvollständigen und unlogischen Eintheilung beruhend, sofern dabei die mittelbaren Offenbarungen (Erleuchtung durch das Wort) und die sie vorbereitenden und bedingenden Erfahrungen, wie sie in der christlichen Kirche noch vorkommen können, gänzlich übersehen wurden. Diese Offenbarungen, so wie sie aus dem Geiste kommen, so sprechen sie auch zum Geiste, und bewähren sich im Geist und in der Wahrheit durch das der Wahrheit eigene Licht.

Da aber der göttliche Geist nicht unmittelbar neue Wahrheiten lehren, sondern nur an die unmittelbaren Worte des Herrn erinnern sollte, diese aber zum Theil nähere Beziehung — nicht auf Zustände der Gegenwart und Zukunft, sondern — auf Zustände der Vergangenheit hatten, welche bei den Geistern aus dieser fortdauern, wie denn z. B. vom Gerichte über sie die Rede ist, so war zum Verständnisse des göttlichen Wortes nothwendig, erst die ihm entsprechenden Erfahrungen in der

Digitized by Google

geistigen Welt zu machen. Darum bemerkte Swedenborg ebenfalls schon im Tagebuch von 1747:

„Dass Vieles, was zum Tieferen des Wortes Gottes, des Messias, gehört, nicht aus der Erfahrung dieses menschlichen Geschlechtes, sondern nur aus der des alten und der Geister erlernt werden könne.

200. Sehr Vieles kömmt im Worte Gottes, des Messias, sowohl in dem des Alten als des Neuen Testamentes, vor, was nothwendig unverständlich erscheinen muss; dies kömmt aber daher, dass das menschliche Geschlecht, welches heut zu Tage lebt, sich völlig verändert hat, gegenüber denen, welche in der alten (Noachischen) Kirche, und nachher in der (christlichen) Urkirche lebten; hätten sie (zu jener Zeit) gelebt, so hätten sie es aus Erfahrung und aus Offenbarung in sich gut wissen können; ausserdem kann man es aber auch aus dem Zustand der Geister oder menschlichen Seelen, welche gegenwärtig die unterste Sphäre der Himmel erfüllen, noch besser wissen; und dies ist der Grund, warum ich von ihnen her Erfahrungen von heut zu Tage in Vergessenheit gerathenen Dingen anführen, und so der Unwissenheit zu Hülfe kommen darf: dies ist in Gegenwart der Geister geschrieben worden, welche unwillig darüber sind, dass von ihnen her Erfahrungen genommen werden, 1747, den 15. Sept. a. St. Dahin gehört z. B. was unter *trunken sein*, und *schamroth* werden, u. dgl. zu verstehen ist.“

Aus dieser Stelle geht zugleich auch schon deutlich hervor, dass Swedenborg's Aufgabe keineswegs war, durch die Geister *göttliche* Belehrungen zu erhalten, oder gar von ihnen selbst belehrt zu werden, statt dessen er sie gar oft selbst eines Besseren zu belehren hatte, und ausdrücklich erklärte, kein Geist habe gewagt, und kein

Digitized by Google

Engel gewünscht, ihm Belehrungen zu geben über das Wort oder über eine Lehre aus dem Wort, sondern es habe ihn der Herr selbst gelehrt in der Erleuchtung während dem Lesen des Wortes; wesshalb auch völlig aus der Luft gegriffen ist, wenn *Herder* in s. *Adrastea* Swedenborg's Zustand (höchst oberflächlich) aus ihm selbst erklären, und ihn mit der Bemerkung abfertigen wollte: „Seine Geister sprechen . . . wie Er . . . also durchaus eintönig;“ (wovon später) denn seine Geister redeten umgekehrt eine der seinigen ganz entgegengesetzte Sprache, und nichts weniger als eintönig; und sie sahen es, wie obiges Beispiel zeigt, ungern, wenn er sie zum Gegenstand seiner Beobachtung machte, um Erfahrungen an ihnen zu sammeln, und so eine auf Thatsachen gegründete *Naturgeschichte der Geister*, eine *wahre* „Theorie der Geisterkunde“ geben zu können; denn dies war seine Aufgabe, so weit sie sich auf die Geisterwelt bezog. So ist es denn auch eine ganz willkürliche Annahme Jung's, wenn er oben sagt:

„Swedenborg gerieth in Entzückung, wenn er eine *Nachricht aus dem Geisterreich* bekam. . . Er wurde also auch jetzt Somnambül, indem *ihm ein Wesen aus der andern Welt den Tod des Kaisers von Russland anzeigen wollte*;“

denn wir wissen nicht, ob ein Wesen aus der andern Welt ihm den Tod des Kaisers anzeigte; er konnte ihn eben so gut auch selbst gesehen haben. Swedenborg war, wie er selbst sagt, oft im Geiste, und dann als Geist unter den Geistern, und konnte dann jenen Tod eben so gut sehen als ein anderer Geist. Dass er aber gerade in diesen Zustand gerieth, als er sich in jener Gesellschaft zu Amsterdam befand, dass konnte auch

Digitized by Google

göttliche Veranstaltung sein, wie sein Zustand überhaupt, und Gott konnte ihn eben jetzt in diesen Zustand versetzt haben, — zwar nicht um seine Lehre durch ein Wunder als göttlich zu bestätigen, denn dies war weder möglich, noch nothwendig; auch erklärte er selbst dergleichen Beweise nicht für Wunder, wohl aber den Menschen einen Beweis wenigstens davon zu geben, dass er mehr als blosse Einbildungen und Träumereien geben konnte, und wirklich im Umgang mit Geistern und Engeln stand; wodurch zwar seine Lehre noch nicht als göttlich erwiesen war, die Menschen aber doch hinlänglichen Grund erhalten hatten, sich mit dieser bekannt zu machen und so durch sie selbst den Beweis ihrer Wahrheit und Schriftmässigkeit zu erhalten. War aber diese als wahr und biblisch erkannt, so fiel damit auch ein günstiges Licht auf seine Kunden aus der andern Welt; sie konnten dann wirklich sein, wofür er sie ausgab, nämlich von Gott absichtlich herbeigeführte und veranstaltete Erfahrungen. Kann aber weder erwiesen werden, dass er, um sie machen zu können, unerlaubte Mittel angewendet, noch dass er sie zu eigennützigen und ehrgeizigen Zwecken oder zu Befriedigung solcher Zwecke Anderer und blosser Neugierde missbraucht habe, mussten ihm vielmehr theils Jung selbst, theils andere Gegner das entgegengesetzte Zeugniss geben, dass er nämlich keinerlei Mittel, um mit der Geisterwelt in Verbindung zu kommen, angewandt, und *„seine Bescheidenheit, wie sein unabhängiger Wohlstand, den Verdacht ehrgeiziger oder eigennütziger Absichten entfernt,“* und sich auch nicht zum Werkzeug der unreinen Absichten Anderer habe brauchen lassen: so ist durchaus kein Grund und kein Recht da, ihm verbotene Wahrsagerei vorzu-

Digitized by Google

werfen, und der Vorwurf Jung (-Stilling's) erscheint somit als ein ganz und gar grundloser, ungerechter und eines Christen unwürdiger Vorwurf.

Im vorliegenden Falle war ihm die Veränderung seines Zustandes unwillkührlich gekommen, und wenn er theilnehmenden Freunden, welche ihn in diesem Zustande schon gesehen hatten, und nun in ihn drangen, ihnen die Ursache seiner Bestürzung zu sagen, diese endlich entdeckte, so konnte wahrhaftig nur eine engherzige pietistische Moral darin etwas Arges finden, denn diese Moral ist allerdings eigen; Erlaubtes für unerlaubt, das wirklich Unerlaubte und Sündhafte aber für erlaubt zu erklären, wie denn namentlich Jung (-Stilling) sich nicht geschämt hat, die Nothlüge, welche immer *Sünde* ist, (da wir im Namen des Herrn, der die Wahrheit selbst ist, nie eine Unwahrheit sagen können) für erlaubt zu erklären.

So wie Sw. sich bewusst war, seine Gabe ohne sein Zuthun von oben erhalten zu haben, so hatte er auch keinen Grund, mit ihr karg zu sein, sobald er mit derselben wohlthun oder sich gegen höhern Befehl gehorsam erzeigen konnte. Nur wenn weder ein rechtfertigender Zweck, noch köherer Befehl vorlag, musste er sich dem Ansinnen Anderer entziehen, und so namentlich die blosse Neugierde und den Fürwitz zurückweisen; und dass er dies gethan, beweist die

Geschichte der ihm von Klopstock angesonnenen Wahrsagerei, und seine abschlägliche und zugleich ganz antirevolutionäre Antwort.

Klopstock erzählt nämlich selbst, und zwar ganz im lieblosen Tone gekränkter Eigenliebe:

Digitized by Google

„Swedenborg war einmal in Kopenhagen. Unsere Damen liessen mich nicht eher in Ruhe, als bis ich ihn besuchte; denn mir selbst lag nichts daran, ihn zu sehen: er war kein Gegenstand der Neubegierde für mich. Wem sind Leute, die der Stolz (?) auf diese Art verwahrloste, nicht schon aus der Geschichte bekannt? Ich fiel gleich Anfangs dadurch bei ihm in Ungnade, dass ich zum Ankaufe seiner theuren Quartanten keine Lust hatte. Ich schritt gleichwohl zur Sache, und bat ihn, sich mit einem meiner verstorbenen Freunde zu besprechen. Er sagte mit einem Tone, der noch langweiliger, als seine Art sich auszudrücken war: „„Wenn Ihro Königliche Majestät, der jetzt regierende König von Dänemark, Friedrich der Fünfte““ (ich setze kein Wort hinzu) „„mir allergnädigst beföhlen, mit Höchstderoselben verstorbenen Gemahlin Ihro Majestät, der Königin Louise““ ... Ich unterbrach ihn: „„Wer also kein Fürst ist, dessen „Freunde mögen immer in der andern Welt sein; der „Herr von Swedenborg würdiget sie seines Gespräches „nicht.““ Ich ging; er sagte noch: „„Wenn Sie weg „sind, so bin ich gleich wieder in der Gesellschaft der „Geister.““ „„Ich hätte Unrecht,““ antwortete ich, „„wenn ich nicht eilte. Denn Sie sollen durch mich „keinen Augenblick verlieren, den Sie in so guter Gesell„schaft zubringen.““

Es ist merkwürdig, wie blind die Leidenschaft macht. Hätte Klopstock unbefangen über Swedenborg's Benehmen nachgedacht, so würde er gefunden haben, dass dessen abschlägliche Antwort ihm keineswegs zur Unehre, vielmehr zur Ehre gereicht, und nichts weniger als ein Beweis von Stolz, vielmehr eine durch die Pflicht gebotene Handlung war; denn hätte er die Bitte Klopstocks

Digitized by Google

gewährt, so würde er sich wirklich dem Vorwurf Jung (-Stilling's) ausgesetzt haben, er habe sich zu unerlaubter Wahrsagerei erniedrigt; er würde überdies die kostbare Zeit, die er seinem Herrn schuldig war, auf unverantwortliche Weise verschwendet und sich immer grösserem Zulauf der Neugierigen und Fürwitzigen ausgesetzt haben, so dass die Lösung seiner eigentlichen Aufgabe ihm am Ende unmöglich geworden wäre; denn hätte er einmal solchem Ansinnen entsprochen, so hätte er consequenter Weise auch jedem Andern, der von neugierigen Damen geschickt wurde, zu Willen sein müssen, ohne dass dadurch etwas erreicht worden wäre; denn dass die der Menschheit bekannt gemachten *geistigen* Wahrheiten solcher *natürlichen* Zeichen nicht bedurften und nicht durch sie erwiesen werden konnten, sondern sich selbst beweisen, hatte er längst erkannt und ausgesprochen. Es war daher ganz in der Ordnung, dass er Herrn Klopstock auf diese seine Schriften verwies, welche, wie er öfter sagte, auf alles antworteten; und dies konnte er um so mehr, da er nicht um Geld geschrieben, vielmehr sie, freigebig nach allen Seiten hin, und namentlich an Geistliche und Gelehrte, so wie an öffentliche Bibliotheken verschenkt hatte, von welchen Klopstock oder seine Damen sie in Kopenhagen ganz leicht hätten bekommen können, ohne sie sich selbst anschaffen zu müssen. Dass Klopstock gleichwohl sich nicht auf seine Schriften einlassen wollte, darin konnte Swedenborg eben keinen Beweis von Liebe zur Wahrheit finden, so wie er auch sonst jeden andern Zweck, der ein solches Ansinnen hätte rechtfertigen können, bei ihm vermissen musste, da ja Klopstock selbst eingesteht, dass er sich dabei bloss zum Werkzeug seiner Damen herge-

Digitized by Google

geben hatte, bei welchen uns überdies nichts dafür bürgt, dass nicht blosse Neugierde ihrem Verlangen zu Grunde lag. Dann aber wäre Swedenborg *sehr tadelnswerth* gewesen, wenn er Klopstock's Gesuch nicht abgeschlagen, oder die Erfüllung desselben wenigstens von höherem Befehl abhängig gemacht hätte. Ob er dies hier that, wissen wir nicht; denn Klopstock hatte ihn nicht ausreden lassen; es konnte eben so gut nachfolgen, dass er, selbst wenn der König von Dänemark ihm einen solchen Beweis beföhle, nicht gehorchen könnte, wofern derselbe nicht durch den Zweck gerechtfertigt wäre. Was nun aber die ehrfurchtsvolle Form betrifft, in der Swedenborg von dem Könige und der Königin sprach, und die Klopstock so langweilig fand, so ist gar nicht unmöglich, dass Swedenborg in Klopstock *den künftigen Revolutionär* witterte, und deshalb diese Form ganz absichtlich wählte, um ihm so seine Gesinnung zu verweisen, und ihn an die Majestät und Unantastbarkeit der gekrönten Häupter zu erinnern; denn *sonst finden wir nirgends, dass er so förmlich von ihnen gesprochen hätte;* wohl aber finden wir in Klopstock's Leben, (und zwar beinahe unmittelbar nach jenem Schreiben über Swedenborg, das vom 17. Oct. 1787 datirt ist) wörtlich Folgendes:

„Keine geringe Aufmerksamkeit hatte der Antheil erregt, den der Dichter um diese Zeit an der französischen Revolution nahm; die Hymnen, welche Klopstock vor und nach seiner Ernennung zum französischen Bürger der neuen Freiheit sang, sind ihm nicht selten verübelt worden. ... Damals konnte ... der Dichter in seiner Ode: *Ludwig der Sechzehnte*, wohl singen:

— — — — „„Glückliche Zeit, und ich
Glücklich, der sie noch sah!““ — — —

Und kurz nachher in der Ode an *La Rochefoucauld's* Schatten:

„„Hätt' ich hundert Stimmen, ich feierte Galliens Freiheit
Nicht mit erreichendem Ton, sänge die göttliche schwach.““ ...

„Merkwürdig ist ein Schreiben Klopstocks ... (an den Minister Roland) vom 19. Nov. 1792 (in *v. Archenholz*, Minerva. Januar 1793. S. 5 — 18. ... Voran steht Klopstock's im April 1792 gedichtete Ode: *Der Freiheitskrieg.*): „Heil und Bürgerkronen an Roland, dem Minister des Innern der französischen Republik, von *Klopstock*, französischem Bürger.“

„Es ist unmöglich, die Ehre zu verdienen, die einem Ausländer widerfährt, der von der französischen Nationalversammlung mit dem Bürgertitel beschenkt wird. Das einzige, was ihn bis auf einen gewissen Grad dessen würdig machen kann, ist sein vor dieser einzigen unsterblichen Erhebung vorhergehender Civismus.“

„Wenn es Jemand giebt, der höchst ungern von sich selbst redet, so bin ich es; aber jetzt darf, oder glaub' ich vielmehr nicht ein Stillschweigen beobachten zu müssen, das mir seit meiner Jugend theuer war, weil ich es immer mit der Liebe zum Ruhm, und mit der Bescheidenheit innigst verbrüdert betrachtete.“

„Ich fing an, gegen das Ende des Jahres 1788 meinen Civismus in einer Ode zu zeigen, die ich Les états généraux betitelte. (In Klopstock's Werken Bd. 2. S. 101. u. f.) Schon damals glaubt' ich die französische Freiheit vorauszusehen, und ich sagte es mit der Ergiessung einer sehr lebhaften Freude und fast thränenden Augen. Die Ode hat Schwestern gehabt. Die Familie ist aber nicht zahlreich, aber dennoch dürfte sie durch

Digitized by Google

den Tod von zwei oder dreien nicht aussterben. Am 20. Febr. 1792 schrieb ich an La Rochefoucauld (ich werde immer meinen Freunden treu bleiben, sie mögen todt oder gefangen sein.) „„Da ich,““ mein verehrungswürdiger Freund, „„nicht das Glück habe, mit Ihnen sagen zu können: die Constitution oder der Tod, so sag' ich dennoch mit der innigsten Ueberzeugung meiner Beharrlichkeit, dass ich für die Constitution bis an meinen Tod sein werde.“

Schon bei diesen Gesinnungen Klopstocks erhielt also die Förmlichkeit, mit der Swedenborg ganz gegen seine Gewohnheit von der Majestät des Königes sprach, einen guten und passenden Sinn; allein Swedenborg sprach nicht vom Königthum überhaupt, sondern von einem *bestimmten* Könige, von einem Könige, der eine wahrhaft königliche Gesinnung hatte, und den die Geschichte als einen *„weisen und trefflichen Fürsten“* bezeichnet, von dem also, Falls Swedenborg wirklich hatte sagen wollen, er würde ihm gehorsam sein, vorauszusetzen war, dass er bloss um weiser und trefflicher Zwecke willen Swedenborg eine Unterredung mit seiner verstorbenen Gemahlin auftragen, und er in diesem Auftrage einen Wink des Herrn selbst erkennen würde; und es folgte daraus keineswegs, dass er hierin *jedem* Fürsten zu Willen sein würde. Wenn ihn daher Klopstock mit den Worten unterbrach: „Wer also kein Fürst ist, dessen Freunde mögen immerhin in der andern Welt sein: der Herr von Swedenborg würdigt sie seines Gespräches nicht:“ so war dies ein sehr übereilter Schluss, den nur die Leidenschaft eingeben konnte, und so fällt denn auch der ungerechte Vorwurf des „Stolzes,“ den er hiebei Swedenborg macht, vollkommen auf ihn selbst

Digitized by Google

zurück; denn obwohl aus Swedenborg's Antwort hervorgeht, dass er dabei auch die Zeit im Auge hatte, die durch solche ihm angesonnene Wahrsagerei seinem von Gott ihm angewiesenen Berufe verloren ginge; einen Verlust, der bei der Beschränkung auf die wenigen Fälle, da weise und treffliche Fürsten ihm dergleichen Beweise auftrügen, nicht zu besorgen war: so beweist doch die von Jung (-Stilling) erzählte Geschichte mit dem schlichten Kaufmann von Elberfeld, dass Swedenborg die Person keineswegs ansah, sondern auch viel geringeren Personen, als Klopstock war, mit seiner Gabe diente, sobald er nur erkannt hatte, dass wirklich Liebe zur Wahrheit sie zu ihm führte, und die Sache der Wahrheit oder sonst das Gute durch Gewährung ihrer Bitte gefördert werden konnte. So beweist auch das Zeugniss des Predigers Collin, dass Swedenborg selbst junge Leute, die ihm ganz fremd waren, gütig aufnahm, sich lange mit ihnen unterhalten konnte, und ihnen ihre auf die andere Welt sich beziehenden Bitten, selbst wenn sie noch weiter gingen als die Klopstock'sche, nicht *unbedingt* abschlug. Collin erzählt nämlich:

„Im Sommer des Jahres **1766** besuchte ich ihn in seinem Hause . . . ich war damals 20 Jahr alt. . . . Er nahm mich sehr gütig auf. . . . Wir unterhielten uns beinahe drei Stunden lang. . . . Ich nahm mir deswegen heraus, von ihm als eine grosse Gunst zu erbitten, mir eine Zusammenkunft mit meinem Bruder zu verschaffen. . . . Er antwortete, da Gott um weiser und guter Zwecke willen die Geisterwelt von der unsrigen getrennt habe, so werde ein Verkehr *niemals ohne dringende Gründe* gestattet; er fragte mich daher, was meine Beweggründe wären? Ich bekannte, dass ich keine hätte;

ausser der Befriedigung brüderlicher Liebe und dem brennenden Verlangen, so erhabene und für ein ernstes Gemüth so wichtige Scenen durchzumachen. Er erwiederte, meine Beweggründe wären gut, *aber nicht zureichend;* dass, wenn irgend eine wichtige, *geistige oder weltliche* Angelegenheit von mir der Grund gewesen wäre, er dann diejenigen Engel, welche dergleichen Dinge ordnen, um Erlaubniss würde ersucht haben. . . . Wir schieden mit gegenseitiger Befriedigung, und er sandte durch mich dem ... Dr. *Celsius* als *Geschenk* ein schönes Exemplar seiner Enthüllten Offenbarung."

Dieser junge Mensch beschämt wirklich den berühmten Klopstock; denn obwol sein Zweck offenbar ein viel besserer war, als derjenige, der Klopstock zu Swedenborg geführt hatte, so war er doch über die erhaltene abschlägliche Antwort Swedenborg's weder empfindlich, noch benützte er sie, wie unedler Weise Klopstock gethan, um den Charakter Swedenborg's zu verunglimpfen. Collin war freilich damals ein ganz unbekannter Mensch, und beleidigter Stolz wäre ihm daher übel angestanden; aber nur um so grundloser erscheint deshalb die Klopstock'sche Verdächtigung, und der Vorwurf des Stolzes fällt nur um so schwerer auf ihn selbst zurück; denn Swedenborg hatte hier durch die That gezeigt, dass er die Person gar nicht ansah.

Klopstock's grundloser und ungerechter Vorwurf wird aber unter Anderem auch widerlegt durch

Herder's Zeugniss;

denn *Herder*, obgleich auch er zu Swedenborg's Gegnern gehörte, sprach ihn gleichwol von dem Vorwurfe des Stolzes ausdrücklich frei, und sagte in seiner *Adrastea:*

Digitized by Google

„Er sah sich als eine Verbindung zwischen der Geister- und Körperwelt, diesen Umgang sogar als ein *Amt* an, das ihm der Herr aufgetragen, und zeigte dabei weder einen anmassenden *Stolz*, noch eine Schwäche des Verstandes. *Kein Prahlen* machte er davon, wusste aber, wenn er darüber gefragt ward, auch den Spötter in Achtung zu erhalten. Fröhlichen, stillen Gemüths erschien er Jedem, *der ihn näher kannte*, wirklich als Einer, „„der mit Engeln umgeht,““ d. h. als *Muster ungeheuchelter Frömmigkeit, Güte und Wahrheit.* Der Styl seiner Schriften ist *schmucklos:* oft sehr naiv erzählt er die Unterhaltung mit diesem oder jenem Geist, und deren Wirkung auf ihn; von einem Truge, den er andern wissentlich machen wollte, ist, wenn man ihn *hört*, nie die Frage.

Die Frage ist nun aber umgekehrt, wie denn Klopstock dazu kam, ein solches Ansinnen an Swedenborg zu stellen, und ihn der Gewährung desselben für fähig zu halten. Die natürlichste Erklärung wäre wol: „er war von Haus aus gewöhnt, das in dergleichen Dingen Unerlaubte für erlaubt zu halten;“ denn gleich im Beginn seiner Lebensgeschichte wird erzählt:

„Sein Vater, Ch. H. Klopstock, war Anfangs Commissionsrath zu Quedlinburg, und pachtete dann das Gut Friedeburg. . . . Er war ein treuherziger, biederer Mann, voll edlen Trotzes und unerschütterlichen Muthes. Ein seltsamer Zug seines Charakters war sein Hang zum Aberglauben. Von der Möglichkeit, dass die Geister der Verstorbenen *citirt* werden könnten, schwärmerisch ergriffen, liess er sich durch Gaukler aller Art täuschen, nicht selten ohne (sollte wol heissen: *zum*) Schaden für seine eigentlichen Geschäfte. Es ist wol

Digitized by Google

denkbar, dass sich durch dies Beispiel des schwärmerischen Vaters die ernste, hohe und feierliche Stimmung in dem Gemüthe des Knaben eher entwickelte und mehr Stoff erhielt. An die wirkliche Existenz des Teufels glaubte jener übrigens steif und fest, und schlug sich oft des Nachts weidlich mit ihm herum. Man findet diesen individuellen Zug seines Charakters in mehreren Briefen an *Gleim* bestätigt. „„Mir hat,““ heisst es unter andern in einem aus Quedlinburg vom 5. December 1754 datirten Schreiben, „„ein glaubwürdiger Mann, von Leichtgläubigkeit und Aberglauben gleich entfernt, erzählt, dass Herr Professor Meier (Professor der Philosophie zu Halle, der zu seiner Zeit als philosophischer Kopf viel galt . . .) von einem Geiste in seiner Gestalt eine Ohrfeige erhalten habe.““ — „„Sonst ist mir auch für gewiss bekannt,““ heisst es in einem andern Briefe vom December 1754, dass ein Verwandter meiner Frau sich selbst gesehen, solches mit allen Umständen erzählt und nachher gestorben sei. — Von der sonderbaren Historie weiss ich die weiteren Umstände nicht; mir ist aber nicht wahrscheinlich, dass man eines Andern Bildung, Gesichtszüge u. s. w. mit Aehnlichkeit an sich nehmen könne.““ — Herr Professor Meier hat bekanntermassen die Gespenster noch mehr als Thomasius geläugnet, weil ihre Erscheinung sich a priori nicht wolle behaupten lassen. Auch dieses hab' ich nicht gelesen, trage auch darnach kein Verlangen, weil ich schlechterdings überzeugt bin: dass viele Dinge sind, welche weder ausgerechnet, abgewogen, noch gemessen werden können u. s. w. Wir glauben und verehren vielmehr: Reservata Majestatis supremae, den Vorhang der Natur, und dass das Erkennen, Wissen und Begreifen einem bessern Stande aufbehalten sei.“

Digitized by Google

Jung-Stilling's neue Quelle für die Geschichte von der verlornen Quittung,

durch welche auch die von Robsahm mitgetheilten Worte Swedenborg's darüber, so wie die des zweiten Gemahls der betreffenden Wittwe noch weiter bestätigt werden.

Jung fährt nämlich also fort:

Ich bin mit einem sehr vornehmen russischen Herrn bekannt, der ein ansehnliches Amt bekleidet, dabei aber ein hochleuchter Christ, und überhaupt ein vortrefflicher Mann ist. Dieser erzählte mir, dass er den russischen Gesandten, der zu *Swedenborg's* Zeiten viele Jahre in *Stockholm* gewesen, wohl gekannt und vertrauten Umgang mit ihm gepflogen habe. Dieser Gesandte war oft mit *Swedenborg* zusammengekommen, hatte ihn oft in seinen Entzückungen gesehen, und wunderbare Dinge von ihm erfahren. Die allgemeine bekannte Geschichte, wie *Swedenborg* einer gewissen Wittwe zu ihrer Quittung verhilft, und wobei man ihn einer Betrügerei beschuldigt, verhält sich folgendergestalt und nach der strengen Wahrheit: In *Stockholm* kaufte ein angesehener Mann von einem andern ein Landgut, bezahlte es, und empfing die Quittung. Bald nachher starb der Käufer, und nicht lange darauf forderte der Verkäufer von der Wittwe die Bezahlung des Guts, mit dem Bedrohen, dass er sonst das Gut wieder an sich ziehen würde. Die Wittwe erschrak, sie wusste, dass ihr Mann das Gut bezahlt hatte, und suchte die Quittung, die sie aber nirgends finden konnte; dadurch stieg ihre Angst auf's Höchste, und da ihr verstorbener Mann mit dem russischen Gesandten freundschaftlich bekannt gewesen war, so nahm sie ihre Zuflucht zu ihm.

Digitized by Google

Der Gesandte wusste aus Erfahrung, was *Swedenborg* zuweilen in solchen Fällen geleistet hatte, und da die Wittwe nicht bekannt mit ihm war, so übernahm der Gesandte die Besorgung der Sache. Bei erster Gelegenheit sprach er mit *Swedenborg* darüber, und empfahl ihm die Sache der Wittwe. Nach einigen Tagen kam *Swedenborg* zum Gesandten, und trug ihm auf, der Wittwe zu sagen: *dass in der und der Nacht ihr ihr Mann um 12 Uhr erscheinen, und ihr sagen würde, wo die Quittung läge.* So fürchterlich dies der Wittwe vorkam, so musste sie sich doch darein schicken, weil sie die nochmalige Bezahlung des Guts arm gemacht haben würde, oder sie vielleicht gar nicht würde haben leisten können. Sie ergab sich also in ihr Schicksal, blieb am Abend der bestimmten Nacht auf, und behielt eine Kammerjungfer bei sich, die aber bald zu schlafen anfing, und mit aller Mühe nicht wachend erhalten werden konnte. Um 12 Uhr erschien der Verstorbene; er sah ernst und gleichsam verdriesslich aus, und zeigte dann der Wittwe den Ort an, wo die Quittung läge, nämlich in einem gewissen Haus, in einem kleinen Wandschrank, der schwer zu bemerken sei. Dann verschwand er. Die Wittwe begab sich des Morgens an den bestimmten Ort und fand die Quittung.

Mir sind noch mehrere zuverlässige Anekdoten von *Swedenborg* bekannt, die ich aber auf eine andere Gelegenheit versparen will.

Es ist doch wahrlich sonderbar, dass die Geistererscheinungen, Ahnungen u. dgl. den Juden ein Aergerniss, und den Griechen eine Thorheit sind. Auch wahre Christen nehmen mir übel, dass ich darüber geschrieben, und eine Erklärung dieser dunkeln Sache gewagt habe,

Digitized by Google

und warum? — ich wüsste keine wichtigere Materie, und keine, die ein grösseres Interesse für die Menschheit hat: denn sie setzt die Unsterblichkeit der Seelen, Belohnungen und Strafen nach dem Tod ausser allen Zweifel, und das ist es ja eben, was man heut zu Tage nicht mehr gelten lassen will. Mit der Zeit wird mich die Wahrheit rechtfertigen.“

Wenn aber dem so ist, so erscheint nur um so unverantwortlicher der Vorwurf unerlaubter Wahrsagerei, da ja gerade durch ihn diese wichtigste Materie in das helleste Licht gesetzt, und die Unsterblichkeit der Seele sammt den Belohnungen und Strafen nach dem Tod, so wie überhaupt all das Wahre, das man heut zu Tage nicht mehr gelten lassen will, und noch vieles Andere dazu, von dem man bis dahin gar keine Ahnung hatte, über allen Zweifel erhoben worden ist, und zwar ohne dass Swedenborg so etwas gesucht, oder seine Gabe je zu unchristlichen Zwecken missbraucht hätte, wie dies die Zurückweisung der Klopstock'schen Zumuthung besonders deutlich beweist.

Von diesen beiden berühmten Männern können wir aber nicht scheiden, ohne mit ihrer Kritik noch die eines dritten, *Herder's*, zusammenzustellen. Hatte Swedenborg von seiner Gabe nach Jung zu *freigebigen*, nach Klopstock zu *kargen* Gebrauch gemacht, so zog sie *Herder ganz in Abrede*, und erklärte sie, freilich höchst unnatürlich und abenteuerlich, aber ganz im Geiste der oberflächlichen Aufklärerei seiner Zeit, für blosse Einbildung und Träumerei. Er sagt in s. *Adrastea*:

„Emanuel Swedenborg . . . war **1689** geboren (sollte heissen **1688**). Er empfing eine Erziehung, die der Würde und Redlichkeit seines Vaters angemessen war, „„auch

als Kind sagte man schon von ihm, dass aus ihm die Engel sprächen.““ Wie oft man hat gesehen, dass dergleichen Lobsprüche, die man dem Kinde ertheilte, *sammt der ganzen kindlichen Welt* und Denkart in gewissen Jahren *zurückkehren*, und ein festes *Gedankenbild* werden! . . . Eindrücke der Kindheit also belebten sich, als er in seinen sonderbaren Zustand gerieth, vor ihm, personificirt. . . . Jene hellen Gestalten, die auf dem Wege unseres Lebens uns schuldlos erfreuend die Hand boten, malt die Phantasie als Engel und Heilige; das Wilde dagegen, das auch seine Schwere abgelegt hat, schwebt als ein schwarzer Schatten vorüber. . . . Genug, um uns Swedenborg's Engel- und Geisterreich Blatt für Blatt zu erklären.“

Wie wenig Kenntniss der Sache hier Herder verräth, und wie sehr er, um constatirte Thatsachen für Phantasie erklären zu können, sich bloss am Gängelbande seiner eigenen Phantasie führen liess, dass zeigt ein einfaches Zurückgehen auf die Geschichte zur Genüge. Swedenborg's Vater war ganz heimisch im A. T. und verehrte die alttestamentlichen Patriarchen und andere biblische Personen als Heilige. Sie waren daher auch nebst den Engeln Gabriel, Michael u. s. w. die hellen Gestalten, die auf dem Wege seines Lebens dem Sohne schuldlos erfreuend die Hand boten, und sie hätten demnach seine Phantasie als Engel und Heilige malen, das Wilde aber als schwarzen Schatten vorüberziehen lassen sollen. Wie sehr finden wir aber gleich zu Anfang seines Zustandes, den Herder einen sonderbaren nennt, das gerade Gegentheil. Die alttestamentlichen Patriarchen und andere biblische und christliche Heilige erscheinen nämlich jetzt keineswegs als helle Gestalten wieder, sondern vielmehr

Digitized by Google

als schwarze Schatten; jene Engel, Gabriel, Michael u. s. w. dagegen sind gar nicht mehr Namen besonderer Personen, sondern ganzer Gesellschaften; die Engel überhaupt verschwinden jetzt bald völlig als besondere Wesenklasse, und mit ihnen der Satan, der nicht nur kein schwarzer Schatten, sondern gar keine einzelne Person ist, vielmehr die *Gesammtheit* abgeschiedener böser Menschenseelen. Dagegen erscheinen als helle Gestalten solche, von denen man es am wenigsten erwartet hätte. Aristoteles, Cicero, Augustus, Virgil, überhaupt viele aus den Heiden, und selbst Mohamed und manche Päpste demüthigen sich, und nehmen Belehrung an. Gleichwol fährt Herder fort:

„Sehr getäuscht finden sich also alle, die in diesen Ansichten Aufschlüsse für ihre Neugierde suchen; z. B. was Socrates, Cicero, Luther, u. f. mit Swedenborg gesprochen haben mögen. Alle sprechen aus ihm und wie er; wie er aus seinem Innern heraus sie sprechen machte. Also durchaus eintönig.“

Dies ist noch keineswegs erwiesen, vielmehr ist das Gegentheil erwiesen. Herder spricht hier wie der Blinde von der Farbe, denn schon obige, als Beispiele von ihm angeführten Personen sprechen sich aus wie *Gegensätze*, also durchaus nicht „eintönig;“ und zwar bilden sie nicht nur Gegensätze unter sich, sondern auch zu Swedenborg selbst, ja dieser steht zu sich selbst im Gegensatze; denn der Swedenborg von 1748 ist schon durchaus nicht mehr der Swedenborg von 1746 und 1747. Während der Jahre seiner Vorbereitung 1745—1747 sprach er sich z. B. über den Glauben noch aus wie Luther, später aber in ganz entgegengesetzter Weise, und gleichwol nicht wie die Katholiken. Diese Gegensätze stellen sich besonders

Digitized by Google

heraus in den jetzt erschienenen Adversaria in Libros V. T., die er während seiner Vorbereitung in den Jahren 1746 und 1747 niedergeschrieben hatte, wenn man sie mit den spätern, von ihm selbst herausgegebenen Werken (1749—1771) vergleicht. Es findet sich daher in dem, was seine Geister sagen, die grösste Mannichfaltigkeit der Gegensätze. Waren sie aber auf dem Wege der Wahrheit, und befand er selbst sich auf diesem Wege, so mussten sie natürlich mehr oder weniger mit ihm übereinstimmen, und sprechen — wie er; denn die Wahrheit ist ja nur Eine. Aber auch hier noch findet, wie besonders sein Diarium beweist, die grösste Mannichfaltigkeit Statt. Kämen jedoch auch solche vor, die ganz sprachen „wie er," so folgt noch keineswegs, was Herder folgert, nämlich dass sie „aus ihm" gesprochen haben, oder „wie er aus seinem Innern heraus sie sprechen machte." Dieser Schluss ist weiter nichts als — ein grober Trugschluss, wie der weitere:

„Vertraute Swedenborg's müssen es sogar gewusst haben, von wem dort und hier das Bild oder die Aeusserung des erscheinenden Geistes unwissentlich abgezogen sei; so treu und genau zeigt sich der Seher mit allen Mängeln und Vorurtheilen *seiner Individualität*, nach Zeit, Sitten, Religionsmeinungen, Lieblingsideen, ja in seiner geheimsten Organisation selbst."

Die Wahrheit ist vielmehr genau das Umgekehrte; denn diejenigen Geister, welche in der Wahrheit waren, bilden in ihren Sitten, Religionsmeinungen und Lieblingsideen den geraden Gegensatz zu dem, was zu damaliger Zeit das Allgemeingeltende war, und früher auch Swedenborg's eigene Individualität bestimmt hatte; weshalb ihm auch jetzt noch der ganz entgegengesetzte Vorwurf von allen denen gemacht wird, in welchen die Mängel

Digitized by Google

und Vorurtheile jener Zeit noch fortdauern, dass er nämlich allem dem, was sie für wahr und gut halten, sich schroff gegenüber gestellt habe, ja aus der christlichen Kirche ganz herausgetreten sei, wie denn wirklich auch den Confessionen gegenüber seine Unterscheidungslehren sich durch alle Lehrstücke der Dogmatik hindurch ziehen.

Sonderbar ist, was Herder noch in Beziehung auf Swedenborg's „geheimste Organisation" zur Bestätigung bemerkt:

„Man sieht, welche Sinne bei ihm die zartesten, welche dagegen minder ausgebildet gewesen. Musikalisch war er eben nicht; (?) dagegen kommen über Sprache, Gestaltungen, Gebärden, über Neigungen und Wirkungskreise der Sinne, vorzüglich des Geruchs, über Lohn des moralischen, Strafe des unmoralischen Gefühls so feine Bemerkungen vor, dass man oft wünscht, Swedenborg wäre Dichter gewesen, dies alles in Handlung zu sehen, oder wie Dante zu zeichnen. Er bleibt aber ein redlicher Prosaist, ein wiederholender Erzähler."

Es ist zu bemerken, dass Herder vom Tod ereilt wurde, ehe er seine *Adrastea* zu Ende brachte. Sein Biograph sagt*):

„Am 18. September 1803 war Herder wieder in Weimar angekommen, scheinbar wohl, aber nicht selten in einer erhöhten Gemüthsstimmung, die sich vorzüglich bei dem Candidaten-Examen zeigte, das er den letzten September hielt. Das Thema war über die *Engel*, Den 17. October fühlte er sich unwohl, erholte sich indess bald wieder, und arbeitete in heitern Stunden

*) Joh. Gottfr. von Herders Leben. Herausgeg. von Heinr. Döring. 1823. S. 242. ff.

Digitized by Google

ununterbrochen an der *Adrastea* fort, bis zu der ergreifenden, wie im prophetischen Geist geschriebenen Stelle, womit sich das 10te Stück schliesst:

„„In neue Gegenden entrückt,
Schaut mein begeistert Aug' umher — erblickt
Den Abglanz höh'rer Gottheit, ihre Welt,
Und diese Himmel, ihr Gezelt!
Mein schwacher Geist, in Staub gebeugt,
Fasst ihre Wunder nicht — und schweigt!““

Herder wollte noch etwas hinzusetzen, und das Blatt blieb auf seinem Schreibpult offen liegen. . . . Nichts schmerzte ihn mehr, als dass die *Adrastea* unvollendet bleiben sollte. Nur zwei Stücke wünschte er . . . noch schreiben zu können; sie sollten seine letzte vollendete Arbeit sein; in sie wollte er sein ganzes Bekenntniss legen, *da ihm jetzt so Manches ganz anders erscheine.*“

Was uns daher *Adrastea* hier zuruft, ist etwas ganz anderes, als Herder gewähnt hatte. Schon hier nämlich

„winkt sie ernst und bedeutend den Menschen durch Herder zu, auch psychologische und physiologische Erklärungen des Zustandes Anderer *nicht über Maass und Ziel zu führen;* das zarte Geschäft wird bald *Müssiggang der Gedanken*, *langweiliges Spiel*, *Wahnsinn*. Sie winkt uns zu, keinem Vorurtheil einen *unbegrenzten Raum zu geben*, auch den scheinbarsten Begriffen und Urtheilen des eigenen oder des Zeitgeistes nicht dergestalt zu huldigen, als ob diese die Wahrheit selbst wären; bei der redlichsten Gesinnung wird durch sie der Selbstbetrogene ein *Wahnsinniger*, ein *Verführer*.“

Wäre dagegen Jeder ein Wahnsinniger, welcher behauptet, Geister und Engel gesehen zu haben, so

Digitized by Google

wären auch die Propheten und Apostel, ja Christus selbst, Wahnsinnige gewesen, und die ganze geoffenbarte Religion wäre auf Wahnsinn gegründet; denn sie behaupteten ja vorzugsweise, Geister und Engel gesehen, und ihre Offenbarungen zum Theil durch „der Engel Geschäft“ erhalten zu haben. Dies werden jedoch jene Herrn, für so aufgeklärt sie sich auch gehalten wissen wollen, keineswegs alle behaupten wollen. Darum beweist ihr Beweis jedenfalls *zu viel*, folglich nichts; und es ist kein Wunder, dass sie selbst von der Nemesis ereilt werden; denn was uns Nemesis-Adrastea, die Herder anderwärts so schön gezeichnet hatte, vor Allem zuruft: „*Nichts zu viel*“ (ne quid nimis)! — dies gilt auch im logischen Sinne. Dabei wird, dass es keine Geister giebt, die wir sehen könnten, willkürlich vorausgesetzt, gewöhnlich aber auf gut materialistisch das Dasein der Geister als vom Leibe getrennter Seelen geradezu geläugnet, also das Prinzip erschlichen, nicht zu gedenken der Widersprüche, in die sie sich dabei verwickeln, und die ihnen Herr *Gerber* umständlich nachgewiesen hat. Sehr wahr bemerkt auch dieser:

„So wie man . . . alle die Personen, welche Geistererscheinungen hatten, mit Gewalt zu *Träumern* oder *Wahnsinnigen* machte, und ihnen auf den Kopf behauptete, ihr *müsst* wahnsinnig oder im *Traume* gewesen sein, so müssen sie, wenn dies nicht angeht, wenigstens *krank* gewesen sein, sie mögen wollen oder nicht. . . . Und zwar beruft sich der, welcher solche Erscheinungen hatte, vergeblich darauf, dass er sich gesund fühle, dass ihm nichts fehle, dass auch die Menschen, welche immer mit ihm umgingen, nichts von einer Krankheit bemerken konnten, dass auch der spätere Erfolg keine Krankheit

Digitized by Google

bewiesen habe, Alles das ist vergebens, er *muss* krank sein. Denn um allem Streit ein Ende zu machen, hat man kurzweg die Behauptung aufgestellt, man könne geistig zerrüttet und körperlich krank sein, ohne dass man es weder selbst fühle, noch diejenigen, welche mit uns umgehen, etwas davon bemerken. . . . Auf das Vorhandensein einer solchen Krankheit wird aber wahrscheinlich immer nur durch den spätern Ausbruch und durch die Wirkungen, welche sich später zeigen, geschlossen werden können, sonst wäre es unvernünftig, ihr Dasein behaupten zu wollen. Denn wir Menschen vermögen ein Ding einzig und allein aus seinen Merkmahlen zu erkennen; wo also keine Merkmahle wahrgenommen werden, da haben wir auch gar keinen Grund, das Dasein ein Dinges zu behaupten: ein solches Ding, von welchem wir gar keine Merkmahle wahrnehmen, ist für uns gar nicht vorhanden. Der Satz: ein Mensch könne körperlich krank und geistig zerrüttet sein, ohne dass weder er selbst, noch andere es bemerken, enthält offenbar einen innern Widerspruch, denn wenn wirklich Niemand ein Merkmahl davon sehen könnte, wenn z. B. der, welcher geistig zerrüttet sein soll, in Allem *vernünftig* spricht und handelt, und bei dem, welcher krank sein soll, *alle Functionen regelmässig geschehen*, so frage ich: an was wisst ihr es denn, dass er geistig zerrüttet oder krank ist? Könnt ihr nun in der That kein Merkmahl angeben, so hat euer Urtheil keinen Grund, so ist es willkührlich und eben darum unvernünftig. Könnt ihr aber ein Merkmahl angeben, woraus dies gefolgert werden kann, dann wisst ihr es ja, warum der Mensch geistig zerrüttet oder körperlich krank ist, und ihr habt euch mit der Behauptung, es könnten keine Merkmahle wahr-

Digitized by Google

genommen werden, selbst widersprochen. Dieser Satz ist offenbar nur zur Bestreitung des Geisterglaubens ersonnen worden, sonst würde man wohl einsehen, wie unhaltbar er ist. Es soll damit nur der Weg gebahnt werden, um behaupten zu können, dass Jemand, welcher Geister sieht, selbst wenn er sich gesund fühlt und auch Andere kein Merkmahl einer Krankheit an ihm bemerken, doch nicht wirklich gesund sei, denn es könne eine Krankheit bei ihm stattfinden, ohne dass man ein Merkmahl davon wahrnehme. Fragt man dann: ja aus was sollen wir denn schliessen, dass er doch krank ist? so antwortet man: daraus, dass er Geister sieht. Hier tritt nun der ewige Widerspruch ein, dass man zuerst behauptet, die Krankheit habe gar kein Merkmahl, an welcher sie erkannt werde, und jetzt auf einmal das Sehen der Geister als ein solches Merkmahl aufstellt. Dieses *einzige* Merkmahl aber, welches das Dasein der Krankheit beweisen soll, ist nur durch einen handgreiflichen *Zirkel* im Schliessen entstanden, denn das, was erst bewiesen werden *soll*, nämlich *dass es keine Geister giebt*, sondern dass sie nur Wirkung der *Krankheit* sind, wird *als bewiesen vorausgesetzt*, denn sonst könnte dieses Geistersehen nicht als Beweis und Merkmahl einer Krankheit angeführt werden. So lange der erste Satz, dass es wirklich Geister giebt, welche auch von gesunden, vernünftigen Menschen gesehen werden, nicht widerlegt ist, kann ja auf keinen Fall behauptet werden, dass das Sehen von Geistern auch da als Beweis von Krankheit gelten könne, wo sonst gar kein Merkmahl dieser Krankheit wahrgenommen wird; mithin kann das Geistersehen auch nicht damit bestritten oder verdächtig gemacht werden, dass sie nur Kranke sehen sollen. Diese Beweis-

Digitized by Google

führung ist auch von einer andern Seite verwerflich. Wir haben zugegeben, dass in einer heftigen Krankheit, welche das Nervensystem so sehr angreift, dass die Thätigkeit der Seele gestört wird, Phantasiebilder dieser Art entstehen können, sobald das Bewusstsein der Aussenwelt überhaupt nicht mehr richtig ist, allein dies setzt immer *einen so hohen Grad* von Krankheit voraus, dass sie meistens lebensgefährlich ist. Die Krankheit aber, welche bei den Personen, welche Geister sehen, vorausgesetzt wird, soll zugleich so *mild* und *unbedeutend* sein, dass sonst gar kein Merkmahl von ihr wahrgenommen wird; dass nicht nur der vorgebliche Kranke sich gesund fühlt, sondern auch die, welche mit ihm umgehen, nichts davon bemerken, und auch kein späterer Erfolg etwas davon beurkundet; und zugleich soll diese Krankheit auch wieder *so heftig* und *stark* und *erschütternd* sein, dass ein wahres *Delirium* stattfindet, dass ein Mensch Geister sieht, welche gar nicht vorhanden sind, gleich einem Kranken, welcher sich im höchsten Stadium des Nervenfiebers befindet; daneben aber soll denn doch zugleich auch wieder dieses Delirium so unbedeutend sein, dass es sich ganz allein auf dieses Geistersehen beschränkt, der Mensch sein klares Bewusstsein hat, ganz vernünftig spricht, mithin sein Geistersehen als einzige, isolirte Wirkung dieser Krankheit erscheinen müsste, während bei den Fieberkranken eine gänzliche Täuschung dieser Art, eine gänzliche Geistesabwesenheit stattfindet. Wir sehen mithin, dass hier die Annahme einer Krankheit, von welcher Niemand etwas weiss, als bloss der wissenschaftliche Theoretiker, welcher den Geisterglauben bestreiten will, uns in eine Kette von Widersprüchen verwickelt. Vollends undenkbar wird diese Erklärung aus dem Innern

Digitized by Google

des Menschen, in allen den Fällen, in welchen *mehrere* Personen entweder ganz dasselbe sehen, oder hören, oder wenigstens etwas Objectives wahrnehmen. Denn sonst müssten wir ja annehmen, dass durch einen unerklärlichen Zufall, ohne alle äussere Ursache, in zwei oder mehreren Personen ganz dieselben Phantasiethätigkeiten stattgefunden haben, welche einerlei Täuschungen hervorbrachten, oder eine und dieselbe Nervenaffection, oder Krankheitszustand, oder Wahnsinn eingetreten sei. Und dies kommt bekanntlich in gar vielen Fällen vor. . . .

Nach diesem Allen ist diese Theorie besonders deswegen so verwerflich, weil sie höchst *eigenmächtig* und *gewaltsam*, ohne allen Beweis alle Personen, welche solche Erscheinungen beobachtet haben, immer für Betrogene halten muss, und mit wahren *Machtsprüchen* über das, was in dem Innern dieser Personen vorgeht, Behauptungen aufstellt, von welchen sie nicht nur nichts wissen, und von welchen ein Anderer nichts wissen kann, sondern welche noch dazu höchst *unwahrscheinlich*, zum Theil *absurd* sind, eine *ganz neue*, sich *selbstwidersprechende Psychologie* schafft, *an welche man sonst nicht denkt*, und zu Folgerungen führt, welche die menschliche Natur herabwürdigen, alle Wahrnehmungen der Sinne und ebendamit alle menschlichen Beobachtungen unsicher machen, ja sogar, consequent durchgeführt, zum *Wahnsinn* führen müssten. Alle diese Personen *müssen* unrecht haben, sie *müssen* sich täuschen, und nur der Theoretiker, welcher nichts gesehen hat, oft die Sache *gar nicht untersuchen kann*, weiss Alles und spricht über Alles ab. Diese *Bevormundung*, diese *Machtsprüche* über die innersten Erfahrungen anderer Menschen können gewiss *nicht* gerechtfertigt werden. Allerdings

Digitized by Google

steht der wahre Mensch über dem bewusstlosen, über dem träumenden, der gesunde über dem kranken; aber selbst hier vermag er nur über den Zusammenhang der Vorstellungen des Träumenden, Fieberkranken u. s. w. mit der Aussenwelt, insofern sie sich auf *diese* beziehen, ein sicheres, berichtigendes Urtheil zu fällen; aber sogar nicht einmal das, was in der eigentlichen Tiefe des Menschen in diesem Zustand vorgeht, vermag ein Anderer zu ergründen. Wenn aber derjenige, welcher Erscheinungen dieser Art beobachtet hat, bei dem vollen, klaren Bewusstsein und gesunden Gebrauch seiner körperlichen und geistigen Kräfte war, so ist es gewiss eine unverzeihliche *Anmaassung*, wenn ein Anderer, welcher diese Erscheinungen nicht auch gesehen hat und sie vielleicht gar nicht sehen konnte, weil er kein inneres Organ für dieselben besitzt, oder nicht an Ort und Stelle war, ihm geradezu mit *Machtsprüchen* behaupten will, du *musst* falsch gesehen haben, es *muss* eine gewisse Veränderung in dir vorgegangen sein, von welcher du nichts weisst, die aber *ich* weiss. Denn es entsteht dann allemal die Frage: wie weiss sie denn ein Anderer, wenn der, welcher sie hat, bei welchem diese Veränderung vorgehen soll, nichts davon weiss? Kein Mensch ist ja fähig über das, was in dem andern vorgeht, ein sicheres, absprechendes Urtheil zu fällen, welches mit dem Bewusstsein des andern im Widerspruch steht, denn keiner wird jemals einräumen können und wollen, dass ein anderer von seinem Innern mehr weiss, als er selbst. Und wir sind nicht nur auf keine Art und Weise fähig, zu beweisen, dass alle die seltsamen Veränderungen, z. B. der Phantasie- oder Nerventhätigkeit, von welcher der Mensch selbst nichts weiss, in seinem Innern vorgegangen sind,

Digitized by Google

sondern wir haben schon gesehen, dass diese Veränderungen gar nicht denkbar sind und diese Erscheinungen gar nicht erklären. Ueberhaupt ist es gewiss eine sehr bedenkliche Sache, welche zu höchst sonderbaren Folgerungen führen würde, wenn wir einer andern Person eine grössere Einsicht in unser Inneres zusprechen sollen, als uns selbst. Wer wüsste denn am Ende noch, was wir zu glauben hätten, an was wir uns halten sollten, wenn Andere die Befugniss hätten, durch einen Machtspruch zu decretiren, was in unserem Innern vorgegangen sein *müsse*, wir mögen es nun wissen, wollen und bestreiten, oder nicht? Was können wir denn noch als unser sicheres Wissen, unser geistiges Eigenthum ansprechen, wenn wir nicht einmal das, was in unserem Innersten vorgeht, besser wissen sollen, als Andere, wenn uns auch hier ein Fremder soll sagen und dictiren können, was wir glauben müssen? Ja wenn er sogar das Recht haben soll, gegen unser Wissen und Willen zu behaupten, wir *müssten* geträumt haben, oder krank, oder wahnsinnig (von unseren Sinnen geblendet) gewesen sein, um uns in einen Zustand der Unmündigkeit versetzen zu können, in welchem er das Recht erhalten soll, sich *über* uns zu stellen und Alles besser zu wissen, als wir, damit er Recht behalten kann und wir als Getäuschte erscheinen *müssen*? Nie und nirgends kommt diese Anmassung vor, als bloss, wenn es darauf ankommt, die Erscheinungen aus dem Nachtgebiete der Natur zu bestreiten. Es findet hier immer der *Zirkel* statt, diese Erscheinungen *können* nicht wahr sein, darum *muss* sich der, welcher sie gesehen haben will, Alles gefallen lassen, was man über ihn decretiren will, und es ist noch *Gnade*, wenn man ihn nur für *betrogen*, *unmündig*,

Digitized by Google

incompetent, für einen *Träumer*, *Ekstatischen*, *Wahnsinnigen*, *Kranken* u. s. w. halten will, und ihn nicht kurzweg für einen *Betrüger* erklärt, damit die hergebrachte Meinung der *Menge* Recht behält. Hintendrein aber schliesst man dann wieder, *weil* diese Personen unmündig, befangen, incompetent sind, so beweist ihr Zeugniss nichts, so sind die Geistererscheinungen nichts. Hat man denn besonders auch schon an die *moralischen* Folgen dieser Theorie gedacht, welche andern das Recht einräumt, in unsere Seele hinein immer Handlungen, Veränderungen u. s. w. zu decretiren, von welchen wir nichts wissen? Wie kann dann noch von einer moralischen Verantwortung, von einer Vertretung seines eigenen Ichs die Rede sein? Ja wir glauben, dass es zu den nachtheiligsten Folgerungen führen muss, durch welche unsere ganze Menschenwürde und moralische Natur aufgehoben wird, wenn man nicht mit dem Apostel Paulus 1 Corinth. 2, 11. an der Behauptung festhält: welcher Mensch weiss, was im Menschen ist, ohne den Geist des Menschen, der in ihm ist? Unsere Theoretiker, welche die Geister bekämpfen wollen, kehren aber diesen Spruch um, und räumen jedem Andern ein grösseres Recht ein, zu wissen, was in dem Menschen vorgeht, als diesem Menschen selbst; gerade *er* soll am wenigsten davon wissen."

Diese Worte Gerber's, welche mit Swedenborg's eigenem Urtheil übereinstimmen, gelten denn auch in vollem Maasse gegen *Herder*, wenn er unmittelbar fortfuhr:

„In manchen Zuständen des Gemüths sind Menschen der Vision nahe; Neigung und Leidenschaft kann sie

Digitized by Google

fördern. Wahrscheinlich war Swedenburg durch *starke Intension der Gedanken*, die auch in seinen wissenschaftlichen Werken herrschet, allmälig zu ihr gelangt, und hatte sich, da ihm dieser Umgang (ein Gedankenspiel, eine Seelen- und Gemüthsdichtung) angenehm war, darin *geübt*. Desshalb zog er sich in die *Einsamkeit*, und befand sich also in seinem Himmel, Organ und Confabulist der Engel und Geister, ihr idealischer Mitbruder. Den Zustand, in dem er sich dabei befand, hat er selbst treu geschildert.

Er war von dreifacher Art: der gewöhnliche, ruhige, indem er mit Geistern sprach, diese vor ihm und neben ihm erschienen, oder in Theilen seiner selbst fühlbar wurden. Der zweite seltenere, eine Entzückung, in welchem alle Sinne bis auf's Gefühl ausserordentlich lebhaft wirkten. Der dritte, da er vom Geist fortgerissen, in schneller Zeit unzählige Oerter und Gegenstände sah; der seltenste. — *Alle* drei Zustände kennen wir nicht nur aus *Träumen* und *Krankheiten*, sondern *auch gesund und wachend* aus Zuständen, in denen unsere *Phantasie lebhaft* wirket."

Von all diesen Hypothesen ist keine einzige erwiesen, und konnte auch nicht erwiesen werden; wir wissen für's Erste nichts von dieser *„starken Intension,"* d. h. hier Ueberspannung *„der Gedanken,"* und am wenigsten von einer solchen, die auch *„in seinen wissenschaftlichen Werken herrschte,"* vielmehr beweisen diese die völlige Abwesenheit *jeglicher Ueberspannung*, was auch billigere Gegner ausdrücklich anerkannten, wie denn namentlich auch hier der *protestantische* Herder durch den *katholischen* Görres beschämt wird, welcher

Digitized by Google

von jenen wissenschaftlichen Werken Swedenborg's geradezu eingestand *):

„Darum ist *einfach*, ja eintönig, wie sie beinahe ohne allen Aufwand von Einbildungskraft abläuft, nichts *Ueberspanntes*, Phantastisches; nichts was auch nur von ferne auf *krankhaftes Ueberwiegen einer vorherrschenden Seelenthätigkeit*, eine *fixe Idee* oder eine *anfangende Verrücktheit* deutet, wahrzunehmen: Alles spinnt sich vielmehr mit *Gemessenheit* und *Ruhe*, wie die Auflösung irgend eines mathematischen Problems, ab, und überall leuchtet die *Sicherheit* eines *wohlgeordneten* Gemüthes durch, das zur Ueberzeugung gelangt, wie selbst in den Wissenschaften Aufrichtigkeit und *Herzenseinfalt* nothwendige Erfordernisse zur Erlangung jedes dauerhaften Erfolges sind."

So finden wir zweitens in seinem ganzen vorhergegangenen Leben bis **1745**, also bis zu seinem **57**sten Jahre, durchaus keine Spur, dass ihn die Geister irgend beschäftigt hätten, noch weniger dass er sich in solchem Gedankenspiel *geübt* hätte; seine jetzt dem Publikum vorgelegten Reisetagebücher von **1710—14. 1720—24. 1733—34. 1736—39.** beweisen vielmehr, dass er stets mit wissenschaftlichen Problemen beschäftigt war, und sich für alles, was ihm aufstiess, interessirte, was auch Sandel's Rede geradezu bestätigt. Er selbst erklärte auch, ausdrücklich: *Ich hatte nie daran gedacht*, in den geistigen Zustand, in dem ich bin, zu kommen.

*) I. Görres, Emanuel Swedenborg, seine Visionen u. s. Verhältniss zur Kirche. 1827. S. 53. f. vgl. Tafel, Swedenborg u. s. Gegner, 1844. III. S. 231—229., wo das Görres'sche Urtheil eingerückt ist.

Digitized by Google

Aber der Herr hatte mich dazu ausersehen, den geistigen Sinn darzustellen. ... Mein früherer Beruf war, in den Naturwissenschaften, z. B. in der Chemie, Mineralogie und Anatomie, zu forschen.“ Ferner ist auch 3) rein aus der Luft gegriffen, dass er sich in die „*Einsamkeit* gezogen“ hätte; seine Freunde und Bekannte bezeugen vielmehr das gerade Gegentheil, dass er nämlich zu Hause fast täglich in Gesellschaft war, und auf seinen Reisen jede Einladung annahm, und Jeden vor sich liess, und nirgends und in keiner Weise den Sonderling machte. Endlich 4) hat auch Herder die Zustände, in welchen er sich später befand, weder treu geschildert, noch bewiesen, dass wir diese Zustände aus *Träumen* und *Krankheiten*, ja selbst gesund und wachend, aus Zuständen kennen, in welchen unsere *Phantasie* lebhaft wirkt; ein Beweis, der nicht einmal hinlänglich wäre, weil daraus noch nicht folgte, dass dergleichen Zustände *nur* entweder in Träumen, *oder* in Krankheiten, *oder* bei lebhafter Phantasie Statt finden können, was vielmehr eine ganz willkürliche Hypothese ist, welche durch die im A. u. N. T, beschriebenen Zustände geradezu Lügen gestraft wird; hätten wir Swedenborg's Zustände bloss entweder aus Träumen, oder aus Krankheit, oder aus lebhaftem Wirken der Phantasie zu erklären, so wäre damit keineswegs sein Fernsehen und Fernwirken erklärt, und wenn Herder gleichwohl fortfuhr:

„Swedenborg's Himmelsgeheimniss war, dass er diese Phantasien, bei ihm aus seinem innersten Sein entsprungen, mit Ueberzeugung sah und glaubte; diese Ueberzeugung realisirte ihm die Erscheinungen im Innern, und stellte sie gegenwärtig den Sinnen dar:“

so dringt sich natürlich die Frage auf: Wie konnte denn

Digitized by Google

die blosse Phantasie Swedenborg's der Königin Louise Ulrike sagen, was ihr verstorbener Bruder einst an einem bestimmten Tag und an bestimmtem Orte gesprochen hatte? Wie konnte seine Phantasie in Gothenburg den Brand in Stockholm, und in Amsterdam den Tod Kaiser Peters III. gleichzeitig sehen? wie konnte sie machen, dass der Frau von Marteville ihr verstorbener Gemahl zu bestimmter Stunde der Nacht anzeigte, wo die verlegte Quittung sich befinde? Wie wäre dergleichen Menschen möglich? — Herder konnte diese Frage nicht ganz unterdrücken, aber er macht sich deren Beantwortung möglichst leicht. Er fragt sich selbst:

„Wie aber? hat Swedenborg aus seinem Geisterreich nicht sonderbare Nachrichten und Aufschlüsse gebracht? Z. B. in welchem verborgenen Behältniss jenes Papier stecke?“ (Das hatte er nicht selbst angezeigt, sondern nur angekündigt, dass es der bedrängten Wittwe von ihrem verstorbenen Gemahl selbst zu bestimmter Stunde werde angezeigt werden.) „Dass in Stockholm jetzt ein Brand sei, ob er gleich damals in Gothenburg war; das geheime Gespräch, das die Königin mit ihrem verstorbenen Bruder voreinst in Charlottenburg geführet. Erzählungen der Art begründen *nichts*, (so!) da Swedenborg selbst kein Neuigkeitforscher aus jener Welt, sondern ein Bote des geistlichen Sinnes der Schrift sein wollte.“

Man sieht, Herder musste, um den ihm unbequemen Thatsachen auszuweichen, — von der Sache abspringen, und *entstellen*; denn wo steht denn geschrieben, dass Swedenborg *bloss* ein Bote des geistlichen Sinnes sein wollte? Diese Absicht wird ihm hier von Herder geradezu *angedichtet*, und zwar nicht ohne dass er sich dabei widerspräche; denn er selbst hatte berichtet:

Digitized by Google

„Er sah sich als eine Verbindung zwischen der Geister- und Körperwelt, *diesen Umgang sogar als ein Amt an*, *das ihm der Herr aufgetragen*, und zeigte dabei weder anmaassenden Stolz noch eine Schwäche des Verstandes. Kein Prahlen machte er davon, wusste aber, wenn er darüber gefragt ward, auch die Spötter in Achtung zu erhalten;“

in welchem Zugeständniss zugleich auch liegt, dass er von diesem Umgang sprach, ohne Neuigkeitskrämer zu sein, was allerdings Schwäche des Verstandes verrathen, und ein Prahlen in sich geschlossen hätte. Wirklich ist auch nicht Jeder, der Umgang mit der Geisterwelt hat, deshalb schon ein Neuigkeitskrämer, sonst müssten die Propheten und Apostel, ja Christus selbst, auch Neuigkeitskrämer gewesen sein. Es kommt bei solchen Kunden aus der andern Welt auf den Zweck an, den man dabei hat, und dieser war, wie wir gesehen bei Swedenborg stets ein guter und ihn rechtfertigender. Uebrigens erklärte sich Swedenborg selbst sehr bestimmt darüber, dass dergleichen Kunden Zeugnisse sein sollten, dass „er in die geistige Welt eingeführt worden sei, damit in der Kirche kein Zweifel mehr bleibe über die Unsterblichkeit,“ u. s. w. Hätte er aber auch *bloss* ein Bote des geistlichen Sinnes sein wollen, so waren ja, wie er selbst sagte, seine in der andern Welt gemachten Erfahrungen ein Mittel, diesen vollständig kennen zu lernen, und der Beweis war dann nicht überflüssig, dass diese Erfahrungen nicht blosse Einbildungen, Hallucinationen und Träumereien waren; und *dies* ist es, was „Erzählungen der Art“ allerdings „begründen,“ vorausgesetzt dass sie wahr sind; allein Herder bemerkt auch:

überdem sind sie aus der trüben Quelle, vom *Hören-Sagen*, geschöpfet.“

Digitized by Google

Hier sagt er aber eine baare Unwahrheit. Weil er sich nicht die Mühe genommen hatte, jenen Erzählungen auf den Grund zu gehen, wie denn überhaupt seinem Urtheil über Swedenborg nichts weniger als ein wissenschaftliches Verfahren zu Grunde liegt, so müssen sie ohne Weiteres vom Hören-Sagen geschöpft sein. Die Wahrheit aber ist, dass jene Erzählungen so vollständig constatirt sind, als sie irgend sein können. Denn für's Erste ist nicht aus dem Hören-Sagen, wovon Swedenborg selbst spricht, zumal Herder selbst ihm das Zeugniss der Wahrhaftigkeit giebt mit den Worten:

„Fröhlichen, stillen Gemüths erschien er Jedem, der ihn näher kannte, wirklich als Einer, „„der mit Engeln umgeht,““ d. i. *als Muster ungeheuchelter Frömmigkeit*, Güte und Wahrheit. Der Styl seiner Schriften ist schmucklos; oft sehr naiv erzählt er die Unterhaltung mit diesem und jenem Geist, und deren Wirkung auf ihn; von einem *Truge*, den Er andern wissentlich machen wolle, ist, wenn man ihn *hört*, nie die Frage.“

Dieser wahrhaftige Swedenborg aber sagt selbst in seiner zweiten Antwort an den regierenden Landgrafen von Hessen-Darmstadt:

„Das, was man von der Tochter des Prinzen Markgrafen erzählt, ist eine Erdichtung irgend eines geschwätzigen Neuigkeitskrämers, von der ich wirklich bis daher noch nichts gehört hatte. Allein was man von dem Bruder unserer Königin erzählt, *ist sehr wahr*, und man darf es keinem Wunder zuschreiben; es ist bloss eine der Denkwürdigkeiten, welche die Sache erzählen, wie sie sich zugetragen hat . . .; aber alle diese Erzählungen sind *bloss Zeugnisse, welche beweisen, dass ich meinem Geiste nach vom Herrn in die geistige Welt*

Digitized by Google

eingeführt worden bin, und mit den Engeln umgehe.“

Ebenso 2) an *Venator*, den Gesandten des Landgrafen:

„Diese Gespräche, *so wie die Unterredung der Königin von Schweden, welche sie mit ihrem damals noch lebenden Bruder gehabt, und die ich durch diesen in der geistigen Welt erfahren habe*, dürfen durchaus nicht als Wunder betrachtet werden; sie sind *bloss Zeugnisse, dass ich vom Herrn in die geistige Welt eingeführt worden, und in Gesellschaft gewesen bin mit Engeln und Geistern, damit die Kirche, welche bis daher in Unwissenheit war in Betreff dieser Welt*, erfahre, dass der Himmel und die Hölle wirklich existiren, und dass der Mensch als Mensch fortlebt nach dem Tode, wie zuvor, und dass somit in ihr *kein Zweifel mehr bleibe über die Unsterblichkeit.* Ich bitte daher, Sie möchten die Gewogenheit haben, Seine Durchlaucht, den Landgrafen, zu überzeugen, dass dies keine Wunder sind, sondern bloss Zeugnisse, dass ich mit den Engeln und Geistern rede.“

So haben wir auch 3) einen weitern Ohrenzeugen für Swedenborg's Bestätigung dieser Geschichte an dem „angesehenen“ D. P. ab Indagine, ferner 4) dem Kön. Schwedischen Consul Springer, dem er auch die Geschichte mit dem Brand in Stockholm bestätigt hatte, 5) dem Königl. Dänischen General Tuxen, dann 6) einen Ohrenzeugen dafür, dass Swedenborg von dem Antheil sprach, den er an der Geschichte mit der verlornen Quittung hatte, nämlich Robsahm, Director der Kön. Schwedischen Bank, und 7) einen Ohrenzeugen dafür, dass Swedenborg diese Erzählungen überhaupt bestätigt

Digitized by Google

hatte, an dem Rector Thomas Hartley. Zu diesen kommt noch 8) der mittelbare Zeuge P. Provo, ein achtungswerther Arzt zu London, welcher aus dem Munde des Schweden Bergström hatte, wie Swedenborg diesem die Geschichte mit der Königin von Schweden, der verlegten Quittung und dem Brand in Stockholm erzählt hatte. Ein weiterer mittelbarer Zeuge für Swedenborg's Aussage, betreffend die Wahrheit der Geschichte mit der Königin, dem Brand in Stockholm und der verlegten Quittung ist 9) Jung-Stilling, der sich auf die bestätigenden Worte beruft, die ihm ein vertrauter glaubwürdiger Freund aus Swedenborg's eigenem Munde wieder gesagt hatte, und endlich 10) Imman. Kant, gegen dessen Freund er sich im Allgemeinen auf „ganz notorische Beweisthümer" berufen hatte. Ueber Swedenborg's eigene Aussagen, betreffend die Wahrheit jener Erzählungen, kann also kein Zweifel sein, da wir zehn unverwerfliche Urkunden für sie haben. Dieselben werden aber auch bestätigt durch die Zeugnisse der betheiligten Personen. Vor allen gehört hieher

Die Geschichte mit der Königin Louise Ulrike von Schweden,

für welche 1) diese Königin selbst Zeugniss ablegte in einer grossen Gesellschaft von Akademikern zu Berlin, und für ihre Worte haben wir einen Gewährsmann an dem Geständniss eines Ohrenzeugen, von welchem der berühmte Wieland sagte, „dass er eine ganze Wolke von gewöhnlichen Zeugen aufwiege," dem Verfasser der Vingt ans de séjour à Berlin, Dieudonné Thiebault, Mitglied der Kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und der Societät der Wissenschaften und Künste zu

Digitized by Google

Paris. Einen andern Gewährsmann für das Zeugniss der Königin haben wir 2) an Jung-Stilling, welcher sagte:

„Ein vornehmer Würtembergischer Theologe schrieb an die Königin, und fragte sie wegen dieser Sache. Sie antwortete und bezeugte, dass sie wahr sei.

3) Auch der Prälat Oetinger sagte:

„Dass er mit Geistern noch jetzo rede, *welches die Königin von Schweden bekräftigt.*“

Ein 4ter Gewährsmann für das Zeugniss der Königin ist wider seinen Willen ein weiterer Gegner, der in der *Berliner Monatschrift* auftritt, um schamloser Weise diese Geschichte auf Kosten des Charakters der dabei betheiligten achtungswerthen Personen, jedoch bloss auf den Grund willkürlicher Erfindungen und Vermuthungen, durch Betrug zu erklären. Dieser legt nämlich in seinem Schreiben an die Herausgeber d. d. 9. Febr. 1788 das Geständniss ab:

„Unterdessen fand ich Gelegenheit, mit der nunmehr verstorbenen Königin Frau Mutter über Swedenborg zu sprechen; und *Sie erzählte mir selbst* die Ihren Herrn Bruder und Sie betreffende oben angeführte Anekdote, *mit einer Ueberzeugung, die mir seltsam vorkam.* Jeder, der diese wirklich aufgeklärte Schwester des Grossen Friedrich gekannt hat, wird mir Recht geben, *dass sie nichts weniger als schwärmerisch*, und *dass ihre ganze Geistesstimmung völlig von dergleichen Einfällen frei war.* Dennoch schien sie mir von den übernatürlichen Swedenborgischen Geisterconferenzen *so überzeugt*, dass ich es kaum wagen durfte, einige Zweifel und meinen Verdacht von geheimen Intriguen zu äussern; und ein Königliches: je ne suis pas facilement dupe, endigte alle Widerlegungen.“

Digitized by Google

Ein wichtiger Gewährsmann für das Zeugniss der Königin ist aber endlich 5) der achtungswerthe H. Servanté und weiterhin Graf Höpken. Jener sagt:

„Was dieses hochbegabten Mannes Visionen und Verbindungen mit den geistigen Welten, mittelst häufigen sichtbaren Verkehrs mit Engeln und andern Geistern betrifft, so sind sie so wohl bekannt und constatirt, sowohl in diesem als in andern Ländern, dass redliche und gut unterrichtete Gemüther keinen Zweifel an ihrer Realität mehr haben werden; zahlreiche Beweise, welche ganz bekannt sind, können zur Bestätigung derselben angeführt werden; folgende Erzählungen aber, auf welche man sich verlassen kann, werden vielleicht manchem unserer Leser nicht unwillkommen sein:

Treuer Bericht dessen, was die verewigte Königin Wittwe zu Haga im Jahr 1774 Seiner Excellenz dem Grafen Höpken mittheilte, abgeschrieben aus dessen eigenen Handschriften, welche im Besitz der Exegetischen Gesellschaft zu Stockholm sind.

Swedenborg war eines Tages bei Hof. Ihre Maj. machte einige Fragen an ihn über das andere Leben, und zuletzt, ob er ihren verewigten Bruder, den Königl. Prinzen von Preussen gesehen und gesprochen habe. Er antwortete: Nein! Ihre Majestät drückte dann ihr Verlangen aus, dass er nach ihm sehen, und ihm Grüsse von ihr bringen möchte, was Swedenborg auch versprach. Es ist zweifelhaft, ob es der Königin damit Ernst war. Am nächsten Hoftag indessen stellte sich Swedenborg wie gewöhnlich ein, die Königin jedoch befand sich

Digitized by Google

(noch) in dem sogenannten weissen Zimmer, umgeben von Hofdamen; Swedenborg trat dreist hinein, und näherte sich der Königin, welche sich des Auftrages, den sie ihm acht Tage vorher gegeben, nicht mehr erinnerte: Swedenborg brachte ihr nicht nur die Grüsse ihres Bruders, sondern auch dessen Entschuldigung, dass er ihr ihren letzten Brief nicht beantwortete, in welchem sie ihn gebeten hatte, er möchte ihr seine Ansichten mittheilen. Dies that Swedenborg zum grossen Erstaunen der Königin, welche erwiederte, nur Gott habe dies Geheimniss wissen können.

Der Grund, warum die Königin lange Zeit über diese Geschichte nicht sprechen wollte, war, dass sie nicht wünschte, dass irgend Jemand in Schweden glaube, sie habe während des Kriegs mit Preussen irgend eine Correspondenz mit einem feindlichen Lande geführt."

Nichts anderes als diese Geschichte kann auch der Prälat Oetinger meinen, wenn er schon 1765 sagte *):

„Baron v. Veltheim, Graf von Schulenburgs Schwähr, hat mir kürzlich erzählt: Er habe es aus dem Munde Ihro Hoheit, der Herzogin von Braunschweig, was Sie von Ihro Majestät, der Königin von Schweden, betreffend Swedenborg, gehört."

Da jedoch die Königin sich nicht allein befand, als Swedenborg ihr die Antwort ihres verstorbenen Bruders brachte, so kommen auch noch andere Zeugen in Betracht. Sie selbst rief vor den Akademikern in Berlin den gerade anwesenden Reichsrath von Schwerin zum Zeugen auf, und dieser erklärte:

*) Oetinger, Swedenborg's und Anderer irdische und himmlische Philosophie. 1765. S. 27.

Digitized by Google

„Madame, alles dies ist wahr, wenigstens in dem, was mich betrifft.“

Ein 5ter Gewährsmann ist der Philosoph J. Kant, welcher sich schon **1766** auf einen „Bericht eines *dabei anwesenden* Gesandten an einen *andern Gesandten*,“ und ausserdem auch noch auf das *berief*, „*was die besondere* Nachfrage darüber habe erkundigen können,“ indem er sagte *):

„Gegen das Ende des Jahres **1761** wurde Herr Schwedenberg“ (so nannte er ihn hier noch) „zu einer Fürstin gerufen, deren grosser Verstand und Einsicht es beinahe unmöglich machen sollte, in dergleichen Fällen hintergangen zu werden. Die Veranlassung dazu gab das allgemeine Gerüchte von den vorgegebenen Visionen dieses Mannes. Nach einigen Fragen, die mehr darauf abzielten, sich mit seinen Einbildungen zu belustigen, als wirkliche Nachrichten aus der andern Welt zu vernehmen, verabschiedete ihn die Fürstin, indem sie ihm vorher einen geheimen Auftrag that, der in seine Geistergemeinschaft einschlug. Nach einigen Tagen erschien Herr Schwedenberg mit der Antwort, welche von der Art war, dass solche die Fürstin, ihrem eigenen Geständnisse nach, in das grösste Erstaunen versetzte, indem sie solche wahr befand, und ihm gleichwohl solche von keinem lebendigen Menschen konnte ertheilt sein.

Diese Erzählung ist aus dem Berichte eines Gesandten an dem dortigen Hof, der *damahls zugegen war*, an einen andern fremden Gesandten in Kopenhagen gezogen worden, stimmt auch genau mit dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zusammen.“

*) Träume eines Geistersehers etc. 1766. S. 85. f.

Digitized by Google

Später jedoch berichtet er ausführlicher und richtiger Folgendes:

„Diese Nachricht hatte ich durch einen Dänischen Offizier, der mein Freund und *ehmahliger Zuhörer* war, welcher an der Tafel des östreichischen Gesandten Dietrichstein in Kopenhagen den Brief, den dieser Herr zu derselben Zeit von dem Baron von Lützow, Mecklenburg'schem Gesandten in Stockholm, bekam, selbst nebst andern Gästen gelesen hatte, wo gedachter von Lützow ihm meldet, dass er in Gesellschaft des Holländischen Gesandten bei der Königin von Schweden der sonderbaren Geschichte, die Ihnen, gnäd. Fr., vom Herrn v. Swedenborg schon bekannt sein wird, selbst beigewohnt habe. Die Glaubwürdigkeit einer solchen Nachricht machte mich stutzig. Denn man kann es schwerlich annehmen, dass ein Gesandter an einen andern Gesandten eine Nachricht *zum öffentlichen Gebrauch* überschreiben sollte, welche von der Königin des Hofs, wo er sich befindet, etwas melden sollte, welches unwahr wäre und wobei er doch, nebst einer ansehnlichen Gesellschaft zugegen wollte gewesen sein. Um nun das Vorurtheil von Erscheinungen und Gesichtern nicht durch ein neues Vorurtheil blindlings zu verwerfen, fand ich es vernünftig, mich nach dieser Geschichte näher zu erkundigen. Ich schrieb an gedachten Offizier nach Kopenhagen, und gab ihm allerlei Erkundigungen auf. Er antwortete, dass er nochmals desfalls den Grafen von Dietrichstein gesprochen hätte, dass die Sache sich wirklich so verhielte, dass der Professor Schlegel ihm bezeuget habe, es wäre gar nicht daran zu zweifeln. Er rieth mir, weil er damals zur Armee unter dem General St. Germain abging, an den von Sweden-

Digitized by Google

borg selbst zu schreiben, um nähere Umstände davon zu erfahren. Ich schrieb demnach an diesen seltsamen Mann und der Brief wurde ihm von einem englischen Kaufmann in Stockholm eingehändiget. Man berichtete hieher, der Herr v. Swed. habe den Brief geneigt aufgenommen und versprochen, ihn zu beantworten. Allein diese Antwort blieb aus. Mittlerweile machte ich Bekanntschaft mit einem feinen Manne, einem Engländer, der sich verwichenen Sommer hier aufhielt, welchem ich, kraft der Freundschaft, die wir zusammen aufgerichtet hatten, auftrug, bei seiner Reise nach Stockholm genauere Kundschaft wegen der Wundergabe des Hrn. v. Swed. einzuziehen. Laut seinem ersten Berichte verhielt es sich mit der schon erwähnten Historie nach der Aussage der *angesehensten Leute in Stockholm* genau so, wie ich es Ihnen sonst erzählt habe. Er hatte damals den Hrn. v. Swedenborg nicht gesprochen, hoffete aber ihn zu sprechen, wiewol es ihm schwer ankam, sich zu überreden, dass dasjenige alles richtig sein sollte, was die vernünftigsten Personen dieser Stadt von seinem geheimen Umgange mit der unsichtbaren Geisterwelt erzählen. Seine folgenden Briefe aber lauten ganz anders. Er hat den Hrn. v. Swed. nicht allein gesprochen, sondern auch in seinem Hause besucht und ist in der äussersten Verwunderung über die ganze so seltsame Sache. Swedenborg ist ein vernünftiger, gefälliger und offenherziger Mann; er ist ein Gelehrter, und mein mehr erwähnter Freund hat mir versprochen, *einige* von seinen Schriften mir in Kurzem zu überschicken. Er sagte diesem ohne Zurückhaltung, dass Gott ihm die sonderbare Eigenschaft gegeben habe, mit den abgeschiedenen Seelen nach seinem Belieben umzugehen. *Er berief sich auf ganz*

Digitized by Google

notorische Beweisthümer. Als er an meinen Brief erinnert wurde, antwortete er, er habe ihn wohl aufgenommen, und würde ihn schon beantwortet haben, wenn er sich nicht vorgesetzt hätte, diese ganze sonderbare Sache vor den Augen der Welt öffentlich bekannt zu machen. Er würde im Mai dieses Jahres nach London gehen, wo er sein Buch herausgeben würde, darin auch die Beantwortung meines Briefes nach allen Artikeln sollte anzutreffen sein.“

Diese Thatsache ist *völlig constatirt*, und widerlegt schon für sich allein sattsam die grundlose, von unzähligen Nachsprechern wiederholte, Behauptung Herders: „sie, (diese Erzählungen) sind aus der trüben Quelle, von *Hörensagen*, geschöpfet;“ und es ist kein Wunder, dass selbst der unglaubige Baron Grimm, der Freund Rousseau's, Baron Holbach's und der Encyklopädisten, 1783 dem Herzog von Gotha schrieb:

„Der sonderbarste Beleg für seine Divinationsgabe, und ohne Zweifel der *unerklärlichste* weil *bestens constatirte*, ist folgender: (hier erzählt er die Geschichte mit der Königin von Schweden, und setzt dann hinzu:) diese Thatsache ist durch so achtungswerthe Autoritäten beglaubigt, dass es unmöglich ist, sie zu läugnen; aber das Mittel, sie zu glauben...!“

Allein diese Thatsache ist nicht die einzige; die

Geschichte mit der verlegten Quittung der Wittwe des holländischen Gesandten am Schwedischen Hofe, von Marteville,

ist nicht minder constatirt.

Swedenborg selbst sprach sich offen über sie aus gegen Jung-Stilling's Freund, den Elberfelder Kaufmann,

Digitized by Google

gegen Robsahm, dessen eigene Worte wir haben, und gegen Bergström, der sie dem Hrn. P. Provo, einem achtungswerthen Arzt in London, erzählte. Umständlich gedenkt ihrer Kant mit den Worten*):

„Mein mehr erwähnter Freund hat mir versprochen, einige von seinen Schriften mir in Kurzem zu schicken. Er sagte diesem ohne Zurückhaltung, dass ihm Gott die sonderbare Eigenschaft gegeben habe, mit den abgeschiedenen Seelen nach seinem Belieben umzugehen. *Er berief sich auf ganz notorische Beweisthümer....* Um Ihnen, gnädiges Fräulein, ... ein Paar Beweisthümer zu geben, wo das *ganze noch lebende Publicum Zeuge ist*, und der Mann, welcher es mir berichtet, *es unmittelbar an Stelle und Ort hat untersuchen können*, so belieben Sie nur folgende zwei Begebenheiten zu vernehmen. Madame Harteville (?), die Wittwe des Holländischen Envoyé in Stockholm, wurde einige Zeit nach dem Tod ihres Mannes von dem Goldschmidt Croon (?) um die Bezahlung des Silberservices **) gemahnt, welches ihr Gemahl bei ihm hatte machen lassen," u. s. w.

---

*) Borowski, Ueber Imman. Kant. I. S. 217. f. Urkunden I. S. 108. ff. Wie Kant früher, vor seiner nähern Untersuchung, nämlich in seinen Träumen etc. von 1766, darüber gedacht hatte, davon unten S. 219. 248.

**) Dass es sich bloss um die Bezahlung eines Silberservices handelte, ist nicht ganz wahrscheinlich, wenigstens müsste es ein sehr kostbares gewesen sein; denn der zweite Gemahl der Wittwe Marteville sagt: „Beiläufig muss ich hier anführen, dass die Geschichte von den 25,000 holländischen Gulden (NB. Sie waren noch niemals wieder gefordert worden) ihre völlige Richtigkeit so weit hat, dass meine

Digitized by Google

Dasselbe gilt auch von der dritten, nämlich der

Geschichte mit dem Brand in Stockholm.

Auch für diese haben wir Swedenborg's eigene Bestätigung in der Antwort, welche er seinem Freunde, dem K. Schwedischen Consul Springer in London, gab, nämlich: „sie sei vollkommen wahr," so wie in den von Provo aufbewahrten Worten, die er hierüber zu Bergström in London gesprochen.

Das älteste Zeugniss für diese Geschichte ist aber das von Immanuel Kant, welcher schon **1766** in seinen „*Träumen eines Geistersehers*" S. 88 bemerkte:

„Die dritte Geschichte ist von der Art, dass sich sehr leicht ein vollständiger Beweis ihrer Richtigkeit oder Unrichtigkeit muss geben lassen. Es war, wo ich recht berichtet bin, gegen das Ende des **1759**sten Jahres, als Herr Schwedenberg (sic!), aus England kommend, an einem Nachmittage zu Gothenburg an's Land trat. Er wurde denselben Abend zu einer Gesellschaft bei einem dortigen Kaufmann gezogen, und gab ihr nach einigem Aufenthalt mit allen Zeichen der Bestürzung die Nachricht, dass eben jetzt in Stockholm im Südermalm eine erschreckliche Feuersbrunst wüthe. Nach Verlauf einiger Stunden, binnen welchen er sich dann und wann entfernte, berichtete er der Gesellschaft, dass das Feuer gehemmt sei, ingleichen wie weit es um sich gegriffen

---

Gemahlin dessfalls in Anspruch genommen war, und keine Quittung aufweisen konnte." Nach der Erzählung des russischen Gesandten (s. oben S. 140.) war es „ein Landgut," das nochmals bezahlt werden sollte, und die nochmalige Bezahlung hätte die Wittwe arm gemacht."

Digitized by Google

habe. Eben denselben Abend verbreitete sich schon diese wunderliche Nachricht, und war den andern Morgen in der ganzen Stadt herumgetragen; allein nach zwei Tagen allererst kam der Bericht davon aus Stockholm in Gothenburg an, völlig einstimmig, wie man sagt, mit Schwedenberg's (sic!) Visionen."

Nachher jedoch hatte er Gelegenheit, durch seinen Freund, den Engländer *) diese Geschichte selbst zu untersuchen, und schrieb auf den Grund dieser Untersuchung folgendes Nähere und Bestimmtere:

---

*) Ueber Imman. Kant. Bd. 2. Auch unter dem Titel: Imman. Kant geschildert in Briefen an einen Freund von Reinhold Bernhard Jachmann, Königl. Director des von Conradischen Provinzial-Schul- und Erziehungs-Instituts. 1804. S. 76. ff., wo darüber Folgendes gesagt ist: „Dass Kant seinen Scharfblick und seine Menschenkenntniss vorzüglich bei der Wahl seiner Freunde werde angewandt haben, lässt sich nicht in Zweifel ziehen; ich mache aber einen Unterschied zwischen seinen vertrauten Herzensfreunden und zwischen seinen Tischfreunden, obgleich er auch letztere, so lange er noch selbst wählen konnte, nicht durch den blossen Zufall sich zuführen liess.

Der innigste und vertrauteste Freund, den Kant in seinem Leben gehabt hat, war der nun schon zwanzig Jahre verstorbene englische Kaufmann Green, ein Mann, dessen eigenthümlichen Werth und dessen wichtigen Einfluss auf unsern Weltweisen Sie aus der Schilderung dieses einzigen Freundschaftsbundes werden kennen lernen. Ein eigener Zufall, der bei der ersten Bekanntschaft einen Todhass zwischen diesen beiden Männern erzeugen zu wollen schien, gab zu dem innigsten Freundschaftsbündnisse Veranlassung.

Zur Zeit des Englisch-Nordamerikanischen Krieges ging Kant eines Nachmittags in dem Dänhofschen Garten spazieren und blieb vor einer Laube stehen, in welcher er Einen seiner Bekannten in Gesellschaft einiger ihm unbekannten

Digitized by Google

„Um Ihnen, gnäd. Fräul., ein Paar Beweisthümer zu geben, wo das ganze noch lebende Publikum Zeuge ist, und der Mann, welcher es mir berichtet, es unmittelbar an Stelle und Ort hat untersuchen können, so belieben Sie nur folgende zwei Begebenheiten zu vernehmen. ... (Nun folgt die oben eingerückte Geschichte mit der verlegten Quittung, dann fährt er fort:)

Männer entdeckte. Er liess sich mit diesen in ein Gespräch ein, an welchem auch die Uebrigen Theil nahmen. Bald fiel ihr Gespräch auf die merkwürdige Zeitgeschichte. Kant nahm sich der Amerikaner an, verfocht mit Wärme ihre gerechte Sache und liess sich mit einiger Bitterkeit über das Benehmen der Engländer aus. Auf einmal springt ganz voll Wuth ein Mann aus der Gesellschaft auf, tritt vor Kant hin, sagt, dass er ein Engländer sei, erklärt seine ganze Nation und sich selbst durch seine Aeusserungen für beleidigt und verlangt in der grössten Hitze eine Genugthuung durch einen blutigen Zweikampf. Kant liess sich durch den Zorn des Mannes nicht im mindesten aus der Fassung bringen, sondern setzte sein Gespräch fort und fing an seine politischen Grundsätze und Meinungen und den Gesichtspunkt, aus welchem jeder Mensch als Weltbürger, seinem Patriotismus unbeschadet, dergleichen Weltbegebenheiten beurtheilen müsse, mit einer solchen hinreissenden Beredtsamkeit zu schildern, dass Green — dies war der Engländer — ganz voll Erstaunen ihm freundschaftlich die Hand reichte, den hohen Ideen Kant's beipflichtete, ihn wegen seiner Hitze um Verzeihung bat, ihn am Abende bis an seine Wohnung begleitete und ihn zu einem freundschaftlichen Besuch einlud. Der nun auch schon verstorbene Kaufmann Motherby, ein Associé von Green, war Augenzeuge dieses Vorfalls gewesen, und hat mich oft versichert, dass Kant ihm und allen Anwesenden bei dieser Rede wie von einer himmlischen Kraft begeistert erschienen wäre, und ihr Herz auf immer an sich gefesselt hätte.

Digitized by Google

„Die folgende Begebenheit aber scheint mir unter allen die grösste Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem erdenklichen Zweifel die Ausflucht. Es war im Jahr 1756, als Herr v. Swedenborg gegen Ende des Septembermonats am Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg ans Land stieg. Herr William Castel bat ihn zu sich und

---

Kant und Green schlossen nun wirklich eine vertraute Freundschaft, die auf Weisheit und gegenseitige Achtung gegründet war, die täglich fester und inniger wurde, und deren Trennung durch den frühen Tod Green's unserm Weltweisen eine Wunde schlug, die er zwar durch Seelengrösse linderte, aber nie ganz verschmerzte.

Kant fand in Green einen Mann von vielen Kenntnissen und von so grossem Verstande, dass er mir selbst versicherte, er habe in seiner Kritik der reinen Vernunft keinen einzigen Satz niedergeschrieben, den er nicht zuvor seinem Green vorgetragen und von dessen unbefangenem und an kein System gebundenem Verstande hätte beurtheilen lassen. Green war seinem Charakter nach ein seltener Mann, ausgezeichnet durch strenge Rechtschaffenheit und durch wirklichen Edelmuth; aber voll von den sonderbarsten Eigenheiten; ein wahrer whimsical Man, dessen Lebenstage nach einer unabänderlichen, launhaften Regel dahin flossen. Hippel hat seinen Mann nach der Uhr nach Green gezeichnet, woraus Sie ihn mehr kennen lernen können. Ich will nur noch einen Zug hinzufügen. Kant hatte eines Abends dem Green versprochen, ihn am folgenden Morgen um acht Uhr auf einer Spazierfahrt zu begleiten. Green, der bei solcher Gelegenheit um drei Viertel schon mit der Uhr in der Hand in der Stube herumging, mit der fünfzigsten Minute seinen Hut aufsetzte, in der fünf und fünfzigsten seinen Stock nahm und mit dem ersten Glockenschlage den Wagen öffnete, fuhr fort und sah unterwegs den Kant, der sich etwa zwei Minuten verspätet hatte, ihm entgegen kommen, hielt

Digitized by Google

zugleich eine Gesellschaft von fünfzehn Personen. Des Abends um 6 Uhr war Herr v. Swedenborg herausgegangen, und kam entfärbt und bestürzt ins Gesellschaftszimmer zurück. Er sagte, es sei eben jetzt ein gefährlicher Brand in Stockholm am Südermalm (Gothenburg liegt von Stockholm über 50 Meilen weit ab), und das Feuer griff sehr um sich. Er war unruhig und ging

---

aber nicht an, weil dies gegen seine Abrede und gegen seine Regel war.

In der Gesellschaft dieses geistreichen, edelgesinnten und sonderbaren Mannes fand Kant so viele Nahrung für seinen Geist und für sein Herz, dass er sein täglicher Gesellschafter wurde und viele Jahre hindurch mehrere Stunden des Tages bei ihm zubrachte. Kant ging jeden Nachmittag hin, fand Green in einem Lehnstuhle schlafen, setzte sich neben ihm, hing seinen Gedanken nach und schlief auch ein; dann kam gewöhnlich Bancodirector Ruffmann und that ein Gleiches, bis endlich Motherby zu einer bestimmten Zeit ins Zimmer trat und die Gesellschaft weckte, die sich dann bis sieben Uhr mit den interessantesten Gesprächen unterhielt. Diese Gesellschaft ging so pünktlich um sieben Uhr aus einander, dass ich öfters die Bewohner der Strasse sagen hörte: es könne noch nicht sieben sein, weil der Professor Kant noch nicht vorbeigegangen wäre. Am Sonnabende blieben die Freunde, zu welchem sich dann noch der schottische Kaufmann Hay und einige andere gesellten, zum Abendessen versammelt, welches aus einer sehr frugalen kalten Küche bestand.

Dieser freundschaftliche Umgang fiel in das Mittelalter unseres Weltweisen und hat unstreitig auf sein Herz und auf seinen Charakter einen entscheidenden Einfluss gehabt. Green's Tod veränderte auch Kant's Lebensweise so sehr, dass er seit dieser Zeit nie mehr eine Abendgesellschaft besuchte und dem Abendessen gänzlich entsagte. Es schien, als wenn er diese Zeit, die einst der vertrautesten Freundschaft

Digitized by Google

oft heraus. Er sagte, dass das Haus eines seiner Freunde, den er nannte, schon in der Asche läge und sein eigenes Haus in Gefahr sei. Um 8 Uhr, nachdem er wieder herausgegangen war, sagte er freudig: Gottlob, der Brand ist gelöschet, die dritte Thüre von meinem Hause! — Diese Nachricht brachte die ganze Stadt und besonders die Gesellschaft in starke Bewegung und man gab noch denselben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Sonntag des Morgens ward Swedenborg zum Gouverneur gerufen. Dieser befrug ihn um die Sache. Swedenborg beschrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört hätte und die Zeit seiner Dauer. Desselben Tages lief die Nachricht durch die ganze Stadt,

---

schaft geheiligt war, zum Opfer für den abgeschiedenen Busenfreund bis an sein Lebensende in stiller Einsamkeit verbringen wollte.

Kant hatte noch mehrere interessante Männer und Jünglinge in die Zahl seiner vertrauten Freunde aufgenommen, die ich aber nicht namentlich anführen mag, weil ich leicht manchen übergehen könnte, der sich einer eben so herzlichen Freundschaft Kant's bewusst ist. Nur diejenigen, an welchen sich Kant's Freundschaftsgefühle nach meiner Erfahrung ganz besonders offenbarten, werde ich zu meinem Zwecke gelegentlich berühren; denn ich will Sie ja mit Kant's Freundschaft und nicht mit seinen Freunden bekannt machen.

Kant war ein warmer, herzlicher, theilnehmender Freund, und behielt dies warme, herzliche Freundschaftsgefühl bis in sein spätes Alter. Seine gefühlvolle Seele beschäftigte sich unablässig mit Allem, was seine Freunde betraf; er nahm die kleinsten Umstände ihres Lebens zu Herzen; er war innigst besorgt bei ihren misslichen Vorfällen und herzlich erfreut, wenn drohende Gefahren einen glücklichen Ausgang nahmen. Der nach Green's Tode mit Motherby eben so freundschaftlich fortgesetzte Umgang liefert für alles

Digitized by Google

wo es nun, weil der Gouverneur darauf geachtet hatte, eine noch stärkere Bewegung verursachte, da viele wegen ihrer Freunde oder wegen ihrer Güter in Besorgniss waren. Am Montage Abends kam eine Estafette, die von der Kaufmannschaft in Stockholm während des Brandes abgeschickt war, in Gothenburg an. In den Briefen ward der Brand ganz auf die erzählte Art beschrieben. Dienstag Morgens kam ein königl. Courier an den Gouverneur mit dem Berichte von dem Brande, vom Verluste, den er verursachet und den Häusern, die er betroffen, an; nicht im mindesten von der Nachricht unterschieden, die Swedenborg zur selbigen Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um 8 Uhr gelöscht worden.

Was kann man wider die Glaubwürdigkeit dieser Begebenheit anführen? Der Freund, der mir dieses schreibt, hat alles das nicht allein in Stockholm, sondern vor ungefähr 2 Monaten in Gothenburg selbst untersucht, wo er die ansehnlichsten Häuser sehr wohl kennt, und wo er sich von einer ganzen Stadt, in der seit der

---

dieses die rührendsten Belege. Besonders muss ich der tödtlichen Krankheit erwähnen, von welcher sein edler Freund Motherby vor mehreren Jahren angegriffen wurde, weil sich dabei das theilnehmende Herz des grossen Mannes in seiner ganzen liebenswürdigen Natur zeigte. Kant äusserte eine wirklich tiefgefühlte Traurigkeit. Ich musste ihm täglich zweimal von dem Befinden des Kranken und dem Urtheil der Aerzte umständlichen Bericht abstatten und er verrieth jedesmal bei meiner Ankunft eine unruhige Besorgniss. Als ich an dem gefährlichsten Tage ihm eröffnete, dass man nun alle Hoffnung für sein Leben aufgegeben habe, so rief er mit wahrer Betrübniss aus: soll ich denn alle meine alten Freunde vor mir ins Grab gehen sehen!"—

Digitized by Google

kurzen Zeit von 1756 doch die meisten Augenzeugen noch leben, hat vollständig belehren können.“ ... „Ich bin mit der tiefsten Verehrung etc.

I. Kant.“

Görres sagt im Eingang (S. 1) seiner Schrift: *)

„Unter die Zeichen der gegenwärtigen ... Zeit muss ohne allen Zweifel die neue Ausgabe der Schriften Swedenborg's, und die Bewegung, welche die darin aufgestellte Lehre neuerdings da und dort hervorzubringen scheint, gerechnet werden. Die Meisten, die die vorliegenden Theile dieser Schriften gelesen, ... möchten geneigt sein, dass Ganze ohne Weiteres als das Erzeugniss eines in unerklärlicher Bizarrerie vergangenen Geistes, einer an Verrücktheit gränzenden Bethörung, oder einer auf geflissentlichen Betrug sinnenden, verkehrten Willenskraft zu erklären. Andere, milder urtheilend, erklären sich vielleicht, wie Herder gethan, die räthselhafte Erscheinung aus jener bilderschaffenden Kraft, die, von Neigung, Leidenschaft und Gewohnheit bestimmt, eine vergeistende Zauberei, wie in der Poesie, so in der Wissenschaft, wunderbare Gestalten, am liebsten Bilder der Jugend der altersschwachen Erinnerung vorgaukelt, die der unbehutsame Sinn mit wirklichen, reellen Wahrnehmungen verwechselt, und also unbewusst die objective Wahrheit mit dem subjectiven, selbstgemachten Erzeugniss fälscht. Aber die Sache ist nicht ganz so leicht abgethan, als diese zweifache Erklärungsweise voraussetzt. Swedenborg war *kein phantastischer Mensch*,

*) Immanuel Swedenborg, seine Visionen u. s. Verhältniss zur Kirche. 1827.

Digitized by Google

noch weniger hat er je im Leben ein Zeichen von Verrücktheit blicken lassen. Sein Naturell war *ruhig, still, nachdenkend* und *sinnig;* wie bei den meisten seiner schwedischen Landsleute, waren *die Verstandeskräfte bei ihm überwiegend*, und er hatte sie durch sorgfältige, den grössten Theil seines Leben hindurch fortgesetzte Studien gepflegt und ausgebildet: es ist daher nicht zu glauben, dass er auf eine so grobe Weise mit wachen Augen sich getäuscht, und was er in diesem Augenblicke selbst gedichtet, im folgenden für Selbsterlebtes genommen. Von der andern Seite war er *in Leben und Gesinnung so unsträflich, dass ihm nie ein Verdacht auf geflissentlichen Betrug unter die Augen zu treten wagte*, und die Nachwelt hat nicht das Recht, ein unverdächtiges Zeugniss der Mitwelt von dieser Seite Lügen zu strafen, weil sonst alle historische Beglaubigung, selbst die heiligste und ehrwürdigste, zu nichte würde. Denn vermöget ihr auch nur einen Strahl der Wahrheit, sei er auch noch so sehr in Irrthümern verstrickt, durch eure blosse Verneinung aufzuheben, und zu nichte zu machen, so erlischt euch sogleich die ganze Geistersonne; und könnet ihr einem *glaubhaften, verständigen wissenschaftlichen Manne*, für dessen *Unbescholtenheit, Geistesgegenwart und Wahrhaftigkeit die Zeitgenossen Bürgschaft leisten*, hintenher nachreden, er habe nichts desto weniger sich selbst oder die Welt entweder unklug, oder wissentlich unlauter mit Lügen getäuscht, so ist es fortan um alle Bewährung des Vergangenen geschehen, da diese, gleichwie die Glaubwürdigkeit der sinnlichen Wahrnehmung, allein auf der vorausgesetzten Uebereinstimmung des wahrnehmenden Anschauungsvermögens bei allen Menschen ruht, so gleich-

Digitized by Google

falls nur unter der Voraussetzung eines gemeinsamen, Allen eingepflanzten Gewissens, das Treue und Glauben gegen jegliche Gefährde handhabt, allein möglich ist. Die Erscheinung dieses Geistersehers, der, gleichwie der Nordschein seines Landes die schiessenden Lichter hoch in die durch Winterkälte geklärte Atmosphäre wirft, in gleicher Weise mitten aus der nüchternsten Verstandeshelle geheimnissvoll in Blitzen eines, wie es scheint, höhern Lichtes wetterleuchtet, muss also tiefer gegriffen, und aus einem allgemeinern Erklärungsprinzip gedeutet werden," u. s. w.

Hierauf gab Görres S. 3—11 einen Ueberblick der Geschichte der geoffenbarten Religion, wie sich diese vom katholischen Standpunkt aus darstellt. Dann auf die Zeit der Reformation gekommen, sagt er von den Versuchen derer, welche die Schriftwahrheit, ohne höhere Erleuchtung, bloss durch ihren eigenen Verstand erforschen wollten, S. 12:

„Die Kühnsten begannen sogleich den verschlossenen Fels mit der Schärfe ihrer Kritik und Exegese anzubohren; aber jener überelementarische Geist entzog sich ihnen in dem Verhältniss mehr; wie tief sie einschlagen mochten, keine Ader des Gesteines wollte bluten. Darum als sie sattsam tiefe Brunnenkammern in dem Felsen ausgehöhlt, leiteten sie in die Gehöhlten die Schätze ihrer eigenen Weisheit ein, und nun begannen die Gestänge der künstlichen Wasserwerke wohl zu spielen; aber es schlug kein lebendiges Herz im todten Triebwerk auf; alles war nur ein zum voraus berechneter Mechanism, der nichts wiedergab, als was man zuvor hineingetragen, und mit dem Ablauf sogleich ins Stocken gerieth. Diese Weise, die, viele Formen durchlaufend, endlich in unsern Tagen

Digitized by Google

zum entschiedenen Rationalism und Spinozism ausgeschlagen, konnte also nur zum völligen Abfalle, aber mit nichten zur bezweckten Wiederherstellung der Religion hinführen.“

Nun fährt er aber fort (S. 12. ff.):

„Anderen Weg haben die Besseren ... unter den Reformatoren eingeschlagen. Eingedenk der Verheissung, dass der Geist Gottes bei Jedem sein werde, der ihn in Einfalt und Aufrichtigkeit des Herzens suche, setzten sie diese persönliche Erleuchtung, deren sich würdig zu machen sie sich bemühten, in der Deutung des geschriebenen Wortes der Gesammterleuchtung der Kirche entgegen, und suchten auf sie ihre Abweichung zu begründen. Aber so lange sie als im Gesammtverbande der Kirche begriffen sich betrachteten, galt, dass der Geist im Ganzen dem Geist im Einzelnen nicht widersprechen dürfe; und wenn sie aus der Gemeinschaft traten, mussten sie bewähren, dass bei ihnen wirklich der Geist Gottes sei, in dem Verbande aber, aus dem sie geschieden, ein Geist des Irrthums und der Fälschung der urkundlichen Wahrheit sein Wesen treibe. Ein solcher Beweis aber liess sich nur im supernaturalistischen Gebiete und also führen, dass in ihrer Mitte Propheten aufstanden, aus deren Munde unverkennbar der Geist der Wahrheit redete, und die Ansprüche der Gegner zum Schweigen brachte. Wie also die erste Weise nothwendig zum vollendeten Rationalism geführt, so müsste der andere Weg, consequent bis zum Ende durchgeführt, nothwendig auf das Prophetenwesen des alten Bundes zurückleiten, und nur das Zeugniss begeisterter Seher konnte die neue Lehre als die wahre und rechte

Digitized by Google

bewähren, und gegen die Einsprüche der falschen, aus ihrem angemassten Besitzstand heraus, sichern und befestigen.

Und hier eben ist es, wo wir Swedenborg an seiner natürlichen Stelle finden, und wo uns sein Thun und Wesen allein begreiflich wird. Er hat nämlich die Consequenz dieser Richtung der Reformation bis zu ihrem äussersten Ende hingetrieben; er giebt sich wirklich und wahrhaft für einen Propheten der neuen Lehre, und wenn viele Andere vor ihm das Nämliche versucht, so hat es doch Keiner bis zu dieser umfassenden Durchbildung nach allen Seiten hin, und zum gleich klaren Verständniss dessen, wovon eigentlich die Rede ist, zu bringen vermocht. Darum ist es bei ihm keineswegs damit gethan, nur so ins Wilde hinaus sein Bestreben mit grossen, allgemeinen, nichtssagenden Redensarten abzuweisen, sein Andenken auf eine unwürdige Weise zu misshandeln, und ihn, wie so Viele seiner eigenen Confessionsverwandten gethan, ohne weiteres als einen verrückten Narren, Schwärmer und Phantasten zu erklären. Ein so absprechendes, oberflächliches, tumultuarisches Verfahren wird nimmer bis zu der Wurzel seiner Irrthümer vorzudringen vermögen, die auf eine so gehässige Weise angefeindet, nur um so mehr in ihnen zugewandten Gemüthern sich befestigen, und um so reichlicher in ihnen wuchern."

Hiegegen ist nur zu bemerken, dass Swedenborg sich zwar eine *Offenbarung* zuschrieb, und diese auch von der Neuen Kirche anerkannt wird; weshalb hier keineswegs Meinung der Meinung gegenübersteht, sondern der ins Schauen übergegangene Glaube an eine

Digitized by Google

von Gott gegebene unfehlbare Wahrheit *) den als Irrthum erkannten und sich selbst widersprechenden Meinungen der Vielen; und in so ferne ist hier allerdings eine Consequenz und eine Gewissheit, welche bei jenen fehlt; allein daraus folgt nicht, dass diese Offen-

*) Swedenborg selbst sagt in seinem Diarium I, 1. „von der geistigen Ueberzeugung und Wahrnemung“ (perceptio) §. 1405: „So wie diejenigen, welche vom Herrn geführt werden, wahrnehmen (percipiunt), was zu thun ist, und zwar auf eine Andern nicht verständliche Weise: so werden sie auch von dem, was zu wissen ist, überzeugt, ebenfalls auf geistige, Andern nicht verständliche Weise; weshalb sie, wenn ihnen auch das Wahrscheinlichste aufstösst, so dass kaum irgend etwas Widersprechendes da ist, sondern alles bestätigend ist, gleichwol nicht überzeugt werden, bevor die geistige Ueberzeugung da ist, welche die des Glaubens ist. 1748, 15. März. . . . 1406. So lange ein Mensch noch glaubt, er müsse sich selber führen, und aus sich selber verstehen, (quod semet ducat, quodque ex se intelligat,) kann er jene geistige Wahrnehmung und Ueberzeugung nicht haben, und so lange hält er auch dergleichen Wahrnehmungen und Ueberzeugungen für Hirngespinnste, und fällt wohl auch zum voraus ein absprechendes Urtheil darüber, wie über die Fanatiker (sicut de enthusiastis); denn was man nicht wissen kann, das hält man für unmöglich.... 1408. Diejenigen, welche sagen, sie werden vom Herrn durch den heiligen Geist geführt in dem, was sie denken und predigen, (wie fast alle Lehrer und Priester sagen und bekennen,) und gleichwohl jene Wahrnehmungen und Ueberzeugungen nicht haben, diese, obwohl sie so sagen, glauben doch nicht: daran wird erkannt, ob der Glaube bloss im Verstand, oder ob er der wahre Glaube ist. 1748, 15. März.... 1409. Sie meinen zwar, . . . sie würden alsdann nichts wissen, weil nichts ihnen selbst angehörte; allein dies ist grundfalsch; erst alsdann nehmen sie wahr und wissen sie.“

Digitized by Google

barung eine *unmittelbare* sei, gleich der durch die *Propheten* gegebenen, welche wieder einer neuen Auslegung bedürfte, sondern es ist der Eine in der Kirche, wenn auch nicht im Ganzen, doch bei Einzelnen wirksame Geist, der ja nicht aus sich selber reden, sondern aus dem, was des Herrn selbst ist, schöpfen, und an *Seine* Worte erinnern sollte (Joh. 14, 26. K. 16, 13.). So führt also dieser andere Weg keineswegs zum *Prophetenwesen* des alten Bundes, sondern nur zu dem im neuen Bunde verheissenen *Beistande* zurück, der ja ausdrücklich vom Herrn und Seinem Worte unterschieden, und als ein anderer, von Ihm und Seinem Worte abhängiger, und nach ihm zu prüfender bezeichnet wird.

Bei dieser Prüfung des durch Swedenborg Gegebenen konnte sein wissenschaftlicher Charakter nicht unberücksichtigt gelassen werden; und hier führt Görres seine Untersuchung (S. 32.) mit der Bemerkung ein:

„Gerade dass dieser Mann in seiner doppelschlächtigen Natur einerseits den wissenschaftlichen Anforderungen seiner Zeit in so hohem Grade gerecht gewesen, und andererseits doch im entschiedensten Widerspruch mit Allem, was sie gewollt und gesucht, die Schranken, die sie nach oben und unten sich selbst gesetzt, so wenig geachtet, dass er durch sein Uebergreifen ihr zum Skandal und Aergerniss geworden, und so zu gleicher Zeit ein Gegenstand ihrer Verehrung und ihres Gespöttes gestanden, das eben macht ihn zu einem der merkwürdigsten Charaktere des Jahrhunderts, das er beinahe ganz mit seinem Leben ausgefüllt, und dies hat auch unsere Betrachtung zunächst auf ihn gelenkt."

Was er hier in hohem Grad Anerkennendes sagt, ist schon anderwärts (a. a. O. und oben S. 157.) mit-

Digitized by Google

getheilt worden. Nachdem er nun auf seine Offenbarungen übergegangen, bemerkt er S. 57:

„Betrachten wir nun die Schriften dieser Folge mit Aufmerksamkeit, so finden wir überall in ihnen die feste Ueberzeugung ausgesprochen, dass der Herr wirklich eine solche Sendung ihm anvertraut, und dass der Gesendete, körperlich unter den Menschen, im Geiste aber in der höheren Welt wandelnd, in voller Wirklichkeit alles das gesehen, was er über die Geisterwelt berichtet, wobei er Gott und die Engel als Zeugen seiner Wahrhaftigkeit aufruft. „„Wohl werden““ sagt er, „„die Meisten, die meine Berichte lesen, sie für Erzeugnisse meiner Einbildungskraft halten; aber ich betheure, dass alles, was ich erzähle, sich vor meinen hellen, offenen Augen zugetragen; ich habe es nicht schlafend und im Traum gesehen, sondern bei vollem Bewusstsein hat es der Herr mir mitgetheilt; er hat mir die Augen aufgethan, dass ich den Himmel geschaut und mit seinen Bewohnern verkehrt, näher als dies auf Erden möglich ist; denn der geistige Mensch erkennt den Geistigen viel besser, als der Irdische mit seines Gleichen sich verständigt. — Ich kann nicht wehren, dass man den Glauben mir versagt; ich kann Andere nicht in den Zustand bringen, in den mich Gott gesetzt, dass sie mit ihren eigenen Augen und Ohren sich von der Wahrheit der Thatsachen überzeugen, die ich berichte; es hängt nicht von mir ab, sie mit den Engeln in Verbindung zu setzen, noch kann ich Wunder thun, um ihrem Verstande die rechte Empfänglichkeit zu geben: aber wenn man mit Aufmerksamkeit meine Schriften liest, voll wie sie von Dingen sind, die man bisher nicht gewusst, so kann man schliessen, dass ich ohne wirkliche Erscheinungen, und ohne Umgang

Digitized by Google

mit den Engeln, unmöglich Kenntniss von ihnen gewinnen konnte. — Man denke übrigens ja nicht, dass ich, ohne ausdrücklichen Befehl des Herrn, Dinge bekannt gemacht hätte, von denen ich wohl zum voraus wissen konnte, dass man sie für Lügen halten würde, und die mich nothwendig im Sinne von Vielen lächerlich machen mussten. Auch diesen Befehl werden sie mir nicht glauben wollen; dann bleibt mir nur die Genügthuung, meinem Gott gehorcht zu haben, und mit Paulus sagen zu können: Nos stulti propter Christum, si insanimus, Deo insanimus.““ Was der Visionär in solcher Weise seit jenem Tage, 28 Jahre lang, durch die ganze übrige Dauer seines Lebens standhaft behauptete, das hat er auch im Tode noch betheuert. Richard Shearsmith und seine Gattin, bei denen Swedenborg in London gestorben, machten am 24. Nov. 1785 über seinen Tod eine gerichtliche Anzeige, die sie eidlich erhärteten, worin es unter Anderem heisst: Hr. Sw. hatte um Weihnachten einen Anfall von Lähmung; er erholte sich ein wenig, wurde aber wieder schwach und krank. Ende Februars sagte er der Wirthin, er werde an einem bezeichneten Tage sterben, und sie glaubt versichern zu können, er habe einen Monat später wirklich am genannten geendet. Fünfzehn Tage vor seinem Tode nahm er die Kommunion aus den Händen eines schwedischen Geistlichen, Ferelius, dem er anempfahl, bei der in seinen Schriften enthaltenen Wahrheit zu beharren. Wenige Zeit vor seinem Tode verloren sich seine Gesichte; er war untröstlich darüber, so lange, bis er nach einigen Tagen sie wieder erhielt, was ihn überglücklich machte. In diesen seinen letzten Tagen war er, wie immer, bei vollkommener Geisteskraft; hatte sein Gedächtniss ungeschwächt bis zum letzten Augen-

Digitized by Google

blicke, und es ging die ganze Zeit über kein Wort aus seinem Munde, das einer Zurücknahme des früher Gelehrten irgend ähnlich sah.

So ist uns denn also nur die Wahl gelassen, zwischen der Voraussetzung des unverantwortlichsten, geflissentlichsten, überlegtesten Betruges, dessen Wirklichkeit allen historischen Glauben gänzlich zerstören würde, und der Annahme eines Zustandes, in dem ihm alle jene Bilder mit einer Wahrheit, Lebendigkeit, Deutlichkeit und Handgreiflichkeit vorgekommen, dass, ohne die Möglichkeit einer durchgängig oder auch theilweise eingetretenen unwillkürlichen Täuschung auszuschliessen, doch die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit des achtbaren Mannes gerettet wird."

Die Annahme einer solchen Täuschung war auf katholischem Standpunkt eine Nothwendigkeit, und dass Swedenborg durch Irrgeister getäuscht worden, war etwas Ausgemachtes, sobald seine Abweichung von der katholischen Dogmatik erwiesen war. Gleichwohl stellt ihn Görres den Somnambülen S. 60 also gegenüber:

„Nicht etwa ein sieches, nervenkrankes, hysterisches Individuum, das, in seinem wahren Wesen uns gänzlich verhüllt und unbekannt, noch überdem jeden Augenblick durch seltsame Launen das Spiel der Natur verrückt, und nur in den seltenern Fällen uns einige Gewähr der Wahrheit bietet, macht das an sich schwere Problem durch die hinzugebrachte zufällige Verwirrung uns vollends unlösbar; sondern es ist ein besonnener, in sich wohl geordneter, geistreicher, wissenschaftlich gebildeter und dabei zuverlässiger Mann, den mitten in der Blüthe seiner Gesundheit, und im Besitze einer Lebenskraft, die noch beinahe ein ganzes Menschenalter ausdauert, mit

Digitized by Google

einemmale dieser Zustand angewandelt, und der uns eine umständliche Auskunft giebt, was sich mit ihm im ganzen Verlauf desselben zugetragen."

Nachdem er hierauf in seiner Weise einen Ueberblick über Swedenborg's Lehre gegeben, giebt er S. 79 f. folgendes Urtheil darüber, das wir als Ergänzung des schon anderwärts aus ihm Angeführten zu betrachten bitten:

„Sehen wir nun einen Augenblick von ihrem Inhalte und der Wahrheit oder Täuschung, die in ihr befasst sein mag, gänzlich ab, und betrachten das Mitgetheilte nur als das subjective Gebilde einer in ihm thätig wirksamen Persönlichkeit, über deren geistige Physiognomie wir unser Urtheil vollends abschliessen möchten, so kann auch hier dies Urtheil nur ein günstiges für den wohlmeinenden Seher sein. Was zunächst den Zustand, die Höhe und die Extensität seiner geistigen Kräfte betrifft, so ist nichts an ihnen zu bemerken, was irgend auf eine Abnahme oder Ermattung derselben seit den früheren Zeiten, wo er seine wissenschaftlichen Schriften gefertigt hat, deuten könnte. Dieselben Kräfte, die dort vorgeherrscht, finden wir auch hier im lebhaftesten Spiele; derselbe Scharfsinn, der dort gewaltet, drängt auch hier überall mit immer noch ungeschwächter Thätigkeit sich vor, und die weniger rege Urtheilskraft lässt sich gern von ihm den Rang abgewinnen. Dieselbe geistige Combinationsgabe, die in jenen früheren Hervorbringungen gewirkt, hat auch diese Späteren genau auf dieselbe Stufe von Gediegenheit hinaufgehoben, und durch eine gewisse allzu systematische Beschränktkeit dieselbe Eintönigkeit darüber ausgebreitet. Die gleiche mathematisch strenge Disciplin, die dort alle Wirksamkeit geregelt,

Digitized by Google

will sich auch hier nicht verläugnen; darum läuft Alles in einem vollkommnen folgerechten inneren Zusammenhange ab; *nirgend erscheint ein sich selbst aufhebender Widerspruch, nirgend das Abspringende, Unzusammenhängende, Willkürliche, Unlogische, wie es die Erzeugnisse des Traumes oder einer regellosen Phantasie zu bezeichnen pflegt;* es fügt sich vielmehr Alles in ein *ununterbrochen stetig zusammenhängendes Ganze leicht zusammen.* Dasselbe *Wohlwollen*, dieselbe *Milde des Charakters*, dieselbe *Rechtlichkeit*, dasselbe *liebreiche Herz*, kurz das *ganze edle naturell*, von dem man, als der Seher noch Kind gewesen, gesagt, die Engel sprächen aus ihm, leuchtet auch hier überall durch, und gewinnt die Achtung und die Liebe selbst dessen, der seine Sendung nicht anerkennt, und mit ihren Resultaten sich nicht befreunden kann. Das Einzige, was diese mystischen Erzeugnisse vor den philosophischen desselben Verfassers auszeichnet, und wie es ihren eigenthümlichen Charakter ausmacht, so auch ganz natürlich mit der Art ihrer Hervorbringung zusammenhängt, ist die poetisch-plastische Kraft, von der in der wissenschaftlichen Thätigkeit kaum eine schwache Spur erscheinet, und die hier in einem keineswegs unbedeutenden Grade wirksam sich erwiesen. Viele Bilder in seinen Visionen sind ungemein glücklich erfunden; treffende Hieroglyphen, umschreiben sie mit sprechend ausdrucksvollen Formen die Ideen, die er darin vor die Anschauung zu bringen sich vorgesetzt, und überraschen dann durch jene plastische Fülle und Gediegenheit, durch die uns oft unsere eigenen Traumgebilde in Verwunderung setzen."

Was nun aber die Görres'schen Einwürfe gegen

Digitized by Google

Swedenborg's Offenbarungen betrifft, so fallen sie sämmtsich mit der katholischen Dogmatik, und diese ist widerlegt in *Tafel's* „Vergleichender Darstellung und Beurtheilung der *Lehrgegensätze* der Katholiken und Protestanten," 1835., auf welches Werk wir hier verweisen.

Der Himmel.

1.

Wo der HErr von der Vollendung des Zeitlaufs, nehmlich von der letzten Zeit der Kirche zu den Jüngern spricht, am Schlusse der Vorhersagungen über die verschiedenen Zustände, welche die Kirche in Absicht auf Liebe und Glauben allmälig durchlaufen werde, sagt Er so: „*Gleichbald nach der Trübsal „jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, und „der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne „werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des „Himmels werden erschüttert werden. Und dann „wird erscheinen das Zeichen des Menschen-Sohnes „am Himmel, und dann werden wehklagen alle Stämme „der Erde: und sie werden sehen den Menschen-Sohn „auf den Wolken des Himmels kommend mit grosser „Macht und Herrlichkeit. Und er wird aussenden „Seine Engel mit Posaune und grosser Stimme, und „sie werden versammeln Seine Auserwählten von den „vier Winden, von dem Ende der Himmel bis zu dem „Ende der Himmel.*" Matth. 24, 29. 30. 31.

Digitized by Google

Diejenigen nun, welche diese Worte nach ihrem buchstäblichen Sinne verstehen, glauben nicht anders, als dass in der letzten Zeit, die auch „das jüngste Gericht“ heisst, Alles wirklich so geschehen werde, wie es in diesen Worten, nach dem Buchstaben genommen, beschrieben ist; dass denn nicht nur Sonne und Mond sich verfinstern, und die Sterne vom Himmel fallen, auch das Zeichen des HErrn am Himmel erscheinen, und dass sie Ihn in den Wolken, und zugleich Engel mit Posaunen, erblicken werden, sondern auch, gemäss andern Vorhersagungen, dass die ganze sichtbare Welt vergehen, und dann ein neuer Himmel entstehen werde mit einer neuen Erde: diess ist der Glaube der grossen Mehrzahl in der Kirche: wer jedoch so glaubt, kennt die Geheimnisse nicht, die in dem Einzelnen des Göttlichen Worts niedergelegt sind; denn in dem Einzelnen des Worts ist ein innerer Sinn, dieser gibt nicht, wie der Sinn des Buchstabens, naturmässige und weltliche Gegenstände, wie das ist, was der Buchstabensinn gibt, sondern geistige und himmlische; und solch einen inneren Sinn enthalten nicht allein ganze Stellen, sondern jedes einzelne Wort schon; denn das Göttliche Wort ist in lauter Entsprechungen verfasst, eben damit in jedem einzelnen Bestandtheile desselben ein innerer Sinn sei.

Die nähere Beschaffenheit dieses inneren Sinnes kann aus demjenigen entnommen werden, was hierüber in den *Himmelsgeheimnissen* gesagt und nachgewiesen ist; auch enthält die *Erklärung des weissen Pferds in der Offenbarung* einen Zusammentrag aus jener Schrift.

Nach Anleitung dieses inneren Sinnes nun ist zu verstehen, was der HErr in obenangezogener Stelle von

Seiner Wiederkunft in den Wolken spricht; so bedeutet denn die *Sonne, welche werde verfinstert werden*, den HErrn unter dem Gesichtspunkte der Liebe; *der Mond:* den HErrn unter dem Gesichtspunkte des Glaubens; *die Sterne*: die Erkenntnisse von Gutem und Wahrem, oder von Liebe und Glauben; *das Zeichen des Menschensohnes am Himmel:* die Erscheinung des Göttlichen Wahren; *die Stämme der Erde, welche wehklagen werden:* Alles, was Angehör des Wahren und des Guten, oder des Glaubens und der Liebe ist: *die Ankunft des Herrn in den Wolken des Himmels und mit Macht und Herrlichkeit:* Seine Gegenwart im Wort, und Offenbarung; (*Wolken* nehmlich bezeichnen den buchstäblichen Sinn des Worts, und *Herrlichkeit* den inneren Sinn); endlich bezeichnen *Engel mit Posaune und grosse Stimme:* den Himmel, aus dem das Göttliche Wahre kommt.

Diesem gemäs besagen jene Worte des Herrn, dass am Ende der Kirche, wenn es keine Liebe, und darum auch keinen Glauben mehr geben werde, der HErr das Wort mittels Kundgebung des inneren Sinnes aufschliessen, und die Geheimnisse des Himmels offenbaren werde: die Geheimnisse, so in Nachstehendem geoffenbaret werden, betreffen den Himmel und die Hölle, und zugleich das Leben des Menschen nach seinem Tod. Der Angehörige der Kirche weiss in diesen Tagen kaum noch etwas um Himmel und Hölle, und um sein Leben nach dem Tod; obwohl Alles im Wort sich beschrieben findet; ja Viele, die von Kind auf zur Kirche gehören, läugnen jenes Alles, indem sie in ihren Herzen sprechen: „Wer kehrte von dort wieder und erzählte?“. Damit denn dieser Zweifelsinn, welcher vorzüglich bei den Weltklugen herrscht, nicht auch Diejenigen ergreife und ver-

Digitized by Google

derbe, welche noch einfältigen Herzens und einfältigen Glaubens sind, ward mir verliehen, mit den Engeln zusammen zu sein, mit ihnen zu reden, wie Mensch mit dem Menschen spricht, und auch zu schauen die Dinge im Himmel, sowie in der Hölle; und diess nun schon dreizehn Jahre lang; sofort zu beschreiben nach dem Geschauten und Vernommenen; in der Hoffnung, dass so die Unkenntniss aufgeklärt und der Unglaube zerstreut werde. *Dass in unsern Tagen eine so unmittelbare Offenbarung eintritt, hat den Grund, weil eben die es ist, so unter der Wiederkunft des Herrn gemeint wird.*

Der HErr ist der Gott des Himmels.

2.

Vor Allem soll man wissen, wer der Gott des Himmels ist, denn hieran knüpft sich alles Andere: der ganze Himmel anerkennt keinen andern Gott des Himmels, als allein den HErrn; sie sagen dort, wie Er selbst gelehrt hat, — dass Er sei Eines mit dem Vater; dass der Vater in Ihm sei, und Er im Vater; dass, wer Ihn sieht, den Vater sehe, und dass alles Heilige von Ihm hervorgehe. Joh. 10., 30. 38. 14, 10. 11. 16, 13. 14. 15. Ich sprach hierüber öfters mit den Engeln, und beharrlich sagten sie, dass man im Himmel das Göttliche nicht in drei zertheilen könne; weil sie wissen und inne werden, dass das Göttliche Eins, und dieses Eine in dem HErrn ist; sie sagten auch, dass Diejenigen, die aus der Kirche hienieden dort anlangen, bei welchen also die Vorstellung von drei Göttlichen noch haftet, nicht in den Himmel

Digitized by Google

aufgenommen werden können; weil nehmlich ihre Vorstellung noch unstet von einem zum andern schweift; dort aber lässt sich nicht denken Drei und sprechen Eines, weil im Himmel Jeder seinen Gedanken gemäs redet, denn dort besteht eine Rede des Denkens oder ein sprechendes Denken; welche denn auf der Welt das Göttliche in drei schieden, von jedem eine getrennte Vorstellung erhielten, und nicht dieselbe in dem HErrn zu Einer gemacht und zusammengemittelt haben, können nicht aufgenommen werden; denn im Himmel besteht Gemeinschaft aller Gedanken, käme denn jemand hin, welcher denket „Drei“ und spricht „Eines“, so würd' er alsbald ausgekannt und verworfen. Jedoch ist zu wissen, dass Alle, die nicht zugleich auch das Wahre vom Guten trennen, also den Glauben von der Liebe, im andern Leben, sobald sie belehrt werden, die Vorstellung des Himmels vom HErrn, dass Er Gott des Alls ist, in sich aufnehmen; nicht aber Die, welche den Glauben vom Leben getrennt hielten; mit andern Worten: die hienieden nicht nach den Geboten des wahren Glaubens gelebt haben.

3.

Die hienieden innerhalb der Kirche den HErrn geläugnet, und allein den Vater anerkannt, und in diesem Glauben sich begründet haben, bleiben ausserhalb des Himmels; und, weil bei ihnen kein Einfliessen stattfindet aus dem Himmel, als wo allein der HErr angebetet wird, so verlieren sie stufenweise die Fähigkeit, von irgend einem Gegenstande das Wahre zu denken, werden am Ende wie stumm, oder reden albern, irren im Gang und lassen ihre Arme niederhängen oder, wie in den Gelenken lahm, bammeln. Die aber das Göttliche des HErrn

Digitized by Google

geläugnet, und nur sein Menschliches anerkannt haben, wie die Socinianer, die sind ebenfalls ausserhalb des Himmels, und werden gegen vorwärts etwas rechts hin gebracht, und in die Tiefe versenkt, und so gänzlich von den Andern aus der Christenheit abgesondert. Diejenigen aber, welche von sich sagen, dass sie an ein unschaubares Göttliches glauben, so sie „Weltseele“ nennen, aus welchem Alles entstanden sei, und die den Glauben an den HErrn verwarfen, von diesen ward erkannt, dass sie gar an keinen Gott glauben, weil ein unschaubares Göttliches bei ihnen dasselbe ist, was die Natur in ihren Uranfängen ist, woran es keinen Glauben und wozu es keine Liebe geben kann, indem es keine Vorstellung davon gibt; diese nun werden zu Denjenigen verwiesen, welche „Naturalisten“ heissen. Anders ergeht es Denen, welche von Geburt her ausserhalb der Kirche sind und Heiden genannt werden; von welchen weiter unten.

4.

Die Kinder (aus welchen der dritte Theil des Himmels besteht) werden alle in das Anerkenntniss und den Glauben eingeleitet, dass der HErr ihr Vater ist, und hernach, dass Er Aller HErr ist; also der Gott des Himmels und der Erde.

5.

Dass der HErr sei der Gott des Himmels, kann den Angehörigen der Kirche nicht zweifelhaft sein, indem Er selbst lehrt, dass Alles, was der Vater habe, auch sein sei, Matth. 11, 27. Joh. 16, 15. 17, 2., und dass Ihm zukomme alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18.

Digitized by Google

6.

Es fanden sich gewisse Geister, die, während ihres Lebens hienieden, den Vater bekannten, vom Sohne aber keine andere Vorstellung hatten, als wie von jedem andern Menschen, Ihn also nicht für den Gott des Himmels hielten; diesen nun wurde deswegen gestattet, den Himmel zu durchstreifen und wo sie wollten nachzuforschen, ob es einen andern Himmel gebe, als des HErrn; sie forschten auch wirklich mehrere Tage hindurch, und fanden nirgends einen solchen. Diese Geister gehörten zu denen, welche sich die Wonne des Himmels in der Herrlichkeit und in der Herrschaft dachten, und weil sie ihren Wunsch nicht erlangen konnten, und ihnen gesagt ward, dass der Himmel nicht in solchen Dingen bestehe, wurden sie unwillig, und verlangten einen Himmel, wo sie über Andere gebieten und in der Herrlichkeit, die sie auf der Welt hatten, hervorragen könnten.

Das Göttliche des HErrn macht den Himmel.

7.

Die Engel in ihrer Gesammtheit heissen der Himmel, weil er aus ihnen besteht; immer jedoch ist es das vom HErrn ausgehende Göttliche, das in die Engel einfliesst und von diesen aufgenommen wird, was den Himmel im Ganzen und in seinen Theilen macht. Das vom HErrn ausgehende Göttliche ist das Liebegute und das Glaubenswahre; soviel an Gutem und Wahrem sie denn aufnehmen vom HErrn, soweit sind sie Engel, und soweit sind sie der Himmel.

Digitized by Google

8.

Jeder im Himmel weiss und glaubt, und wird selbst inne, dass er nichts Gutes aus sich will und thut, und dass er nichts Wahres aus sich selbst heraus denkt und glaubt, sondern aus dem Göttlichen, mithin aus dem HErrn; auch dass das Gute und Wahre, so aus ihm kommt, nicht Gutes und nicht Wahres ist, weil es nicht Leben aus dem Göttlichen hat.

9.

Die Engel, vermög' ihrer Weisheit, gehen noch weiter; sie sagen nicht allein, alles Gute und Wahre komme vom HErrn, sondern auch des Lebens Alles; sie begründen diess damit, dass nichts aus sich selbst entstehen könne, sondern nur aus einem Vorhergehenden, dass denn Alles aus einem Ersten entstehe, welches sie das eigentliche Sein des Lebens von Allem heissen; ferner, dass auch Alles auf gleiche Weise *be*stehe, weil das *Be*stehen ein fortgehendes *Ent*stehen ist, und weil, was nicht durch Vermittelndes im Verband mit dem Ersten bleibend erhalten wird, alsbald zusammenfällt und gänzlich vergeht: sie sagen ferner, es gebe nur Einen Urquell des Lebens, und das Leben des Menschen sei ein Ausfluss desselben, der, wenn er nicht fortdauernd von jenem genährt werde, sogleich versiegen gehe.

Das Göttliche des HErrn im Himmel ist die Liebe zu Ihm und die Liebthätigkeit gegen den Nächsten.

10.

Das Göttliche, welches vom HErrn ausgeht, wird

Digitized by Google

im Himmel das Göttliche Wahre genannt. Diess Göttliche Wahre fliesst vom HErrn in den Himmel ein aus Seiner Göttlichen Liebe. Die Göttliche Liebe und das Göttliche Wahre aus ihr verhalten sich im Vergleiche zu einander, wie auf der Welt das Feuer der Sonne zum Lichte daraus, die Liebe wie das Feuer der Sonne und das Wahre aus ihr wie das Licht aus der Sonne: vermög' Entsprechung bezeichnen auch „Feuer" Liebe, und „Licht" das Wahre, welches aus ihr hervorgeht.

11.

Das Göttliche im Himmel, welches eben den Himmel macht, ist die Liebe, darum, weil die Liebe eine geistige Verbindung ist, welche die Engel dem HErrn und die Engel unter sich selbst wechselseitig verknüpft; und so eng verknüpft, dass Alle als Eines erscheinen im Auge des HErrn. Ueberdiess ist die Liebe für Jeden das Grundsein des Lebens; aus ihr denn hat das Leben der Engel, und auch das Leben der Mensch: dass die Liebe die innerste Lebenskraft des Menschen bildet, kann Jeder wissen, der tiefer schliesst; denn er erwarmt bei ihrer Gegenwart, erkaltet bei ihrer Entfernung, und stirbt bei gänzlicher Beraubung derselben. *Zu bemerken aber ist, dass bei Jedem, wie sein Lieben, so sein Leben ist.*

12.

Es giebt zwei Arten von Liebe, die im Himmel geschieden sind: die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächsten; im innersten oder dritten Himmel ist die Liebe zum HErrn, und im zweiten oder mittleren Himmel ist die Liebe gegen den Nächsten; beide gehen vom

Digitized by Google

HErrn aus, und beide machen den Himmel. Wie diese beiden Arten von Liebe sich unterscheiden und wie sie unter sich verbunden sind, wird im Himmel in hellem Licht erkannt, nur dunkel aber hienieden: im Himmel bedeutet „den HErrn lieben“ nicht, Ihn selbst in Seiner Persönlichkeit lieben, sondern das Gute lieben, welches von Ihm ausfliesst, und „das Gute lieben“ ist, das Gute wollen und thun aus Liebe; und „den Nächsten lieben“ heisst nicht, die Person des Genossen lieben, sondern das Wahre lieben, welches aus dem Worte kommt; und „Wahres lieben“ heisst wollen und thun Wahres: hieraus erhellt, dass jene beiden Arten von Liebe sich unterscheiden, wie Gutes und Wahres, und dass sie verbunden sind, wie Gutes mit Wahrem. Alles diess geht aber schwer in die Vorstellungen des Menschen ein, der nicht weiss, was Liebe, was Gutes, und was der Nächste ist.

13.

Ich sprach mehrmals mit Engeln über diesen Gegenstand; sie äusserten ihre Verwunderung darüber, dass die Angehörigen der Kirche nicht wissen, *den HErrn lieben und den Nächsten lieben*, sei: *Gutes und Wahres lieben*, *und* diese beiden, *weil man sie wolle*, *thun;* da sie doch wissen könnten, dass Jeder dadurch, dass er will und thut was der Andere will, diesem seine Liebe bezeigt, und dass er so wiedergeliebt und jenem verknüpft wird, nicht aber auf die Weise, dass er den Andern liebt ohne dessen Willen zu thun, was in sich nicht-lieben ist: auch könnten, sagen sie, die Angehörigen der Kirche wissen, dass das vom HErrn ausgehende Gute Sein Ebenbild sei, weil Er Selbst in solchem

Digitized by Google

ist, und dass diejenigen Seine Ebenbilder und mit Ihm verbunden werden, welche Gutes und Wahres dadurch, dass sie es *wollen und thun*, in ihr Leben aufnehmen; auch ist Wollen Liebe zum Vollbringen. Dass dem so sei, lehrt auch der HErr im Wort, indem Er sagt: „*Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebt, und ich werde ihn lieben und Wohnung bei ihm nehmen.* Joh. 14, 21. 23. Und wieder: *Wenn ihr meine Gebote thun werdet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben.* Joh. 13, 10. 12.

14.

Dass das vom HErrn ausgehende Göttliche, welches den Engeln die Anregung giebt und den Himmel macht, Liebe sei, bezeugt alle Erfahrung im Himmel; denn Alle, die dort sind, sind Gestaltungen der Liebe und Liebthätigkeit, sie erscheinen in unaussprechlicher Schönheit, und Liebe leuchtet aus ihrem Antliz, aus ihrer Rede und aus jeder Handlung ihres Lebens. Ueberdies sind geistige Lebens-Sphären da, die aus jedem Engel und jedem Geiste hervortreten und sie umwallen. *Dass es die Liebe sei, von der die Engel ihr Leben haben, war mir auch daraus klar, weil Jeder im andern Leben sich seiner Liebe zukehrt; die in der Liebe zum HErrn und in der Nächstenliebe sind, wenden sich beständig dem Herrn zu; die aber in der Selbstliebe sind, kehren sich beständig abwärts vom Herrn.*

15.

Das Göttliche des HErrn im Himmel ist Liebe, weil Liebe das Aufnehmende für alle Güter des Himmels ist, welche sind Frieden, Erkenntniss, Weisheit und Glückseligkeit; denn die Liebe nimmt im Ganzen und Einzel-

Digitized by Google

nen Alles in sich auf, was ihr entspricht, sie begehrt es, sucht es auf und zieht es in sich wie aus eigener Bewegung, denn immer will sie durch dasselbe bereichert und vervollkommt werden: was der Mensch auch weiss, denn die Liebe bei ihm erschaut und enthebt gleichsam aus den Gegenständen seiner Erinnerungalles dasjenige, was ihr zusagt, und sammelt es und ordnet es in sich und unter sich, in sich, damit es ihreigen werde, und unter sich, damit es ihr diene; das Uebrige hingegen, was ihr nicht zusagt, weist sie zurück und wirft es aus.

Der Himmel ist in Reiche getheilt.

16.

Weil im Himmel unendlich Mannigfaltigkeit, und ein Verein darin nicht dem andern, selbst nicht ein Engel dem andern, völlig ähnlich ist, so ist der Himmel abgetheilt im Allgemeinen, im Besonderen und im Einzelnen; im Allgemeinen in zwei Reiche, im Besonderen in drei Himmel, und im Einzelnen in unzählige Vereine: von jedem wird nun in Nachstehendem geredet werden. „Reiche" heissen sie, weil der Himmel das Reich Gottes genannt wird.

17.

Die Engel nehmen das vom HErrn ausgehende Göttliche mehr oder minder inwendig auf; die dasselbe mehr innerlich aufnehmen, heissen *himmlische* Engel, die es weniger innerlich aufnehmen, *geistige* Engel; hienach scheidet sich der Himmel in zwei Reiche, deren eines genannt wird *das himmlische Reich*, das andere *das geistige Reich*.

Digitized by Google

18.

Die Engel im himmlischen Reiche des HErrn übertreffen weit an Weisheit und Herrlichkeit die Engel im geistigen Reich, aus dem Grund, weil sie inwendiger in sich aufnehmen das Göttliche des HErrn, denn sie sind in der Liebe zu Ihm, folglich Ihm näher, und inniger mit Ihm verbunden. Diese Engel sind so, weil sie die Göttlichen Wahrheiten gleich unmittelbar ihrem Leben angeeignet haben und aneignen, und nicht, wie die geistigen, unter Vorausgang eines Gedächtnisswissens und Denkens; darum sind ihnen jene Wahrheiten ins Herz geschrieben, und sie werden solche unmittelbar inne und schauen sie gleichsam in sich, und nie erörtern sie solche im Vernunftweg, ob es nehmlich dem so sei oder nicht so sei: sie sind, wie sie bei Jeremias geschildert werden: *„Ich will mein Gesetz in ihre Seele geben, und will es in ihr Herz schreiben: sie werden nicht weiter je einer seinen Freund oder je einer seinen Bruder lehren, sprechend „erkennet Jehova“; sie werden mich erkennen vom kleinsten derselben zum grössten derselben.* 31, 33. 34. Und bei Esaias heissen sie *„von Jehova gelehrte.“* 54, 13.: dass die von Jehova Unterwiesenen Die sind, welche der HErr unterwiesen hat, lehrt der HErr selbst bei Johannes, 6, 45. 46.

19.

Wir sagten, sie haben Weisheit und Herrlichkeit vor den andern, weil sie die Göttlichen Wahrheiten gleich unmittelbar ihrem Leben aneigneten und aneignen; sobald sie nehmlich dieselben hören, wollen sie und thun sie auch solche, und sie legen sie nicht in ihrem Gedächtniss nieder, und sinnen dann, ob es so sei: die so geartet

Digitized by Google

sind, wissen alsbald vermöge des Einfliessens vom HErrn, ob wahr sei das Wahre, so sie vernehmen, denn der HErr fliesst unmittelbar ein in das Wollen des Menschen, und mittelbar durch das Wollen in sein Denken; oder mit andern Worten; der HErr fliesst unmittelbar ein in Gutes und mittelbar durch Gutes in Wahres; „gut“ nehmlich heisst, was dem Willen angehört und folgends der That; „wahr“ aber, was Sache des Gedächtnisses ist und folgends des Denkens: auch verwandelt sich alles Wahre in Gutes und pflanzt sich der Liebe ein, sobald es in den Willen eingeht; so lang aber das Wahre nur im Gedächtniss haftet und daraus im Denken, wird es nicht Gutes, noch lebt es, noch eignet es sich dem Menschen an, weil der Mensch ist Mensch durch den Willen, und durch den Verstand aus diesem, nicht aber durch den vom Willen getrennten Verstand.

20.

Weil nun solche Abscheidung besteht zwischen den Engeln des himmlischen Reichs und den Engeln des geistigen Reichs, so sind sie nicht beisammen, noch verkehren sie untereinander; es findet unter ihnen blos Mittheilung statt durch die zwischeninnstehenden Engelvereine, welche „die himmlisch-geistigen“ heissen; durch diese fliesst das himmlische Reich in das geistige ein: so geschieht, dass der Himmel, obwohl in zwei Reiche getheilt, dennoch einen einzigen ausmacht. Der HErr thut immer Vorsehung für solche vermittelnde Engel, durch welche die Mittheilung und Verbindung geschehe.

Digitized by Google

Es giebt drei Himmel.

21.

Der Himmel sind drei, und diese streng unter einander geschieden; nehmlich: der innerste oder dritte, der mittlere oder zweite, der letzte oder erste; sie stufen sich ab und greifen incinander, wie beim Menschen das Oberste, „Haupt“ genannt, und sein Mittleres, was wir „Leib“ nennen, und sein unterer Theil, die „Füsse“; oder wie bei einem Hause das oberste, das mittlere und das unterste Geschoss: gleiche Ordnung hält das Göttliche, das von dem HErrn ausgeht und niedersteigt; gemäs der Nothwendigkeit denn, die in der Ordnung liegt, ist der Himmel dreifach getheilt.

22.

Das Innwendige des Menschen, was das Gebiet seines Gemüthes und seiner Sinnesart ausmacht, ist in eben dieser Anordnung; er hat ein Innerstes, Mittleres und Unteres, denn in den Menschen wurde, bei seiner Schöpfung, das Gesammte der Göttlichen Ordnung gelegt, so dass er geschaffen ist, Göttliche Ordnung in der Gestaltung zu sein, und demgemäs zum Himmel in kleinstem Bild: darum steht auch der Mensch in Verkehr mit den Himmeln für den Betreff seines Innwendigen; und kommt auch nach seinem Hinscheiden zu den Engeln, zu den Engeln des innersten, des mittleren oder des äusseren Himmels, je nach dem Maas, als er das Göttliche Gute und Wahre vom HErrn aufnimmt, während er auf der Welt lebt.

23.

Das Göttliche, welches vom HErrn einfliesst und im dritten oder innersten Himmel aufgenommen wird, heisst

Digitized by Google

das Himmlische, und davon haben die Engel jenes Himmels die Benennung der himmlischen Engel; das Göttliche, so von dem HErrn einfliesst und im zweiten oder mittleren Himmel aufgenommen wird, heisst das Geistige, und davon haben die Engel jenes Himmels die Benennung der geistigen Engel; das Göttliche aber, welches vom HErrn einfliesst und im letzten oder ersten Himmel aufgenommen wird, heisst das Naturmässige.

24.

Wohl zu merken ist: das Innwendige bei den Engeln macht, dass sie in diesem oder jenem Himmel sind; denn nach dem Maas, als ihr Innwendiges gegen den HErrn mehr aufgeschlossen ist, sind sie in einem so innwendigern Himmel. Drei Stufen des Innwendigen giebt es bei jedem einzelnen Engel sowohl als Geist, und auch bei dem Menschen; Diejenigen, bei welchen der dritte Grad aufgeschlossen ist, sind im innersten Himmel; bei welchen der zweite oder nur der erste, sind in dem mittleren oder letzten Himmel: das Innwendige wird aufgeschlossen durch Aufnahme des Göttlichen Guten und des Göttlichen Wahren: die von den Göttlichen Wahrheiten angeregt werden und solche gleichbald ihrem Leben, somit ihrem Willen und folgends ihrem Handeln, aneignen, sind im innersten oder dritten Himmel, und dort nach dem Maas ihrer Aufnehmung von Gutem in Folge der Anregung durch Wahres; die aber jene Wahrheiten nicht alsbald in den Willen aufnehmen, sondern in das Gedächtniss und folgends in den Verstand, und dieselben aus diesem heraus wollen und üben, die sind in dem mittleren oder zweiten Himmel: die aber sittlich leben und an das Göttliche glauben, aber nicht so sehr das

Digitized by Google

Bestreben haben, unterrichtet zu werden, sind im letzten oder ersten Himmel. Hieraus ergiebt sich, dass der Zustand des Innwendigen den Himmel macht, und dass der Himmel innwendig in Jedem ist, und nicht ausserhalb desselben; was auch der HErr lehrt, wenn Er sagt: *„Das Reich Gottes kommt nicht in äusserer Schaulichkeit; noch werden sie sagen „sieh hier“ oder „sieh dort“; denn, siehe, ihr habt das Reich Gottes in euch.“* Luc. 17, 20. 21.

25.

Da nun ein solcher Unterschied ist, so kann kein Engel des einen Himmels eingehen zu den Engeln des andern Himmels, oder es kann kein Engel aus einem niederern Himmel hinansteigen, noch einer aus höherem Himmel herniederkommen: wer aus einem niederern Himmel hinaufsteigt, wird von einer bis zum Schmerz gehenden Bangigkeit ergriffen, und er kann Die dort nicht sehen, viel weniger mit ihnen sprechen; und wer aus einem höheren Himmel herniedersteigt, verliert seine Weisheit, stockt in seiner Rede und geräth in eine Art von Verzweiflung.

26.

Die Bewohner desselben Himmels dagegen könnten mit allen dort Verkehr eingehen, der Reiz dieses Verkehrs aber richtet sich nach dem Maase der Verwandtschaft, worin sie in Absicht auf Gutes mit einander stehen.

27.

Obwohl nun aber die Himmel so geschieden sind, dass die Engel des einen keinen Verkehr mit den Engeln des andern eingehen können, so verbindet doch

Digitized by Google

der HErr alle Himmel durch ein unmittelbares und wieder durch ein mittelbares Einfliessen, nehmlich durch ein unmittelbares Einfliessen aus Sich in sämmtliche Himmel, und durch ein mittelbares von einem Himmel zum andern; und so bewirkt Er, dass drei Himmel Einer sind, und alle im Zusammenhang stehen vom ersten zum letzten, so dass nirgends eine Unterbrechung des Verbandes eintritt; was nicht verbunden ist durch Vermittelndes mit dem Ersten, hat keinen Bestand, sondern löst sich auf, und wird vernichtet.

28.

Wem unbekannt ist, wie es sich mit der Göttlichen Ordnung hinsichtlich der Grade verhält, der fasst nicht, in welcher Weise die Himmel von einander geschieden sind, selbst nicht, was der innere und der äussere Mensch ist. Die Meisten hienieden denken sich Inneres und Aeusseres, oder Höheres und Niederes, in Wechselverhältniss nicht anders, als unter dem Bilde von zwei Dingen in stetigem Zusammenhang, oder von zwei Dingen, die blos eine Fortsetzung vom Reineren zum Gröberen in stetigem Uebergang seien; allein Inneres und Aeusseres stehen nicht mit einander in einem stetigzusammenhängenden, sondern in einem geschiedenen Verhältniss. Es gibt zweierlei Arten von Graden: stetigfortlaufende Grade und nichtstetigfortlaufende Grade. Die stetigfortlaufenden Grade verhalten sich wie die Stufen der Abnahme des Lichts von der Flammenhelle bis zu seinem Dunkel; oder wie die absteigenden Grade der Sehe von Gegenständen an, die im vollen Lichte stehen, bis zu solchen, die im Dunkel stehen; oder wie die Abstufungen in der Reinheit des Dunstkreises von

Digitized by Google

seiner niedersten Schichte bis zu seiner obersten: Abstände sind es, die diese Grade bestimmen. Dagegen sind die nichtstetig-fortlaufenden, sondern abgetrennten, Grade so von einander gesondert, wie das Vorhergehende und das Nachfolgende, wie Ursache und Wirkung, wie Hervorbringendes und Hervorgebrachtes; wer untersucht, wird finden, dass im Ganzen und im Einzelnen im gesammten Weltall, was es immer sein mag, solche Grade des Weiterschaffens und Anreihens bestehen, dass nehmlich aus Einem das Andere, und aus dem Andern das Dritte wird, und so fortan. Wer nicht ein Innewerden dieser Grade erlangt, der fasst niemals die Unterschiede der Himmel, noch die Unterschiede zwischen den Vermögen des Innwendigen und des Aeussern im Menschen, noch den Unterschied zwischen geistiger und naturmässiger Welt, noch den Unterschied zwischen dem Geiste des Menschen und seinem Leib; er kann sich denn auch nicht klar machen, was und welchen Ursprungs die Entsprechungen und die Vorbildungen sind, noch wie das Einfliessen beschaffen ist; sinnenhafte Menschen begreifen diese Unterschiede nicht, denn sie machen das Zu- und Abnehmen auch nach diesen Graden zu stetig-fortgehendem; darum können sie das Geistige sich nicht anders vorstellig machen, denn als ein reineres Naturgemässiges: desshalb stehen sie auch draussen und fern ab von der Erkenntniss.

29.

Zum Schlusse darf ich hier ein Geheimniss von den Engeln der drei Himmel kund geben, welches früher Keinem in die Seele kam, weil er nichts von den Graden wusste; dass nehmlich bei jeglichem Engel, und

Digitized by Google

auch bei jedem Menschen, ein innerster oder höchster Grad ist, oder ein gewisses Innerstes und Oberstes, in welches das Göttliche des HErrn zuerst und zunächst einfliesst, und von welchem aus Dasselbe beschickt das übrige Innwendige, welches nach den Graden der Ordnung bei jenen auf einander folgt: dieses Innerste oder Oberste kann genannt werden der Eingang des HErrn zum Engel und zum Menschen, und Sein eigentlichster Wohnsitz bei ihnen: durch dieses Innerste oder Oberste ist der Mensch Mensch und von dem Thiere unterschieden, denn dieses hat solches nicht; darum kann der Mensch, vorzugsweise vor den Thieren, nach seinem gesammten Innwendigen, der Angehör seines Gemüths und seines Sinnes, von dem HErrn zu Sich erhoben werden; darum kann er an Ihn glauben, von Liebe zu Ihm ergriffen werden, so Ihn schauen, Erkenntniss und Weisheit in sich aufnehmen, und aus der Vernunft heraus reden; darum auch lebt er ewig. Was jedoch in diesem Innersten vom HErrn beschickt und vorgesehen wird, fliesst nicht mit Klarheit in das Innewerden irgend eines Engels ein, weil es über seinem Denken steht und seine Weisheit übersteigt.

Die Himmel bestehen aus unzähligen Vereinen.

30.

Die Engel eines jeglichen Himmels sind nicht alle an einem Orte zusammt, sondern in grössere oder kleinere Vereine getheilt nach den Unterschieden des Liebeguten und des Glaubensguten, worin sie sind; die in

Digitized by Google

dem gleichen Guten sind, bilden Einen Verein: das Gute in den Himmeln ist in unendlicher Mannigfaltigkeit, und jeder einzelne Engel ist wie sein Gutes.

31.

Die Engelvereine in den Himmeln sind von einander auch räumlich geschieden nach dem Maass, als ihr Gutes im Allgemeinen und im Besondern verschieden ist; denn die Abstände in der geistigen Welt rühren von nichts Anderem, als von der Verschiedenheit der Zustände des Innwendigen, im Himmel also aus der Verschiedenheit der Zustände der Liebe. In grosser räumlicher Entfernung von einander sind, welche sehr verschieden hierin sind; sich näher aber stehen, die sich wenig unterscheiden; nahe Aehnlichkeit bewirkt, dass sie beisammen sind.

32.

Auch die Einzelnen in demselben Vereine scheiden sich auf gleiche Weise wieder alle von einander; die Vollkommneren, die sich nehmlich auszeichnen in Gutem, somit in Liebe, in Weisheit und in Einsicht, befinden sich in der Mitte; welche minder hervorstechen, sind in den Umkreisen, in Abstand den Graden gemäss, wie ihre Vollkommenheit geringer ist: es verhält sich diess, wie das Licht, welches allmälig gegen die Umkreise hin sich verliert: Die in der Mitte stehen im hellsten, Die gegen die Umkreise hinaus in immer schwächerem und schwächerem Licht.

33.

Aehnlichgeartete werden gleichsam aus sich heraus zu ihres Gleichen hingezogen, denn sie sind bei Aehn-

Digitized by Google

lichgearteten wie unter den Ihrigen und wie zu Haus, mit Andersgearteten aber wie unter Fremden und wie ausser Haus: sind sie bei Aehnlichgearteten, so sind sie auch in ihrer Freiheit, und damit in allem Behagen des Lebens.

34.

Alle, die Einen Engelverein zusammen bilden, haben Aehnlichkeit der Gesichter im Ganzen, ohne sich auch in einzelnen Zügen ähnlich zu sein: wie solche Aehnlichkeit im Ganzen und Mannigfaltigkeit im Einzelnen sich verhält, kann einigermaassen aus ähnlichen Erscheinungen auf der Welt abgenommen werden; es ist bekannt, dass jedes Volk einen gemeinsamen Zug im Gesicht und in den Augen hat, woran es erkannt und von andern Völkern unterschieden wird; und mehr noch eine Familie von der andern; diess zeigt sich noch weit vollkommener in den Himmeln, weil dort alle inneren Regungen auf dem Antlitz erscheinen und herausleuchten, denn das Antlitz ist dort die äussere und vorbildliche Gestaltung derselben, ein anderes Gesicht haben, als welches den Regungen entspricht, geht im Himmel nicht an.

35.

Darum denn auch erkennt ein Engel von höherer Weisheit gleich am Antlitz des andern, welcher Art er ist; niemand kann im Himmel sein Innwendiges hinter seinem Angesicht verbergen, und einen Schein annehmen; und durchaus nie lügen und mit Arglist und Heuchelschein täuschen. Es geschieht bisweilen, dass in einen oder den andern Verein Gleissner sich einschleichen, die ausgelernt sind, ihr Innwendiges zu verdecken und für ihr Aeusseres den Anschein desjenigen Guten zu gewin-

Digitized by Google

nen, worin Die im Vereine befindlich sind, und sich so für Engel des Lichts auszubringen; allein sie vermögen nicht, lange dort zu verweilen, denn sie fangen an, innerlich beklemmt zu werden und Pein zu fühlen; Todtenblässe überzieht ihr Gesicht, und sie sind wie Sterbende, so sehr erschüttert sie das fremdartige Leben, welches in sie einfliesst und einwirkt; schnell stürzen sie sich dann in die Hölle, wo ihres Gleichen sind, und lüsten nicht mehr hinanzusteigen: es sind dies eben Diejenigen, welche man unter dem Menschen zu verstehen hat, der unter den Tischgästen und Geladenen ohne hochzeitlich Kleid erfunden, und in die äussere Finsterniss geworfen ward. Matth. 22, 11. f.

Jeder einzelne Verein ist der Himmel in kleinerer Gestalt, und jeder einzelne Engel ist es in der kleinsten.

36.

Dass jeder einzelne Verein der Himmel in kleinerer Form, und jeder Engel der Himmel in der kleinsten ist, hat seinen Grund darin, weil das Liebegute und das Glaubensgute es ist, was den Himmel macht, und dieses Gute in jedem Vereine des Himmels und in jedem Engel des Vereins ist: es verändert nichts, dass dieses Gute überall wieder verschieden und vielartig ist, immer ist es doch Gutes des Himmels; der Unterschied ist nur, dass der Himmel da so und dort so ist. Darum sagt man, wenn einer in irgend einen Verein des Himmels erhoben wird, er komme in den Himmel; und von Denen, die schon dort sind, sie seien im Himmel, und jeder in dem

Digitized by Google

seinigen: diess wissen Alle, die im andern Leben sind; darum sagen auch Die, so ausserhalb oder unterhalb dem Himmel stehen und aus der Ferne dahin schauen, wo Versammlungen von Engeln sind, hier sei der Himmel oder dort sei er. Aus Obigem erhellt, was bei den Worten des HErrn: *dass in seines Vaters Hause viele Wohnungen seien* (Joh. 14, 2.), und was unter den *Wohnungen des Himmels* und unter den *Himmeln der Himmel* bei den Propheten zu verstehen ist.

37.

Dass jeder einzelne Verein ist der Himmel in verjüngter Form, war auch daraus abzunehmen, weil in jedem Verein gleiche himmlische Form waltet, wie im gesammten Himmel; im gesammten Himmel befinden sich in der Mitte die Vorzüglichsten, und dann in absteigender Ordnung bis an die Aussengrenze die Mindervollkommenen; sowie auch daraus, dass der HErr die Bewohner des Himmels in der Gesammtheit, wie wenn sie nur Ein Engel wären, leitet, und wieder ebenso die Einzelnen in jedem Verein; desshalb erscheint auch wirklich bisweilen ein ganzer Engelverein wie ein Einzelwesen in Engelgestalt, was auch mir vom HErrn vergönnt wurde zu sehen. Erscheint auch der HErr in Mitte der Engel, so erscheint auch Er nicht umringt von Vielen, sondern als Einer in Engelsgestalt; darum wird auch der HErr im Wort *Engel* genannt; und ebenso ein ganzer Verein; *Michael, Gabriel* und *Raphael* sind nichts Anderes, als Engelvereine, welche so von ihren Verrichtungen benannt werden.

38.

Wie ein ganzer Verein ist der Himmel in kleinerer

Digitized by Google

Gestalt, so auch der Engel in kleinster; denn der Himmel ist nicht ausserhalb des Engels, sondern in ihm; indem sein Innwendiges, die Angehör seines Gemüths, nach der Form des Himmels und zur Aufnahme alles Himmlischen ausser ihm geordnet ist; er nimmt dieses auch auf nach Beschaffenheit des Guten, das er vom HErrn hat; darum ist der Engel auch Himmel.

39.

Nimmer kann gesagt werden, der Himmel sei ausserhalb jemands, sondern innerhalb; denn jeder Engel nimmt den Himmel ausser ihm nach dem Himmel auf, der in ihm ist. Hieraus erhellt, wie sehr sich täuscht, wer des Glaubens ist, in den Himmel kommen sei blos unter die Engel erhoben werden, wie man auch in seinem innern Leben beschaffen sei; Jedem also werde der Himmel aus unvermitteltem Erbarmen zu Theil: da doch, wenn der Himmel nicht in dem Menschen ist, nichts von dem Himmel ausser ihm in ihn einfliesst und von ihm aufgenommen wird. Es giebt viele Geister, die in diesem Glauben stehen, und die, eben in Rücksicht auf diesen Glauben, in den Himmel erhoben wurden; weil aber ihr inneres Leben im Gegensatze mit dem Leben der Engel stand, so begannen sie, sobald sie angelangt waren, ihr Fassungsvermögen zu verlieren, dass sie wie irrsinnig wurden, und sich in ihrem Willensvermögen so peinlich beengt zu fühlen, dass sie sich wie Wahnsinnige gebehrdeten: es kurz zu sagen: die ein schlimmes Leben führen und in den Himmel gerathen, kämpfen dort mit dem Athem und quälen sich ab im Vergleich wie Fische, welche, dem Wasser entnommen, an die freie Luft gebracht werden; oder wie Thiere unter der Luftpumpe

Digitized by Google

im Aether nach ausgezogener Luft. Aus Obigem erhellt, dass der Himmel innerhalb eines Jeglichen, nicht ausserhalb ist.

40.

Himmel ist auch das, wo man den HErrn anerkennt, an Ihn glaubt und Ihn liebt, die Mannigfaltigkeit in seiner Verehrung, eine Folge der Verschiedenheit des Guten in den verschiedenen Vereinen, bringt keinen Nachtheil, sondern Erspriessen; denn aus ihr entsteht des Himmels Vollkommenheit.

41.

Von der Kirche gilt Gleiches, wie vom Himmel, denn die Kirche ist der Himmel des HErrn auf Erden: auch der Kirchen sind mehrere, und doch wird jede *Kirche* genannt, und ist auch Kirche, wieweit Liebegutes und Glaubensgutes in ihr waltet: der HErr bildet auch dort aus dem Mannigfaltigen die Einheit, und so aus mehreren Kirchen Eine. Gleiches, wie von der Kirche im Allgemeinen, gilt auch von jedem Angehörigen derselben im Besondern; dass nehmlich die Kirche innerhalb desselben, nicht ausserhalb, und dass jeder Einzelne die Kirche ist, worin der HErr gegenwärtig ist im Liebeguten und im Glaubensguten.

Jeder Engel hat vollkommene Menschengestalt.

42.

Nun, was ich selbst sah: Dass die Engel menschliche Gestalten oder Menschen sind, dies hab' ich unzähligemal geschaut; denn ich sprach mit ihnen, wie Mensch

Digitized by Google

mit Mensch, bald mit Einem, bald mit Mehreren zusammen, und nirgends erblickt' ich etwas an ihnen, das hinsichtlich der Gestaltung sie von den Menschen unterschiede; und einigemal wollte mich auch wundern, dass sie so sind: und, damit man nicht sagen möge, es sei Sinnes trugoder ein Gebilde der Einbildungskraft, wurde mir vergönnt, sie zu sehen, während ich in vollem Wachen, nehmlich im vollen Gefühl meines Körpers und im Zustande des klaren Innewerdens war. Oefters auch erzählt' ich ihnen, die Menschen in der Christenheit seien hinsichtlich der Engel und Geister in so tiefer Unkunde, dass sie glaubten, solche seien Gemüther ohne Gestaltung und blosse Gedanken, von welchen sie denn keine andere Vorstellung hätten, als dass sie ein Luftgebilde seien, welches Lebenskraft habe; und, weil sie ihnen denn nichts zu eigen gäben von dem Menschen, als blos die Denkfähigkeit, so glaubten sie auch, die Engel und Geister sähen nicht, weil sie keine Augen hätten, sie hörten nicht, weil sie keine Ohren hätten, und sie sprächen nicht, weil sie nicht Mund und Zunge hätten. Hierauf sagten die Engel, sie wüssten, dass in der Welt Viele diesen Glauben haben, und dass er herrsche bei den Gelehrten, sowie, zu ihrem Erstaunen, auch bei den Priestern: sie sagten auch die Ursache, dass nehmlich die Gelehrten, welche hierin Vortreter waren und zuerst ein solches Denkbild von den Engeln und Geistern ausheckten, aus dem Sinnenhaften des äussern Menschen heraus über sie dachten; wer aber aus diesem Sinnenhaften denke, und nicht aus dem inneren Licht und dem gemeineren Denkbilde gemäs, das in Jeden gelegt sei, müsse nothwendig Solcherlei hervorbilden, weil das Sinnenhafte des äussern Menschen nur erfasse, was innerhalb der Natur sei, nichts aber,

Digitized by Google

was über ihr ist, somit überhaupt nichts von der geistigen Welt: von diesen Vortretern, welche bald Anführer geworden, sei die falsche Vorstellung von den Engeln auf Andere übergegangen, welche nicht aus sich dachten, sondern aus jenen; die aber aus Andern heraus ursprünglich denken und deren Meinungen zu ihrem Glauben machen, und letztere sodann mit ihrem Verstande beschauen, gehen nur schwer von demselben wieder ab, wesshalb die Meisten sich dabei beruhigen, indem sie solche mit Gründen versehen. Ferner sagten sie, Menschen einfältigen Glaubens und Herzens hätten nicht jene Vorstellung von den Engeln, sondern sie dächten sich dieselben als Menschen des Himmels aus dem Grund, weil sie nicht das vom Himmel in sie Gelegte durch Gelehrsamkeit erstickt hätten, noch etwas Gestaltloses in sich aufnehmen: daher kommt es, dass die Engel in den Kirchen, ausgehauen oder gemalt, immer in menschlicher Gestalt dargestellt werden. Das vom Himmel Eingepflanzte, sagten sie, sei das Göttliche, einfliessend bei Denen, die in Glaubens- und Lebensgutem sind.

43.

Mit der Gewissheit, die ich nun aus mehrjähriger Selbsterfahrung habe, kann ich sagen und versichern, dass die Engel in Betreff ihrer äusseren Bildung völlig Menschen sind, dass sie Angesicht, Augen, Ohren, Brust, Arme, Hände und Füsse haben, dass sie sich gegenseitig sehen, hören, miteinander reden; mit Einem Wort, dass ihnen ganz nichts fehlt, was zum Menschen gehört, als dass sie nicht mit einem materiellen Leib überkleidet sind: ich sah sie in ihrem Licht, welches das Mittagslicht hienieden um viele Grade übertrifft, und darin die

Digitized by Google

Züge ihres Gesichts alle viel deutlicher und bestimmter, als ich die Gesichter der Menschen auf der Erde sah. Auch ward mir vergönnt, einen Engel des innersten Himmels zu sehen; sein Antliz war glänzender und leuchtender, als das der Engel in den untern Himmeln; ich betrachtete ihn genau, er hatte menschliche Gestalt in aller Vollkommenheit.

44.

Doch bemerke man, dass die Engel nicht können von dem Menschen gesehen werden mit den Augen seines Leibes, sondern nur mit den Augen des Geistes, welcher in dem Menschen ist, weil dieser Geist in der geistigen Welt ist, des Leibes Alles aber in der natürmässigen Welt; Gleiches sieht Gleiches, weil es *aus* Gleichem sieht: überdiess ist das Werkzeug des leiblichen Sehens, das Auge, so grob, dass es ja selbst in der Natur kleinere Gegenstände nicht anders, als mit Hülfe von Vergrösserungsgläsern erkennt, wie Jeder weiss; weniger also die Gegenstände, die oberhalb der Natursphäre sind, wie alle, die in der geistigen Welt sind: doch werden auch diese vom Menschen erblickt, wenn derselbe von der Sehe seines Leibes hinweggerückt, und ihm die Sehe seines Geistes geöffnet wird, was denn auch urplötzlich geschieht, wenn es dem HErrn gefällt, dass sie gesehen werden; und dann weiss der Mensch nicht anders, als dass er sie sehe mit den Augen des Leibes: so wurden die Engel gesehen von Abraham, von Loth, von Manoach, von den Propheten; so auch sahen die Jünger den HErrn nach der Auferstehung, auf ähnliche Weise sah auch ich die Engel. Weil die Propheten so sahen, darum werden sie „*Sehende*“ und

Digitized by Google

„geöffneter Augen“ genannt (1 Sam. 9, 9. 4 B. Mos. 23, 3.), und machen, dass sie so sehen, hiess *„die Augen öffnen,“* wie dem Knaben des Elisa geschah, von welchem man Folgendes liest: *„Betend sprach Elisa: Jehovah, öffne ihm, ich bitte, seine Augen, dass er sehe, und als Jehovah die Augen seines Knaben öffnete, sah er, dass, siehe, jener Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa war.“* 2 Kön. 6, 17.

45.

Gute Geister, mit welchen ich auch über obigen Gegenstand sprach, beklagten herzlich, dass eine solche Unkenntniss von der Beschaffenheit des Himmels, von den Geistern und von den Engeln innerhalb der Kirche sei, und unwillig sagten sie, ich sollt' in alle Wege berichten, dass sie nicht Gemüther ohne Gestaltung, noch luftige Gebilde seien, sondern Menschen in voller Gestalt, und dass sie sehen, hören und fühlen gleich Denen auf der Welt.

Dass der Himmel im Ganzen und seinen Theilen einen Menschen darstellt, rührt von dem Göttlich-Menschlichen des HErrn.

46.

Alle Engel, die in den Himmeln sind, werden das Göttliche unter keiner andern Form inne, als unter der menschlichen: und, was noch mehr auffällt, die Engel in den höheren Himmeln können sich gar nicht anders das Göttliche denken; die Nothwendigkeit, in dieser

Digitized by Google

Form zu denken, wird von dem Göttlichen selbst verursacht, welches bei ihnen einfliesst, sowie auch durch die Form des Himmels, nach welcher ihre Gedanken sich überallhin fortbreiten; jeder Gedanke nemlich, welchen die Engel haben, verbreitet sich in den Himmel, und nach Maasgabe dieser Fortbreitung kommt ihnen Intelligenz und Weisheit zu: hierin der Grund, dass alle daselbst den HErrn anerkennen, weil es kein Göttlich-Menschliches giebt, als in Ihm. Diess wurde mir nicht allein von den Engeln gesagt, sondern mir ward auch vergönnt, es inne zu werden, während ich in die innere Sphäre des Himmels erhoben war. Es ergiebt sich hieraus, dass die Engel, je weiser sie sind, um so klarer diess innewerden; und daher kommt, dass der HErr ihnen erscheint; denn der HErr erscheint in Göttlicher Engelsgestalt, mithin in menschlicher. Denen, die ein schaubares Göttliches, nicht aber Denen, die ein unschaubares Göttliches anerkennen und glauben; denn jene können ihr Göttliches schauen, diese hingegen können es nicht schauen.

47.

Weil denn die Engel nicht ein unschaubares Göttliches, das ihnen ein formloses Göttliches heisst, sondern nur ein schaubares Göttliches in menschlicher Gestalt inne werden, darum ist ihnen gemein, zu sagen, dass der HErr allein Mensch sei, und dass sie Menschen seien von Ihm; auch dass Jeglicher so weit Mensch sei, als er Ihn in sich aufnehme; unter „den HErrn in sich aufnehmen" verstehen sie das Aufnehmen des Guten und Wahren, welches von Ihm kommt, denn es ist der HErr in Seinem Guten und Wahren; dies nennen sie

Digitized by Google

auch Weisheit und Einsicht; Jeder, sagen sie, wisse, dass Ensicht und Weisheit den Menschen machen, nicht aber das Angesicht ohne diese. Dass es wirklich so sei, erkennt man an den Engeln der inneren Himmel, sie erscheinen, weil sie vom HErrn in Gutem und Wahrem, und folgends in Weisheit und Einsicht, sind, in der schönsten und vollkommensten Menschengestalt; und die Engel der unteren Himmel in minder vollkommener und minder schöner Bildung: das Gegentheil zeigt sich in der Hölle; Die dort erscheinen, im Lichte des Himmels, kaum mehr als Menschen, sondern als Missgestalten; denn sie sind in Bösem und Falschem, und nicht in Gutem und Wahrem, mithin in den Gegensätzen der Weisheit und Einsicht; darum wird denn auch ihr Leben nicht „Leben" genannt, sondern „geistiger Tod".

48.

Weil ein solches Innewerden des Göttlichen in den Himmeln ist, so ist auch dem Menschen, der einiges Einfliessen des Himmels in sich aufnimmt, eingepflanzt, Gott sich unter menschlicher Gestalt zu denken; so thaten die Alten; so thun auch die Menschen unserer Zeit, ausserhalb der Kirche wie innerhalb der Kirche; Einfältige sehen Ihn in ihren Gedanken wie einen Menschen der alten Zeit im Lichtglanz. Diese eingepflanzte Vorstellung aber löschten alle Diejenigen in sich aus, welche das Einfliessen aus dem Himmel abhielten durch eigene Verständigkeit und durch ein Leben in Bösem; die es durch eigene Verständigkeit auslöschten, verlangen einen unschaubaren Gott, die es aber durch böses Leben auslöschten, keinen Gott; diese und jene wissen um kein solches Eingepflanztes, weil es nicht bei ihnen ist, indessen es

Digitized by Google

doch das Himmlisch-Göttliche selbst ist, was urständlich aus dem Himmel in den Menschen einfliesst, weil der Mensch für den Himmel geboren wird und niemand in den Himmel kommt ohne Denkbild von dem Göttlichen.

49.

Wer nun keine Vorstellung vom Himmel hat, d. h. wer keine Vorstellung von dem Göttlichen hat, aus Welchem der Himmel ist, kann denn auch nicht einmal auf die erste Schwelle des Himmels erhoben werden; sobald er ihr naht, wird er einen Widerstand und mächtigen Gegendruck inne: der Grund ist, weil das Innwendige bei ihm, welches den Himmel aufnehmen sollte, als nicht in der Form des Himmels befindlich verschlossen ist; ja es verschliesst sich nach dem Maas, wie er sich dem Himmel nähert, immer dichter. Diess ist das Loos Derer innerhalb der Kirche, welche den HErrn, und welche, wie die Socinianer, Sein Göttliches läugnen: welches hingegen das Loos Derjenigen ist, die nicht innerhalb der Kirche geboren sind und welchen der HErr nicht bekannt ist, weil sie das Wort nicht haben, davon in der Folge.

50.

Dass die Alten sich bei dem Göttlichen menschliche Bildung dachten, erhellt auch aus den Erscheinungen Desselben vor Abraham, Loth, Josua, Gideon, Manoach, dessen Weib, und vor noch andern; wiewohl ihnen Gott als Mensch erschien, beteten sie Ihn doch als Gott des Weltalls an, indem sie Ihn „*Gott des Himmels und der Erde*“ und „*Jehovah*“ nannten; dass er der HErr war, der dem Abraham erschien, sagt Er Selbst (Joh. 8, 56.); dass auch Er es war, welcher den Uebrigen erschien,

Digitized by Google

erhellt aus Seinen Worten, *„dass den Vater und Seine Gestalt niemand gesehen, noch Seine Stimme gehört habe“*. Joh. 1, 18. 5, 37.

51.

Dass Gott Mensch sei, fassen jedoch nur schwer Diejenigen, die aus dem Sinnenhaften des äussern Menschen heraus über Alles urtheilen; der sinnenhafte Mensch nehmlich kann das Göttliche sich nicht anders denken, als indem er seine von der Welt und Dem was darin ist entlehnten Vorstellungen mit hineinträgt; so denkt er sich denn bei dem Göttlichen und bei dem Geistigen Menschen immer etwas Körperhaftes und Naturmässiges: und so schliesst er denn, dass, wenn Gott Mensch wäre, Er ja so gross sein müsste, als die ganze Welt, und, wenn Er Himmel und Erde regierte, solches, wie bei den Königen der Erde, mit Beihülfe einer Menge Diener geschehen müsste: sagte man einem solchen, im Himmel geb' es nicht eine solche Räumlichkeit, wie auf der Welt, so würd' er es nicht begreifen; denn wer nur aus der Natur und aus ihrem Lichtschein heraus denkt, der denkt niemals anders als nach dem Räumlichen, wie es vor den Augen liegt; Solche nun gehen sehr fehl, wenn sie in ähnlicher Weise sich den Himmel denken; das Räumliche im Himmel ist nicht wie das Räumliche in der Welt; in der Welt ist das Räumliche begränzt und darum auch messbar, im Himmel aber ist das Räumliche nicht begränzt, und darum unmessbar. (Vom Räumlichen jedoch nahher, wo die Rede sein wird von Raum und Zeit in der geistigen Welt). Ueberdiess weiss ja Jeder, wie weit sich die Sehkraft unsers Auge erstreckt, dass sie nehmlich bis zu der Sonne und zu den Sternen geht,

Digitized by Google

welche so weit entfernt sind: wer mit seinen Gedanken tiefer geht, weiss auch, dass die innere Sehe, die des Gedankens nämlich, noch weiter geht, und demgemäs eine noch inwendigere Sehe noch weiter: wohin soll nicht Gottes Blick reichen, der innerste und höchste von allen? Weil denn der Gedanke solcher Fortbreitung fähig ist, so theilt sich im Himmel Alles Allen mit; so auch Alles von dem Göttlichen, welches den Himmel macht und erfüllt; wie diess in den vorstehenden Abschnitten gezeigt wurde.

52.

Die im Himmel wunderten sich, dass diejenigen Menschen sich für geistreicher halten, welche, wenn sie über Gott nachsinnen, sich etwas denken, das unschaubar, folglich unumschliessbar für alle Form sei; und dass solche Menschen Andere, die anders denken, ungeistig und selbst einfältig nennen; da es doch gerade umgekehrt sei: wenn Menschen, sagen sie, die sich mit solchen Vorstellungen so viel wissen, sich nur erst die Frage vorlegen wollten, ob sie nicht statt Gottes die Natur sehen, einige die Natur, die vor Augen liegt, andere die Natur, die nicht vor Augen liegt; und ob sie nicht so trübe sehen, dass sie nicht wissen, was Gott, was ein Engel, was ein Geist, was ihre nach dem Tode fortlebende Seele, was das Leben des Himmels bei dem Menschen, und noch Anderes ist, das Aufgabe sei für die Erkenntniss: alle diese Dinge seien hingegen Denjenigen in ihrer Weise bekannt, welche von jenen „Einfältige“ genannt würden; sie hätten eine Vorstellung von Gott, dass er nämlich das Göttliche in menschlicher Gestalt sei, eine Vorstellnng vom Engel, dass er ein himm-

Digitized by Google

lischer Mensch sei, eine Vorstellung von ihrer zum Fortleben nach dem Tode bestimmten Seele, dass sie wie ein Engel sei, und eine Vorstellung von dem Leben des Himmels bei dem Menschen, dass es das Leben nach den Göttlichen Geboten sei; letztere Menschen nun heissen bei den Engeln einsichtig und für den Himmel befähigt; jene dagegen einsichtslos.

Es besteht Entsprechung von Allem, was im Himmel ist, mit Allem, was im Menschen ist.

53.

Was Entsprechung ist, weiss man in unsern Tagen nicht; dass man es nicht weiss, rührt von mehrfältigen Ursachen, die hauptsächlichste ist, dass der Mensch sich dem Himmel entfremdet hat durch Selbstliebe und durch Weltliebe; denn wer sich und die Welt über Alles liebt, der heftet seinen Blick auf nichts, als auf weltliche Dinge, weil diess seinen äusseren Sinnen schmeicheln und seine Genussliebe kitzeln, und nicht auf geistige Dinge, weil diese den innern Sinn ansprechen und das Gemüth erfreuen; er stösst diese denn von sich, indem er sagt, das seien zu überschwängliche Dinge, um in dem Bereiche des Denkens zu liegen. Anders thaten die Angehörigen der alten Kirche, ihnen war die Wissenschaft der Entsprechungen die wichtigste aller Wissenschaften; mittels ihrer schöpften sie auch Einsicht und Weisheit: und Die, welche von der Kirche waren, hatten durch sie Verkehr mit dem Himmel; denn die Wissenschaft der Entsprechung ist eine Engelswissen-

Digitized by Google

schaft. Die Angehörigen der ältesten Kirche, welche himmlische Menschen waren, dachten wie die Engel aus der Entsprechung selbst; so sprachen sie denn auch mit Engeln; so erschien ihnen denn oftmals der HErr und unterrichtete sie. In unsern Tagen aber ist diese Wissenschaft so völlig verloren, dass man selbst nicht mehr weiss, was Entsprechung ist.

54.

Nun denn, weil man ohne das Innewerden, was Entsprechung ist, nichts im Lichte wahrnehmen kann von der geistigen Welt; noch von ihrem Einfliessen in die naturmässige; noch auch nur von dem Verhältniss des Geistigen überhaupt zum Naturmässigen; noch etwas im Lichte von dem Geiste des Menschen, welchen man *Seele* nennt, und von dessen Einwirkung auf den Körper; noch von dem Zustande des Menschen nach dem Tod; so muss gesagt werden, was und von welcher Natur die Entsprechung ist: wodurch denn auch der Weg zum Folgenden gebahnt wird.

75.

Vorerst denn: was ist Entsprechung? — Die ganze naturmässige Welt entspricht der geistigen Welt; und zwar nicht in ihrem Ganzen nur, sondern auch im Einzelnen; alles denn in der naturmässigen Welt, was aus der Geistigen sein Dasein hat, das wird ein Entsprechendes genannt. Man bemerke, dass die naturmässige Welt entsteht und besteht aus der geistigen Welt, völlig wie die Wirkung aus ihrer wirkenden Ursache. Naturmässige Welt heisst all der Flächenraum, der unter der Sonne sich dehnt und von ihr Wärme und Licht empfängt und zu jener Welt gehört alles, was aus ihr heraus

Digitized by Google

besteht. Die geistige Welt hingegen ist der Himmel, und zu dieser Welt gehört alles, was in den Himmeln ist.

56.

Wie die Entsprechung vor sich geht, sieht man an dem Menschen in seinem Antlitz; in einem Gesichte, das nicht heucheln gelernt hat, stellen sich alle Regungen des Gemüths in ihrer naturmässigen Gestalt wie in ihrem Abdruck dar, wesswegen das Angesicht der Spiegel der Seele genannt wird; so denn seine geistige in seiner naturmässigen Welt; ebenso stellt sich das, was Angehör des Verstandes ist, in der Rede, und was Angehör des Willens ist, in den Bewegungen des Körpers dar. Was denn so an dem Körper erscheint, sei's im Angesicht, sei's in der Rede, sei's in Geberden, wird Entsprechung genannt.

57.

Hieraus ist zu entnehmen, was der innere und der äussere Mensch ist; dass nämlich der innere Mensch der ist, welcher „der geistige Mensch", und der äussere, welcher „der naturmässige Mensch" heisst: ferner, dass jener von diesem sich unterscheidet, wie der Himmel von der Welt: endlich, dass Alles, was in dem äussern oder naturmässigen Menschen geschieht und zur Erscheinung kommt, vom inneren oder geistigen Menschen her geschieht und in Erscheinung tritt.

58.

Die Engel staunen, von Menschen zu hören, die Alles der Natur zuschreiben und nichts dem Göttlichen; welche ferner glauben, ihr Leib, in dem so viele Wunder des Himmels vereinigt sind, sei aus der Natur zu-

Digitized by Google

sammengepflogen; ja sogar, auch ihr Vernunftmässiges sei aus der Natur: während sie doch mit der geringsten Emporrichtung ihres Gemüths bemerken können, dass Alles diess aus dem Göttlichen, und nicht aus der Natur komme; und dass die Natur blos zu dem Zwecke geschaffen sei, damit sie umkleide das Geistige, und es befähige, in Entsprechung einzutreten im Letzten der Ordnung. Solche Menschen werden von den Engeln Nachteulen verglichen, welche nur in der Finsterniss sehen, und nichts im Licht.

59.

Und nun etwas von der Wissenschaft der Entsprechungen und ihrem Gebrauch: oben wurde gesagt, dass die geistige Welt, welches ist der Himmel, mit der naturmässigen Welt durch Entsprechungen verbunden sei, dass also der Mensch durch Entsprechungen in Verkehr mit dem Himmel trete; denn die Engel des Himmels denken nicht aus Naturmässigem, wie der Mensch; wenn denn also ein Mensch die Wissenschaft der Entsprechungen besitzt, so kann er mit Engeln zusammen sein in Hinsicht der Gedanken seines Gemüths, und so mit ihnen verbunden werden für den Betreff seines geistigen oder innern Menschen. Damit eine Verbindung des Himmels mit dem Menschen bestehe, darum ist das Wort in lauter Entsprechungen verfasst; denn Alles im Wort, sein Ganzes und sein Einzelnes, ist Entsprechung. Besässe denn der Mensch die Wissenschaft der Entsprechungen, so verständ' er das Wort nach seinem geistigen Sinn, und es wird ihm so vergönnt, Geheimnisse zu erfahren, wovon er im Buchstabensinne nichts erblickt: es ist nehmlich im Wort ein buchstäblicher Sinn und ein

Digitized by Google

geistiger Sinn; den buchstäblichen Sinn bildet Solches, das auf der Welt sich befindet: den geistigen Sinn bildet Solches, das im Himmel ist; weil nun durch die Entsprechungen Verbindung des Himmels mit der Welt besteht, so ist ein solches Wort gegeben worden, worin das Einzelne bis zum Jotha in Entsprechung steht.

60.

Ich bin aus dem Himmel unterrichtet worden, dass die Angehörigen der ersten Kirche auf unserem Weltkörper, welches himmlische Menschen waren, aus den Entsprechungen selbst heraus gedacht haben, und dass die Naturgegenstände, welche sich ihrem Blicke zeigten, ihnen nur Mittel so zu denken waren; weil jene so gewesen, wären sie zusammengesellt mit Engeln gewesen und hätten mit ihnen Rede gepflogen, und so sei durch sie der Himmel mit der Erde verbunden gewesen; darum habe jene Zeit die Benennung des goldnen Zeitalters erhalten, wovon auch bei den alten Schriftstellern gesagt wird, dass während desselben die Himmelsbewohner mit den Menschen zusammengewohnt und Verkehr mit ihnen, wie Freunde mit Freunden, gepflogen haben. Nach dem Zeitalter derselben aber seien Menschen gekommen, die nicht aus den Entsprechungen selbst, sondern nur aus ihrer Kunde von Entsprechungen gedacht haben: auch damals habe zwar noch eine Verbindung des Himmels mit dem Menschen bestanden, jedoch nicht mehr eine so innige; (ihr Zeitalter ist, was „das silberne“ heisst.) Sodann seien Menschen gekommen, welche zwar noch um die Entsprechungen gewusst, jedoch nicht mehr aus ihrer Kunde derselben gedacht haben, darum, weil sie nur in naturmässigem Guten, nicht, wie die vorherge-

Digitized by Google

gangene, in geistigem Guten gewesen seien. (Ihr Zeitalter führte den Namen „des kupfernen“). Nach deren Zeit sei der Mensch allmälig erst äusserlich und sofort körperhaft geworden; nun habe die Kunde der Entsprechungen sich ganz verloren, und mit ihr die Bekanntschaft mit dem Himmel und mit Manchem, was des Himmels ist. Dass man jenen Zeitaltern die Benennungen vom Gold, Silber und Kupfer gab, rührte gleichfalls von der Entsprechung, weil „Gold“ entsprechungsweise himmlisches Gutes bezeichnet, als in welchem die Angehörigen der ersten Kirche waren; „Silber“ aber geistiges Gutes, als in welchem die Alten nach jenen waren, dann “Kupfer“ naturmässiges Gutes, als worin das nächst darauf gefolgte Geschlecht war; „Eisen“ endlich, wovon das letzte Zeitalter seinen Namen erhielt, bezeichnet hartes Wahres ohne Gutes.

Zustandswechsel bei den Engeln im Himmel.

61.

Unter dem Zustandswechsel bei den Engeln versteht man die Veränderungen derselben in Absicht auf Liebe und Glauben, folgends auf Weisheit und Einsicht, und so denn in ihren Lebenszuständen: „Zustände“ gelten vom Leben und Allem, was dem Leben angehört; da nun das Engelsleben ein Leben der Liebe und des Glaubens, und, folgends der Weisheit und Einsicht ist, darum gelten die Zustände diesen, und werden genannt „Zustände der Liebe und des Glaubens“, sowie „Zustände der Weisheit und der Einsicht“: ich erläutere nun, wie der Wechsel dieser Zustände bei den Engeln vorgeht.

Digitized by Google

62.

Die Engel sind nicht gleichmässig auf demselben Stand hinsichtlich der Liebe, und (weil alle Weisheit ihnen aus Liebe und nach Maassgabe von Liebe kommt) auch nicht auf demselben Stand in Absicht auf Weisheit; bisweilen sind sie in dem Stande vollkräftiger Liebe, bisweilen in dem Stande minder kräftiger Liebe; diese fällt stufenweise von ihrem höchsten Punkte zum niedersten; wenn die Engel auf der höchsten Stufe der Liebe sind, dann sind sie in ihres Lebens Licht und Wärme, oder in ihrer Klarheit und Wonne; wenn sie aber auf der niedersten Stufe sind, dann sind sie in Schatten und Frost, oder in ihrer Unklarheit und Missbehagen: vom untersten Stande kehren sie dann wieder zurück zum höchsten, und so auf und nieder, indem die Zustände sich mannigfaltigem Wechsel ablösen. Diese Zustände folgen sich, wie in der Welt Licht mit Dunkel, und Wärme mit Kälte, oder wie Morgen, Mittag, Abend und Nacht an jedem Tage wechseln, und so Alles in steter Reihenfolge während des Jahrlaufs: auch stehen sie im Entsprechungsverhältniss: der Morgen mit dem Stand ihrer Liebe im Klaren, der Mittag mit dem Stand ihrer Weisheit im Klaren, der Abend mit dem Stand ihrer Weisheit im Unerhellten, und die Nacht mit dem Stand mangelnder Liebe und Weisheit; merke jedoch, dass kein Verhältniss der Entsprechung stattfindet zwischen der Nacht und den Lebenszuständen Derer im Himmel, sondern bei diesen ein Entsprechungsverhältniss mit dem Tagesgrauen vor dem Morgen eintritt; mit der Nacht aber nur bei Denen in der Hölle. Von diesem Entsprechungsverhältnisse rührt, dass im Worte bezeichnet: „Tag“ und „Jahr“ Lebenszustände im Allgemeinen; „Wärme“ und „Licht“

Digitized by Google

Liebe und Weisheit; der „Morgen“ die erste und höchste Stufe der Liebe; der „Mittag“ die Weisheit in ihrem Licht; der „Abend“ die Weisheit in ihrer Verschattung; das „Tagesgrauen“ das Dämmern, so dem Morgen vorangeht, die „Nacht“ aber den Abmangel aller Liebe und Weisheit.

63.

Ich bin aus dem Himmel belehrt worden, warum dort solche Zustandsveränderungen eintreten; die Engel sagten, der Gründe seien mehrere: der *erste*, weil die Lebens- und Himmelswonne, die ihnen aus Liebe und Weisheit, den Gaben des HErrn, wird, wären sie ununterbrochen darin, stufenweise sich entwehrten würde, wie Denen ergeht, die in wechsellosem Genuss und Wohlleben sind. Der *zweite* Grund ist: Die Engel haben, gleichwie die Menschen, noch ihr Selbstiges; dieses Selbstige besteht in der Selbstliebe; Alle im Himmel werden von ihrem Selbstigen abgezogen, und, wieweit sie davon abgezogen werden vom HErrn, soweit sind sie in Liebe und Weisheit; wieweit sie aber nicht davon abgezogen werden, in Selbstliebe: und, weil nun Jeder sein Selbstiges liebt und es schleppt, darum treten bei ihnen jene Zustandsveränderungen oder Stufenwechsel ein. Der *dritte* Grund ist: die Engel werden auf diese Weise vervollkommt, indem sie sich gewöhnen, festgehalten zu werden in Liebe zum HErrn und abgehalten zu werden von Selbstliebe; und dann auch wird durch den Wechsel von Reiz und Abreiz das Innewerden und Empfinden des Guten zarter. Sie fügten hinzu: nicht der HErr bewirke jene Zustandsveränderungen, da der HErr, als Sonne, stets einfliesse mit Wärme und Licht, d. i. mit Liebe und Weisheit, sondern in ihnen selbst liege der Grund, weil sie ihr Selbstiges

Digitized by Google

lieben, das der HErr stets ableitet: sie erläuterten dies durch Vergleichung mit der Sonne dieser Welt, nicht in ihr, die unbewegt stehe, liege der Grund des Wechsels von Wärme und Kälte, von Licht und Dunkel nach Jahres- und Tageszeiten, sondern in der Erde.

64.

Sind die Engel auf dem letzten Stande, welcher dann eintritt, wenn sie in ihrem Selbstigen sind, so fangen sie an, niedergeschlagen zu werden; ich sprach mit solchen, während sie in diesem Zustande waren, und sah ihre Niedergeschlagenheit; jedoch sagten sie, sie hätten die Hoffnung, bald wieder in den vorigen Stand zu kommen, und so gleichsam wieder in den Himmel, denn ihr Himmel ist: ihrem Selbstigen entnommen werden.

65.

Auch in den Höllen giebt es Zustandswechsel; hievon jedoch unten, wo von der Hölle gesprochen wird.

Das Vorbildende und die Erscheinlichkeiten im Himmel.

66.

Der Mensch, welcher nur aus dem naturmässigen Lichtscheine denkt, kann sich nicht vorstellen, dass im Himmel etwas den Dingen dieser Welt gleiche, darum nicht, weil er aus jenem Lichte dachte, und sohin sich in den Vorstellungen begründete, dass die Engel nur Gemüther sind; dass die Gemüther nur gleichsam Gebilde aus Himmelsluft seien; dass denn die Engel keine Sinne wie der Mensch haben, somit keine Augen, und, weil

Digitized by Google

keine Augen, auch keine Aussenwelt; und doch haben die Engel alle Sinne, welche der Mensch hat, und zwar unendlich tüchtiger; auch das Licht, woraus sie sehen, ist weit erleuchtender, als das, woraus der Mensch sieht.

67.

Von welcher Art die Dinge sind, welche sich den Engeln in den Himmeln darstellen, kann nicht mit Wenigem beschrieben werden; zum grossen Theile gleichen sie den Dingen auf dieser Erde, nur dass ihre Form vollkommener, und ihre Menge noch grösser ist. Dass es in den Himmeln solche Dinge giebt, wird durch Dasjenige bezeugt, was die Propheten erblickten; wie was Ezechiel von dem Neuen Tempel und der Neuen Erde sah und im vierzigsten bis achthundertvierzigsten Hauptstücke beschreibt; was Daniel im siebenten bis zwölften Hauptstücke schildert; und Johannes in der Offenbarung von Anfang bis zu Ende; auch was Andere sahen, wovon in den geschichtlichen und prophetischen Büchern des Worts gesagt ist: solche Dinge sahen sie, wenn der Himmel ihnen aufgethan wurde, und es heisst, der Himmel sei Einem aufgethan worden, wenn seine innere Sehe, welche die Sehe des Geistes im Menschen ist, aufgeschlossen wurde: die Dinge im Himmel nehmlich können nicht von den leiblichen Augen des Menschen geschaut werden, sondern nur von den Augen des in ihm wohnenden Geistes; und wenn es dem HErrn gefällt, werden diese aufgeschlossen, sobald der Mensch entnommen wird dem naturmässigen Lichte, worin er vermöge der Sinne seines Leibes ist, und empor gehoben in das geistige Licht, worin er ist von seinem Geiste her. In diesem Lichte sah ich, was in den Himmeln ist.

Digitized by Google

68.

Da mir vergönnt worden ist, Umgang mit den Engeln zu pflegen, so hab' ich, was in den Himmeln ist, ganz wie die Dinge dieser Welt gesehen; und so anschaulich, dass ich nicht anders wusste, als ich sei in der Welt, und da am Hofe des Königs; auch sprach ich mit ihnen, wie Mensch mit Mensch.

69.

Um anschaulich zu machen, welcher Art die Dinge sind, die sich den Engeln nach der Entsprechung zeigen, will ich hier nur ein Beispiel anführen; Denen, die in der Einsicht sind, erscheinen Gärten und Paradiese voller Bäume und Blumen aller Art: die Bäume sind da im schönsten Ebenmaasse gesetzt, und bilden einzelne Gruppen, zu welchen Bogengänge führen, und um welche herum Lustgänge angebracht sind; Alles in solcher Schönheit, dass es keine Schilderung zulässt: dort ergehen sich auch, die in der Einsicht sind, und pflücken Blumen und winden Kränze, womit sie Kinder schmücken: hier finden sich auch Baumarten und Blumen, die man hienieden nie sah und die nie erstehen können; und auf den Bäumen sind Früchte je nach dem Liebeguten, worin die Erkenntnissvollen sind: solche Dinge sehen diese, weil Gärten und Paradiese, sowie auch Obstbäume und Blumen, der Einsicht und Weisheit entsprechen. Dass derlei Dinge sich in den Himmeln finden, ist auch hienieden bekannt, jedoch nur Denen, die in Gutem sind und nicht durch das naturmässige Licht und dessen Trugschein das Licht des Himmels bei sich ausgelöscht haben; denken oder reden jene über den Himmel, so denken oder sagen sie, es gebe daselbst Dinge, *die kein Ohr gehört, und kein Auge gesehen hat.*

Digitized by Google

Wohnung und Niederlassung der Engel.

70.

Weil es im Himmel Vereine giebt, und man dort lebt wie die Menschen, so haben sie da auch Wohnungen, und zwar wieder verschiedene nach dem Lebenszustand jedes Einzelnen; prächtige, die in würdigerem Zustand sind, minder herrliche, die auf niedrigerem sind. Ueber die Wohnungen im Himmel sprach ich bisweilen mit Engeln, und sagte, heut zu Tage werde kaum noch jemand glauben, dass sie Wohnungen und Niederlassungen haben, einige darum nicht, weil sie solche nicht sähen, andere darum nicht, weil sie nicht wüssten, dass die Engel Menschen sind; wieder andere darum nicht, weil sie wähnten, der Engelshimmel sei derjenige, welcher rings um sie sichtbar ist, wo sie denn, weil dieser als ein Leeres erscheine und weil sie im Glauben ständen, dass die Engel Aethergebilde seien, die Folge zögen, dass die Engel im Aether leben; zudem fassten sie nicht, dass in der geistigen Welt sich solche Dinge wie in der naturmässigen finden, weil sie nichts von Geistigem wüssten. Die Engel sagten, es sei ihnen bekannt, dass eine so völlige Unkunde gegenwärtig in der Welt herrsche, und zwar, was sie staunen mache, vorzüglich in der Kirche selbst, und in dieser noch mehr bei den Gebildetern, als bei Denen, die von diesen „Einfältige“ genannt werden; jene könnten aus dem Worte wissen, sagten die Engel ferner, dass die Engel Menschen sind, indem diejenigen, welche gesehen wurden, als Menschen gesehen worden sind; wie auch der HErr, der all sein Menschliches mit Sich empor genommen hat; und weil sie Menschen seien, (so könnte man denken),

Digitized by Google

dass sie Niederlassungen und Wohnungen haben, und nicht (nach der Unwissenheit Einiger, welchen die Engel „Irrsinn“ nannten) in der Luft flattern, oder dass sie Hauche sind, obwohl sie Geister genannt werden: sie könnten sich (sagten die Engel) mit dem Gedanken vertraut machen, wenn sie nur bei ihrem Denken aus dem Kreis ihrer vorgefassten Begriffe von Engeln und Geistern heraustreten; welches geschieht, wenn sie nicht gleich zur Vorfrage machen, *ob es so sei*, und auf diese Vorfrage zunächst ihre Gedanken heften; es liegt nehmlich in Jedem die Gemeinvorstellung, dass die Engel menschliche Gestalt, und dass sie Wohnsitze haben, welche „himmlische Wohnungen“ genannt werden, und weit prächtiger als die Wohnungen unserer Erde sind; allein (sagten sie) diese Gemeinvorstellung, welche vom Einfliessen des Himmels kommt, tritt völlig in den Hintergrund zurück, wenn man die Frage, *ob dem denn auch wirklich so sei*, als Vorfrage voranstellt und auf die Gründe für und wider sie all seine Gedanken hinwendet; diess widerfährt besonders Gelehrten, die durch ihre eigene Verständigkeit sich den Himmel, und den Weg des Lichts aus demselben, verschlossen haben. Gleiches tritt bei dem Glauben von dem Leben des Menschen nach seinem Hinscheiden ein; wer von dem künftigen Leben redet, unbefangen von den gelehrten Meinungen über die Seele und von der Lehre der Wiedervereinigung derselben mit dem Leibe, der ist des Glaubens, dass er nach seinem Tod als Mensch leben werde, und zwar, wenn er hienieden recht gewandelt ist, unter den Engeln, und dass er dort Herrliches schauen und Wonnen fühlen werde; sobald er dagegen von dem Lehrsatz über Wiedervereinigung des Leibes und von der Hypo-

Digitized by Google

these über die Natur der Seele ausgeht, und so sich ihm zuerst der Gedanke darstellt, „ist die Seele so beschaffen?“ und sofort: „ist dem so?“, dann zerfliegt gleichsam seine frühere Vorstellung.

71.

Am besten wird wohl sein, wenn ich Beleg aus eigener Beschauung gebe: so oft ich mit den Engeln von Angesicht zu Angesicht sprach, war ich bei ihnen in ihren Wohnungen, ihre Wohnungen sind ganz wie die auf unserer Erde, welche wir Wohnhäuser nennen, nur schöner; es finden sich darin Zimmer, Cabinete und Schlafgemache in grosser Anzahl, und Vorhöfe, und rings umher Gärten, Luststücke und Felder: wo die Engel in Verein leben, sind ihre Wohngebäude eines neben das andere angebaut und in Zeilen gesetzt, so das eine Stadt gebildet wird mit Gassen, Strassen und Plätzen, ganz den Städten auf unserem Erdkörper ähnlich: es ward mir auch vergönnt, solche Städte zu durchwandeln, mich darin überall umzuschauen, und bisweilen in Häuser einzutreten: und diess geschah in völlig wachem Zustande, da die innere Sehe mir aufgeschlossen war.

72.

Ich sah Paläste des Himmels, welche von solcher Pracht waren, dass sie sich nicht schildern lassen; obenher schimmerten sie, als ob sie von reinem Golde wären, unten, als wären sie von Edelgestein; immer war ein Palast herrlicher als der andere; im Innern ebenso; die Gemächer hatten Verzierungen, für deren Beschreibung uns Ausdruck und Wissen fehlt; auf der Mittagseite waren Lustgärten, wo wieder Alles erglänzte, und an einigen Stellen die Baumblätter wie von Silber, und die

Digitized by Google

Früchte wie von Gold waren, und die Blumen in den Beeten wie Regenbögen bildeten mit ihrem Farbenschmelz; am Saume des Ganzen erschienen wieder Paläste, welche den Ausblick beschlossen: so sind die Werke der Baukunst im Himmel, dass man sagen möchte, dort sei die Kunst in ihrer Kunst; natürlich, weil diese Kunst selbst vom Himmel stammt. Die Engel sagten, diese Dinge und noch unzählbar mehrere von grösserer Vollkommenheit stelle der HErr vor ihre Augen; aber mehr noch, als ihre Augen, würden ihre Gemüther durch den Anblick erfreut, denn in jedem Einzelnen sähen sie Entsprechungen, und mittels Entsprechungen, Göttliches.

73.

Zusammengesellt sind Alle im Himmel je nach den geistigen Verwandtschaften, welche bestehen durch Gutes und Wahres in seiner Ordnung, so im ganzen Himmel, so in jedem Verein, so endlich in jedem Haus; daher denn die Engel, die in ähnlichem Guten und Wahren sind, sich, wie Blutsfreunde und Verwandte auf dieser Welt und ganz wie Bekannte von Kind auf, kennen. In gleicher Weise zusammengesellt sind Gutes und Wahres, welche Weisheit und Einsicht hervorbringen, bei jeglichem Engel; diese beiden erkennen sich ebenfalls, und wie sie sich erkennen, so verbinden sie sich auch. Wesshalb denn Die, bei welchen Wahres und Gutes sich nach der Form des Himmels vereint hat, die Folgen in ihrer Verkettung, und in weitem Umkreis um sich her ihren innern Zusammenhang, ersehen; nicht also Die, bei welchen Gutes und Wahres nicht nach der Form des Himmels verbunden sind.

Digitized by Google

Der Gottesdienst im Himmel.

74.

Der Gottesdienst in den Himmeln ist dem Gottesdienst auf Erden ziemlich ähnlich in Betreff des Aeussern, in Ansehung des Innern aber ist er verschieden; sie haben dort ebenso Lehren, Vorträge und Gotteshäuser: die Lehren stimmen im Wesentlichen mit der Lehre hienieden überein, jedoch enthalten die Lehren der höheren Himmel innwendigere Weisheit, als die der unteren Himmel: die Vorträge sind nach den Lehren: und wie man im Himmel Wohnhäuser und Paläste hat, so haben sie auch *Gotteshäuser*, worin Predigten gehalten werden. Dass diess Alles auch im Himmel gefunden wird, hat seinen Grund darin, weil die Engel sich fort und fort vervollkommnen an Weisheit und Liebe; sie haben nehmlich gleich den Menschen Verstand und Willen, und der Verstand ist so geartet, dass er in's Unendliche vervollkommbar ist; gleichmässig der Wille: der Verstand durch Wahres, Angehör des Denkens, und der Wille durch Gutes, Angehör der Liebe.

75.

Der Gottesdienst selbst aber besteht in den Himmeln nicht im Besuch der Kirchen und in Anhörung von Predigten, sondern in dem Leben der Liebe, der Nächstenliebe und des Glaubens nach Vorschrift der Lehren; Vorträge in den Tempeln dienen blos als Mittel, sie in Dingen des Lebens zu unterrichten. Ich sprach hierüber mit Engeln und sagte, man sei hienieden des Glaubens, der Gottesdienst bestehe darin, dass man die Kirche besuche, Predigten anhöre, drei oder viermal des Jahrs das Abendmahl, und ebenso die übrigen Gottesdienstlichen

Digitized by Google

Handlungen nach Anleitung der Kirchenordnung begehe, auch dem Gebet obliege und sich dabei andächtig zeige; die Engel sagten, diess seien Aeusserlichkeiten, die man zwar nicht unterlassen soll, sie fruchteten aber nichts, wofern nicht ein Inneres da sei, aus dem sie ausgehen; dieses Innere sei: Leben nach den Vorschriften, welche die Lehre giebt.

76.

Die Lehren, so allen Predigten zum Grunde liegen, beziehen durchgängig den Wandel, als letzten Zweck; nie Glauben ohne Wandel: die Lehre des innersten Himmels ist reicher an Weisheit, als die Lehre des mittleren Himmels; und diese reicher an Erkenntniss, als die Lehre des letzten Himmels; denn die Lehre ist dem Innewerden der Engel angepasst in jeglichem Himmel. Das Wesentliche aller Lehren ist: das Göttlich-Menschliche des HErrn anerkennen.

Macht der Engel des Himmels.

77.

Dass die Engel Macht haben, können Die nicht verstehen, welchen die geistige Welt und ihr Einfliessen in die naturmässige Welt unbekannt ist; diese denken, Macht können die Engel nicht haben, da sie geistigen Wesens und so körperlos und luftig sein, dass man sie nicht einmal mit Augen sehen könne: anders aber denken, die mit ihrem Blicke tiefer in den Zusammenhang der Dinge dringen; diese wissen nehmlich, dass alle Macht, die der Mensch hat, aus seinem Verstand und

Digitized by Google

Willen kommt; denn ohne diese beiden kann er kein noch so winziges Glied seines Körpers bewegen; Verstand und Willen sind sein geistiger Mensch: dieser setzt den Körper und dessen einzelne Gliedmassen mit voller Willkühr in Bewegung, denn was er denkt, das redet Mund und Zunge, und was er will, führt der Leib aus; er giebt auch diesem Kräfte nach Willkühr: Verstand und Wille des Menschen werden vom HErrn geleitet durch Engel und Geister, und weil Verstand und Wille, so denn auch des Körpers Alles, denn letzteres geht hervor aus jenen: ja der Mensch kann, wenn ihr mir glauben wollt, keinen Schritt thun ohne Einfliessen des Himmels. Dass dem so ist, ward mir in vielfältiger Erfahrung gezeigt; es ward Engeln gegeben, mein Schreiten, meine Gebehrdung, meine Zunge und Rede beliebig zu bewegen, und zwar mittels Einfliessens in mein Wollen und Denken; und ich erkannte, dass ich nichts aus mir vermöge: nachher sagten sie, jeglicher Mensch werde so geleitet, und könnte diess aus der Lehre der Kirche und aus dem Worte wissen, denn er bäte ja, Gott möge seine Engel senden, dass sie ihn führen, seine Tritte lenken, ihn lehren und ihm eingeben möchten, was er denken und reden sollte u. s. w.; und doch, wenn er abwärts der Lehre bei sich selber dächte, spräch' er anders, als er glaube. Was hier gesagt ist, soll zeigen, welche Macht die Engel bei den Menschen haben.

78.

Die Macht der Engel aber in der geistigen Welt ist so gross, dass ich, zählt' ich Alles auf was ich von ihr sah, kaum Glauben finden würde: wenn dort etwas, das wegzuräumen ist, weil es wider die Göttliche Ord-

Digitized by Google

nung geht, Widerstand leistet, so wird es von ihnen blos durch die Kraft des Willens und den Blick umgeworfen und niedergestürzt.

79.

Merke jedoch, dass die Engel ganz keine Macht haben aus sich, sondern alle Macht ihnen vom HErrn kommt; und dass sie soweit nur Mächte sind, als sie jenes erkennen: wenn einer unter ihnen glaubt, ihm komme Macht aus ihm, so wird er im Augenblick so kraftlos, dass er nicht Einem bösen Geiste die Spitze bieten kann; diess der Grund, warum die Engel sich selbsten durchaus kein Verdienst zuschreiben, und dass sie alles Lob und Ruhm einer That unwillig zurückweisen, und solche dem HErrn zueignen.

Rede der Engel.

80.

Die Engel besprechen sich, ganz wie Menschen hienieden thun; sie reden über mancherlei Gegenstände, wie z. B. von häuslichen Angelegenheiten, von Gegenständen der öffentlichen Verwaltung, von Gegenständen des sittlichen Lebens und von Gegenständen des geistigen Lebens; und kein anderer Unterschied waltet ob, als dass sie, weil sie inwendiger aus dem Denken heraus reden, einsichtsvoller als die Menschen sprechen. Es ward mir vergönnt, oft in Umgang mit ihnen zu sein, und mit ihnen zu sprechen, wie Freund mit Freund; bisweilen auch, wie ein Unbekannter mit Unbekannten: und alsdann wusst' ich, weil ich in ähnlichem Zustande wie sie war, nicht anders, als dass ich mit Menschen auf dieser Erde spreche.

Digitized by Google

81.

Die Engelsprache scheidet sich ebenso in Laute, wie die menschliche; sie wird tönend ausgesprochen und fällt tönend in's Gehör, wie diese; denn die Engel haben ebenso Mund, Zunge und Ohren; auch haben sie einen Luftkreis, worin der Ton ihrer Rede sich articulirt, jedoch einen geistigen Luftkreis, welcher den Engeln, als Geistigen, angemessen ist; die Engel athmen auch in ihrem Luftkreis und bringen mittels des Athemganges Worte hervor, wie die Menschen in dem ihrigen.

82.

Die Rede der Engel ist auch voll Weisheit, weil sie aus ihrem inwendigen Denken hervorgeht, und ihr inwendiges Denken Weisheit ist, wie ihr inwendiger Trieb ist Liebe; ihre Liebe und Weisheit verbinden sich in ihrer Rede: darum denn ist diese so voll Weisheit, dass sie mit Einem Worte ausdrücken können, was der Mensch nicht mit tausend Worten sagt; und auch ihre Vorstellungen begreifen Dinge, die der Mensch nicht fassen, weniger noch in der Rede wiedergeben kann: aus diesem Grunde heisst, was im Himmel gehört und gesehen wurde, „Unaussprechliches“ und „was kein Ohr vernahm und kein Auge sah“. Dass es so sich verhält ist mir selbst zu erfahren vergönnt worden; ich wurde verschiedenemal in den Zustand versetzt, worin die Engel sind, und in diesem Zustande sprach ich mit ihnen, und verstand dann Alles; als ich aber zurückversetzt wurde in meinen vorigen Zustand, und somit in das, dem Menschen eigene, naturmässige Denken, und mir wiederholen wollte, was ich gehört hatte, konnt ich's nicht, denn es war Tausendfaches, was nicht in meiner naturmässige Vorstellungen einging, was denn anders

Digitized by Google

nicht wiederzugeben war, als mittels Berechnungen des himmlischen Lichts; folglich durchaus nicht mit menschlichen Worten. Die Gedankenbilder der Engel, woraus ihre Worte entspringen, sind wirklich Modificationen des himmlischen Lichts, und die Regungen, woraus die Wortbetonung kommt, sind Veränderungen der himmlischen Wärme, weil das Licht des Himmels ist das Göttliche Wahre oder die Weisheit, und die Wärme des Himmels das Göttliche Gute oder die Liebe, und aus der Göttlichen Liebe den Engeln der Trieb, und aus der Göttlichen Weisheit das Denken kommt.

83.

Die mit den Engeln des Himmels reden, sehen auch, was im Himmel ist; denn sie sehen aus dem Lichte des Himmels, in welchem deren Inwendiges ist; auch die Engel sehen hinwieder durch Vermittlung der Menschen, was auf Erden ist; denn bei diesen ist der Himmel mit der Welt verbunden und die Welt mit dem Himmel, weil, wie oben gesagt ist, wenn die Engel sich dem Menschen zukehren, sie sich mit diesem so verbinden, dass sie nicht anders wissen, als dass, was des Menschen ist, das Ihre sei; seine Rede nicht allein, sondern auch sein Gesichts- und Hörwerkzeug; auch der Mensch weiss hinwieder nicht anders, als dass, was von den Engeln einfliesst, das Seine sei. In solcher Verbindung mit den Engeln waren die Menschen der Urkirche auf Erden, deren Zeitalter darum auch „das goldene“ genannt wird; sie sprachen, weil sie das Göttliche in Menschengestalt anerkannten, mit den Engeln des Himmels wie mit ihres Gleichen; und hinwieder die Engel des Himmels mit ihnen als mit ihres Gleichen, und in

Digitized by Google

ihnen machten Himmel und Welt nur Eines. Nach jener Zeit aber wandte sich der Mensch allmälig vom Himmel ab, dadurch nehmlich, dass er mehr sich, als den HErrn, liebte, und die Welt mehr als den Himmel, so fing er an, den Reiz der Selbstsucht und der Weltliebe, getrennt vom Reize des Himmels, zu kosten; und diess mehr und mehr, bis er endlich vergass, dass es eine andere Wonne gebe: dann schloss sich sein Inwendiges, das in den Himmel hinein aufstand, und sein Aeusseres that sich der Welt zu auf; wenn aber diess geschieht, ist der Mensch in Licht für Alles, was der Welt ist; und in Dunkel für Alles, was des Himmels ist.

84.

Nach jener Zeit hat selten jemand mit Engeln des Himmels gesprochen; nur einige mit Geistern, die nicht im Himmel sind: das Inwendige nehmlich und das Aeussere des Menschen ist so geartet, dass sie entweder dem HErrn, und so ihrem gemeinsamen Mittelpunkte, zugewendet sind; oder aber auf sich selbst, somit abwärts vom HErrn, gekehrt: was nun dem HErrn zugekehrt ist, das ist auch dem Himmel zugekehrt, was aber sich selbsten zugewandt ist, das ist auch der Welt zugewandt; und was auf letztere gerichtet ist, das ist schwer emporzurichten; und doch werden Solche, soviel sie nur immer Möglichkeit lassen, vom HErrn emporgerichtet durch Umwendung ihrer Grundneigung, und diess geschieht mittels Wahrheiten aus dem Wort.

85.

Ich bin unterrichtet worden, auf welche Weise der Herr mit den Propheten gesprochen hat, durch welche das Wort kam; Er sprach nicht mit ihnen, wie mit

Digitized by Google

Denen der alten Kirche, durch Einfliessen in ihr Inwendiges, sondern vermittelst Geister, die an sie gesandt wurden; diese erfüllte der HErr mit seinem Anblick und gab ihnen so die Worte ein, welche sie den Propheten vorsprachen, so, dass es kein Einfliessen war, sondern ein Vorsprechen: und weil die Worte unmittelbar vom HErrn hervorgingen, darum ist jedes einzelne mit Göttlichem erfüllt und verschliesst in sich einen inneren Sinn von solcher Beschaffenheit, dass die Engel des Himmels die Worte in ihrer himmlischen oder geistigen Bedeutung vernehmen, indess sie von den Menschen in ihrem naturmässigen Sinne verstanden werden; so hat der HErr verknüpft Himmel und Welt durch das Wort. Wie die Geister mit Göttlichem vom HErrn erfüllt werden durch Anblicken, ward mir auch gezeigt; der Geist, welcher mit Göttlichem vom HErrn erfüllt ist, weiss nicht anders, als dass er der HErr sei, und dass das Göttliche sei, was redet, und diess dauert so lange, bis er es ausgesprochen hat; dann gewahrt und anerkennt er, dass er ein Geist ist, und nicht aus sich geredet hat, sondern aus dem HErrn. Weil diess, der Zustand der Geister war, welche mit den Propheten gesprochen haben, so sagen sie denn auch, Jehovah habe gesprochen, ja die Geister nannten sich wirklich Jehovah, wie zu ersehen ist, nicht in den prophetischen nur, sondern auch in den geschichtlichen Büchern des Worts.

Die Weisheit der Engel im Himmel.

86.

Welcher Art die Weisheit der Engel des Himmels ist, lässt sich schwer begreifen, weil sie die menschliche

Digitized by Google

Weisheit übersteigt um soviel, dass beide nicht können verglichen werden; das aber, um was jene überragt, erscheint so, als ob es kein Etwas wäre: es giebt jedoch manches Unerkannte, mittels dessen sie geschildert werden wird; solang dieses Unerkannte noch unerkannt ist, liegt es wie ein dunkler Punkt in der Fassungskraft, und verschattet so auch den Gegenstand, wie er an sich ist; doch ist dieses Unerkannte von der Art, dass man es wissen, und es, wenn man es weis, zum klaren Verständniss bringen kann; wofern nur das Gemüth Lust daran hat, denn die Lust, weil sie aus Liebe stammt, führt Licht mit sich, und Denen, die, was zur Göttlichen und himmlischen Weisheit gehört, lieben, strahlt ein Licht aus dem Himmel zu und bringt Erleuchtung.

87.

Welcher Art die Weisheit der Engel ist, lässt sich daraus erkennen, dass sie im Lichte des Himmels sind; und das Licht des Himmels ist in seiner Wesenheit das Göttliche Wahre oder die Göttliche Weisheit, und dieses Licht erleuchtet zu gleicher Zeit die innere Sehe, welche die des Gemüths ist, und die äussere Sehe, welche die ihrer Augen ist. Auch sind die Engel in der himmlischen Wärme, die in ihrem Wesen das Göttliche Gute oder die Göttliche Liebe ist, aus welcher den Engeln Trieb und Sehnen nach Weisheit kommt. Dass der Engel in Weisheit ist, und zwar sosehr, dass man ihn selbst „Weisheit“ nennen kann, mag daraus geschlossen werden, dass alle seine Gedanken und Regungen sich in der Form des Himmel bewegen, diese Form aber die Form der Göttlichen Weisheit ist; sowie daraus, dass sein Inwendiges, welches Weisheit aufnimmt, gemäss dieser

Digitized by Google

Form gestaltet ist. Dass die Weisheit der Engel überschwänglich ist, bekundet sich auch dadurch, dass ihre Rede Rede der Weisheit ist, indem sie unmittelbar und selbstthätig dem Denken, dieses aber der innern Regung entfliesst, in der Art, dass ihre Rede Denken aus Trieb in äusserer Gestaltung ist; hievon ist die Folge, dass nichts bei ihnen von dem Göttlichen Einfliessen abzieht, auch nichts Aeusseres, wie dergleichen sich bei dem Menschen aus Nebengedanken in seine Rede mengt. Ueberdiess ist das Denken der Engel nicht begrenzt und beengt durch Vorstellungen aus Raum und Zeit, wie das menschliche Denken; Raum und Zeit nehmlich sind Eigenthümlichkeiten der Natur, und was dieser eigen ist, zieht die Seele vom Geistigen ab und verstellt der geistigen Sehe ihren Ausblick. Die Gedanken der Engel werden nicht zu Irrdischem und Materiellem herabgezogen, und nicht unterbrochen durch irgend eine Sorge um den Bedarf des Lebens, folglich auch nicht, wie die Gedanken des Menschen in dieser Welt, von den Reizen der Weisheit abgelenkt.

88.

Wie gross die Weisheit der Engel ist, bekundet sich daraus, dass in den Himmeln gegenseitige Mittheilung Aller besteht, die Einsicht und Weisheit des Einen theilt sich dem Andern mit, der Himmel ist Gemeinschaft aller Güter; die Ursache davon liegt in der Natur der himmlischen Liebe, sie will, dass, was das Ihre ist, des Andern sei, darum wird niemand im Himmel sein Gutes in sich inne als Gutes, wenn es nicht auch in dem Andern ist, hieraus die Wonne des Himmels; die Engel haben diess vom HErrn, dessen Göttliche Liebe

Digitized by Google

so ist. Dass eine solche allseitige Mittheilung im Himmel besteht, wurde mir selbst zu bemerken vergönnt; eine Zahl Einfältiger wurde bisweilen in den Himmel erhoben, und, wenn sie dort waren, kamen sie in Engelsweisheit, und dann begriffen sie, was sie vorher nicht fassen konnten, und redeten, was sie im vorigen Zustande nicht aussprechen konnten.

89.

Wie die Weisheit der Engel beschaffen ist, kann nicht mit Worten beschrieben, sondern nur angedeutet werden mittels einiger gemeinsamen Züge: was der Mensch nicht mit tausend Worten ausdrückt, kam der Engel mit Einem; und überdiess liegt in diesem Einen Worte des Engels Unzähliges, was mit Worten der Menschensprache gar nicht wiederzugeben ist; denn in Einzelnem, das Engel reden, liegen eng unter sich verkettet Geheimnisse der Weisheit, an welche menschliche Wissenschaften durchaus nicht reichen; auch ergänzen die Engel, was sie mit den Worten ihrer Sprache nicht erschöpfen können, mit einem Ton, welcher den Eindruck der Dinge in seinem Entwickelungsgange bezeichnet, (denn sie drükken, mittels Tönen ihre Regungen, und mittels Worten ihre, aus den Regungen entstandenen, Denkbilder aus.) Obiges ist der Grund, warum, was im Himmel gehört wird, unaussprechlich heisst. Dessgleichen können die Engel das Ganze und Einzelne, was ein gesammtes Buch enthält, mit wenigen Worten wiedergeben, und in jedes Wort etwas legen, das zu innerer Weisheit erhebt; denn ihre Rede ist so beschaffen, dass sie mit den Regungen, und wieder jedes einzelne Wort mit den Denkbildern, im Einklang ist; auch werden ihre Worte in unendlicher

Digitized by Google

Weise gewechselt nach der Entwickelungsfolge der Dinge, die zusammengefasst in ihrer Vorstellung liegen. Die inwendigern Engel vermögen auch, aus dem Ton eines Redenden unter Hinzunahme weniger Worte dessen ganzes Leben zu entziffern; denn sie erfühlen in dem Laut, wie er durch die in den Worten liegenden Gedanken mannigfaltig verändert wird, seine herrschende Liebe, welche die Einzelnheiten seines Lebens gleichsam aufzeigt. Hieraus erhellt, von welcher Art die Weisheit der Engel ist: sie verhällt sich zur menschlichen, wie Zehntausend zu Eins, oder, um dieses in anschaulichem Bild auszudrücken, wie die Bewegungskräfte des ganzen Körpers, die unzählbar sind, zu ihrer Wirkung, welche den menschlichen Sinnen sich nur als Eine Handlung zeigt; oder wie das Tausenderlei eines Objects, das man unter einem vollkommenen Vergrösserungsglase betrachtet, zu dem kleinen dunkeln Dinge, welches das nackte Auge sah. Auch ein Thatbeleg soll es noch verdeutlichen: Ein Engel schrieb aus seiner Weisheit die Wiedergeburt, und entwickelte die Geheimnisse derselben nach ihrem Verlaufe wohl bis zu hunderten, und jedes der Geheimnisse machte er mit Bildern vorstellig, worin wieder inwendigere Geheimnisse lagen, und diess vom Beginn bis zur Vollendung; er wies nehmlich, wie der geistige Mensch von Neuem empfangen, gleichsam in Mutterleib getragen und geboren wird, dann aufwächst und allmälig vollkommener wird; er sagte: die Zahl der Geheimnisse liesse sich zu mehrern Tausenden vermehren; und, die er bemerkt habe, beträfen bloss die Wiedergeburt des äusseren Menchen: unzählich mehr Geheimnisse wären von der Wiedergeburt des innern Menschen zu sagen. Aus diesem und Aehnlichem mehr, das ich

Digitized by Google

von den Engeln vernahm, war mir klar, wie gross ihre Weisheit, und wie gross dagegen die Unkunde des Menschen ist, die kaum weis, was Wiedergeburt ist, ohne eine einzige Stufe in ihrem Verlaufe wahrzunehmen, selbst während die Wiedergeburt wirklich in ihm vorgeht.

90.

Ich spreche nun von der Weisheit der Engel des dritten oder innersten Himmels, und um wie viel sie höher steht, als die Weisheit der Engel des ersten (oder letzten) Himmels: die Weisheit der Engel des dritten oder innersten Himmels ist unfasslich, auch für Die, so im letzten Himmel sind; der Grund ist, weil das Inwendige der Engel des dritten Himmels im dritten Grade geöffnet ist, das Inwendige der Engel des ersten Himmels dagegen nur im ersten, alle Weisheit aber gegen das Inwendige hin wächst und nach Maasgabe seiner Aufschliessung vervollkommt wird. Weil nun das Inwendige der Engel des dritten oder innersten Himmels in dem dritten Grade geöffnet ist, so sind demselben Göttliche Wahrheiten gleichsam eingegraben, denn das Inwendige des dritten Grades ist, vorzugsweise vor dem Inwendigen des zweiten und ersten Grades, in der Form des Himmels, die Form des Himmels aber ist aus dem Göttlichen Wahren, mithin nach Göttlicher Weisheit; daher kommt, dass jenen Engeln die Göttlichen Wahrheiten wie eingegraben, oder wie eingepflanzt und eingeboren sind: weshalb dieselben in dem Augenblick, da sie ächte Göttliche Wahrheit vernehmen, sie sofort erkennen und inne werden und hernach gleichsam inwendig in sich selbst schauen: weil die Engel in jenem Himmel so sind, erörtern sie niemals Göttliche Wahrheiten im

Digitized by Google

Vernunftweg; weniger noch streiten sie über irgend eine Wahrheit, ob es dem so sei oder nicht, noch wissen sie, was annehmen ist und Glauben beimessen, denn sie sprechen: „was soll mir Glauben? ich werde ja inne und schaue, dass es so ist"; sie erläutern diess durch Vergleichungen; es wäre, sagen sie, wie wenn jemand mit seinem Begleiter ein Haus besähe sammt Allem was darin ist und darumher liegt, und diesem nun sagte, man müsste glauben, dass das Haus und das Uebrige wirklich sei, und so sei, wie sie es vor Augen haben; oder als ob jemand einen Garten ansähe, und darin die Bäume und Früchte, nun aber seinem Begleiter sagte, er müsste Glauben haben, dass das ein Garten, Bäume und Früchte seien, da dieser doch Alles mit hellen Augen sieht; diess ist der Grund, warum jene Engel nie das Wort „Glaube" nennen, noch eine Vorstellung davon haben; darum auch nie Göttliche Wahrheiten auf dem Wege der Vernunft erörtern, und weniger noch über irgend eine Wahrheit streiten, ob sie sich so verhalte oder nicht. Nicht so sind die Göttlichen Wahrheiten den Engeln des ersten (oder letzten) Himmels in ihr Inwendiges geschrieben, weil bei diesen nur der erste Lebensgrad geöffnet ist; darum erörtern denn auch diese blos mit der Vernunft jene Wahrheiten, und Die, welche blos mit der Vernunft erörtern, sehen kaum etwas über das Object des Dinges hinaus, welches ihrer Erörterung unterliegt, noch gehen sie über das Subject hinaus, als blos, um es mit einigem zu begründen, und haben sie es begründet, so sagen sie, es soll Glaubenssache sein, und man müsse daran glauben. Hierüber sprach ich mit Engeln; sie sagten, die Weisheit der Engel des dritten Himmels unterscheide sich von der Weisheit der Engel des ersten Himmels,

Digitized by Google

wie Licht und Dunkel; auch vergleichen sie die Weisheit der Engel des dritten Himmels mit einem prächtigen Palast, reich versehen mit allen Gegenständen des Bedarfs, und in weitem Umkreis umgeben von Lustgärten, an welche sich wieder Prachtvolles aller Art anschliesst; und jene Engel denn, weil sie in Weisheits-Wahrem seien, könnten (sagten sie) in den Palast eintreten, und Alles beschauen, auch in all den Lustgärten sich ergehen und an Allem sich erfreuen: nicht also Die, welche Wahrheiten im Vernunftweg erörtern, und weniger noch, die darüber stritten; weil diese die Wahrheiten nicht aus dem Lichte des Wahren sähen, sondern sie entweder aus den Lehren Anderer schöpften oder aus dem Buchstabensinne des Worts, den sie nicht inwendiger auffassten; so sprächen sie, man müsse diese Wahrheiten, in welche sie die innere Sehe nicht wollen eindringen lassen, in Gläubigkeit hinnehmen; Solche, sagten die Engel, könnten nicht an die unterste Schwelle des Weisheitspalasts gelangen, weniger noch in denselben eintreten und sich in dessen Lustgärten ergehen, weil sie bei'm ersten Schritt innehalten; wogegen Diejenigen, so in den Wahrheiten selbst seien, von nichts abgehalten würden, vorzuschreiten und überall umherzugehen in schrankenloser Freiheit, denn die erschauten Wahrheiten leiteten sie auf allen Wegen und durch die weiten Auen, weil jede Wahrhert unbegrenzt in ihrer Entfaltung, und im Verband mit vielfältigen andern sei. Ferner sagten sie, die Weisheit der Engel des inneren Himmels bestehe vorzüglich darin, dass sie Göttliches und Himmlisches in jedem einzelnen Gegenstande erblickten, und Wunderbaftes in der Verknüpfung mehrerer Gegenstände; denn Alles, was ihrem Auge begegne, sei

Digitized by Google

im Entsprechungsverhältniss; sähen sie z. B. Paläste und Gärten, so bleib' ihre Beschauung nicht bei den Gegenständen stehen, die vor ihnen seien, sondern sie sähen auch das Inwendigere, von welchem jene herkämen und mit welchem sie denn in Entsprechung ständen; und dieses in reichem Wechsel je nach dem Wechselspiel der Gegenstände, somit Unzählbares in Ordnung und Zusammenhang; und dieses Schauen ergötze so innig ihr Gemüth, dass sie sich selbst sich enthoben fühlten.

91.

Dafür, dass die Engel so grosse Weisheit in sich aufnehmen können, reiht sich an die oben aufgeführten Gründe noch folgender an, der auch in den Himmeln der Hauptgrund ist; sie sind nehmlich ohne Selbstliebe; und wieweit jemand dieser ledig ist, soweit kann er in Göttlichen Dingen weise werden; diese Liebe ist es, welche das Inwendige gegen den HErrn und gegen den Himmel verschliesst, und hinwider das Aeussere aufschliesst und es sich zukehrt; darum sind auch Alle, bei denen diese Liebe herrschend ist, in Finsterniss hinsichtlich des Himmlischen, sosehr sie auch in Licht sein mögen hinsichtlich weltlicher Dinge: die Engel dagegen, weil sie ohne jene Liebe sind, sind in Weisheitslicht; denn die himmlische Doppelliebe, worin sie sind, die Liebe zum HErrn nehmlich und die Nächstenliebe, schliessen das Inwendige auf, weil beide vom HErrn sind und in ihnen der HErr Selbt ist. Weil die himmlische Liebe beider Art das Inwendige gegen den HErrn erschliesst, darum kehren auch alle Engel ihr Antlitz zum HErrn.

Digitized by Google

92.

Die Engel vervollkommnen sich beständig an Weisheit; doch aber sind sie nicht in dem Maasse ewig vervollkommbar, dass ihre Weisheit in's Verhältniss träte gegen die Göttliche Weisheit des HErrn; denn die Göttliche Weisheit des HErrn ist eine unendliche, die Weisheit der Engel aber eine endliche, und zwischen Unendlichem und Endlichem giebt es kein Verhalten.

93.

Da die Weisheit die Engel vervollkommt und ihr Leben ausmacht, und da der Himmel mit seinem Guten bei Jeglichem nach dem Maasse seiner Weisheit einfliesst, so streben denn alle nach Weisheit und verlangen gierig nach ihr, fast wie ein Mensch, der Hunger empfindet, nach Speise; ist doch auch Wissen, Einsicht und Weisheit geistige Nahrung, wie die Speise naturmässige Nahrung ist; beide stehen auch mit einander in wechselseitiger Entsprechung.

Unschuldsstand der Engel im Himmel.

94.

Was Unschuld sei und welches ihr Wesen, das wissen hienieden nur Wenige; gar nicht aber Die, so in Bösem sind; sie stellt sich zwar dem Blicke dar und spricht aus dem Angesicht; aus Rede und Gebehrden, vorzüglich der Kinder, dennoch aber weiss man nicht, was sie ist; am wenigsten, dass in ihr sich der Himmel zu dem Menschen thut: damit man es denn wisse, will ich's regelmässig entwickeln, und zuerst

Digitized by Google

sprechen: von der Unschuld der Kindheit, dann von der Unschuld der Weisheit und endlich von dem Zustande des Himmels unter dem Gesichtspunkte der Unschuld.

95.

Die Unschuld der Kindheit oder die Unschuld der Kleinen ist nicht die ächte Unschuld; denn sie hat nur die äussere Form, nicht das innere Wesen derselben; dennoch aber kann von ihr abgenommen werden, wie die wahre Unschuld artet, denn sie leuchtet aus ihrem Gesicht, aus manchen ihrer Gebehrden, und aus ihrem ersten Sprechen; und es gemahnt uns eigen, dass sie kein inneres Denken haben, denn sie wisen noch nicht, was gut und schlimm, was wahr und falsch ist, als woraus das Denken geht; darum haben sie keine Klugheit aus Selbstigem heraus; keinen Vorsatz und Ueberlegung, also keine Absicht zu Bösem, sie haben kein Selbstiges, aus der Selbstliebe und aus der Weltliebe erwachsen; nichts geben sie sich selbst zu eigen, sondern betrachten ihre Eltern als die Urheber von Allem; sie begnügen sich mit Wenigem und mit den winzigsten Geschenken, und freuen sich ihrer; sie sind unbesorgt um Nahrung, um Kleidung und um alles Künftige; sie sehen nicht auf die Welt, und empfangen Vieles daher; sie lieben ihre Eltern, ihre Amme und Gespielen, mit denen sie in Unschuld tändeln; sie lassen sich leiten, merken auf und folgen; und nehmen, weil sie in dieser Verfassung sind, Alles unmittelbar in ihr Leben auf; so haben sie, ohne zu wissen woher, anständige Sitte, so Rede und so die ersten Anfänge von Gedächtniss und Denken, für deren Aufnahme und Aneignung ihr Unschuldsstand am besten als Mittel wirkt; allein diese

Digitized by Google

Unschuld ist, wie schon bemerkt wurde, nur eine äusserliche, weil sie nur dem Leib angehört, und nicht dem Gemüth; denn ihr Gemüth ist noch nicht ausgebildet, indem das Gemüth ihr Verstand und Willen, und folgends Gedanke und Trieb. Ich vernahm aus dem Himmel, dass die Kinder hienieden unter besonderer Obhut des HErrn sind, und dass aus dem innersten Himmel, wo Stand der Unschuld ist, ein Einfliessen auf sie geht; und dass dieses Einfliessen durch ihr Inwendiges hindurchzieht und auf dieses im Durchgange nicht anders, als mittels der Unschuld, wirkt, und so durch die Unschuld sich abmalt in ihrem Gesicht und in einzelnen Gebehrden, und zur Erscheinung kommt; und diese Unschuld sei's, welche die Eltern so innig anziehe und in ihnen den Zug der Liebe erregt.

96.

Die Unschuld der Weisheit ist die wahre Unschuld; denn diese ist eine innere, weil sie in dem Gemüthe selbst liegt; somit in dem Willen selbst und folgends in dem Verstande selbst. Und wenn in letzteren Unschuld wohnt, so wohnt auch Weisheit darin, denn aus ihnen geht Weisheit hervor; darum sagen sie im Himmel, die Unschuld wohne in der Weisheit, und so viel Weisheit habe der Engel, als er Unschuld hat: dass es wirklich so sei, bekräftigen sie damit, dass, die im Stande der Unschuld sind, sich selbsten kein Gutes zuschreiben, sondern Alles dem HErrn danken und Ihm zu eigen geben; dass sie von Ihm wollen geleitet sein, nicht von sich selbst; dass sie alles Gute lieben und sich alles Wahren freuen, weil sie wissen und inne werden, dass, das Gute lieben, und so es wollen und üben, den HErrn

Digitized by Google

lieben sei; und dass, das Wahre lieben, den Nächsten lieben heisse; dass sie mit dem Ihrigen, sei es viel oder sei es wenig, sich begnügen, weil sie wüssten, sie erhalten so viel, als ihnen gut ist; wenig, denen wenig zusagt, und viel, denen viel zusagt; und sie wüssten nicht, was ihnen zuträglich ist, sondern allein der HErr, Dessen vorhersehendes Auge auf das Ewige gerichtet ist; darum sind sie nicht um die Zukunft bekümmert: Bekümmerniss um zukünftige Dinge nennen sie Sorge auf den morgigen Tag, die sie als ein Missgefühl über den Verlust oder das Nichterlangen solcher Dinge beschreiben, die nicht zum Bedarf des Lebens erfordert werden; im Verkehr mit ihren Genossen haben sie nie eine Absicht zu Bösem, sondern handeln in guter, gerechter und offener Meinung; mit bösem Endzwecke handeln, nennen sie Arglist, welche sie wie Schlangengift fliehen, weil sie gänzlich der Unschuld zuwiderläuft: da ihnen nichts lieber ist, als vom HErrn geführt zu werden, und da sie Alles Ihm danken, so sind sie denn entfernt von ihrem Selbstigen, und nach dem Maas, als sie von ihrem Selbstigen entfernt sind, fliesst der Herr ein; daher kommt denn, dass sie, was sie von Ihm vernehmen, sei es mittels des Worts oder mittels der Predigt, nicht in ihrem Gedächtnisse niederlegen, sondern alsbald Folge thun, d. h. es wollen und üben; ihr Willen ist ihr eigenstes Gedächtniss: Solche haben meistens ein schlichtes Aussehen, aber sie sind weise und klug für Inneres; sie sind es, die der HErr in den Worten meint: „*Seid klug, wie die Schlangen; und einfältig, wie die Tauben*“. Matth. 10, 16.): so ist die Unschuld beschaffen, welche die Unschuld der Weisheit genannt wird. Weil die Weisheit sich selbsten kein Gutes zumisst,

Digitized by Google

sondern alles Gute dem HErrn zuschreibt; und weil sie denn vom HErrn geführt zu werden liebt, und dessen Folge ist Aufnahme alles Guten und Wahren, aus welchen Weisheit entsteht, darum ist der Mensch also geschaffen, dass er als Kind in der Unschuld, jedoch nur in der äusserlichen ist, dass er dagegen als Greis in der innerlichen Unschuld ist; und dass er durch die äusserliche Unschuld in die innerliche, und aus dieser heraus wieder in jene gelangt; wesshalb der Mensch, wenn er Greis wird, an seinem Körper abnimmt und von Neuem gleichsam ein Kind wird, jedoch ein weises Kind, somit Engel, denn ein weises Kind in der höchsten Bedeutung ist ein Engel. Darum bezeichnet *Kind* im Wort einen Unschuldigen, und *Greis* einen Weisen, in welchem ist die Unschuld.

97.

Gleiches geht mit Dem vor, der wiedergeboren wird; die Wiedergeburt ist Neugebärung für den Betreff des geistigen Menschen; dieser wird erst in die Kindheits-Unschuld geführt; welche dahin geht, dass er nichts Wahres wisse und nichts Gutes vermöge aus sich, sondern allein nur aus dem HErrn; und dass er beides einzig nur darum wünscht und anstrebt, weil es ist Wahres und weil es ist Gutes; beides wird ihm auch mit seinem Fortschreiten in Jahren vom HErrn verliehen; erst wird er zum Wissen derselben, dann vom Wissen zur Einsicht, und endlich von der Einsicht zur Weisheit geführt; stets unter Geleit der Unschuld, welche dem Gesagten nach in dem Glauben besteht, dass er nichts Wahres wisse und nichts Gutes vermöge aus sich, sondern nur aus dem HErrn; ohne diesen Glauben und dessen

Digitized by Google

Innewerden kann niemand etwas vom Himmel aufnehmen: in ihm vorzüglich besteht die Weisheitsunschuld.

§8.

Weil die Unschuld ist, vom HErrn geführt werden und nicht von sich selbst, so sind im Himmel Alle in der Unschuld, denn Alle dort lieben vom HErrn geführt zu werden; sie wissen nehmlich, dass, von sich selbst geführt werden, von dem Selbstigen geleitet werden, und Selbstiges sich selber lieben ist, niemand aber, der sich selber liebt, sich von einem Andern führen lässt: daher kommt, dass der Engel soweit, als er in Unschuld ist, im Himmel ist, oder, mit andern Worten, im Göttlichen Guten und im Göttlichen Wahren: denn, in diesen sein, ist im Himmel sein: unterschieden werden auch die Himmel nach der Unschuld; Die im letzten (oder ersten) Himmel sind in der Unschuld erster (oder letzter) Stufe; Die im mittleren (oder zweiten) Himmel in der Unschuld zweiter (oder mittlerer) Stufe; Die endlich im innersten (oder dritten) Himmel in der Unschuld der dritten (oder innersten) Stufe; diese letzteren sind denn wirkliche Himmelsunschuld, denn vorzugsweise vor den andern lieben sie, vom HErrn geführt zu werden, wie Kinder von ihrem Vater; wesshalb sie denn das Göttliche Wahre, so sie entweder unmittelbar vom HErrn oder mittelbar durch das Wort oder die Predigt vernehmen, gleichbald in ihr Wollen aufnehmen und es üben, somit ihrem Leben verleiben; daher ist ihre Weisheit so gross vor den Engeln der niederen Himmel: weil diese Engel so sind, so sind sie auch am nächsten dem HErrn, von welchem ihnen die Unschuld kommt, und auch von ihrem Selbstigen geschieden, so dass sie gleichsam leben in dem

Digitized by Google

HErrn: sie erscheinen äusserlich schlicht, und in den Augen der Engel aus den niederern Himmeln wie Kinder, also in verjüngter Gestalt; sowie auch als minder weise, während sie die weisesten sind unter den Engeln des Himmels: denn sie wissen, dass sie keine Weisheit aus sich selbst haben, und dass Weisheit sei, dieses anerkennen; sowie, dass das, was sie wissen, im Vergleiche mit dem, was sie nicht wissen, fast so viel sei als nichts; dieses wissen, anerkennen und inne werden, *sei die erste* Stufe zur Weisheit.

99.

Alle, die in Unschuldsgutem sind, werden von Unschuld angesprochen; und soweit jemand in jenem Guten ist, soweit auch wird er angesprochen: die aber nicht in Unschuldsgutem sind, werden von Unschuld nicht angesprochen; Alle denn, die in der Hölle sind, sind geradezu wider die Unschuld, und wissen nicht, was die Unschuld ist; ja sie sind so geartet, dass, je unschuldiger einer ist, so mehr sie von der Begierde, ihn zu schädigen, entbrennen; darum können sie den Anblick der Kinder nicht ertragen; sobald sie solche erblicken, erglühen sie von grausamer Gier, Leid zu thun. Diess bewies mir, dass das Selbstige des Menschen, und folgends die Selbstliebe, wider die Unschuld sind, denn Alle, die in der Hölle sind, sind im Selbstigen, und folgends in Selbstliebe.

Der Stand des Friedens im Himmel.

100.

Wer nicht im Frieden des Himmels war, fasst nicht,

Digitized by Google

was der Frieden ist, worin sich die Engel befinden; auch kann der Mensch, solange er im Körper ist, den Frieden des Himmels nicht in sich aufnehmen, folglich auch nicht inne werden, weil des Menschen Innewerden in Naturmässigem vorgeht: soll er ihn denn inne werden, so muss er fähig sein, für den Betreff seines Denkens erhöht, von seinem Körper getrennt, und in den Geist versetzt zu werden, und so denn mit den Engeln zu leben: weil ich auf diese Weise den Frieden des Himmels inne ward, vermag ich ihn zu schildern, jedoch nicht mit Worten, wie er an sich ist (denn Menschenworte reichen hiefür nicht); sondern nur insofern mit Worten, als er in Vergleich gestellt wird mit der Seelenruhe Derer, die in Gott vergnügt sind.

101.

Es giebt zwei Innerste des Himmels, Unschuld nehmlich und Friede; „Innerste" heissen sie, weil sie unmittelbar vom HErrn ausgehen; die Unschuld ist's, woraus alles Gute des Himmels, und der Friede, woraus aller Lustreiz des Guten entspringt; alles Gute hat seinen Lustreiz; beides, das Gute sowohl als der Lustreiz, ist Angehör von Liebe, denn, was man liebt, nennt man gut und wird man auch als Lust inne; daraus folgt, dass jene zwei Innersten, Unschuld nehmlich und Friede, von der Göttlichen Liebe des HErrn ausgehen und die Engel von ihrem Innersten heraus anregen. Dass die Unschuld das Innerste von Gutem sei, findet sich in vorstehendem Abschnitt erörtert, wo von dem Unschuldsstande der Engel des Himmels gehandelt wurde; dass aber der Friede das Innerste der Lust sei, die aus dem Unschuldsguten entspringt, soll nun gezeigt werden.

Digitized by Google

102.

Vorerst denn: woher kommt der Friede? Der Göttliche Frieden ist in dem HErrn, hervorgehend aus der Vereinigung des Göttlichen selbst mit dem Göttlich-Menschlichen in Ihm; das Göttliche des Friedens im Himmel kommt vom HErrn, hervorgehend aus Seiner Vereinigung mit den Engeln des Himmels, und, im Einzelnen, aus der Vereinigung von Gutem und Wahrem bei jeglichem Engel; diess sind die Urquellen des Friedens: welche denn bekunden, dass der Frieden im Himmel ist das Göttliche, welches aus dem Innersten heraus alles Gute daselbst mit Wonnegefühl anregt, woraus denn alle Himmelsfreude kommt: und dass er in seiner Wesenheit ist die Göttliche Freude der Göttlichen Liebe des HErrn aus Seiner Vereinigung mit dem Himmel und mit Jedem im Himmel; diese Wonne, gefühlt vom HErrn in den Engeln und von den Engeln vom HErrn, ist der Friede: durch Ableitung also kommt den Engeln alles Glück, Freude und Seeligkeit, oder dasjenige zu, was Himmelswonne genannt wird.

103.

Weil dahin die Urquellen des Friedens zurückgehen, so heisst denn der HErr „Fürst des Friedens“; und Er sagt, dass von Ihm Friede komme und in Ihm Friede sei; auch werden die Engel „Engel des Friedens“ und der Himmel „Wohnung des Friedens“ genannt; wie in folgenden Stellen: *„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schulter die Herrschaft ist, und Sein Name wird heissen Wunderbar, Rath, Gott, Held, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens; vervielfältigend die Herrschaft und den Frieden, wird Er kein Ende finden“*. Esaias 9, 5. 6. *„Jesus sprach:*

Digitized by Google

den Frieden lass ich euch zurück, meinen Frieden geb ich euch; nicht, wie die Welt giebt: geb ich (ihn) euch". Joh. 14, 27. „*Diess hab ich euch gesagt, damit ihr in mir den Frieden habet*". Joh. 16, 33. „*Der HErr wird Sein Angesicht über dich heben und dir Frieden geben*". 4. B. Mos. 6, 26. „*Die Engel des Friedens weinen bitterlich; die Steige sind wüste*". Esaias 33, 7. 8. „*Der Gerechtigkeit Werk wird Friede sein; und mein Volk wird wohnen in der Wohnung des Friedens*". Esaias 32, 17, 18. Dass es der Göttliche und himmlische Friede sei, der unter *Frieden* im Worte gemeint ist, erhellt auch aus andern Stellen, wo *Friede* vorkommt; wie: Esaias 52, 7. 54, 10. 59, 8. Jeremias 16, 5. 25, 37. 29, 11. Haggai 2, 9. Sacharias 8, 12. Psalm 37, 37. und an andern mehr. Weil *Friede* den HErrn und den Himmel bezeichnet, sowie auch Himmelswonne und Lustreiz des Guten, so war in alten Zeiten, und ist auch jetzt noch, die Begrüssung: *Friede mit euch;* welches auch der HErr bestätigte, indem er beim Aussenden der Jünger zu ihnen sagte: „*Wo ihr in ein Haus eintreten werdet, da sprechet vor Allem: Friede mit diesem Haus; und, wenn darinnen ein Kind des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhn*". Luc. 10, 5. 6. Und wieder sagt der HErr selbst, als er den Aposteln erschien: „*Friede mit euch!*" Joh. 20, 19. 21. 26. Der Stand des Friedens ist auch verstanden im Worte, wenn es heisst: „*Jehovah habe den Geruch der Ruhe gerochen*"; wie 2. B. Mos. 29, 18. 25. 41. 3. B. Mos. 1, 9. 13. 17. 2, 2. 9. 6, 8. 14. (3, 5. 16.) 23, 12. 13. 18. 4. B. Mos. 15, 3. 7. 13. 28, 6. 8. 13. 29, 2. 6. 8. 13. 36. Durch *Geruch der Ruhe* wird im himmlischen Sinne

Digitized by Google

bezeichnet: Innewerden des Friedens. Weil Friede bezeichnet die Vereinigung des Göttlichen selbst mit dem Göttlich-Menschlichen in dem HErrn, und die Verbindung des HErrn mit dem Himmel und mit der Kirche, sowie mit allen Einzelnen im Himmel und auch mit allen Einzelnen in der Kirche; die Ihn aufnehmen, *darum* ist, zur Erinnerung an Solches, der Sabbath angeordnet und von Ruhe oder Friede zubenannt worden; und er war das hochheilige Vorbildende in der Kirche: wie denn auch der HErr in dieser Beziehung sich den *HErrn des Sabbaths* genannt hat. Matth. 12, 8. Marc. 2, 27. 28. Luc. 6, 5.

104.

Weil der Friede des Himmels das das Gute selbst bei den Engeln unmittelbar und vom Innersten heraus mit Wonnegefühl ergreifende Göttliche ist, so gelangt er nicht in ihr klares Innewerden, als nur durch die Freudigkeit ihres Herzens, wenn sie in ihrem Lebensguten sind, und durch das Wohlgefühl, wenn sie Wahres vernehmen, das im Einklang mit ihrem Guten ist, und durch die Fröhlichkeit ihres Gemüths, wenn sie die Verbindung beider inne werden, jedoch fliesst er von da in das Ganze ihres Lebens nach That und Denken ein, und stellt sich darinn als Freude dar, auch in äusserer Gestalt. In Beschaffenheit und Maass aber ist der Friede in den Himmeln verschieden, je nach der Unschuld der Einzelnen; denn Unschuld und Friede sind in stetem Geleit, weil, wie oben bemerkt wurde, die Unschuld es ist, aus welcher alles Himmelsgute, und der Friede, woraus aller Lustreiz dieses Guten kommt; daraus ist zu entnehmen, dass, was im vorigen Abschnitt von dem Unschuldsstande in den Himmeln gesagt ist,

Digitized by Google

auch vom Stande des Friedens daselbst gilt, weil Unschuld und Friede unter sich verbunden sind, wie Gutes und sein Lustreiz, denn Gutes wird empfunden vermittelst seines Lustreizes, und der Lustreiz wird erkannt aus seinem Guten: weil es so sich verhält, so folgt, dass die Engel des innersten (oder dritten) Himmels auf der dritten (oder innersten) Stufe des Friedens sind; weil sie nehmlich auf der dritten (oder innersten) Stufe der Unschuld sind; sowie, dass die Engel der unteren Himmel auf einer niederern Stufe des Friedens sind, weil sie auf einer niederern Stufe der Unschuld sind. Dass Unschuld und Friede zusammt sind, wie Gutes und sein Lustreiz, ersieht sich an den Kindern: weil sie in Unschuld sind, sind sie auch in Frieden; und, weil sie in Frieden sind, ist Alles bei ihnen Spiel; jedoch ist der Friede in den Kindern nur ein äusserer Friede, der innere Friede aber findet sich, wie innere Unschuld, nur in Weisheit; und weil nur in Weisheit, nur in der Vereinigung von Gutem und Wahrem, denn aus dieser kommt Weisheit: es findet sich Himmels- oder Engelsfrieden auch bei den Menschen, die in Weisheit in Folge der Vereinigung von Gutem und Wahrem sind, und welche sich folgends in Gott vergnügt fühlen; solange sie aber in dieser Welt leben, liegt er verhüllt in ihrem Innwendigen, er tritt jedoch aus seiner Hülle, wenn sie den Leib verlassen und in den Himmel eingehen, weil alsdann das Innwendige erschlossen wird.

105.

Ich sprach auch mit Engeln vom Frieden, und sagte, hienieden nenne man das Friede, wenn Kriege und Befehdungen zwischen Staaten, oder wenn Hader und Zwiespalt zwischen Einzelnen eingestellt würden;

Digitized by Google

für inneren Frieden aber nehme man die Rast des Gemüths beim Aufhören von Kümmernissen, vorzüglich aber die Beruhigung und Fröhlichkeit in glücklichem Fortgang der Dinge; die Engel sagten aber: Beruhigung, Behagen und Fröhlichkeit in Folge des Verschwindens von Besorgnissen oder des glücklichen Fortgangs ihrer Angelegenheiten hätten den Schein des Friedens, gehörten jedoch dem Frieden nicht an; ausser bei Denen, die in himmlischem Guten seien; denn nur in jenem Guten finde sich Friede, weil der Friede vom HErrn in ihr Innerstes einfliesse und von diesem Innersten herabsteige und sich ergiesse in ihr Unteres, und Ruhe des Gemüths, Stille des Sinns und in deren Folge Freude zum Vorschein bringe: bei Denen hingegen, die in Bösem seien, finde sich kein Friede; scheinbar zwar seien sie in Ruhe, innere Stille und Lust, wenn es ihnen nach Wunsch ergehe: allein es sei nur äusserlich so, nicht innerlich; denn in ihrem Innern glimme Grollsinn, Hass, Rachsucht, Wütherei und andere böse Gier, in die auch ihr Gemüth verfalle, sobald sie jemand erblickten, der ihnen nicht ergeben sei; und in welche sie wirklich ausbrächen, wenn nicht Furcht sie abhalte; und daher komm' es denn, *dass* ihre Lust in Frevelmuth wohne, die Lust Derer hingegen, die in Gutem seien, in Weisheit: die Abscheidung sei wie zwischen Hölle und Himmel.

Verbindung des Himmels mit dem Menschen mittels des Worts.

106.

Wer aus mehr innwendiger Vernunft denkt, kann

gewahren, dass alle Dinge durch Mittelglieder mit einem Ersten verknüpft sind, und dass, was nicht in dieser Verkettung steht, sofort vergeht; er gewahrt es nehmlich bei dem Gedanken, dass nichts durch sich selbst besteht, sondern kraft eines Vorhergehenden, Alles denn von einem Urersten; auch dass die Verkettung mit jenem Ersten ist, wie die Verkettung der Wirkung mit ihrer wirkenden Ursache; denn wird die Grundursache weggenommen von der Wirkung, so löst sich die Wirkung auf und zerstiebt: weil Forscher so dachten, darum erkannten sie und sprachen aus, das *Be*stehen sei ein fortgesetztes *Ent*stehen, Alles denn rührte von einem Ersten, und weil es aus diesem Ersten entsanden sei, so entstehe es auch fort und fort aus demselben; anders ausgedrückt: so bestehe es durch dasselbe. Welches jedoch die Verkettung jedes Dings mit seinem Bedingenden sei, folglich auch mit dem Ur-Ersten, von welchem Alles ausging, lässt sich nicht mit Wenigem erklären, weil die Verkettung mannigfaltig und verschieden ist; nur im Allgemeinen: es besteht ein Verband der naturmässigen Welt mit der geistigen Welt, und aus derselben entsteht das Entsprechungsverhältniss der Dinge in der Natur-Welt mit den Dingen in der geistigen Welt; und ferner: es besteht ein Verband und folgends ein Entsprechungsverhältniss zwischen des Menschen Allem und des Himmels Allem.

107.

Der Mensch ist so geschaffen, dass er Verband und Verknüpfung hat mit dem HErrn; mit den Engeln des Himmels aber Gesellung; davon, dass er mit den Engeln nicht in Vereinigung, sondern nur in Gesellung ist, liegt der Grund darin, weil der Mensch von der Schöpfung

Digitized by Google

her in Absicht auf sein Innwendiges, den Antheil seines Gemüths, engelähnlich ist: er hat nehmlich ein ähnliches Wollen, wie der Engel, und einen ähnlichen Verstand; darin der Grund, dass der Mensch nach seinem Hingang, wenn er der Göttlichen Ordnung gemäss gelebt hat, Engel wird; und dass er dann in gleicher Weisheit mit den Engeln ist; wenn ich denn sage „die Verbindung des Menschen mit dem Himmel", so ist darunter seine Verbindung mit dem HErrn verstanden und seine Gesellung mit den Engeln; denn der Himmel ist nicht Himmel vermöge des Selbstigen der Engel, sondern durch das Göttliche des HErrn. Der Mensch hat überdiess etwas, das die Engel nicht haben: dass er nehmlich nicht nur in der geistigen Welt mit seinem Innwendigen ist, sondern auch zugleich in der Natur-Welt hinsichtlich seines Aeussern: sein Aeusseres, das in der Natur-Welt ist, besagt Alles, was im Gebiet seiner naturmässigen und äusserlichen Erinnerung und folgends des Denkens und der Einbildungskraft liegt; im Allgemeinen: Erkenntnisse und Wissenschaften mit ihrem Anziehenden und Erfreuenden, so weit sie der Welt angehören, und dann auch mehrere Genüsse, welche dem Sinnenhaften seines Körpers angehören; und überdiess die Sinne selbst, Rede und Handlungen: diess Alles bildet auch das Letzte, in welchem das Einfliessen des Göttlichen des HErrn sich beschliesst; denn dieses hält nicht in halbem Lauf inne, sondern es dringt bis zu seinem Letzten. Hieraus ergiebt sich, dass in dem Menschen die Schlusslinie der Göttlichen Ordnung liegt; und, weil er ist Schlusslinie, ist er auch Unterlage und Grundfeste. Da nun das Göttliche Einfliessen nicht in der Mitte innehält, sondern bis zu seinen Letzten dringt,

Digitized by Google

wie oben gesagt ist; und weil die Mitte, durch welche jenes Einfliessen hindurchdringt, der Engelshimmel ist, und die Schlusslinie in dem Menschen liegt, da es endlich nichts Verbandloses giebt, so folgt, dass ein solcher Verband und Verknüpfung des Himmels mit dem Menschengeschlecht besteht, dass das eine sich durch das andere bedingt, und dass das Menschengeschlecht ohne den Himmel eine Kette ohne Haken, der Himmel aber ohne das Menschengeschlecht ein Haus ohne Grundfeste wäre.

108.

Weil aber der Mensch jene Verbindung mit dem Himmel dadurch abgebrochen hat, dass er sein Innwendiges vom Himmel abkehrte und es der Welt und sich zuwendete durch Selbstliebe und Weltliebe, und so sich hinwegzog, dass er dem Himmel nicht mehr zur Unterlage und Grundfeste diente, darum ist von dem HErrn Vorsehung für ein Mittel getroffen worden, das dem Himmel statt Unterlage und Grundfeste, dem Menschen aber als Ersatz der verlornen Verbindung mit dem Himmel, diene; dieses Mittel ist das Wort. Wie das Wort als solches Mittel dient, ist näher gezeigt worden in den *Himmelsgeheimnissen;* und zusammengezogen, in der Schrift *vom weissen Pferd in der Offenbarung;* sowie auch im *Anhang zur himmlischen Lehre.*

109.

Ich bin aus dem Himmel unterrichtet worden, dass die Angehörigen der ältesten Kirche eine unmittelbare Offenbarung hatten, weil ihr Innwendiges dem Himmel zugekehrt war; dass folglich eine Verbindung des HErrn mit dem Menschengeschlecht in jenen Zeiten bestand:

Digitized by Google

dass aber nach diesen keine solche unmittelbare Offenbarung mehr, sondern eine mittelbare durch Entsprechungen stattgefunden habe; der ganze Gottesdienst derselben bestand nehmlich aus Entsprechungen; darum hiessen die Kirchen jener Zeit „vorbildende“; sie wussten nehmlich damals, was Entsprechung und was Vorbildung ist, und dass Alles, was auf Erden ist, Geistigem im Himmel und in der Kirche entspreche; oder, mit andern Worten, es vorbilde; so dienten ihnen denn die naturmässigen Gegenstände, welche das Aeussere ihres Gottesdienstes ausmachten, zu Mitteln, geistig zu denken, so denn mit den Engeln. Nachdem die Wissenschaft der Entsprechungen und Vorbildungen sich verloren hatte, da wurde das Wort verfasst, in welchem alle Wörter und Bedeutungen sind Entsprechungen; so enthalten sie den geistigen oder inneren Sinn, in welchem der Engel ist; wenn denn ein Mensch im Worte liest und es nach dem buchstäblichen oder äusseren Sinn aufnimmt, so nehmen die Engel es auf nach seinem innern oder geistigen Sinn, alles Denken der Engel nehmlich ist ein geistiges, während des Menschen Denken ein naturmässiges ist; so sind ihre Gedanken zwar in der Erscheinung verschieden, doch machen beide nur Eines aus, weil sie im Entsprechungsverhältnisse miteinander sind. Darin die Ursache, warum, nachdem der Mensch vom Himmel sich entfernt und das Mittel der Verbindung abgelöst hatte, der HErr für die Verbindung zwischen dem Himmel und dem Menschen ein neues Mittel vorgekehrt hat mittels des Worts.

110.

Wie der Himmel mit dem Menschen verknüpft wird mittels des Worts, soll nun in einigen Stellen desselben

Digitized by Google

gezeigt werden: das Neue Jerusalem wird in der Offenbarung Johannis mit folgenden Worten beschrieben: „*Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, und der vorige Himmel und die vorige Erde waren hinweggegangen: und ich sah die Heilige Stadt Jerusalem herabsteigen von Gott aus dem Himmel: die Stadt war viereckig; ihre Länge so gross als die Breite; und der Engel mass die Stadt mit dem Rohr zu 12,000 Stadien; Länge, Höhe und Breite gleich. Und er mass ihre Mauer 144 Ellen; Maass eines Menschen, welches ist eines Engels: der Bau der Mauer war aus Jaspis, die Stadt selbst aber reines Gold und ähnlich reinem Glas: und der Grundbau der Mauer mit allerlei Edelstein geschmückt: die zwölf Thore waren zwölf Perlen: und die Strasse der Stadt reines Gold wie durchscheinendes Glas.*“ 21, 1. 2. 16. 17. 18. (19. 21.) Der Mensch welcher diess liest, versteht es nicht anders, als dem Wortlaute gemäss; dass also der sichtbare Himmel mit der Erde vergehen, und ein neuer Himmel entstehen, und dass auf die neue Erde die heilige Stadt Jerusalem niedersteigen, und dass diese nach ihrem ganzen Messgehalt so, wie hier beschrieben wird, sein werde: die Engel dagegen, welche bei dem Menschen sind, fassen jenes ganz anders auf, Alles nehmlich geistig, indess der Mensch naturmässig; bei *neuem Himmel und neuer Erde* verstehen sie: die neue Kirche; bei *der Stadt Jerusalem, welche von Gott aus dem Himmel niedersteigt*, verstehen sie die vom HErrn geoffenbarte, himmlische Lehre des neuen Jerusalem; bei *Länge, Breite und Höhe derselben, welche gleich und von 12,000 Stadien sind*, verstehen sie alles Gute und Wahre jener Lehre in ihrem Gesammtinhalt; bei *Mauer dieser Stadt* verstehen sie

Digitized by Google

die sie schirmenden Wahrheiten; bei *Maass der Mauer von 144 Ellen, welches das Maass eines Menschen d. i. eines Engels*, verstehen sie alle jene schirmenden Wahrheiten im Gesammtinhalt und ihr Eigenschaftliches; bei *den zwölf Thoren derselben, so von Perlen*, verstehen sie die einleitenden Wahrheiten, denn Perlen bedeuten solche Wahrheiten; bei *Grundbau der Mauer, so aus Edelgestein*, verstehen sie die Erkenntnisse, worauf jene Lehre sich gründet; endlich bei *Gold gleich reinem Glas, woraus die Stadt und ihre Strasse*, verstehen sie Liebegutes, aus welchem die Lehre durchscheinend wird sammt ihren Wahrheiten: so werden die Engel all jenes inne, mithin ganz anders, als der Mensch; die naturmässigen Vorstellungen des Menschen gehen so in die geistigen Vorstellungen der Engel über, ohne dass letztere von dem buchstäblichen Sinne des Worts etwas wissen; wie z. B. im vorliegenden Fall: von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, von einer neuen Stadt Jerusalem, dem Grundbau ihrer Mauer und von Messgehalten; und doch machen die Gedanken der Engel dabei Eins mit den Gedanken des Menschen aus, weil diese mit jenen im Entsprechungsverhältnisse stehen; sie machen Eines aus, ungefähr wie die Worte des Sprechenden mit deren Verständniss, wenn der Hörende nicht auf die einzelnen Worte, sondern nur auf ihren Sinn achtet. Diess zur Erklärung, wie der Himmel mit dem Menschen verbunden ist durch das Wort. Ich führe zu diesem Behuf noch ein Beispiel an: *„An jenem Tage soll ein Fusssteig gehen von Aegypten nach Aschur, und Aschur wird zu Aegypten kommen und Aegypten zu Aschur, und die Aegypter werden Ashur dienen: an jenem Tage wird Israel der dritte sein für Aegypten and Aschur, ein*

Digitized by Google

Segen in Mitte des Landes, welches Jehovah Zebaoth segnen wird, sprechend: „gesegnet mein ägyptisches Volk, und meiner Hände Werk, das assyrische, und mein Erbe Israel.“ Esaias 19, 23. 24. 25. Was nun der Mensch, und was die Engel denken, wenn diese Stelle gelesen wird, zeigt sich aus dem Buchstabensinne des Worts und aus seinem inneren Sinn; der Mensch nehmlich denkt nach dem Buchstabensinn, die Agypter und Assyrer werden zu Gott bekehrt und angenommen werden, und sollen dann Ein Volk mit dem israelitischen machen; die Engel aber denken, gemäss dem inneren Sinn, an den Menschen der geistigen Kirche, welcher in dieser Stelle beschrieben wird: sein Geistiges ist Israel, sein Naturmässiges Aegypten, und Aschur sein Vernunftmässiges, welches die Mitte bildet zwischen jenen beiden: dieser und jener Sinn aber fallen dennoch zusammen, weil sie im Entsprechungsverhältnisse stehen; wenn denn in bemerkter Art der Engel geistig, der Mensch aber naturmässig denkt, so sind sie verbunden ohngefähr wie Seele und Leib; wie denn auch der innere Sinn des Worts dessen Seele, der Buchstabensinn aber sein Leib ist. So ist das Wort durchgängig: und so ist es denn Verbindungsmittel des Himmels mit dem Menschen, und der Buchstabensinn desselben dient zur Unterlage und Grundfeste.

111.

Auch mit Denen, die ausserhalb der Kirche sind und das Wort nicht haben, besteht eine Verbindung des Himmels mittels des Worts; denn die Kirche des HErrn ist allumfassend und bei Allen, welche das Göttliche anerkennen und in Liebthätigkeit leben; sie werden auch

Digitized by Google

nach ihrem Hinscheiden von Engeln unterwiesen, und nehmen die Göttlichen Wahrheiten an.

112.

Mit Engeln sprach ich mehrmals über das Wort und sagte, von Gewissen werde dasselbe seiner schlichten Schreibart wegen missgeachtet; auch ahne man nichts von seinem inneren Sinn, und glaube darum nicht, dass in ihm so grosse Weisheit verborgen liege: die Engel sagten, so schlicht auch die Schreibart des Worts in seinem Buchstabensinn erscheine, so sei sie doch von der Art, dass ihr nimmermehr etwas an Erhabenheit gleichzustellen sei; weil Göttliche Weisheit nicht allein in jedem Satze, sondern selbst in jedem einzelnen Worte liege; und im Himmel strahle diese Weisheit von ihm aus; sie wollten sagen, es sei das Licht des Himmels, weil es das Göttliche Wahre ist, und das Göttliche Wahre im Himmel leuchtet: sie sagen auch, ohne ein so beschaffenes Wort wäre kein Himmelslicht bei den Menschen dieses Erdkörpers; folglich auch der Himmel nicht mit ihnen verbunden: denn nach dem Maass, als das Licht des Himmels bei dem Menschen ist, findet Verbindung statt; und soweit auch empfängt er die Offenbarung des Göttlichen Wahren durch's Wort: der Grund, warum der Mensch nicht weiss, dass diese Verbindung durch den mit dem naturmässigen Sinn im Entsprechungsverhältnisse stehenden geistigen Sinn des Worts bewirkt wird, liegt darin, weil der Mensch dieses Erdkörpers keine Kunde von der geistigen Denkweise und Rede der Engel hat, und nicht weiss, dass sie von dem naturmässigen Denken und Sprechen des Menschen verschieden sind; wiss' er aber dieses nicht, so könne er

Digitized by Google

auch durchaus nicht wissen, was der innere Sinn ist, und dass denn durch diesen eine solche Verbindung bewirkt werden könne. Sie sagen auch: wenn der Mensch wüsste, dass es einen solchen Sinn giebt, und bei Lesung des Worts aus eigener Kenntniss dieses inneren Sinns heraus dächte, so würd' er zu innwendiger Weisheit gelangen und noch inniger mit dem Himmel verbunden werden; weil er auf diesem Weg in Vorstellungen einträte, die den Vorstellungen der Engel verwandt wären.

Himmel und Hölle sind aus dem Menschengeschlecht.

113.

In der Christenwelt ist völlig unbekannt, dass Himmel und Hölle aus dem Menschengeschlecht entstehen; man ist nehmlich des Glaubens, die Engel seien als solche von Urbeginn erschaffen, und solche bilden nun den Himmel, und der Teufel oder Satan sei ein Engel des Lichts gewesen, weil er aber Empörer geworden, mit seiner Rotte herntergestossen worden, und daher komme die Hölle. Die Engel staunen, dass in der Christenwelt ein solcher Glaube herrscht, und mehr noch, dass man keine Kunde vom Himmel hat, während diess ein Hauptpunkt in der kirchlichen Lehre ist; und weil eine solche Unkunde herrscht, so freuten sie sich innigst, dass es dem HErrn gefiel, nun den Menschen mehr über den Himmel und auch von der Hölle zu offenbaren, und hiedurch, soweit es thunlich ist, die Finsternisse zu zerstreuen, welche täglich mehr hereinbrechen, weil die

Digitized by Google

Kirche zu ihrem Ende gekommen ist; sie wollen daher, ich soll aus ihrem Munde versichern, dass im gesammten Himmel sich nicht Ein urgeschaffener Engel finde, noch in der Hölle irgend ein Teufel, der als Lichtengel wäre geschaffen und hinabgestürzt worden, sondern dass Alle, sowohl im Himmel als in der Hölle, von dem Menschengeschlecht stammen, die im Himmel aus der Zahl Derer, welche hienieden in himmlischem Lieben und Glauben gelebt haben, Die in der Hölle aus der Zahl Derer, die in höllischem Lieben und Glauben gelebt haben: auch dass, was „der Teufel" und „der Satan" heisst, nichts Anderes sei, denn die Hölle in ihrem ganzen Umfang. Die Christenwelt habe, sagten sie, jenen Glauben von den Bewohnern des Himmels und von den Bewohnern der Hölle in Folge gewisser Schriftstellen gefasst, welche sie nicht anders, als nach dem Buchstabensinn verstanden habe, und die ihr nicht mittels der ächten Lehre aus dem Wort verdeutlicht und ausgelegt worden seien; da doch der buchstäbliche Sinn des Worts, wenn nicht die ächte Lehre vorleuchte, Zwispalt in den Ansichten bewirke, woraus denn Unkunde, Ketzerei und Irrsale entständen.

114.

Wenn der Mensch innerhalb der Kirche jenes Glaubens ist, so hat diess auch darin seinen Grund, weil er wähnt, es komme kein Mensch früher in den Himmel oder in die Hölle, als zur Zeit des jüngsten Gerichts; von diesem nehmlich hat er die Meinnng gefasst, dass dann alles Sichtbare vergehen, Alles wieder neu erstehen, und dann auch die Seele in ihren Körper zurückkehren werde; kraft welcher Wiedervereinigung der Mensch

Digitized by Google

wieder als Mensch leben werde; diese Glaubensansicht schliesst jene andere hinsichtlich der Engel in sich, dass diese nehmlich urgeschaffene Wesen seien, denn man kann nicht daran glauben, dass Himmel und Hölle aus dem Menschengeschlecht stammen, wenn man des Glaubens ist, dass kein Mensch früher dahin komme, als am Ende der Welt. Damit denn nun der Mensch vom Gegentheil überzeugt werde, ist mir vergönnt worden, Umgang mit den Engeln zu pflegen, und auch mit Denen zu reden, die in der Hölle sind, und zwar bereits mehrere Jahre lang, und bisweilen ununterbrochen von früh Morgens bis zum Abend, und so mich über Himmel und Hölle zu unterrichten, Alles zu dem Ende, damit der Angehörige der Kirche nicht länger in seinem Irrglauben an eine Auferstehung zur Zeit des Gerichts, an einen Zwischenzustand der Seele, und in Bezug auf die Engel und auf den Teufel verharre; dieser Glaube nehmlich, als Glauben an Falsches, führt Finsterniss mit sich, und wirkt bei Denen, die aus eigener Verständigkeit darüber denken, erst Zweifel, und endlich Verneinung; denn sie sprechen in ihrem Herzen: wie mag ein so unermesslicher Himmel mit so vielen Gestirnen, mit Sonne und Mond, zusammenstürzen und vergehen; und wie sollten alsdann auf unserer Erde Weltkörper niederfallen, die doch viel grösser als diese sind; und wie könnten Leiber, die von Wurmfrass und Fäulniss zerstört, und in alle Winde verstreut sind, wieder zu ihren Seelen versammelt werden; wo weilte denn inzwischen die Seele, welches ist ihr Zustand, wenn sie der, bei Leibes Leben gehabten, Empfindung entbehrt? — Andere Glaubenspunkte nicht zu berühren, die, weil sie unfasslich sind, gar nicht Gegenstand der Ueberzeugung werden können,

Digitized by Google

und in Manchem den Glauben an das Fortleben der Seele nach dem Tod, an Himmel und Hölle, und mit diesen auch den an die übrigen Lehrstücke der Kirche vernichten; dass sie diesen auch wirklich vernichtet haben, erweist sich aus den Reden: „wer kam vom Himmel und erzählte, dass er sei; wer sah die Hölle, und bezeugt ihr Dasein; was soll das heissen: „„der Mensch werde mit Feuer gepeinigt in Ewigkeit““; wann kommt denn der Tag des Gerichts, den man schon Jahrhunderte lang vergeblich erwartet?“; — anderer Reden zu geschweigen, die der Allverneinung angehören. Damit nun Menschen, die so denken (und viele denken so, die wegen ihrer Kenntnisse in weltlichen Dingen Gelehrte und Denker heissen) nicht fortan Die, so einfältigen Glaubens und Herzens sind, stören und irreleiten, und damit sie nicht in Absicht Gottes, des Himmels, des ewigen Lebens und all dessen, was aus diesem Glauben fliesst, höllische Finsterniss über sie bringen, ist von dem HErrn mein Inwendiges, der Antheil meines Geistes, aufgeschlossen, und so mir vergönnt worden, mit Allen, die ich je bei Leibes Leben gekannt habe, nach ihrem Hintritt zu sprechen; mit Einigen Tagelang, mit Einigen Monate hindurch, und mit Einigen während eines Jahres; auch geschah dies mit so vielen Andern, dass ich mit hunderttausend wenig sagen würde; wovon Mehrere in den Himmeln, und Mehrere in den Höllen waren; ich sprach auch mit Einigen zwei Tage nach ihrem Verscheiden, und erzählte denselben, dass nun eben ihre Einsargung und ihr Leichenzug angeordnet werde, sie zu begraben; hierauf sagten sie, es sei wohlgethan, das wegzuschaffen, was ihnen für den Leib und dessen Verrichtungen auf der Welt gedient habe, und sie trugen mir zu sagen auf, dass sie nicht

Digitized by Google

todt seien, sondern ebensogut als Mensch lebten, wie zuvor; und dass sie blos von einer Welt in die andere Welt übergegangen seien, und nicht wüssten, dass sie etwas verloren hätten, indem sie wie bisher in einem Leib und dessen Sinnen, auch in Verstand und Willen, wie zuvor seien, und gleiche Gedanken und Regungen, gleiches Empfinden und gleiche Bestrebungen hätten, wie auf Erden. Viele der Kurzverstorbenen, da sie gewahrten, dass sie als Menschen wiederleben und in gleichem Zustand, (denn unmittelbar nach dem Tode befindet sich Jeder in dem Lebenszustand, worin er hienieden war; jedoch verwandelt sich dieser allmälig in der Richtung zum Himmel oder zur Hölle), fühlten sie neue Freude darüber, dass sie lebten, und sagten, sie hätten daran nicht geglaubt; dabei hoch erstaunt, dass sie in solcher Unwissenheit und Blindheit über ihren Zustand nach dem Tode gewesen; und mehr noch darüber, dass der Mensch im Schoos der Kirche in solcher Blindheit ist, da dieser doch vor Allen auf dem ganzen Erdball im Licht hierüber sein kann: den Grund dieser Blindheit und Unwissenheit sahen sie nun erst, er liegt darin, dass das Aeussere, das Weltliche nehmlich und Körperliche, ihre Gemüther so befangen und erfüllt hatte, dass sie nicht im Himmelslicht erhoben werden, und so in kirchliche Dinge nicht über die Lehrsatzungen hinaus eindringen konnten; aus dem Körperlichen nehmlich und Weltlichen, wenn es so wie in unsern Tagen geliebt wird, fliesst eitel Finsterniss ein, wenn sie tiefer eindringen.

115.

Gar viele Gelehrte aus der Christenwelt sind ganz erstaunt, wenn sie nach ihrem Tod sich im Körper, in

Digitized by Google

Kleidern und in Häusern, denen hienieden ähnlich, erblicken; und stellt sich ihrer Erinnerung wieder dar, wie sie hier über das künftige Leben, über die Seele, über Geister, über Himmel und Hölle dachten, so sind sie beschämt und sagen, sie hätten albern gedacht, und Die, so einfältigen Glaubens gewesen, weit richtiger: Gelehrte, die sich in jenen Ansichten begründet, und Alles der Natur zugeschrieben hatten, wurden geprüft, und es fand sich, dass ihr Inwendiges gänzlich verschlossen, und ihr Aeusseres aufgethan ist, so, dass sie nicht zum Himmel blickten, sondern zur Erde; und somit auch zur Hölle; der Mensch blickt nehmlich nach Verhältniss, wie sein Inwendiges aufgethan ist, zum Himmel, und nach Verhältniss, wie sein Inwendiges verschlossen, sein Aeusseres aber geöffnet ist, zur Hölle: denn das Inwendige des Menschen ist zur Aufnahme von Allem des Himmels, sein Aeusseres aber zur Aufnahme von Allem der Welt eingerichtet, und welche die Welt und nicht zugleich auch den Himmel aufnehmen, die nehmen die Hölle auf.

116.

Dass der Himmel aus dem Menschengeschlechte stammt, bekundet sich auch dadurch, dass die Gemüther der Engel und die Gemüther der Menschen gleichgeartet sind, beide nehmlich haben das Vermögen zu verstehen, inne zu werden und zu wollen: beide sind befähigt, den Himmel aufzunehmen; denn das Gemüthe des Menschen ist gleicher Weisheit fähig, wie das Gemüthe des Engels; und ist es nicht gleich weise hienieden, so rührt es einzig daher, weil er in einem irdischen Leibe wohnt und in diesem des Menschen geistiges Gemüth naturmässig denkt; anders aber wird es, wenn dasselbe mit dem Leib

Digitized by Google

diese Fessel ablegt: dann denkt es nichts mehr in naturmässiger, sondern in geistiger Art, und sobald es geistig denkt, dann denkt es Dinge, die für den naturmässigen Menschen unfasslich und unaussprechbar sind, folglich ist dasselbe wie das Gemüthe des Engels befähigt; hieraus erhellt, dass das Innwendige des Menschen, welches sein Geist heisst, in seiner Wesenheit ein Engel ist; wenn derselbe des irdischen Leibes ledig ist, erscheint er in Menschengestalt wie der Engel, ist hingegen das Innwendige des Menschen nicht gegen oben aufgeschlossen, sondern blos gegen unten, dann bleibt zwar dieses Innwendige nach der Abscheidung vom Leibe gleichfalls in Menschenform, aber in scheusslicher und teuflischer; denn er kann nicht aufwärts zum Himmel schauen, sondern nur niederwärts zur Hölle.

117.

Wer von der Göttlichen Ordnung unterrichtet ist, kann auch erkennen, dass der Mensch geschaffen ist um Engel zu werden; weil er nehmlich der Auslaufpunkt jener Ordnung ist, welchem das, was himmlische und Engelsweisheit ist, eingebildet, und welcher erneut und vervielfältigt werden kann: die Göttliche Ordnung bleibt niemals auf der Halbscheide stehen und bildet dort etwas ohne Theilnahme des Letzten, wo sie denn nicht in ihrer Fülle und Vollendung wäre, sondern sie dringt bis zum Letzten; ist sie aber zu diesem gelangt, dann bildet sie, und erneut sich durch die dort versammelten Mittel, und schafft dann weiter: welches mittels Zeugungen geschieht; darum ist diese Welt die Pflanzschule des Himmels.

118.

Dass der HErr nicht nur dem Geiste nach, sondern

Digitized by Google

auch dem Leibe nach auferstanden ist, hat darin seinen Grund, weil der HErr, da Er auf Erden war, sein ganzes Menschliches verklärt oder, mit andern Worten, Göttlich gemacht hat; die Seele nehmlich, die Er vom Vater hatte, war aus sich das Göttliche selbst, und sein Körper wurde das Ebenbild seiner Seele, d. h. des Vaters, mithin gleichmässig Göttlich; diess ist die Ursache, warum Er, wie nirgend ein Mensch, dem Leibe wie der Seele nach auferstanden ist: diess hat Er auch den Jüngern, die bei seinem Anblick einen Geist zu sehen meinten, geoffenbart, in den Worten: „*Sehet meine Hände und meine Füsse, dass ich selbst es bin: befühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich habe*“. Luc. 24, 36. 37. 38; wodurch Er anzeigte, dass Er Mensch sei, nicht allein dem Geiste, sondern auch dem Leibe nach.

Die Heiden, oder Völker ausserhalb der Kirche im Himmel.

119.

Es ist gemeiner Glaube, dass Diejenigen, welche nicht in der Kirche geboren sind, und *Heiden* genannt werden, nicht seelig werden können: darum nicht, weil sie das Wort nicht hätten, folglich nichts vom HErrn wüssten; ohne den HErrn aber kein Heil sei. Dass jedoch auch sie seelig werden, könnte man allein schon daraus folgern, dass die Barmherzigkeit des HErrn allgemein ist, d. h. jedem Einzelnen zu Theil wird; dass jene ebensogut als Menschen geboren werden, wie die Angehörigen der Kirche, deren Zahl im Vergleich

Digitized by Google

gering ist; dass endlich nicht ihre Schuld es ist, wenn sie nichts vom HErrn wissen. Wer nur irgend aus erleuchteter Vernunft denkt, wird leicht erkennen, dass kein Mensch für die Hölle geboren sein kann: denn der HErr ist die Liebe selbst; und seine Liebe ist, Aller Beseeligung zu wollen; darum auch hat er Vorsehung gethan, dass alle Menschen eine Religion haben, und, mittels ihrer, Anerkenntniss des Göttlichen und innwendiges Leben; nehmlich treu seinem Glauben leben, ist innwendig leben; denn der Mensch sieht in diesem Falle zum Göttlichen auf, und soweit er zu Diesem aufsieht, soweit sieht er nicht auf die Welt, sondern sagt sich von der Welt los; sohin von dem Leben der Welt, welches ein Leben im Aeusseren ist.

120.

Dass die *Heiden* ebensogut seelig werden, als die Christen, überzeugt sich leicht, wer weiss, was den Himmel bei dem Menschen macht: der Himmel ist ja *in* dem Menschen, und, wer den Himmel in sich hat, kommt in den Himmel; der Himmel nun im Menschen ist, das Göttliche anerkennen und von dem Göttlichen geleitet werden; Anfang und Hauptstück aller Religion ist: das Göttliche anerkennen; eine Religion, die nicht das Göttliche anerkennt, ist keine Religion; und die Satzungen jeder Religion betreffen den Gottesdienst, folglich wie das Göttliche zu verehren sei, damit der Mensch Ihm angenehm sei; wenn diess in seinem Sinne haftet, und soweit er diess begehrt, wieweit er also diess liebt, soweit wird er auch vom HErrn geleitet. Nun ist bekannt, dass die Heiden ein sittliches Leben führen, so gut als die Christen; ja Manche derselben ein sittlicheres,

Digitized by Google

als die Christen; man lebt ein sittliches Leben des Göttlichen wegen oder im Blick auf die Menschen in der Welt; ein sittliches Leben, das man des HErrn wegen führt, ist geistiges Leben; jenes und dieses erscheinen sich zwar gleich im Aeussern: im Innern aber sind sie sehr unähnlich; das eine macht den Menschen seelig, das andere macht ihn nicht seelig; wer nehmlich ein sittliches Leben um des Göttlichen willen führt, der wird vom HErrn geleitet; wer aber ein sittliches Leben im Blick auf die Menschen dieser Welt führt, der leitet sich selbst: doch ich erläutere diess durch ein Beispiel: Wer seinem Nächsten kein Uebel zufügt, weil es ist wider die Religion, also wider das Göttliche, der steht vom Uebelthun ab aus geistigem Antrieb; wer aber dem Andern nicht Böses thut allein aus Furcht vor dem Gesetz oder aus Besorgniss für seinen Ruf, für sein Amt oder für seinen Erwerb, somit nur um seiner und der Welt willen, der steht vom Uebelthun blos auf naturmässigen Antrieb ab, und ein Solcher leitet sich selbst; des letzteren Leben ist naturmässig; jenes dagegen geistig; der Mensch, dessen sittlicher Wandel geistiger Art ist, hat den Himmel in sich; dessen sittlicher Wandel hingegen nur naturmässiger Art ist, der hat nicht den Himmel in sich; der Grund ist, weil der Himmel von oben einfliesst und des Menschen Innwendiges aufthut und durch sein Innwendiges einfliesst in das Aeussere; die Welt aber von unten her einfliesst, und das Aeussere öffnet, nicht aber das Innwendige; es giebt nehmlich kein Einfliessen aus der naturmässigen Welt in die geistige, sondern nur aus der geistigen in die naturmässige Welt; wenn denn nicht der Himmel aufgenommen wird, so verschliesst sich das Innwendige; aus

Digitized by Google

Obigem ist klar, welche Menschen den Himmel aufnehmen und welche ihn nicht aufnehmen. Jedoch ist der Himmel nicht derselbe in dem Einen wie in dem Andern: er wechselt in jedem Einzelnen nach Maassgabe seines Triebs zu Gutem und folgends zu Wahrem; die in dem Triebe zu Gutem um des Göttlichen willen sind, die lieben das Göttliche Wahre; denn Gutes und Wahres ziehen sich gegenseitig an und wollen sich verbinden; obwohl nun die Heiden hienieden nicht in den ächten Wahrheiten sind, so nehmen sie solche doch aus Liebe heraus an im andern Leben.

Die Kinder im Himmel.

121.

Es herrscht bei Manchen der Glaube, nur diejenigen Kinder kämen in den Himmel, die im Schooss der Kirche geboren seien; nicht aber die ausserhalb der Kirche gebornen; als Grund dieses Glaubens geben sie an: die Kinder im Schoosse der Kirche seien getauft, und durch die Taufe dem Glauben der Kirche einverleibt; wer aber dieser Ansicht ist, weiss nicht, dass weder der Himmel noch der Glaube Jemandem durch die Taufe wird; die Taufe dient nehmlich bloss zum Zeichen und zur Erinnerung, dass der Mensch muss wiedergeboren werden, und dass wiedergeboren werden kann, wer innerhalb der Kirche geboren ist; weil in der Kirche das Wort ist, das die Göttlichen Wahrheiten enthält, durch welche die Wiedergeburt vollbracht wird, und weil in ihr der HErr bekannt ist, von Welchem die Wiedergeburt kommt.

Digitized by Google

all diese hält man in der Welt für erkenntnissreich, sie sind aber nicht die Einsichtsvollen im Himmel, von welchen jene Stelle spricht, wofern nicht ihre Einsicht eine himmlische Einsicht ist; welcher Art aber ihre Einsicht ist, soll nun gesagt werden.

123.

Die himmlische Einsicht ist eine inwendige Einsicht, die aus der Liebe zur Wahrheit entspringt, und keinen Ruhm in der Welt und keinen Ruhm im Himmel bezielt, sondern nur das Wahre selbst, wovon sie angesprochen und im Innersten erfreut werden; die von Wahrem, als solchem, angeregt und erfreut werden, die werden von Licht des Himmels angeregt und erfreut: und wen das Licht des Himmels anregt und erfreut, der wird auch angeregt und erfreut vom Göttlichen Wahren, ja vom HErrn Selbst, denn das Licht des Himmels ist das Göttliche Wahre, und das Göttliche Wahre ist der HErr im Himmel.

Die Reichen und die Armen im Himmel.

124.

Es giebt verschiedene Meinungen in Absicht auf die Aufnahme in den Himmel; nach Einigen werden aufgenommen: nur die Armen, nicht aber die Reichen; nach Andern: ebensowohl Reiche als Arme; wieder Andere glauben, die Reichen können nur dann aufgenommen werden, wenn sie ihrem Wohlstand entsagen und wie die Armen werden; all diese begründen ihre Meinung durch das Wort; allein wer in Ansehung des Himmels

Digitized by Google

einen Unterschied zwischen Reichen und Armen aufstellt, der missversteht das Wort; das Wort ist in seinem innern Schoose geistig; nach seinem Buchstaben aber naturmässig; wer denn das Wort rein nur in seinem Buchstabensinn auffasst, und nicht, mehr oder weniger, in seinem geistigen Sinn, der missversteht vieles; namentlich in Betreff der Reichen und Armen; so z. B., dass es den Reichen ebenso schwer sei, in den Himmel zu kommen, als einem Kameel durch ein Nadelöhr, den Armen aber leicht, weil sie Arme seien; indem geschrieben stehe: *seelig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich.* (Luc. 6, 20. 21.); die nun aber Kenntniss vom geistigen Sinne haben, die denken anders; sie wissen, dass der Himmel für alle Die ist, die ein Leben des Glaubens und der Liebe führen; seien sie reich oder arm: wer aber im Wort mit *Reichen* und wer mit *Armen* gemeint sei, soll in Nachstehendem gezeigt werden. Aus häufigem Reden und Zusammenleben mit den Engeln ist mir die Gewissheit geworden, dass Reiche nicht schwerer in den Himmel kommen, als Arme; und dass der Mensch nicht darum, weil er im Ueberfluss ist, vom Himmel ausgeschlossen, noch darum, weil er in Dürftigkeit ist, in den Himmel aufgenommen wird; es finden sich dort ebensowohl Reiche, als Arme, und manche Reiche in grösserer Herrlichkeit und Wonne, denn Arme.

125.

Voraus darf ich bemerken, dass der Mensch reich werden und Schätze sammeln mag nach Thunlichkeit, wenn es nur nicht mit Arglist oder durch unerlaubte Erwerbsmittel geschieht; dass er gute Tafel und feinen Wein führen mag, nur dass er nicht den Lebenszweck

Digitized by Google

daraus mache; dass er schön wohnen mag in Verhältniss seines Standes; dass er, wie Andere, geselligen Umgang haben, Schauspiele besuchen und über weltliche Dinge plaudern mag; das nicht vonnöthen sei, andächtig einherzugehen mit niedergesenktem Angesicht, mit Seufzen, und mit wankendem Haupte, sondern frisch und fröhlich; noch auch, dass er das Seinige den Armen gebe, als wieweit innerer Trieb ihn dazu vermag; mit wenigen Worten, dass er in seinem Aeussern ganz wie ein Weltmensch leben mag, und alles diess nicht im Weg ist, in den Himmel zu kommen, wofern der Mensch nur in seinem Innern geziemend von Gott denkt und in seinem Verkehr mit dem Nächsten redlich und gerecht verfährt; der Mensch ist nehmlich so, wie sein Trieb und Denken, oder wie sein Lieben und Glauben; Alles, was er äusserlich thut, entlehnt von jenen sein Leben: denn thun ist wollen, und reden ist denken; weil man aus dem Willen heraus handelt und aus dem Denken spricht; heisst es denn im Wort, der Mensch soll nach seinen Thaten gerichtet und ihm nach seinen Werken vergolten werden, so ist damit gemeint: nach seinem Denken und seinem Trieb, aus welch beiden die Handlungen bestehen; denn Handlungen ohne sie giebt es nicht; und, wie sie, so sind auch die Handlungen. Hieraus erhellt, dass das Aeusserliche des Menschen keinen Werth hat; sondern nur das Innere, woraus das Aeussere kommt. Zur Erläuterung: Wer den Rechtlichen macht, und seinen Nebenmenschen nicht betrügt einzig darum, weil er das Gesetz, Einbuss an seinem Leumund und in deren Folge an seiner Geltung und an seinem Erwerbe fürchtet; hielt ihn aber nicht diese Besorgniss ab, den Andern nach bester Möglichkeit betrügen würde: dessen Denken und

Digitized by Google

Wollen ist Betrug, und doch erscheint sein Handeln äusserlich redlich; der nun hat, weil er innerlich unredlich und betrügerisch ist, die Hölle in sich: wer dagegen redlich handelt und den Andern nicht betrügt, weil es gegen Gott und den Nächsten ist, der würde, könnt' er es auch, seinen Nebenmenschen nicht betrügen wollen; sein Denken und Wollen ist gewissenhaft; er hat den Himmel in sich: in der äussern Erscheinung sind Beider Handlungen gleich, in ihrem inneren Wesen aber sind sie völlig verschieden.

126.

Da dem Menschen gestattet ist, in äusserer Erscheinung wie ein Anderer zu leben, also Vermögen zu erwerben, zu tafeln, mit Aufwand zu wohnen und sich zu kleiden je nach seiner Stellung in der Gesellschaft und nach seinem Amt, Genüsse und Vergnügungen *mitzumachen*, sich weltlichen Dingen in Rücksicht seines amtlichen Berufs oder seiner Geschäfte, und behufs des Gemüths- und Körperlebens, zu leihen, wofern er nur das Göttliche anerkennt und dem Nächsten wohlwill, so zeigt sich, dass es nicht so schwer, wie Viele glauben, sei, den Weg des Himmels zu betreten; die einzige Aufgabe ist, dass man der Selbstsucht und der Weltliebe widerstehen, und sich des Ueberherrschens beider erwehren könne; denn aus ihnen kommt alles Böse: dass es so schwer nicht sei, als man glaubt, besagen die Worte des HErrn: *„Lernet von mir, dass ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin; und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden: denn mein Joch ist sanft und meine Bürde leicht.“* Matth. 11, 29. 30. Sanft ist das Joch des HErrn, und leicht seine Bürde; weil

Digitized by Google

nach dem Maas, als der Mensch dem aus der Selbstliebe und aus der Welttiebe quellenden Bösen widersteht, er vom HErrn geleitet wird, und nicht von sich selbst; und der HErr auch sodann jenen beiden im Menschen widersteht, und sie entfernt.

127.

Ich sprach nach ihrem Tode mit Einigen, die, während ihres Lebens hienieden, der Welt abgesagt und sich einem fast einsiedlerischen Leben ergeben hatten, um mittels der Abziehung ihrer Gedanken vom Weltlichen frommen Betrachtungen obliegen zu können; sie glaubten, so den Weg des Himmels zu betreten: allein sie sind im andern Leben von trauriger Gemüthsart, sie sehen herab auf Andere, die nicht ebenso wie sie sind, sie sind ungehalten, dass das glückliche Loos ihnen nicht vor den Andern zufällt, weil sie es verdient zu haben glauben, sie sind gleichgültig gegen Andere und entziehen sich den Pflichten der Nächstenliebe, die doch das Band mit dem Himmel knüpfen; sie verlangen nach dem Himmel mehr als die Andern: werden sie aber dahin erhoben, wo Engel sind, so verursachen sie Beengungen, wodurch die Wonne der Engel gestört wird, darum werden sie gesondert, und sobald sie geschieden sind, begeben sie sich in öde Gegenden, um da wieder ein ähnliches Leben wie in der Welt zu führen. Nur durch die Welt kann der Mensch für den Himmel gebildet werden; in ihr sind die letzten Wirkungen, worein der Trieb eines Jeglichen auslaufen muss; wenn sich dieser nicht äussert und gleichsam ausgiesst in Handlungen, was im Verkehr mit Vielen geschieht, so erstickt er; so zwar am Ende, dass der Mensch nicht mehr auf seinen Nächsten, sondern nur auf sich blickt: hieraus

Digitized by Google

erhellt, dass das Leben der thätigen Nächstenliebe, (welches darin besteht, dass man recht und gerecht in jeder Verrichtung handle), zum Himmel führt: nicht aber ein Leben der Andacht ohne Nächstenliebe; dass denn auch die Uebungen der Nächstenliebe, und folgends die Zunahme jenes Lebens, soweit Platz greifen können, als der Mensch in Verkehr ist; und soweit nicht Platz greifen können, als er sich von diesem abzieht. Hierüber sag' ich Folgendes aus Selbsterfahrung: Mehr sind im Himmel aus der Zahl Derer, die hienieden Gewerbe und Handel getrieben haben und durch solche bereichert worden sind; als aus der Zahl Derer, die hoch in Würden standen und durch Aemter zu Reichthum gelangt sind; der Grund ist: diese sind nach Maasgabe des Einkommens und des Ansehens, welchse sie dafür erhielten, dass sie Rechtes und Gerechtes thaten, auch Einkommen und Ansehen wieder an Andere vertheilten, dahin verleitet worden, dass sie sich selbst und die Welt beben lernten, und sohin ihre Gedanken und Triebe vom Himmel abkehrten und sich zuwandten; nach dem Maasse nehmlich, als der Mensch sich und die Welt liebt und in Allem sich und die Welt beachtet, entfremdet er sich dem Göttlichen, und entfernt er sich vom Himmel.

128.

Jeglicher Mensch findet nach dem Tod seine Grundneigung oder herrschende Liebe wieder; sie verlischt in Ewigkeit nicht, weil des Menschen Geist ganz so, wie seine Liebe, und, was bisher Geheimniss war, eines jeden Geists oder Engels Leib die äussere Gestaltung seiner Liebe ist, welche seiner inneren Gestalt, der Gestalt seines Gemüths, vollkommen entspricht; daher kommt,

Digitized by Google

dass man die Beschaffenheit der Geister erkennt in ihrem Angesicht, in ihren Gebehrden und in ihrer Rede; auch in dem Menschen, während er hienieden lebt, würde sein Geist erkannt werden, hätt' er nicht in Miene, in Gebehrden und Rede sich Fremdes anzulügen gelernt: Obiges mag bekunden, dass der Mensch so in Ewigkeit bleibt, wie sein Trieb oder herrschende Liebe ist. Es wurde mir vergönnt, mit Einigen zu reden, die vor siebzehn Jahrhunderten gelebt haben, und deren Leben aus Schriften ihrer Zeit bekannt ist: ich erfand, dass noch immer die gleiche Liebe sie leitet. Hieraus ist zu ernehmen, dass seine Liebe zu Reichthum und zu dessen Anwendungsart Jeglichen erwartet für Ewig, und sich ganz so gestaltet, wie sie hienieden angenommen wurde; nur mit dem Unterschied, dass Reichthum bei Denen, die ihn zu guten Zwecken verwendet haben, sich in Genüsse verwandelt je nach der Anwendung, bei Denen aber, die ihn zu schlimmen Zwecken angewendet haben, Reichthum sich in Schmutz verkehrt, worann sie dann auch die gleiche Lust haben, welche sie hienieden an dem Reichthum für schlimme Zwecke hatten: der Grund, warum sie alsdann sich am Schmutz ergötzen, ist der, weil schmutzige Lüste und Laster, welche die Verwendung ihres Reichthums ausmachten, so wie auch der Geiz, welcher Liebe zum Reichthum ist ohne Nutzzweck, mit Schmutz in Entsprechung sind: es giebt keinen andern geistigen Schmutz.

Digitized by Google

Bemerkungen und Druckfehler.

Der Auszug S. 1 — 191 ist entnommen aus Dr. J. F. J. Tafel's „Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und den Character Emanuel Swedenborg's“ (Tübingen 1839) und aus dessen „Magazin für die Neue Kirche“ (Band V.); S. 191 bis zu Ende aus Ludwig Hofacker's Uebersetzung des Swedenborg'schen Werkes De Coelo et ejus Mirabilibus et de Inferno, ex Auditis et Visis = Der Himmel mit seinen Wundererscheinungen und die Hölle. Vernommenes und Geschautes (Tübingen, Verlag Zu-Guttenberg. 1830).

Seite 11 und 18: Die bezüglichen Anlagen Nr. 1., 2., 3., 4., fehlen in dem vorstehenden Auszuge und sind in Dr. Tafel's Sammlung nachzusehen.

S. 59 Z. 16 v. u. statt „mir“ l. „mit.“

S. 99 Z. 2 v. o. statt „viel“ l. „viele.“

S. 134 Z. 10 v. o. statt „dem“ l. „den.“

S. 140 Z. 16 v. o. statt „allgemeine“ l. „allgemein.“

S. 153 Z. 1 v. o. statt „wahre“ l. „wache.“

S. 179 Z. 13 v. o. statt „vergangenen“ l. „verfangenen.“

S. 202 Z. 13 v. o. statt „unendlich“ l. „unendliche.“

S. 207 Z. 9 v. u. statt „könnten“ l. „können.“

S. 209 Z. 7 v. u. statt „Naturgemässiges“ l. „Naturmässiges.“

S. 221 Z. 16 v. o. ist nach „menschlicher“ statt des Punctes ein Komma zu setzen.

S. 229 Z. 1 v. o. statt „gepflogen“ l. „geflogen.“

S. 232 Z. 15 v. o. ist nach „sich“ einzuschieben „mit.“

S. 246 Z. 1 v. o. statt „Berechnungen“ l. „Brechungen.“

S. 267 Z. 6 v. o. ist nach „Kirche“ ein Komma zu setzen statt des „;.“

Digitized by Google

Nachschrift.

Umstände verhindern zur Zeit die Fortsetzung des Auszugs. Das Gegebene mag zeigen, wie wenig die Offenbarungsfrage erledigt ist, wie sie vielmehr auf ein neues freies Feld versetzt worden.

Kenner der Swedenborgschen Werke würden mich zu Dank verpflichten, wenn sie sich mit mir zum Zweck weiterer Verbreitung der Werke Swedenborgs und etwaniger für und wider kämpfender Abhandlungen verbinden wollten. Die Wahrheit kann dadurch nur gewinnen und auf der Himmelsleiter einige Stufen höher aufsteigen. *Nichts darf ignorirt werden.*

Durch Wahrheit zur Freiheit!
Ohne Freiheit keine Wahrheit.

Christian Düberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google